THE DÜSSELDORFS: Im Salon des Amateurs mit Hauschka, Antonelli & Pyrolator (Fehlfarben) / **NINJA TUNES:** King Cannibal, Fink & Roots Manuva / **NEUE SOUNDS:** John Roberts, Fritz Kalkbrenner, Robert Owens, dOP & Superpitcher / **TV+WEB:** Konvergenz jetzt doch / **TV-SERIEN:** Treme, Lost, Mad Men & Serienherbst / **BÜCHER:** Popliteratur & Provinz, Gott & Geld / **MUSIKTECHNIK:** iPad Apps, Harman/Kardon & Propellerhead Record 1.5 /

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MA[illegible]EDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG

146 OKT'10

D 3,80 € AUT 3,80 € CH 7,90 SFR B 4,20 € LUX 4,20 € E 4,90 € P (CONT) 4,90 €

PHOTO: THOMAS RUFF © VG BILD-KUNST, BONN 2010

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

THE DÜSSELDORFS

Kraut, Kunst, Salon, Kultur

db_146_cover.indd 1 14.09.2010 9:51:42 Uhr

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 10.09.2010 12:35:03 Uhr

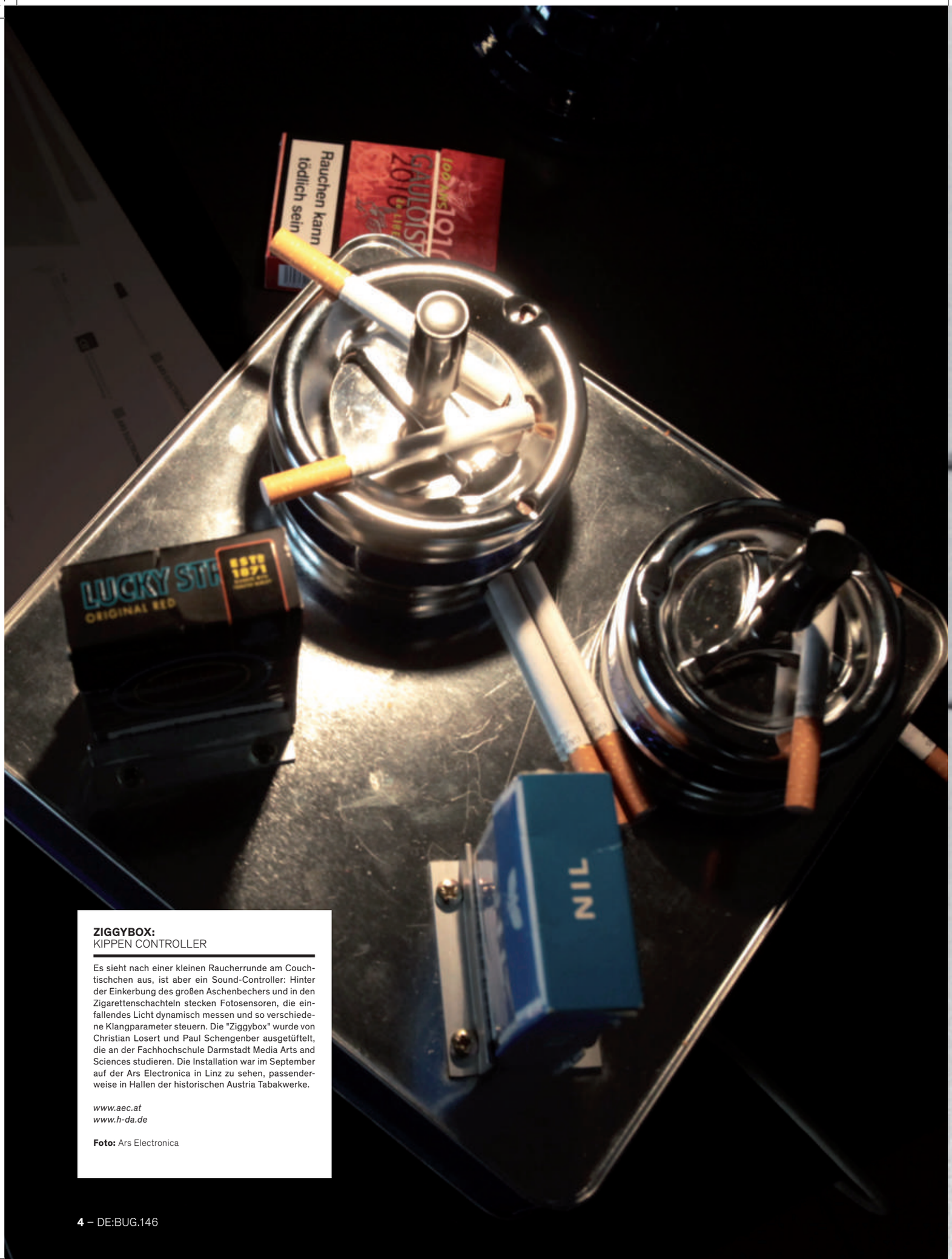
BUG[1]

DÜSSELDORF

Aus Düsseldorf kommt seit 40 Jahren elektronische Musik der besonders feinen und einflussreichen Art: Angefangen mit Kraftwerk und Krautrock über DAF und Fehlfarben bis zu heutigen Protagonisten wie Hauschka, Stefan Schneider und Antonelli. Die wichtigste Konstante ist dabei die Verbindung zur Kunstszene im allgemein und der hiesigen Kunstakademie im besonderen. Von dort kommen immer wieder Ideen, Impulse und Personal der Düsseldorfer Musikproduktion. Auf dem Cover und auf dieser Seite zeigen wir passbildartige Porträts von Kunstakademie-Studenten des konzeptuellen Fotografen Thomas Ruff, die die spezielle Düsseldorf-Haltung aus Punk, Avantgarde und Stilbewusstsein repräsentieren. Vielleicht spiegelt sich in ihren nüchternen, verschlossenen Gesichtern sogar diese ganz bestimmte Ernsthaftigkeit und unaufdringliche Distanz, die sich auch durch die heutigen Musikproduktionen der Düsseldorfer zieht. Thomas Ruff hat nicht nur in Düsseldorf studiert, sondern von 2000 bis 2006 auch die Klasse für Fotografie an der Kunstakademie geleitet. Heute lebt und arbeitet der international renommierte Fotokünstler noch immer dort.

Auf dem Cover: Porträt 1988 (Leontine Coelevy)
Auf dieser Seite: Porträt 1990 (Oliver Cieslik)

dbg146_03_07_Spektrum.indd 3 13.09.2010 17:10:58 Uhr



ZIGGYBOX:
KIPPEN CONTROLLER

Es sieht nach einer kleinen Raucherrunde am Couchtischchen aus, ist aber ein Sound-Controller: Hinter der Einkerbung des großen Aschenbechers und in den Zigarettenschachteln stecken Fotosensoren, die einfallendes Licht dynamisch messen und so verschiedene Klangparameter steuern. Die "Ziggybox" wurde von Christian Losert und Paul Schengenber ausgetüftelt, die an der Fachhochschule Darmstadt Media Arts and Sciences studieren. Die Installation war im September auf der Ars Electronica in Linz zu sehen, passenderweise in Hallen der historischen Austria Tabakwerke.

www.aec.at
www.h-da.de

Foto: Ars Electronica

dbg146_03_07_Spektrum.indd 4 13.09.2010 17:11:20 Uhr

BYE BYE:
DA FEHLT DOCH WAS

Such den vermummten Palästinenser! Ach nee, den hat Michael Schirner rausgeschnitten. Auch die Panzer in Peking, Willy Brandt beim Kniefall und den toten Barschel in der Badewanne. Diese und andere Bilder waren Teil der Ausstellung "BYE BYE" in den Hamburger Deichtorhallen, mit dem Katalog liegen sie nun in einer schicken Regaledition vor. Es handelt sich dabei um eine Serie manipulierter Ikonografien, deren eigentlicher Gegenstand jeweils entfernt wurde und die somit die Aufmerksamkeit der Betrachter auf vormals Unsichtbares lenken. Wichtiger als der Abschied vom motivischen Kern ist Schirner aber die Suspension des Künstlersubjekts: Das eigentliche Werk entsteht erst im Kopf des individuellen Betrachters, die Künstler sind wir - wenn überhaupt. Und falls das kollektive Künstlergedächtnis auf dieser Seite versagen sollte: Es handelt sich um die Geiselnahme während der Olympischen Spiele 1972 in München.

Michael Schirner, BYE BYE *(Hg.: Markus Peichl) ist im Distanz Verlag erschienen. www.michael-schirner-bye-bye.de*

dbg146_03_07_Spektrum.indd 5 13.09.2010 17:11:40 Uhr

THE HUNDREDS IN THE HANDS

Sie: umwerfend schön. Er: will nur rocken. Zusammen sind Eleanore Everdell und Jason Friedman die beste Band des Herbstes. Die zwei Maxis, die die beiden Brooklynites bislang auf Warp veröffentlicht haben, waren eine non-lineare Wundertüte. Zwischen New Yorker Disco-Emphase, zuckersüß und dringlich auf den Punkt, neu gedachtem Synth-Pop und purem Rock 'n' Roll schienen sich The Hundreds In The Hands nicht entscheiden zu können, was denn nun der Sound der Band sein oder werden soll. Das Album löst diesen Zwiespalt nicht auf, klar wird jetzt aber, dass das auch gar nicht das Interesse von Everdell und Friedman ist und auch nicht sein darf. Eleanores Stimme ist so einzigartig, dass sie jedem Track den Band-eigenen Stempel aufdrückt, und der liegt eben genau in der immer noch nicht ausgefüllten Nische zwischen den Stilen. The Hundreds In The Hands sind das Beste, was Warp in den letzten zehn Jahren passiert ist, und das ist nicht Richard X und DFA-Mann Eric Broucek, zwei der Produzenten des Albums, anzurechnen, sondern vielmehr dem sensiblen Verlangen, endlich aus historischen Fundstücken etwas Neues zu entwickeln. Wenn man jung ist, geht das ganz ungezwungen von der Hand.

The Hundreds In The Hands, s/t, ist auf Warp/Rough Trade erschienen.
www.warp.net

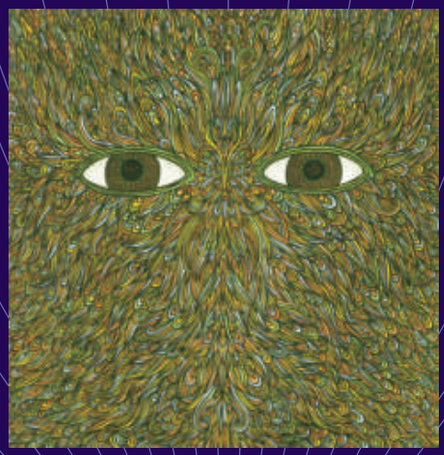
dbg146_03_07_Spektrum.indd 6 13.09.2010 17:12:05 Uhr

Warp Records

!!! - Strange Weather Isn't It?
(Out Now)

!!! (Chk Chk Chk) wandern in den Spuren von David Bowie, Iggy Pop & Depeche Mode und liefern mit ihrem Berlin-Album ihre bislang beste und direkteste Produktion ab!

Live:
18.11 München, Muffathalle
19.11 Berlin, Festsaal Kreuzberg
26.11 Köln, Gebäude 9
27.11 Hamburg, Uebel & Gefährlich



Flying Lotus - Pattern+Grid World EP
(Out Now)

Nach seinem brillianten "Cosmogramma" Album legt Flying Lotus mit der neuen 7-Track EP "Pattern+Grid World" den Fokus wieder zurück auf die Maschinen.
Das Vinyl erscheint mit Extra-Poster von Theo Ellsworth.

Live:
22.10 Berlin, Maria Am Ostbahnhof

The Hundred In The Hands - Debut Album
(Out Now)

The Hundred In The Hands aus Brooklyn kristallisieren die Essenz des NYC Dance Underground von Disco bis Post-Punk zum perfekten Popsong - eindeutig das spannendste Warp-Signing 2010!

Mit den Singles "Dressed In Dresden" und "Pigeons".

Rustie - Sunburst EP
(01.10)

Nach mehreren vielgelobten 12"s und Remixes für Modeselektor, Zomby, Joker und The Big Pink veröffentlicht das Produzententalent aus Glasgow endlich seine Debut EP für Warp, der im neuen Jahr ein ganzes Album folgen wird.

Gonjasufi - The Calyph's Tea Party
(01.10)

Grandiose Remixversion des Klassikers "A Sufi & A Killer" mit Remixes von Mark Pritchard, Broadcast, Bibio, Oneohtrix Point Never, Bear In Heaven und vielen anderen.

Squarepusher presents Shobaleader One - d'Demonstrator
(15.10)

Squarepusher präsentiert seine neue Band Shobaleader One mit vorliegendem Album und nach einer ersten Single auf Ed Banger.

Warp.net Bleep.com ROUGH TRADE

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 08.09.2010 16:07:40 Uhr

NINJA TUNES

20 JAHRE WAY OF THE NINJA

Von Jazzbreaks-liebenden Funkaflexistentialisten bis zu Dubbass-rockenden Dancehall-Nihilisten: 20 Jahre Labelgeschichte haben ihre Spuren im Ninja-Tunes-Sound hinterlassen, und sie werfen ihre Schatten über einen Großteil aktueller Musikproduktionen. Wir haben dem Ninja-Hauptquartier einen Besuch abgestattet, die größten Kämpfe noch einmal gekämpft und mit dem Soundtrack der Zeit unterlegt. Mit King Cannibal, Fink, Roots Manuva und Label-Manager Peter Quicke.

BÜCHER

POP IN DER PROVINZ

Diesen Herbst erscheinen vier Bücher von Autoren der deutschen Popliteratur. Zwei halten den alten Standort Berlin-Mitte hoch, zwei handeln von der Kleinstadt, der Provinz, und den dort lebenden Menschen. Es sind Bücher, die ein langjähriges Coolness-System der deutschen Gegenwartsliteratur bröckeln lassen. Dazu gibt es einen Blick in die Theorie zwischen Geld und Glauben. Rainald Goetz, Moritz von Uslar, Ingo Niermann, Rafael Horzon, Giorgio Agamben, Bruno Latour und viele andere.

IMPRESSUM

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler
(robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Leon Krenz (leonkrenz@gmail.com),
Roman Lehnhof (lehnhof@uni-bonn.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de),
Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Roman Lehnhof (lehnhof@uni-bonn.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Eric Mandel (eric.mandel@gmx.net), Dominikus Müller (dm@dyss.net), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Florian Brauer (budjohnny@de-bug.de), Florian Leitner (f.leitner@gmx.net), Leon Krenz (leonkrenz@googlemail.com), Dennis Kogel (dennis.kogel@googlemail.com), Johannes Thumfart (johannes_thumfart@gmx.de), Ludwig Coenen (ludcoenen@googlemail.com), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Felix Knoke (fknoke@googlemail.com), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Harald Peters (petersdom02@gmx.de)

Fotos:
Andreas Chudowski, Elke Meitzel, Claus Stener, Mareike Föcking, Ji-Hun Kim, Adrian Crispin, Anton Waldt, King Prince, Jonathan McIntosh, Editor, Derek_B

Illustrationen:
Harthorst

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Roman Lehnhof as roman

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2010 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper
(klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt ID Nr.: DE190887749

Dank an:
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro zu beziehen unter
binnenland.ch

Typefoundry Lineto
für den Font Akkurat zu beziehen unter
www.lineto.com

dbg146_8_9_inhalt.indd 8 13.09.2010 19:31:36 Uhr

INHALT 146

STARTUP
03 – Bug One // Thomas Ruff
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

DÜSSELDORF
10 – The Düsseldorfs // Salon des Amateurs
14 – Pyrolator // 30 Jahre Knöpfchenfuchtler
17 – Hauschka // Richtung Orchestergraben

MUSIK
22 – 20 Jahre Ninja Tune // Wege des Ninjas
28 – Crooning // Fritz Kalkbrenner, dOP, Superpitcher & Co
32 – John Roberts // Romantik, Piano, House
34 – System // Alt werden mit Elektronik
36 – Witch House // Neue Dunkle Welle

FILM
38 – Experimentalfilm // Regisseur Schildkröte

TV + WEB + SERIEN
40 – Web TV // Die nächste Generation
43 – Auf der Couch // Vor der High Tech Glotze
44 – TV-Gadgets // Gerätepark
46 – Game Controller // Fuchteln statt Klicken
47 – Serienmediathek // Fernsehen aus dem Netz
48 – Serienherbst // Hits der kommenden Saison
49 – 6 Staffeln Lost // Verlorene Jahre
50 – Treme // Shame, Shame, Shame

MODE
52 – Mad Men // Schick und fies
54 – Modestrecke // Mäntel in New York

BÜCHER
58 – Deutsche Söhne // Pop in der Provinz
61 – Bücher // Kosmonauten, Auf die 12
62 – Theorie // Agamben und Latour, Gott und Geld
64 – Mehr Bücher // Trost der Dinge, Google-Komplex
65 – Noch mehr Bücher // Roboter-Träume, Mensch-Maschine

WARENKORB
66 – Kopfhörer // TMA-1, Urbanears medis
67 – Livescribe Echo // Smartpen // Mode // Missoni für Converse

MEDIEN
68 – Electronic Beats // Musik und Marketing

MUSIKTECHNIK
70 – Harman Kardon // Boom im Bass
72 – iPad touchAble // Zum Anfassen
73 – iPad Griid // Controller für Ableton
74 – Propellerhead Record 1.5 // 8-Track
75 – Motu MicroBook // De:Bug Musiktechniktage

SERVICE & REVIEWS
78 - Präsentationen
80 - Reviews & Charts // Neue Alben, neue 12“s
93 - Abo & Vorschau
94 - Musik hören mit // Warren Suicide
96 - Basics // Das Buch
97 - Bilderkritiken // Verbotene Frisuren
98 - A Better Tomorrow // Änderungsfleischerei

DÜSSELDORF

SALON UND KUNSTKRAUT

Das schwere Erbe des Düsseldorfer Krautrocks hat mit dem Salon des Amateurs wieder eine Schnittstelle ins Hier und Heute. Und dazu stehen einige interessante Releases aus der Stadt an. Anlass genug also für einen Ausflug an den Rhein: Wir haben Ata Tak/Fehlfarben-Legende Kurt "Pyrolator" Dahlke besucht, mit Toulouse Low Trax, Stefan Schneider und Antonelli nach der Düsseldorf-Formel gesucht und den Vorzeigepianisten Hauschka getroffen, der in der Landeshauptstadt das Approximation Festival organisiert.

FERNSEHEN

VERNETZ DICH GLOTZE

Der gute alte Fernseher wurde schon oft für tot erklärt. Dank neuester Technik wie FullHD, 3D und Netzanbindung hält die Glotze wacker ihre Stellung als heimisches Unterhaltungszentrum. Wir durchleuchten die aktuelle Verwebung von Internet und TV und checken die Gadget-Situation rund ums TV. Dazu gibt es eine Vorschau auf den TV-Serienherbst, Näheres zu einigen Lieblingsserien und eine Analyse maskuliner Modegeschichte anhand von Mad Men. TV ist nicht tot, TV ist meta.

dbg146_8_9_inhalt.indd 9 13.09.2010 19:31:59 Uhr

TEXT & BILD JI-HUN KIM & ANTON WALDT

DÜSSEL— DORF WEITERFORT— *DREHEN*

Das schwere Erbe des Düsseldorfer Krautrocks hat mit dem Salon des Amateurs wieder eine Schnittstelle ins Hier und Heute, dazu stehen einige interessante Releases aus der Stadt an, Anlass genug also für einen Ausflug an den Rhein: Wir haben Ata Tak/Fehlfarben-Legende Kurt "Pyrolator" Dahlke besucht (Seite 14) den Vorzeigepianisten Hauschka getroffen (Seite 17) und mit Tolouse Low Trax, Stefan Schneider und Antonelli nach der Düsseldorf-Formel gesucht.

Szenen und Künstler brauchen Räume. Orte, an denen man zusammentrifft, sich austauscht oder ganz profan die Kante geben kann. In Großstädten wie New York, London, Tokio oder Berlin gibt es für jede Szene einen eigenen Ort, Vielfalt bestimmt die Peripherie, jede Subkultur hockt in ihrem Kämmerlein. Aber Düsseldorf funktioniert anders. Wie kaum eine andere Stadt in dieser Größenordnung (knapp 600.000 Einwohner) schuf sie international renommierten Musikeroutput von Neu!, Kraftwerk, Fehlfarben, Die Krupps bis hin zu Kreidler. Aber wie kaum in einer anderen Stadt stiegen und fielen die Szenen und das jeweilige Renommee mit einem einzelnen Ort, der Bühne für die Arrivierten war und Motivationslatte für aufstrebende Youngster. Anders als in der Nachbarstadt Köln, wo schon immer die Vielzahl der Plattenläden wie Kompakt, A-Musik und Groove Attack die Drehscheiben für diverse Infrastrukturen darstellten.

Der Ratinger Hof war in den 70er/80ern solch eine Stätte. DAF und Fehlfarben gründeten sich in dem Dunstkreis. ZK spielten ihr erstes Konzert dort, Joseph Beuys, Sigmar Polke, Jörg Immendorf und Blinky Palermo gingen hier ein und häufig sehr spät erst wieder aus. In den 90ern war der Club Unique eine ähnliche Anlaufstätte. Drum and Bass, Easy Listening und damals zeitgemäße Northern-Soul-Interpretationen prägten die Soundlandschaft der NRW-Hauptstadt. Mit dem größten kommerziellen Erfolg aus dem Umfeld, "Hip Teens Don't Wear Blue Jeans" vom Frank Popp Ensemble, wurde aber auch hier zeitnah mit dem Ende eines Ladens das Ende einer eigenen Welt besiegelt. Aber so wie diese Läden auch außerhalb der Stadtgrenzen für Aufmerksamkeit sorgten, so befand sich die Stadt auch immer in einer Starre, wenn diese Anlaufpunkte wegblieben.

DER SALON

Am Rande der Düsseldorfer Altstadt, die wochenends von Junggesellenabschieden, lautem Gruppentrinken und kompaktem, dichtem Erlebnisgastronomietreiben dominiert wird, steht seit 1967, die im brutalistischem Stil gebaute Kunsthalle. Ein harscher Sichtbetonklotz, der Wechselausstellungen beherbergt, wie das Kabarett Kom(m)ödchen und seit mehr als fünf Jahren am anderen Ende auch den Salon des Amateurs. Kraftwerk spielten ihr allererstes Konzert in dieser Kunsthalle, danach waren die Ausstellungshallen auch immer Platz für Experimentelle Musik gewesen. Kunst und Musik sind in Düsseldorf seit Jahrzehnten sehr eng verwoben, viele Musiker studierten an der Kunstakademie, Künstler legten Musik auf, Musiker spielten in den 80ern Noise in den berüchtigten Atelier-Partys. Markus Oehlen legte seine Punk-Neuerwerbungen aus dem Rock On im Ratinger Hof auf, heute bringen der Akademie-Professor Peter Doig oder ehemalige Studenten wie Stefan Schneider ihre Platten und Sets in den Salon.

Auch Detlef Weinrich studierte an der Kunstakademie, bekannt wurde er in den 90ern mit seiner Band Kreidler, heute ist er Mitbetreiber und -gründer des Salon des Amateurs, diesem schwer zu greifenden Hybriden aus Museumscafé, Vortragsraum, Filmsaal

Detlef Weinrich aka Tolouse Low Trax, **Stefan Schwander** aka Antonelli (oben rechts) und **Stefan Schneider** (unten rechts) im Salon des Amateurs (drumherum).

dbg146_duedo_start.indd 10 14.09.2010 10:15:02 Uhr

und mittlerweile einzigen ernstzunehmenden Club der Stadt. Als Tolouse Low Trax spannt er als DJ regelmässig im Salon die Bögen fernab jeder Konvention. Sein Album Mask Talk erschien Mitte des Jahres auf Karaoke Kalk. Vor kurzem war hier noch ein schachbrett-karierter Teppichboden verlegt, der sich aber den wachsenden Wochenendstrapazen geschlagen geben musste. Die Decken sind niedrig, zu niedrig, um weißwürfeligen Sichtungsplatz für Kunst abzugeben, auch ein Grund, wieso der Raum vor dem Salon lange Zeit ungenutzt geblieben ist, eine Abstellkammer der Kunsthalle. Eine mächtige, lange Bar zieht sich nun von der gläsernen Eingangstür bis fast hin zu den Toiletten am anderen Ende des Salons, das DJ-Pult schließt nahtlos an den Tresen an. Sieht man den Salon als Club, so könnte man sagen, dass sich der DJ in die gleiche Funktionsebene stellt wie die Barkeeper. Sieht man den Salon als Bar, so würde man sagen, dass der Musik eine gesonderte Stellung zukommt, da der DJ nicht stiefmütterlich in einer Ecke abgestellt wird. Gegenüber der Theke arrangieren sich schwarze Ledermöbel und kleine Tische aus Edelstahl. Bauhaus-Klassizismus begegnet tougher, reduzierter Clubfunktionsarchitektur. Normalerweise sagt man Schlauch zu so einer schlanken Location, die komplett verglaste Außenwand hinter den Sesseln lässt aber Kirchenmauern und altstädtisches Treiben, Tageslicht und Taxi-Transit durchscheinen. Ein Fenster zum Hof gewissermaßen, in vielerlei Hinsicht.

DAS DÜSSELDORF

"Aron Mehzion (der zweite Betreiber des Salons) hatte einen Laden namens Baron gemacht, der den Kunstvereinmachern wohl gut gefiel, jedenfalls haben sie uns gefragt, ob wir etwas Ähnliches nicht auch dort umsetzen könnten, als sie im Rahmen einer größeren Umbauaktion ungenutzte Ausstellungsfläche zu einem Café umbauen wollten", erläutert Detlef Weinrich die Initialzündung des Salons, *"Dann ging das Ganze relativ schnell, auch der Bürgermeister fand die Idee eines Künstlercafés sehr gut. Er war wohl in New York und meinte, dass er so etwas auch in seiner Stadt haben möchte."* Es ist früher Abend an einem verregneten Septembersamstag, neben Weinrich sind Stefan Schneider und Stefan Schwander alias Antonelli (Electric) / Harmonious Thelonious in den Salon gekommen, um uns zu erklären, was es mit dem Mythos Düsseldorf auf sich hat. Denn heute ist in Düsseldorf ein Zeitpunkt, an dem sich nach einigen Jahren Bestehen des Salons wieder einmal eine agile, junge und aufstrebende Musikszene entwickelt hat. *"So ein Ort hat in der Stadt aber auch gefehlt, seitdem das Unique und viele andere Läden, die auf Eigenständigkeit gesetzt haben, zumachen mussten"*, erklärt Antonelli. *"Toll am Salon ist, dass die Leute hier auch tanzen, wenn kranke Musik läuft. Aber nicht weil sie blöd sind, sondern weil sie hier schon geschult wurden!"*

Debug: Was war denn der größte Exzess im Salon des Amateurs?
Weinrich: Auf den Tischen Tanzen oder Ausziehen? Nö!
Schneider: Macht man hier nicht.
Antonelli: Wir sind doch in Düsseldorf!

Wo trockener, kurz angebundener Humor offensichtlich geschätzt wird. Wir ordern neue Getränke bevor Stefan Schneider das Thema dann doch noch einmal etwas wortreicher aufgreift: *"Mo, eine Düsseldorferin die schon lange in Berlin wohnt, hat dort Mitte der 90er Jahre das Panasonic gemacht und es ging das Gerücht um, dass sie den Laden einfach dicht macht, wenn die Stimmung zu gut wird. Ein echter Düsseldorf-Moment! Da fühlte ich mich sofort verbunden. Und diese Haltung gibt es schon lange in der Stadt: Neu! und Cluster wollten sich mal zu einer Art Superkrautgruppe zusammentun, die sollte Europa heißen. Dieter Moebius und Hans-Joachim Roedelius von Cluster wohnten kommunenmäßig auf dem Land und haben Neu! eingeladen, zum Proben, und zu schauen, wie weit man gemeinsam kommt. (Michael) Rother und (Klaus) Dinger kamen also angefahren, Dinger im Mercedes mit einem Anhänger. Die Cluster-Jungs fragten ihn, ob er so viele Instrumente dabei hätte? Daraufhin Dinger: 'Das sind keine Instrumente, das ist meine Küche.' Warum denn, sie hätten doch die große gemeinsame Wohnküche hier. Da erklärt Dinger: 'Mit dem ganzen Sozialkram will ich nichts zu tun haben und mit eurem Kommunen-Hokuspokus will ich erst recht nichts zu tun haben, ich komme nur zum Musik machen aus meinem Zimmer. Ich will auch nicht, dass hier nachts noch Musik gemacht wird. Während ich da bin, läuft das nicht!' Das ist natürlich nicht lange gut gegangen, Rother ist geblieben, aber der Dinger ist nach zwei Wochen wieder abgefahren."*

dbg146_duedo_start.indd 11 15.09.2010 12:59:33 Uhr

TANZEN

Während langsam die ersten, frühen Gäste im Salon eintrudeln, werden wir aus Düsseldorf nicht wirklich schlau: Wie ist das vermeintliche Eigenbrötlertum mit dem Bling-Bling der Königsallee, dem Werbeagentur-Cluster und dem großen Kunst-Kulturkomplex in ein deckungsgleiches Bild zu kriegen? *"Leute von außerhalb nehmen die Stadt ja eher posh wahr, als Modestadt, mit allem was da dran hängt,"* erklärt Weinrich: *"Etwas vergleichbares zum Hamburger Schanzenviertel oder die Lockerheit von Berlin haben wir hier aber nicht. In Flingern will man zwar gerade der Prenzlauer Berg sein, aber das schaffen die auch nur bedingt."* Aber dafür ist Düsseldorf - Kurt "Pyrolator" Dahlke bringt uns später auf diese Sichtweise - der Schreibtisch des Ruhrgebiets, in der es keine Industrie gibt, aber die traditionell besser bezahlten White Collar Jobs erledigt werden. Die Stadt der Mannesmann-Schreibmaschinen in Versicherungen, Banken und der Landesregierung, dazu wurde von hier aus Westdeutschland mit Mode und Werbung versorgt, auch wenn sich letzteres inzwischen Schritt für Schritt nach Berlin verlagert. Für Pyrolator durchaus *"ein Flair, in dem einerseits die Anti-Haltung des Punk gedeihen konnte, auf der anderen Seite aber auch Affirmation."* Ein Schelm, wer dabei nicht an Kraftwerk und ihr Schlips-und-Kragen-Arbeitsethos denkt, womit die computerbasierte Musik tatsächlich Abbild der Arbeitswelt in der Schreibtischstadt Düsseldorf wäre? *"Bei Kraftwerk würde ich das voll unterschreiben"*, wird Pyrolator erklären, und: *"Die Elektronik in Düsseldorf ist schon in dieser Tradition zu sehen, dass man etwas macht, das ureigen für diese Stadt ist und keine Kopie von US- oder UK-Sachen."* Wobei letztere Abgrenzung wahrscheinlich der Sichtweise der Generation Punk geschuldet ist, die sich noch von gerade diesen Vorbildern im Pop emanzipieren musste. Aber unsere Düsseldorf-Formel nimmt Formen an: In Analogie zur Automatisierung der Büroarbeit hat man in der Stadt einen Hang zur maschinenbasierten Musikproduktion entwickelt, die durch die Verbindung zur bildenden Kunst ihren stilistischen Schliff erhält. Oder wie ist dieser Bezug genau zu verstehen zwischen Akademie und der Düsseldorfer Musikszene?

Antonelli: Früher, also bis etwa vor zehn Jahren war es noch extremer. Mittlerweile hat sich die Musik aber relativ weit von der Akademie abgekoppelt. Anstatt der Studenten sind es jetzt eher die Professoren, die hier im Salon Platten auflegen. Ich vermisse das ein bisschen, dass von den jetzigen Studenten nichts mehr kommt.

Weinrich: Die Akademie-Studenten pöbeln nur noch vor der Tür herum. Klauen Flaschen und wollen rumpimmeln. Dafür sind es heute die FH-Leute, die Grafiker und andere Kreative, die sich hier einbringen.

Antonelli: Obwohl ich es gut finde, dass hier im Salon keine Kunst stattfindet.

Debug: In Berlin heißt es seit fünf Jahren, die Galerien seien die neuen Clubs.

Schneider: Das ist in Düsseldorf schon kalter Kaffee!

dbg146_duedo_start.indd 12 15.09.2010 13:00:05 Uhr

ES GING DAS GERÜCHT UM, DASS DIE BESITZERIN DEN LADEN EINFACH *DICHT* MACHT, WENN DIE STIMMUNG ZU GUT WIRD. EIN ECHTER DÜSSELDORF-MOMENT! DA FÜHLTE ICH MICH SOFORT *VERBUNDEN*.

STEFAN SCHNEIDER

Weinrich: Ich muss noch hinzufügen: Bei uns im Salon gibt es zwar keine bildende Kunst im engeren Sinne, aber Filme, Vorträge und solche Dinge haben wir natürlich schon hier. Ganz am Anfang war es übrigens viel ruhiger, wir hatten keine Anlage, aber wir haben schnell gemerkt, dass es dafür einen Bedarf gibt - die Leute wollen tanzen. Als wir mit dem Clubprogramm anfingen, haben sie uns die Bude eingerannt. Aber inzwischen funktionieren auch Sachen wie das Piano-Festival, dieses Jahr waren die Veranstaltungen richtig gut besucht.

Debug: In dem Zusammenhang ist auch Stefans neue Platte, Pianotapes, entstanden, oder?

Schneider: Ja, wobei es eine Kooperation mit Bill Wells ist. Ursprünglich wollten wir mit seinem Klavier andere Instrumente antriggern, was sich aber in der Umsetzung als sehr schwer herausgestellt hat. Ich hatte mir aber unlängst einige ältere Tonbandmaschinen gekauft. Mit denen habe ich dann aus dem Handgelenk Bills Piano aufgenommen und beim Abspielen die Geschwindigkeiten verändert und dadurch natürlich auch die Tonalität. Bill hat sich dann wiederum an diesem neuen Tuning orientiert. Eine Art Ping-Pong-Detuning-Prozess. Live ging das Zack Zack, Aufnehmen, Vorspielen, Zurückspulen, inklusive der ganzen Anfahr- und Klack-Geräusche, die man auch auf der Platte hört. In dem Prozess übersteuert man auch mal eine Aufnahme oder spult zu weit zurück, aber ich fand es gerade interessant, dass es ziemlich unvorhersehbar ist, aber das Piano gleichzeitig im Zentrum bleibt. Wenn man sich mit so einem Set-Up vor Publikum auf die Bühne stellt, lässt man aber schon ziemlich die Hosen runter. Da denkt man: Was für ein Quatsch! Aber dann muss man sich eben zusammenreißen, um trotzdem ans Konzept zu glauben.

Debug: Ein Düsseldorf-Experiment! Was uns auch aufgefallen ist: dass Afrika ein allgegenwärtiges Thema bei euch ist.

Antonelli: Wir Älteren beschäftigen uns schon damit im Moment, aber das war überhaupt nicht abgesprochen. Ich habe mich zuerst mit Simbabwe, dann mit Mali auseinander gesetzt. Dabei geht es mir aber nicht um das eine Chor-Sample, das man loopt und fertig ist der Track. Ich sehe vielmehr strukturelle Parallelen zwischen meiner Musik und der Musik aus Simbabwe: drei Melodieinstrumente, ein Percussioninstrument, das Verweben von Melodien. Daraus ist dann das Harmonious-Thelonious-Projekt entstanden.

Schneider: Bei meinen Africa-Chamber-Sachen ging es dagegen um reine Fantasien, gar nicht ums Authentische, eher das Gegenteil. Wenn man zum Beispiel in Stockholm am Hafen steht und das Wasser gegen Schiffe klatscht, klingt das fast genauso wie die Wassertrommeln der Pygmäen. Also habe ich diese Geräusche aufgenommen und mir vorgestellt, das wäre jetzt eine Wassertrommel.

Debug: Bei Antonelli entstehen beim Thema dagegen ziemliche Rave-Nummern.

Antonelli: Was mich selbst erstaunt hat, weil ich ursprünglich mit Gitarren- und Orgel-Sounds angefangen habe, die sich verweben. Mir war aber wichtig, dass es nicht clean wird. Dabei gehe ich dann aber sehr simpel vor: Mehr oder weniger die Masterspur durch einen Verzerrer jagen. Live werde ich auch mit Percussionisten und anderen Künstlern damit auftreten, unter anderem mit Max vom Institut für Feinmotorik. Mir geht es um Trance-ähnliche Ansätze, Trance, nicht Großhalle.

BILDUNGSAUFTRAG

Die Suche nach dem typischen Düsseldorf-Sound ist natürlich so unangebracht wie Paris auf Dior oder Chanel zu reduzieren. Dennoch schwingt in allen Produktionen etwas unterkühlt abstrakt Rheinisches mit, das, was die Briten damals in den 70ern mehr oder weniger herablassend als Krautrock katalogisierten. Alle betonen, dass die Stadt, vielleicht auch gerade wegen ihrer Größe und ihrer Landorientierung, eine ideale Arbeitsumgebung darstellt. Man wird nicht abgelenkt, man ist fokussiert auf das, was man wirklich sucht, womit man wieder bei der Schreibtischstadt ist. Die Infrastruktur der Stadt bildet somit auch den Rahmen für eine gemeinsame Sound-Idee. Als Düsseldorfer produziert man keine Tracks für den Club wie in Berlin oder London, wo die Stadt in Funktionsinflationen auch mal gerne versinken kann. Hier sind die Halbwertzeiten länger, hier wird auf Nachhaltigkeit mit Blick auf Geschichte gesetzt, nicht auf sternschnuppige Floorfiller. Die nachkommende Generation hat die Vorarbeit von Künstlern wie Stefan Schneider, Kreidler und Antonelli in ihrer Sozialisation verinnerlicht. Jüngere Düsseldorfer Labels wie Themes for Great Cities oder auch Amontillado vertreten diese Haltung mit Würde und bauen mit lokalen Acts wie Unit 4, Musiccargo, Der Räuber und der Prinz oder Stabil Elite ein wieder erstarkendes Labelgefilde auf. *"Der Salon hat einiges losgetreten, rund um den Salon ist es gerade richtig am Brodeln. Ich habe ja erst durch den Salon diese Art Musik kennengelernt. Meine Sicht auf Musik hat sich geändert,"* erklärt Lucas Croon, Anfang 20 und Mitglied von Stabil Elite, die auch kürzlich auf dem Chicagoer Label Mathematics veröffentlichten. *"Das ganze Umfeld hat mich existenziell berührt. Kraut-Einflüsse hört man auch in meiner Musik. Das ist etwas, was ich hier sehr zu schätzen gelernt habe."* Wie beim Ratinger Hof damals hat die jetzige Generation einen Ort in dem Salon des Amateurs gefunden, der Möglichkeitsräume für Sounds geschaffen hat. Die Idee des Salons, auch wenn sich Detlef Weinrich gegen die enge Zügelung des Begriffs "Bildungsauftrag" wehrt, er zündet also in allen Belangen. Die eingesessenen Locals haben eine Heimstatt, die Nachkömmlinge lassen sich dadurch inspirieren. Auf der Rückfahrt, das neue Düsseldorf im Rücken, kommt unwillkürlich Optimismus auf, technokratisch verschrobener Optimismus.

Stefan Schneider & Bill Wells, Pianotapes, ist auf Karaoke Kalk erschienen.

Harmonious Thelonious, Talking, erscheint auf Italic.

Stabil Elite sind mit Tracks auf Mathematics Recordings Vol 4 & 6 vertreten.

dbg146_duedo_start.indd 13 14.09.2010 10:16:58 Uhr

PYROLATOR — 30 JAHRE KNØPFCHEN-*FUCHTELN*

Durch einen engen Hinterhof in der Kölner Straße geht es, wenn man Eintritt in die Welt des Kurt Dahlke ersucht. Hier befindet sich das Büro des Labels Ata Tak, das Studio und die Werkstatt des 52-jährigen Musikers, Produzenten, Synthiebastlers und Softwareprogrammierers. Er ist einer der letzten wahren Universalmusiker dieser Welt. Mehr als 250 Platten hat er produziert, von seiner langen Projekthistorie mit u.a. Fehlfarben, DAF, Pyrolator und Der Plan ganz zu schweigen. Und trotz des schweren Klangerbes, dreht er noch immer an den avanciertesten Knöpfen und vordersten Fronten der elektronischen Musik und Klangerzeugung.

Kurt Dahlke aka Pyrolator ist Mitglied der Fehlfarben, er war bei Der Plan und DAF, außerdem hat er das Label Ata Tak mitbegründet. In erster Linie ist der Pyrolator aber ein Hans-Dampf in allen Synthie-Gassen mit der für Düsseldorf typischen Mischung aus abseitigem Underground, wahnsinnig ernsthafter E-Musik und periodischen Pop-Anwandlungen. Und damit es auch ja nie langweilig wird, produziert Pyrolator andere Musiker, darunter auch globale Merkwürdigkeiten wie die Burka Band, geht mit afrikanischen Musikern auf US-Clubtour, oder verfolgt sein Raum-Klang-Steckenpferd in Düsseldorfer Kirchen mit neuen Touchscreen-Orgel-Konzepten. Wir treffen Pyrolator in seinem Hauptquartier, das auf der falschen Seite des Düsseldorfer Hauptbahnhofs unauffällig in einer Hinterhofgarage residiert, Ata Tak-Büro und -Lager ist und im Keller noch Platz für ein Studio bietet.

Debug: Wir haben auf der Zugfahrt durchs Ruhrgebiet in Jürgen Teipels Interview-Buch "Verschwende deine Jugend" geblättert, wo du dich selbst so vorstellst: "Ich habe mich immer schon für Computer und Musik interessiert." Du bist Jahrgang ´58, demnach reden wir also von einer Jugend Anfang der 70er Jahre.

Pyrolator: Ich war schon in den 60ern Science-Fiction-Fan. Und meine erste selbst gekaufte Single war 1968 "Der Computer Nr. 3" von France Gall. Computer waren damals eben die große Zukunftsversprechung und da wollte ich dabei sein. Mit 15 habe ich meine Sommerferien bei Woolworth mit Regale einräumen verbracht und mir den ersten Synthesizer gekauft, der damals gerade so bezahlbar war. Etwas später habe ich Werner Lamberz kennen gelernt, der Musik-Computer konstruierte und mir dann nach meinen Vorstellungen den Brontologik gebaut hat: Ein Schrank mit irre vielen Kabeln, die Sequenzen liefen durch und jedes Kabel war praktisch ein Ton, Kompositionen sahen aus wie ein Spaghetti-Bolognese-Haufen. Das dürfte einer der ersten digitalen Sequenzer überhaupt gewesen sein.

Debug: Dir war also schon vorher klar, in welche Klangwelten du wolltest?

Pyrolator: Ja, das Problem war dann aber die Finanzierung. Zum Glück waren Anfang der 80er die Musikszenen sehr offen, die erste DAF haben wir auch nach UK verkauft, genauso die erste Pyrolator, und da wir alles selber gemacht haben, waren die Gewinnspannen entsprechend. Davon konnten wir uns mit Der Plan ein eigenes Studio bauen.

Debug: Wie hast du eigentlich den Techno-Boom Anfang der 90er Jahre erlebt, als plötzlich alle Welt elektronische Musik hören und machen wollte?

Pyrolator: Meine erste Berührung mit Techno war die "German KunstDisco Seoul", der offizielle deutsche Kulturbeitrag zu den Olympischen Sommerspielen 1988 in Seoul, 136 Musiker haben eigens dafür Material produziert, das dann vom jungen Westbam aufgelegt wurde. Dafür haben sie auf der grünen Wiese einen Club gebaut, was in der Presse dermaßen schlecht wegkam: ein Haus für 8 Millionen hin bauen, obwohl es die Auflage der Stadtverwaltung Seoul gab, das Ding nachher wieder abzureißen, das konnte nur Verschwendung von Steuergeldern sein. Aber dem Goethe-Institut hat das Projekt so gut gefallen, dass sie es 1990 in Buenos Aires weitergeführt haben mit der "Ficción Disco", in der es um die Diskothek der Zukunft ging. Da waren dann bereits alle auf Techno, nur die Argentinier konnten damit nichts anfangen. Es sind aber auch sonst wirklich spektakuläre Sachen abgegangen: Es gab eine Peepshow im Chill Out Room und einen Transvestiten mit Anwaltslizenz, weil es auch in Diskotheken die Möglichkeit anwaltlicher Beratung geben sollte. Ich habe mit Literatur gearbeitet, Paul Valéry von Schauspielern einsprechen lassen und dazu Musik gemacht, auch mit Techno-Elementen, es sollte so etwas wie Intelligent Techno sein, nicht nur Four to the Floor.

Debug: Das sind alles nicht unbedingt Popmusik-Projekte, aber ist die Verknüpfung von bildender Kunst und elektronischer Musik wirklich typisch für Düsseldorf, oder ist das nur ein Klischee?

Pyrolator: Ohne die Befruchtung der Kunstakademie wäre die Musikszene in Düsseldorf nicht so losgegangen. Leute, die von der Akademie kamen, keine Musiker waren, aber trotzdem Musik gemacht haben wie Markus Oehlen, Frank Fenstermacher oder Stefan Schneider. Oder das Institut für Feinmotorik, die auch aus der Kunstecke kommen, so etwas wäre außerhalb von Düsseldorf wohl kaum möglich. Es gibt auch immer Künstlergruppen, die kleine Läden betreiben, wie Brause, Damen und Herren oder WP8, wo man schnell was probieren kann. Das funktioniert schon sehr offen. Es gibt generell eher keine Konkurrenz, man kennt sich und unterstützt sich gegenseitig.

Debug: Und man fährt gemeinsam mit dem Goethe-Institut um die Welt?

Pyrolator: Eine Zeitlang auch das. Aber den Mann, von dem die verrückten Ideen kamen, gibt es dort inzwischen nicht mehr. 2002 haben Frank (Fenstermacher) und ich noch einmal etwas mit dem Goethe-Institut gemacht, einen Workshop "popmusikalisches Instrumentarium und moderne Aufnahmetechniken" in Kabul, wo dann die Burka Band herauskam. Auch wenn das Projekt eher zufällig entstand, als eine Übersetzerin auch einmal das Schlagzeug ausprobieren wollte. Das mit den Burkas war erst nur ein Scherz, aber für die Frauen wäre es wirklich lebensgefährlich gewesen, wenn man ihre Gesichter erkannt hätte.

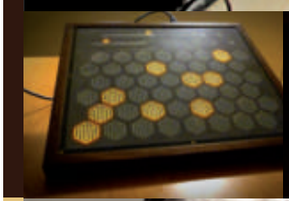
Debug: Heute spielst du in einer Band mit afrikanischen Musikern.

Pyrolator: Ja, Burkina Electric. Die Sache geht auf ein Projekt in Abidjan (Elfenbeinküste) von 1994 zurück, das ich mit Lukas Ligeti gemacht habe (Sohn des Komponisten Györgi Ligeti, der selbst Komponist und Schlagzeuger ist). Damals hatten wir eine Band mit 14 Leuten namens Beta Folie, mit der wir auch durch Europa getourt sind. Aber das war auf Dauer nicht finanzierbar, außerdem brach an der Elfenbeinküste der Bürgerkrieg aus und viele Musiker verließen das Land. Mit drei der 14 haben wir 2002 in Burkina Faso den Faden wieder aufgenommen, inzwischen hat das Projekt in New York seine Homebase und es läuft langsam richtig super. Aber am Anfang war es richtig hart: In den USA spielst du entweder in der Hochkultur-Liga, dann trittst du in der Uni auf und wirst ordentlich bezahlt. Oder du gehst auf Club-Tour, spielst Door-Gigs (Der Eintritt ist die Gage) und musst auf dem Boden schlafen. Auf Tour gilt bei uns übrigens immer Drivers Choice, bedeutet, der Fahrer darf

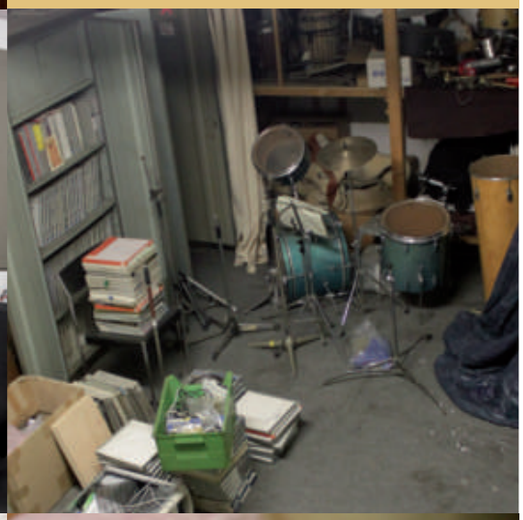
TEXT ANTON WALDT

BILD JI-HUN KIM

dbg146_duedo.indd 14 14.09.2010 9:43:07 Uhr



KURT DAHLKE AKA PYROLATOR
Der Ata Tak-Betreiber in seinem Studio.



ELECTRONIC BEATS FESTIVAL

sweatpants and hotdates intro spex 100.6 MOTOR FM

04.11.2010

BERLIN /
RADIALSYSTEM V
HOLZMARKTSTRASSE 33
10243 BERLIN

THE HUMAN LEAGUE

RÓISÍN MURPHY

DJ / PA / AUDIOVISUAL / INSTALLATION

DELPHIC

+ SPECIAL GUESTS

WWW.ELECTRONICBEATS.NET

ELECTRONIC BEATS ON AIR –
EVERY THURSDAY 10PM @ MOTOR FM

electronic beats

dbg146_duedo.indd 15 14.09.2010 9:43:53 Uhr

die Musik aussuchen und eines Tages war das deutsche Elektronik der 70er Jahre: Die immer gleichen Klaus-Schulze-Arpeggios sind mir nach einer halben Stunde dermaßen auf den Keks gegangen, aber in Brooklyn ist das gerade voll angesagt.

Debug: Aber dich in Brooklyn als Pyrolator auf die Bühnen zu stellen, darauf hast du keinen Bock?

Pyrolator: Nee. Ich habe beispielsweise neulich auf dem Festival des Retrolabels Kernkraft gespielt und die Leute wollten den alten Kram hören, aber mich würde das langweilen. Lieber nicht.

Debug: Retro-Gigs sind aber gerade schwer im kommen.

Pyrolator: Bei Fehlfarben haben die Leute immer "Es geht voran" gefordert, aber die Nummer ist gleichermaßen von Hausbesetzern wie von irgendwelchen RTL-Vorabendshows vereinnahmt worden, das wollten wir lange nicht. Dieses Jahr haben wir es aus einer Laune heraus doch mal probiert, als wären wir eine Coverband. Wir versuchen nicht dem Stück etwas Neues abzugewinnen, als ob es von einer anderen Gruppe aus der Zeit wäre.

Debug: Mit der Zeit ist dann um 1980 rum gemeint, als Düsseldorf noch Science Fiction zu bieten hatte?

Pyrolator: Damals war der Ratinger Hof das große Spielfeld. Das Wire-Konzert dort war beispielsweise ein Erweckungserlebnis für mich: Kunststudenten, die eigentlich nichts konnten, aber eine Haltung! Straight und auf den Punkt gespielt. Da konnte man den Freejazz aus Wuppertal endlich hinter sich lassen. Der Hof hat bei sehr vielen Leuten etwas ausgelöst, die dann alles ganz anders gemacht und auch auf die Düsseldorfer Vergangenheit geschissen haben. Was vor uns kam, war völlig uninteressant. Ich habe deshalb bis 1989 gar nicht gewusst, wer Neu! ist. Mich hat auch Kraftwerk nicht interessiert, die erste Platte mit den Hütchen drauf habe ich mir erst Mitte der 80er gekauft.

+

DER COMPUTER NR.3 SUCHT FÜR MICH DEN RICHTIGEN BOY (...) LANGE WAR ICH EINSAM, HEUT' BIN ICH VERLIEBT, UND NUR DARUM IST DAS SO, WEIL ES DIE TECHNIK UND DIE WISSENSCHAFT UND ELEKTRONEN-GEHIRNE GIBT.

FRANCE GALL - DER COMPUTER NR. 3" (1968)

Debug: Spielen die eigentlich heute noch eine Rolle in der Stadt?

Pyrolator: Schwer zu sagen. Eher nicht. Aber die neuen Kraftwerk kenne ich auch alle nicht. Ich kenne nur den Mann, der für Ralf Hütter die Sachen repariert.

Debug: Gutes Stichwort, wir müssen unbedingt noch über Technik reden!

Pyrolator: Inzwischen mache ich viel mit dem Rechner. Meine großen Faibles sind aber nach wie vor Controller und Musik im Raum, aber nicht 5.1 - die Surround-Geschichte beschneidet Musiker eher und überzeugt auch nicht. Dabei gibt es mit Ambisonic ein viel besseres System. Bei dem hat man wirklich das Gefühl, der Sound bewegt sich im Raum. Und man kann fast beliebig viele Lautsprecher nutzen, wir haben beispielsweise Anfang der 90er ein Projekt in einem Landart-Objekt gemacht, bei dem acht PAs über ein paar hundert Meter in der Landschaft verteilt standen und man die Klänge auf dem ganzen Feld rotieren lassen konnte. Das Konzert dauerte 16 Stunden, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und danach wollte der Mann für verrückte Projekte am Goethe-Institut es unbedingt noch einmal in der Wüste installieren. Eine zweite Aufführung fand dann tatsächlich in der Wüste Negev am Massada-Felsen statt, dafür haben wir noch einen Sonnensynthesizer entwickelt, der durchs Sonnenlicht gesteuert Töne erzeugte. Meine zweite große Installation mit dem 8-Kanal-System hieß "Enchanted Rooms", das war ein Würfel mit Raum für 25 Leute, auf den von vier Seiten Bilder projiziert wurden, eine Art Quadro-Computerscreen. Und jetzt ist der nächste Schritt eine Art Orgel, die nach meinen Plänen in der Berger Kirche hier in Düsseldorf gebaut wird, mit Touchscreens für Max for Live und die Steuerung des 8-Kanalsystems, mit der man Sounds durch den Raum fliegen lassen kann.

Pyrolators Faible für Controller ist etwas anschaulicher und kann im Studio-Keller besichtigt werden, in dessen Vorraum Technik-Artefakte aus vier Dekaden lagern, darunter ein mobiler C64, Ambisonic-Hardware mit Joysticks zum Steuern des Klangs durch den Raum und natürlich Controller-Raritäten wie die Geräte von Donald Buchla, dem Erfinder des Ribbon Controller:

Pyrolator: Das Lightning II von Buchla ist eigentlich mein Lieblingsinstrument, Buchlas Thunder ist auch sehr spaßig, aber die Leute kapieren nicht recht, was man macht. Und deshalb benutze ich die Controller zum live Spielen: Ich mache eine Bewegung, dann soll auch der entsprechende Klang dazu erfolgen, nicht wie bei einem Laptop-Act, der eigentlich auch E-Mails checken könnte. Statt des Thunder benutze ich jetzt neuerdings das Manta der jungen amerikanischen Firma Snyderphonics, der ähnlich funktioniert, aber die Leute kapieren eher was abgeht.

Debug: Du bist also gar kein Knöpfchendreher, sondern ein Knöpfchenfuchtler.

Pyrolator: Genau.

KURT DAHLKE AKA PYROLATOR
Bezeichnet sich selbst als "Spezialist für Musik und Computer".

BANDS
Fehlfarben, Der Plan, DAF, Every 2nd, a certain frank, Bombay 1, Burkina Electric

1979 – Gründung des Labels Ata Tak (mit Frank Fenstermacher)
Erster Release: DAF - Produkt Der Deutsch-Amerikanischen Freundschaft (Ata Tak, 1979)

PYROLATOR SOLO (unvollständig)
Inland (Ata Tak, 1979), Ausland (Ata Tak, 1981)
Wunderland (Ata Tak, 1984), Traumland (Ata Tak, 1987)

CONTROLLER (unvollständig)
Buchla Thunder: Berührungs- und Druck-Sensoren (1991)
Lightning II: Infrarot-Bewegungssensor (1995)
Snyderphonics Manta: Berührungs- und Druck-Sensoren (2009)

Websites
www.atatak.com
www.pyrolator.com
www.buchla.com
www.snyderphonics.com

dbg146_duedo.indd 16 14.09.2010 9:44:39 Uhr

TEXT JI-HUN KIM

BILD MAREIKE FÖCKING

HAUSCH*KA* — VOM *GLAUBEN* ABFALLEN

Orte spielen für Hauschka auch bei seinem neuen Album Foreign Landscapes eine große Rolle. Und auch wenn er Dingen musikalisch eine größere Wertigkeit zuordnen kann, "wenn eine gewisse Distanz vorherrscht." Seine Heimatstadt Düsseldorf mag Volker Bertelmann nicht gegen beispielsweise Berlin oder London eintauschen. Kunst- und Musikszene seien am Rhein wie in keiner anderen Stadt fokussiert. "Menschen, die in Galerien arbeiten, hängen nicht den halben Tag in Cafés herum. Die fangen morgens um Acht an zu arbeiten", befindet Hauschka. Nirgendwo könnte er sich vorstellen, so gut arbeiten zu können wie in der Stadt, in die er vor 20 Jahren wegen einer Frau zog und sein Medizinstudium zugunsten der Musik schmiss. Zum Glück.

Debug: Mit "Foreign Landscapes" bist du noch weiter Richtung Orchestergraben gegangen und hast mit einem Ensemble aufgenommen. Ursprünglich war Klassik aber kein so großes Thema für dich, oder?

Hauschka: Ich habe mit 14 angefangen in Bands zu spielen. Das Klavier habe ich damals aber schon als Experimentierfeld gesehen. Mit 18 schrieb ich dann die Musik für die Krimiserie "Ein Fall für Zwei" und fing an Synthesizer zu sammeln. Später war ich mal Keyboarder bei den Fantastischen Vier, da stand ich mit einem Apple C145 und MIDI-Controllern auf der Bühne. Zu der Zeit waren dabei aber auch viele Klischees mit im Spiel. Sich von denen zu befreien, war natürlich erstmal schwierig.

Debug: Und heute hast du mit dem Klischee der Neo-Klassik zu tun?

Hauschka: Ein Scheißwort und auch ein falscher Begriff. Das hat mit Klassik nichts zu tun. Für Musikwissenschaftler liegt Neo-Klassik jedenfalls schon längst in der Vergangenheit.

dbg146_duedo.indd 17 14.09.2010 9:45:05 Uhr

Leider hat sich in der Zwischenzeit aber auch kein passenderer Name dafür gefunden, was der Begriff meistens sagen soll. Meine Musik bezeichne ich als Contemporary Music, weil sie ein Ausdruck meiner Zeit ist.

Debug: Zu Genres assoziiert man ja auch bestimmte Szenen.

Hauschka: Früher war das eine echte Falle, sobald man Teil einer Szene war, interessierte sich außerhalb niemand mehr für dich. Im Moment erlebe ich aber, dass alle Szenen, aus denen ich Inspiration schöpfe, sich für meine Musik interessieren. Das Zwischenden-Stühlen-sitzen ist heute toll, weil man neue Pfade öffnen kann.

Debug: Wann hat sich die Situation gedreht?

Hauschka: Das hat sich geändert, als die Elektronik um 2002 eine Delle in der Entwicklungskurve bekam. Man hatte das Gefühl, dass alles rapide nach unten ging. Auf dem Mutek Festival in Kanada habe ich zum ersten Mal gemerkt, dass sich die Elektronikszene für mich interessiert. Vielleicht auch, weil ich einen anderen Ansatz hatte. Ich benutze ja elek-tronische Elemente und höre auch viel elektronische Musik, aber gerade die Umsetzung ins Analoge war wohl reizvoll. Für die war es ein neuer Klangkosmos, der ja aber nicht neu ist, man denke nur an John Cage - ob-

ICH BIN DER MEINUNG, DASS MAN SICH ALS *MUSIKER* IMMER MIT DEN DINGEN BESCHÄFTIGEN SOLLTE, DIE MAN *NICHT KANN*.

HAUSCH*KA*

wohl bis heute nur wenige Menschen Cage zu kennen scheinen. Selbst in den USA werde ich öfter gefragt, ob ich Erfinder des präparierten Klaviers sei.

Debug: So entdecken Techno-Hörer aber auch Glass oder Reich.

Hauschka: Genau, Ryuichi Sakamoto zum Beispiel hat da viel erreicht und die Hörer über Filmmusik an komponierte Musik herangeführt. Es war melodiös, orchestral, aber man wurde nicht mit Mozart in Verbindung gebracht. Aber die Klassik steckt zur Zeit leider fest. Das Problem ist ja, dass man dort noch immer Bach hört. Die meisten Stars aus der Branche haben nicht mal eine GEMA-Nummer, da die wenigsten komponieren. Und Mozart war ja zu seiner Zeit auch keine Avantgarde, er hat Lieder für Hochzeiten und Beerdigungen geschrieben. Für die Königshäuser waren es dann Opern. Aber auch dort hat das Publikum mit dem Bierkrug in der Hand gebuht oder gejohlt. Heute muss man im Kopfe sein und eine innere Erfahrung erleben. Aber das ändert sich gerade ein bisschen. Max Richter, Jóhann Jóhannson und zig andere haben gezeigt, dass es andere Möglichkeiten gibt. Ich werde bei Bosworth verlegt, wo auch Tschaikowski und ähnliche Komponisten im Katalog stehen. Wenn die zu einem Konzert kommen, wo Musik läuft, die ich mag, verstehen die das überhaupt nicht! Ich muss ihnen dann erklären, dass ein Indie-Sänger auch mal schief singen darf, dass das ein Teil seines Klangs ist.

Debug: Bist du bei der GEMA eigentlich U oder E?

Hauschka: Weil "Foreign Landscapes" komplett ausnotiert ist, wäre ich zum ersten Mal E.

Debug: Empfindest du das als Ritterschlag oder Randerscheinung?

Hauschka: Die Gedankenarbeit ist eine andere. Man muss sich viel mehr in einen Klangkörper reindenken, der noch gar nicht existiert. Ich bin der Meinung, dass man sich als Musiker immer mit den Dingen beschäftigen sollte, die man nicht kann, denn das Leben ist so kurz. Komposition wie auf dem neuen Album ist zunächst der Versuch herauszufinden, ob ich überhaupt tiefer in diese Materie einsteigen möchte: Will ich später mal eine Oper schreiben oder eine Sinfonie?

Debug: Ist es eine Überraschung, eine Partitur das erste Mal gespielt zu hören?

Hauschka: Total. Ich habe ja nicht mit Samples oder der Vienna Library gearbeitet. Hans Zimmer macht das zum Beispiel so. Sein Soundtrack für "Fluch der Karibik" ist komplett Sample-basiert. Für mich klingt das tot wie ein Furz. Ein Instrument hat einen ganz eigenen Klang und auch der Mensch, der es spielt. Und manchmal fragst du dich dann, warum du das so und nicht anders geschrieben hast. Der Unterschied zwischen Stakkato und Legato zum Beispiel. Klar kenne ich den vom Klavier, aber wenn das viele Instrumente spielen, fällt man vom Glauben ab, der Unterschied ist einfach so groß!

Debug: Mit welchem Orchester hast du zusammengearbeitet?

Hauschka: Da ein Ensemble sehr kostenaufwendig ist, muss man erstmal umdenken. Klar gibt es von der Plattenfirma ein Budget, außerdem habe ich selber Geld reingesteckt, aber in Deutschland wäre es immer noch nicht möglich gewesen. Also habe ich die Platte in San Francisco mit dem Magic Magic Orchestra aufgenommen, die auch schon viel mit Indie-Bands wie The Album Leaf zusammengearbeitet haben. Dort spielen junge Musiker, die gerade aus dem Konservatorium kommen und noch nicht in den großen Orchestern sind. Und das Magic Magic Orchestra ist ganz wundervoll.

Debug: Ticken amerikanische Musiker anders? Der Kulturbetrieb ist ja ein ganz anderer, da kommt beim Ballett die Musik gerne mal vom Band.

Hauschka: Es gibt natürlich auch Hochkultur und ganz tolle Konservatorien in den USA. Es wird musikalisch aber auch freier gedacht. Die jungen Streicher zum Beispiel, die kannten alle meine Platten, was ich in Europa noch nie erlebt habe. Die Musiker dort haben weniger Berührungsängste zur Indie-Musik, die Sozialisation mit Popmusik ist stärker. In Europa hören dagegen manche Geiger ihr Leben lang nur Geigenmusik.

Debug: Indie und Klassik sind auch immer noch Oppositionen.

Hauschka: Das liegt auch daran, dass das meiste institutionelle Geld an Komponisten geht, die schon seit 300 Jahren tot sind. Dann bekommt der Solokünstler was und der Dirigent kriegt auch noch mal einen dicken Batzen. Aber jemand, der neue Musik schreibt, muss in der Kneipe jobben und hat danach nicht mehr die Energie und Zeit, die einem Mozart zugestanden wurden. Der wurde vom Fürsten finanziert und konnte drei Monate am Stück arbeiten. Eine komplexe Komposition braucht sehr viel Zeit. Ich finde, dass Privatleute dazu ermutigt werden sollten, talentierte Komponisten zu unterstützen. Außerdem sind die künstlerischen Wertigkeiten ein Problem: Wie gerne würde ich an einem Abend Max Richter und Bach hören oder einen Singer-Songwriter und davor spielt ein Streichquartett Mahler.

Debug: Das musikalische Bildungssystem ent-

dbg146_duedo.indd 18 14.09.2010 9:45:48 Uhr

mündigt gewissermaßen auch die jungen Musiker. Der Erwartungsdruck, den Beamtenstatus in einem Orchester zu erhalten, ist doch enorm groß.

Hauschka: Aber die Identität ist noch viel wichtiger. Wie soll sich die junge Generation identifizieren, wenn sie in einer Zeit leben, in der schon alles gemacht wurde? Dazu gibt es Regeln wie: Klassik ist Klassik, aber du lernst jetzt erstmal den ganzen atonalen Krams runterbeten. Dabei ist Komponieren doch auch ein Lebensgefühl.

Debug: Vor 100 Jahren konnten von 100 Leuten vielleicht zwei Musik machen, weil sie privilegiert genug waren. Heute ist es theoretisch eher andersrum.

Hauschka: Das stimmt, aber auch das ist zurückgegangen. 2000 hat jeder Designer nebenbei eine Platte gemacht, weil er ein bisschen mit Live rumspielen wollte. Das hat man aber auch gehört. Man hört auch, ob Four Tet eine Platte macht oder irgendeiner, der sich gerade einen Sequenzer aus dem Netz gezogen hat. Die Labels haben ja nicht mehr diese Kapazitäten, das Nadelöhr ist dünner geworden. Eigentlich ist es ganz gut so.

Debug: Neben der Herausforderung der Komposition für ein Ensemble, gab es andere Beweggründe für "Foreign Landscapes"?

Hauschka: Wenn sich etwas etabliert hat, dann riecht man das Verfallsdatum. Es soll schon Alben geben, auf denen steht: "Ohne präpariertes Klavier." Man sieht also, dass es Gegenbewegungen gibt. Für mich ist das Klavier eine Sound-Quelle, es wird mich also immer begleiten. Ich möchte aber auch nicht derjenige sein, der immer damit in Verbindung gebracht wird. Auf "Foreign Landscapes" ist das Klavier eine Art Drumcomputer. Ich spiele hauptsächlich rhythmische Figuren oder Sounds wie aus der Noisebox. Zwar habe ich drei Solostücke als Zitat an frühere Zeiten reingebracht, aber es gibt auch Stücke ohne Klavier. Man muss sich auch mal rar machen können. Vielleicht gibt es bald ein Hauschka-Konzert, wo ich im Publikum sitze. Oder es werden Konzerte parallel in drei Ländern gespielt und ich bin gar nicht mehr dabei. Mein nächstes Album ist ja auch schon fast fertig, ein reines Techno-Album für präpariertes Klavier. Das hört sich natürlich an wie Techno, aber andererseits hast du so was noch nicht gehört, weil es dabei ziemlich rumpelt. Es hat eine gerade Bassdrum, aber da ich alles mit der Hand spiele, wird der Arm nach fünf Minuten auch mal schwerer und dann eiert das herum. Ich finde das aber gut, weil Techno sonst eine sehr rigide Form hat. Ich mag den Offbeat bei Techno und mir war danach, auch mal eine Referenz zu Tanzmusik aufzustellen.

Debug: Das Präparieren selber ist auch ein Fortschrittsprozess?

Hauschka: Auf jeden Fall. Wenn du willst, kannst du jedes Konzert anders spielen. Man muss nur eine Wolldecke aufs Klavier legen, oder kippt Murmeln rein. Mir geht es vor allem um die Sound-Entwicklung. Bei meinen analogen Synthesizern musste ich mir immer alles aufschreiben. Ich mag diesen Suchprozess und diese Prinzipien der Kettenreaktion.

Debug: Wie beim vorletzten Album "Ferndorf" geht es auch dieses Mal um Orte. Wie programmatisch ist deine Musik?

Hauschka: Darum geht es mir auf jeden Fall. Nicht dass bei "Alexanderplatz" die Geige eine hochgehende Linie spielt und das dann der Fernsehturm sein soll. Die Assoziationskette ist die, dass bestimmte Orte eine ganz tiefe innere Bedeutung haben. Ich habe mir für die Platte die Orte notiert, wo ich während des Schaffensprozess tiefe Gefühle empfunden habe.

Debug: Was ist "Trost" dann für ein Ort?

Hauschka: Den Trost sucht man ja dort, wo man sich wohl fühlt. In einer fremden Stadt sucht man Orte, wo man Halt findet, das können auch Cafés sein. Und einige Jahre lang hatte ich am Rosa-Luxemburg-Platz eine Wohnung, wo ich immer unterkam. Diesen Kiez mag ich noch immer total gerne, das erinnert mich daran, wie es ist am Alex anzukommen. Man holt tief Luft und weiß, man ist da. "Iron Shoes" z.B. ist für mich ein Symbol, das in meine Kindheit zurückreicht. Wir haben uns damals comic-haft vorgestellt, wie es ist, wenn man sich nicht fortbewegen kann, auch wenn man will. Wie wenn du Eisenpantoffel anhast, vielleicht wie bei dem Märchen, wo die böse Stiefmutter in glühenden Eisenpantoffeln durch den Wald tanzen muss und sich zu Tode tanzt. Ich habe dieses Gefühl zum Beispiel oft, wenn ich nach London komme. In der U-Bahnstation muss ich mich erstmal hinsetzen. Das Tempo erschlägt mich und diese Lähmung erinnert mich an die eisernen Schuhe. Insofern habe ich das konzeptuell nicht nur mit Städtenamen belegt. Die Zwischentöne waren mir auch sehr wichtig.

Debug: Du hast also nicht die Idee für ein Stück über den Alexanderplatz und dann kommt die Musik?

Hauschke: Nein, für den Schaffensprozess ist mir das zu eingeschränkt. Ich könnte mich nicht an den Rhein setzen und ein Stück über den Fluss schreiben, das schaffe ich nicht. Das Einzige, wo ich das wirklich gemacht habe, war bei Union Square.

Debug: Da war also der Eindruck zuerst da?

Hauschka: Genau. Da gab es Referenzgedanken an Steve Reich. Der ist für mich einer der Menschen, die New York als Stadt sehr schön musikalisch eingefangen haben. Wenn ich die Musik höre und an New York denke, dann habe ich sehr starke Assoziationen dabei. Ich traf ihn einmal beim letzten Maerzmusik-Festival und davor hatte ich häufig "Begegnungen" mit ihm, da vor meinen Konzerten oft seine Musik gespielt wurde. Da es sich um ein sehr streicherlastiges Stück handelt und rhythmisch ist, könnte ich nicht verneinen, dass es da eine konkrete Referenz gibt.

Debug: Romantik schwingt ja bei deinen Stücken immer mit. In der ernsten Musik existieren Gefühlswelten so gut wie nicht mehr. Ist daher die Popmusik auch eine Art Refugium für Emotionen?

Hauschka: Es muss beides haben. Ich bin weder ein reiner Kopfmensch, noch rein körperlich getrieben. Ich finde es OK, wenn man konzeptuelle Kunst betreibt, die sich in entsprechenden abstrakten Räumen bewegt. Es gibt ja auch abstrakte Musik, die sehr gefühlvoll sein kann. Früher hat Kunst doch viel mit Assoziationen zu tun gehabt, wie die Moldau, wo es auch um Orte ging. Aber nur Liebe und Gefühle werden mir auch zu viel. Dann brauche ich sachliche Dinge und muss meine Platten sortieren.

Hauschka - Foreign Landscapes
erscheint am 29. Oktober bei Fatcat (Rough Trade)
— www.hauschka-net.de
— www.fat-cat.co.uk

JOIN THE FUTURE OF SOUND

NATIVE INSTRUMENTS SUCHT:

MARKETING ASSOCIATE
(PRODUCER DIVISION)

BERLIN. VOLLZEIT. AB SOFORT.

Wir suchen ein Marketing-Talent, um das Team unserer Producer-Division zu verstärken und die dazugehörige Produktpalette von Komplete bis Maschine zu unterstützen – durch Event-Kollaborationen, Artist-Videos, Social Media-Kommunikation und andere zeitgemäße Maßnahmen.

Wir freuen uns über umfassende Kenntnisse in der Welt der Musikproduktion, relevante Praxiserfahrung, fließendes Englisch und ein intuitives Verständnis für den Stil von Native Instruments.

Alle Details zur Stelle finden sich unter
www.native-instruments.com/jobs

NATIVE INSTRUMENTS
THE FUTURE OF SOUND

dbg146_52_53_tv_treme.indd 54 09.09.2010 14:49:57 Uhr

CONVERSE

dbg146_52_53_tv_treme.indd 55 09.09.2010 14:50:13 Uhr

TEXT ERIC MANDEL

Von Jazzbreaks-liebenden Funkaflexistentialisten bis zu Dubbass-rockenden Dancehall-Nihilisten: 20 Jahre Labelgeschichte haben ihre Spuren im Ninja-Tunes-Sound hinterlassen, der sich stets als geschmeidig und anpassungsfähig erwiesen hat - the Ninja Way eben. Eric Mandel hat dem Ninja-Hauptquartier einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit mit King Cannibal, Offshore, Fink, Roots Manuva und Label-Manager Peter Quicke gesprochen.

20 JAHRE NINJA TUNES

dbg146_22_27_NinjaTunes.indd 22 13.09.2010 16:29:18 Uhr

BILD ELKE MEITZEL

Herzlich Willkommen, Headz, bei unserem kleinen Kurs "How to be a Ninja". Ich hoffe, die engen Klamotten sitzen bequem, bitte zieht nun die Kapuze über die Köpfe und Vorsicht mit den Waffen, das kann ins Auge gehen. Wir sind jetzt alle kleine Ninjas. Wir sind Meister der Tarnung und können uns lautlos und gleichsam unsichtbar durch urbanes Terrain, ja sogar rückwärts durch die Zeit bewegen. Das wird uns bei unserer Tour zugutekommen. Es kann losgehen, DJ, bitte die Nadel auf die Platte...

SOUNDTRACK:

BIG DADA SOUND: SHOWTIME

Die Kamera fährt die Kennington Park Lane entlang, vorbei an Pubs, Imbissen, Supermarkt und Tankstelle, Trockenreinigern und Sonnenstudio, bis sie vor einem unglaublich klein aussehenden Gebäude verharrt. Die Tür öffnet sich und wir fahren eine dieser engen englischen Treppen hinauf. Die Wände sind tapeziert mit Plakaten, die bis in die Zeiten der Gründergeneration zurückreichen: Solid Steel, Animals On Wheels, Up, Bustle & Out, DJ Food, und auch die späteren Helden: Kid Koala, Roots Manuva, Amon Tobin, Cinematic Orchestra, Fink. Das Hauptquartier von Ninja Tune sieht von innen tatsächlich noch viel kleiner aus als von außen! Ein Dutzend Personen wuseln im ersten Stock herum, trinkt Tee und telefoniert. Im Hintergrund erkennen wir Peter Quicke, den Labelmanager, sein Gesicht ist gezeichnet von den Vorbereitungen zur großen Geburtstagsfeier, deswegen huschen wir noch schnell eine Treppe höher und ... stehen Auge in Auge mit King Cannibal.

SOUNDTRACK:

KING CANNIBAL FEAT. DADDY FREDDY: DIRT

Nicht erschrecken, alles nicht so schlimm! Der King ist ein gemütlicher, eher bärenartiger Typ, hieß früher Zilla, und - man ahnt es schon - er mag es gerne groß und schwer. Und dröhnend. Und brachial! Groaarr, knirsch, zongg! Boom! Und dabei mit feinsten Digitaleffekten zusammeneditiert. Er ist der Monsterfilmer unter den Ninjas. Sein Sound zwischen digitalem Dancehall-Geballer und unverhohlener Drum-and-Bass-Tunnelvision mit der zeitgemäßen Prise Dubstep ist der vielleicht brutalste, den Ninja Tune jemals veröffentlicht hat. *"Außer The Bug"*, merkt er an, und da hat er nun auch wieder recht. Warum seine Produktionen, in die er sich pro Track (Remixe ausgenommen) bis zu etwa einen Monat lang versenkt, so düster sind, kann er sich selbst nicht erklären. Aber sie sind großartig. Und das Irre ist nicht einmal, dass Ninja Tune, die ja als Jazzbreaks-liebende Funkaflexistentialisten starteten, nun einen Dubbass-rockenden Dancehall-Nihilisten unter Vertrag nehmen, sondern die enorme Strecke, die zwischen Ninja Tunes derbsten Acts und ihrem zartesten liegt: Jason Swinscoe zum Beispiel, der gerade mit seinem Cinematic Orchestra im Studio ist: Kammerjazz! Oder Fink, der auch in einer Fußgängerzone auftreten könnte. Oder das erste Album von Andreya Triana, die bereits Tracks von Bonobo, Mr. Scruff und Flying Lotus ihre Stimme lieh, und in die hier im Büro offenbar alle ein bisschen verknallt sind. 20 Jahre Labelgeschichte haben ihr Spuren im Ninja-Sound hinterlassen, der sich stets geschmeidig und anpassungsfähig erwiesen hat – the Ninja way eben. Das Zimmer beginnt zu verschwimmen, es ist Zeit für eine Rückblende.

SOUNDTRACK:

COLDCUT: DOCTORIN' THE HOUSE

Ein Hotelzimmer in Tokio, das Jahr 1990. Vor der Glotze chillen bei Sushi und Sake Matt Black - blonde lange Haare, Riesenbrille - und Jonathan More, Schiebermütze und Stoppelbart. Beide sind von 13 Coldcut-Auftritten in zehn Tagen gleichermaßen total erledigt wie hibbelig. Ihre Hitsingles "Doctorin the House", "..." und ihr Remix von Eric B. & Rakim's "Paid In Full" haben ihnen einen Majorvertrag eingebracht, dazu Produzentenjobs beispielsweise für Yazz und Lisa Stansfield. Aber die Wege der Majors sind vorhersehbar und starr und von keinerlei Geschmack oder Sachkenntnis getrübt. Coldcut fühlen sich unfrei und ein bisschen besudelt. Da kommt ihnen beim Anblick der Ninjas im TV ein diabolischer Plan. Aus dem Off erklingt die Stimme von Matt Black: *"Die japanische Figur des Ninja ist eine Art archetypischer Cartoon-Character, halb Wahrheit, halb Dichtung, so wie Robin Hood bei uns. Die Japaner sind sehr gut darin, sich Elemente der westlichen Kultur anzueignen und in ihrem Sinne zu überarbeiten. Diesmal haben wir den Spieß umgedreht. Die Idee, dass Ninjas ihre Identität wechseln und aus dem Nichts auftauchen und wieder verschwinden, das alles haben wir nachträglich dazu philosophiert. Am Anfang stand die Idee, einen Archetypus zu entwenden und mit ihm herumzuspielen."*

Statt die teuren 12"-Singles kaufte ich Compilations. Mo'Wax hatte ein Dreifach-Vinyl draußen, dazu noch die Ninja-Tunes-Compilation: Hattest Du beide, warst Du ein Triphop-DJ!
Fink

Michaela Melián
Memory Loops.net

300 Tonspuren zu Orten des NS-Terrors in München 1933–1945
Start: 23. September 2010
www.memoryloops.net

Ein Projekt des Kulturreferats der Landeshauptstadt München / Freie Kunst im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk / Hörspiel und Medienkunst

Landeshauptstadt München
Kulturreferat

BR BAYERN 2

Ich kam aus einem Familienunternehmen, wir verkauften Käse. Ein Nischending, das nur Spezialisten zu würdigen wussten. Mit Ninja war es ein bisschen dasselbe.
Label-Manager Peter Quicke

SOUNDTRACK:
LONDON FUNK ALLSTARS: DO YA UNDERSTAND?
Cut in einen Plattenladen im Norden Englands, Sommer 1995. An den Wänden werben Poster für Shows und Neuerscheinungen: Massive Attack, More Rockers, DJ Shadow, Bomb The Bass. Ein Jüngling betritt den Laden, er trägt die Uniform des DJ/Studenten: Cargohosen, Sportjacke und Trainers, eine markante Nase ragt zwischen überdimensionalen DJ-Kopfhörern hervor. Es ist Finn Greenall, der heute unter dem Namen Fink landesweit bekannt ist. Zielstrebig wendet er sich den Neuerscheinungen im Kasten Trip-Hop/Jazz zu. Zwei Labels haben sogar ihre eigenen Fächer: Mo'Wax und Ninja Tune. Er greift sich alle 12-Inches und hört sie gewissenhaft durch. Am Ende entscheidet er sich für eine Compilation. Zoom auf das Cover: "Funkjazztical Tricknology" Finks Stimme (aus dem Off:) *"Statt die teuren 12"-Singles zu kaufen, kaufte ich Compilations: Mo'Wax hatte ein Dreifach-Vinyl draußen, das war schon mal eine Stunde Auflegen. Dazu kam die Ninja-Compilation: Drei Stück Vinyl und eine Bonus-12" für 10 Pfund! Hattest Du beide, warst Du ein Triphop-DJ!"*

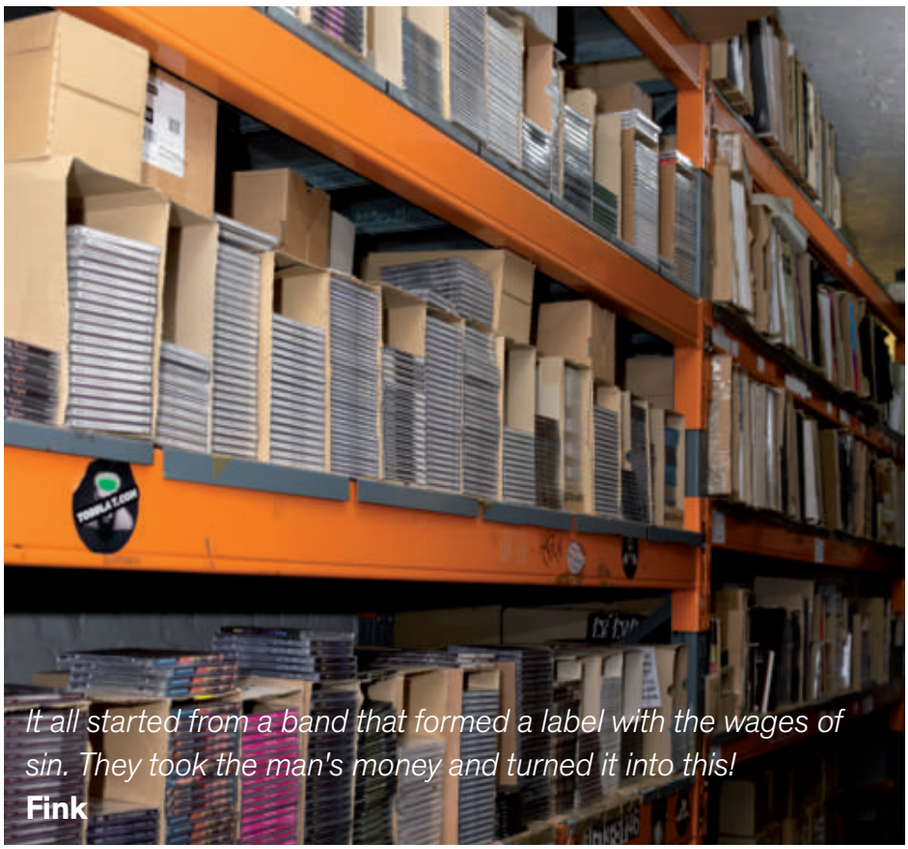
SOUNDTRACK:
FUNKI PORCINI: THE LONG ROAD
Zoom out: Das Cover entpuppt sich nun als Teil der Tapete, wir sind zurück im Konferenzraum, gegenüber sitzt Peter Quicke. Seit 18 Jahren ist er hier der Labelmanager, und seine Kollegen schwören, dass er sich seit seinem ersten Arbeitstag kaum verändert hat: *"John und Matt brachten mir bei, wie man ein Label schmeißt: Vinyl-Manufacturing, Rechnungen schreiben, Clubpromotion, Pressearbeit. Nichts davon hatte ich zuvor gemacht. Ich kam aus einem Familienunternehmen, wir verkauften Käse. Ein Nischending, das nur Spezialisten zu würdigen wussten. Mit Ninja war es ein bisschen dasselbe."* Mr. Quicke, der genau wie DJ und Grafikdesigner "Strictly" Kev und Studioengineer Patrick "PC" Carpenter den ganzen langen Weg mitgegangen ist, weiß von all den Ups & Downs zu berichten, die das Label durchstehen musste: *"1993 zum Beispiel haben wir eine Reihe kanadischer Techno-Tracks [von Death of Vinyl] lizenziert, die bei Licht betrachtet ziemlich furchtbar waren. Die Jungs ziehen mich deswegen heute noch auf."* Das Triphop-Ding war das vorläufige Ende der Fehltritte für Ninja Tune. Es ging voran mit der Radioshow "Solid Steel" und der ständig ausverkauften "Stealth"-Clubnacht, aber vor allem einem Künstlerprogramm, das selbst den ewigen Konkurrenten Mo'Wax oll aussehen ließ: Mr. Scruff, der mit Moondog-Sample ("Get a Move On") zum internationalen DJ-Darling aufstieg, DJ Vadim und The Herbaliser, die HipHop in Ninja-Dialekt übersetzten, DJ Food, das in ständigem Flux begriffene 4-Turntable-Projekt, das ewige Kind Luke Vibert, der Oberfrickler Amon Tobin. Unzählige 12-Inches und viele üppige Compilations, auf denen auch Künstler ohne Künstlervertrag ihre Spuren hinterließen, wie Ryuichi Sakamoto, Burnt Friedman oder Saul Williams. Alles ein bisschen links von der Spur, flotter, waghalsiger, spannender, abgeklärter, vorausschauender als bei den Kollegen, Trends, aneignend und transformiert ausspuckend. Und die nächste Generation, die artig alles aufsaugte, stand schon in den Startlöchern.

King Canibal

SOUNDTRACK:
COLDCUT: BEATS & PIECES
Februar 2005: Fünfzehnjähriges Jubiläum. Die polnischen Jazz-Gourmets von Skalpel und der nette Amerikaner Blockhead haben eröffnet, Kid Koala hat mit seiner Plattenspieler-Version von "Somewhere Over the Rainbow" alle verzaubert, da droppen Hexstatic einen audiovisuellen Mash-Up von Nancy Sinatra's "These Boots Are Made For Walking", und plötzlich sind alle auf den Füßen. Die Verquickung von Audio und Video, interaktive CD-Roms mit lustigen DIY-Sequencern, animierte und (per DVD) scratchbare Videos gehören dank Matt Black schon seit langem zum Ninja-Horizont. Am Ende des Tages aber gilt die Maxime: Fuck art, let's dance. Drei Stunden später, nach dem Set von PC, ist der Boden derart von leeren Plastikbechern und Red Stripe-Dosen übersät, dass man keinen Fuß mehr auf den Boden bekommt. Da spielt PC Vadims "The Terrorist", und alle reißen die Arme in die Luft. Das Bild friert ein ... und - Zoom Out - ...

SOUNDTRACK:
FINK FEAT. FRANK CHICKEN: NINJA WE NINJA
... entpuppt sich als ein Foto in der aufwändig gestalteten Festschrift zum Zwanzigjährigen. Es liegt auf den Knien von Fink, der mit leuchtenden Augen darin blättert. *"Squarepusher spielt Bass bei Stealth, da war ich auch!"* strahlt der erfolgreiche Singer-Songwriter, der als Triphop-DJ angefangen hat und dem Zeitgeist gemäß zum Producer wurde. *"Mit einem Atari 1040, Cubase-Crack von der Floppy Disc und einem geliehenen DAT-Recorder,"* bestätigt er. Seine Würdigung an Ninja Tune klingt schon fast wie einer seiner Texte: *"It all started from a band that formed a label with the wages of sin. They took the man's money and turned it into this! Und schau, was ich neulich beim Aufräumen gefunden habe: eine alte Liste mit Labels, an die ich meine Demos schicken wollte. Ninja Tune stehen ganz oben. Alle anderen, einschließlich Mo'Wax sind mehr oder weniger Geschichte."* Finks Karriere steht

dbg146_22_27_NinjaTunes.indd 24 13.09.2010 16:30:38 Uhr



It all started from a band that formed a label with the wages of sin. They took the man's money and turned it into this!
Fink

für einen kritischen Bruch in der Ninja-Geschichte. Er erinnert sich: *"Bei Ninja ging es immer ums DJing, und zwar durch und durch. Als das DJing sich veränderte, veränderte sich Ninja mit, und zwar ohne Verluste".*

Die Nadel kratzt geräuschvoll über die Rillen, ein Cut zu:

FINK: "ALWAYS TOO LATE".

Mit seiner Neuerfindung als Seelenforscher mit Gitarre hat Fink sich (und seinem Label) am Ende der letzten Dekade einen neuen Status erspielt. Es musste also doch nicht immer "Two Turntables & A Mixer" sein. Um einen Platz im Geburtstagsbuch zu finden, kam Finks Memorabilia-Fund zu spät, so wie Fink eigentlich immer ein bisschen zu spät kommt. Zum Beispiel um noch einen Track - "Foot in the Door", in dem er charmanterweise über seinen ersten Ninja-Vertrag kontempliert - für die Jubiläums-Box einzureichen. Die ist das Herzstück der 20-Jahres-Feier, ein unglaubliches Werk, an dem Peter Quicke 15 Monate werkelte, und die belegt: Der Sound hat sich abermals aufgefächert und zeigt im zugehörigen Buch den Blick zwar zurück, auf beeindruckenden sechs CDs und weiteren sechs 7"-Singles vor allem in die Zukunft: Neben den altersweisen Arbeiten der Stammspieler findet sich hier das Jazzgetöse von Jaga Jazzist, Hyperaktiv-Rock von The Death Set, Breakbeat-Rock von The Qemists (die Japaner lieben sie), Spoken Word und Rap von Speech Debelle, dem Antipop Consortium und Roots Manuva, die den seit 1997 aktiven Rap-Ableger Big Dada repräsentieren.

MUSIK:
MATTHEW HERBERT
BRUNO SPOERRI
OY
MORITZ VON OSWALD TRIO
DORIAN CONCEPT
CHRIS AIR
GIJS GIESKES
JIMMY EDGAR
ANDY VOTEL
SCOUT KLAS
JULIEN AUBERT
JOE GALEN
CONSOR
LIU PEI-WEN
TOBIAS HOFFMANN

FILM, VIDEO & VORTRÄGE:
KOEN BRAMS
DORIS LASCH
MARIANN LEWINSKY
OLIA LIALINA | DRAGAN ESPENSCHIED
BRUNO SPOERRI
RENÉ PULFER
DENIS PERNET
NATHALIE SINGER
TOM LEVIN
CLAUS PIAS

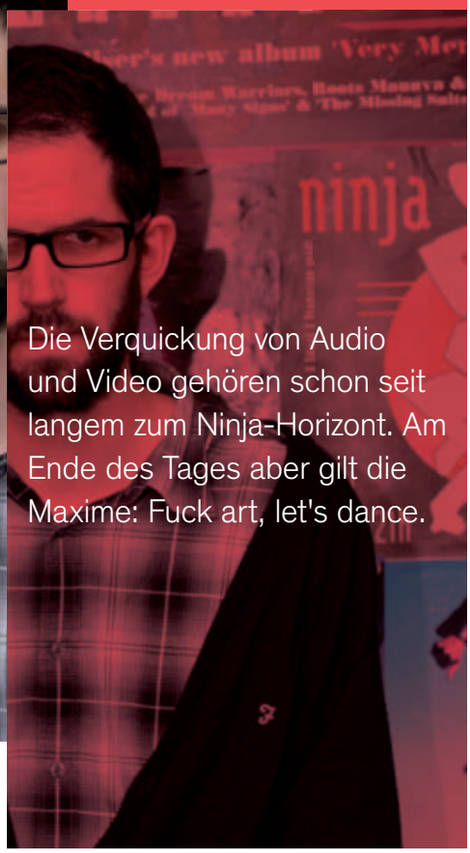
28.
31.
OKTOBER / OCTOBER 2010
BASEL
DREISPITZ AREAL
& SCHAULAGER
SHIFT
ELECTRONIC ARTS
FESTIVAL
DER ELEKTRONISCHEN KÜNSTE
THEMA / THEME 2010:
LOST & FOUND
WIEDERENTDECKEN, NEU INTERPRETIEREN / RE-DISCOVER, REINTERPRET
WWW.SHIFTFESTIVAL.CH

AUSSTELLUNG:
JULIUS VON BISMARCK
CRITICAL ART ENSEMBLE
PAUL B. DAVIS
ALEKSANDRA DOMANOVIĆ
GIJS GIESKES
IOCOSE
OLIA LIALINA
DRAGAN ESPENSCHIED
ARMIN LINKE
MONOCHROM
DEIMANTAS NARKEVIČIUS
CATALINA OSSA | ENRIQUE RIVERO
NIKLAS ROY
HARALD SCHELLINX
HELENE SOMMER
SUZANNE TREISTER
ALEXANDER TUCHACEK
SARAH VANAGT
MARIE VELARDI
LIU WEI

VORVERKAUF:
STARTICKET

MEDIEN-PARTNER:

Offshore



Die Verquickung von Audio und Video gehören schon seit langem zum Ninja-Horizont. Am Ende des Tages aber gilt die Maxime: Fuck art, let's dance.

Roots Manuva

Und vor allem: Remixe! Von Autechre, King Jammy, The Orb, Modeselektor, Flying Lotus, Mala, Benga, Scuba und vielen weiteren. Ja, auch aus dem Hause Ninja selbst blähen neuerdings auffällig geformte Subbässe.

SOUNDTRACK:

OFFSHORE: JEN AT THE STATION

Peter Quicke: *"Von 2006 bis 2008 haben wir uns nicht weiter um Dubstep gekümmert, wir fanden es als alte Reggae-Liebhaber ein bisschen langweilig. Damit lagen wir natürlich falsch, es hat - so wie Triphop damals, der für sich betrachtet ja auch öde war - eine ganze Reihe von Spin-Offs und Querschlägern losgetreten. Heute haben wir Emika, Offshore, Eskamon, Dorian Concept an Bord - alles kein Dubstep, aber unter dem Einfluss."* Dass Dubstep sowas wie der Triphop der Nuller ist, die Soft-Version von Grime, die bürgerlichen Nerds einen ungefährlichen Einstieg anbot, hat vor drei Jahren bereits Big Dada-Chef Will Ashon (ein bisschen verächtlich) in eben diesem Zimmer zu Protokoll gegeben. Aber genau einer dieser Nerds, der Ashon damals so tolle Cover für Roots Manuvas "Slime & Reason", Wileys "Playtime Is Over," und nicht zuletzt die eigene 15-Jahres-Compilation gestaltet hat, sitzt nun hier als frisch gesignter Big-Dada-Act. Es ist interessant, seinen M.O. (fotografierte, liebevoll gestaltete Objekte statt flachem Grafikdesign) als Vergleich anzulegen, während die Musik läuft, die er als Offshore herstellt: feingliedrige, melodische Tracks zwischen HipHop, IDM und Dubstep. *"Ich versuche mich herauszufordern. Ich arbeite in Fruity Loops, ohne Keyboards, denn damit spielst du alles auf Basis deiner Keyboard-Automatismen. Ich versuche, meine Melodien als etwas Abstraktes zu behandeln, zu dem ich durch Imagination finde, nicht durch den physischen Prozess."* Und so leicht und luftig wie seine Musik klingt, gleiten wir wieder in den ersten Stock hinunter.

SOUNDTRACK:

UNBESTIMMBARER AMBIENT-TRACK

Die Tür, hinter der wir bestenfalls eine Besenkammer vermutet hätten, ist nur angelehnt. Wir schlüpfen hindurch und finden uns im geheimnisumwitterten Coldcut-Studio wieder. Matt Black steht zwischen Plattenspielern, Keyboards und ein paar bunten Eigenbauten. Er wendet sich in unsere Richtung und spricht: *"Es geht mir heute besser als jemals zuvor, in meinem Leben und speziell mit Ninja Tune. Es war ein brillanter Trip, aber es ist auch ein bisschen wie das Kinderkriegen. Du weißt nicht, was aus ihnen wird, und ganz sicher werden sie nicht genau wie du. Manchmal hatte ich das Gefühl, unsere Musik basiert ein wenig zu sehr auf dem Coldcut-Modell: Schnapp dir einen Break, kleb einen Loop rein und ein paar Samples oben drauf, geh auflegen, rauch 'ne Menge Gras. Das war genug. Damals. Aber heute ist es nicht mehr genug. Und ich finde, mit der Musik, die wir zum 20. herausbringen, haben wir ein neues Niveau erreicht. Die Musikalität , der Sound, die Arrangements, alles hat sich verbessert, es ist ein Meilenstein für uns. Wir haben uns entschieden, keine Retrospektive zu machen, die unsere Geschichte erzählen würde. Unsere Geschichte geht gerade erst richtig weiter. Und ich denke wir hauen wirklich rein mit dieser fantastischen Ernte von neuen Talenten und neuen Sounds. Das verdanken wir Peter und all den anderen Ninjas, die daran gearbeitet haben. Manchmal hat sich Coldcut aus dem Geschäft rausgehalten, schon weil ich manchmal lieber mein eigenes Ding mache. Wie gesagt, es ist wie eine Familie, manchmal ist Papa nicht zuhause. Aber ich bin sehr glücklich, wie sich alles entwickelt hat, und die Dinge sind wieder im Fokus und ergeben langsam mehr Sinn. [...] Es gibt Ninjas in jeder größeren Stadt, wo immer wir hinkommen, gibt es eine Gemeinde. Und selbst wenn sie klein ist, dann doch immer ziemlich auf Draht. Ninja-Fans sind kreativ: Künstler, Grafikdesigner, Programmierer, DJs, Poeten, oder auch Landwirte oder Ärzte, sie haben alle dieses Moment von Energie und Leidenschaft. Ich stelle mir gerne vor, dass wir den Soundtrack für die Erfahrungen einer weltweiten Gemeinschaft von Headz liefern. Ich weiß, dass es so ist, und es befriedigt mich ungemein."*

SOUNDTRACK:

ROOTS MANUVA: PROPER TINGS JUGGLED (DUPPY WRITER, 2010)

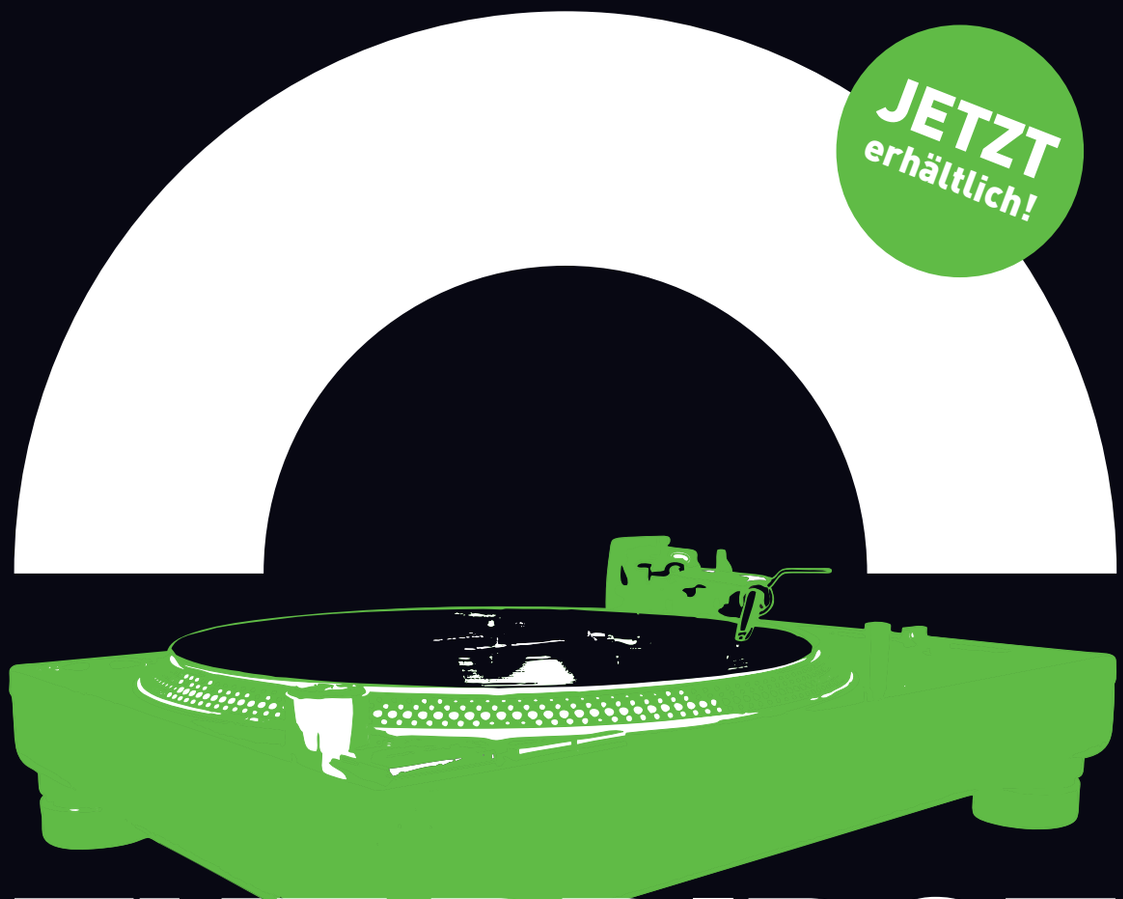
Damit sind wir am Ende unserer Tour durch die Labelgeschichte, die Kapuzen können wieder ab, achtet darauf, dass ihr eure Wurfsterne nicht versehentlich mit durch die Flughafen-Security schleppt. Wer will, kommt noch mit runter ins Lager für ein bisschen Vinyl. Doch hoppla, auf dem Weg dorthin treffen wir doch glatt Roots Manuva, den unbestrittenen Star auf Big Dada. Er schreitet durch die Welt, als herrsche dort ständiger Seegang, und wenn er nicht gerade rappt, hört er sich an, als sei einfach alles darin schwere Arbeit. Aber seine Miene heitert sich auf, als er das Promo des "Duppy Writer"-Albums in den Händen dreht: *"Das einfachste Album, das ich je gemacht habe! Wrong Tom klopfte an, Will [Ashon] gab ihm den Schlüssel, Tom zog ab mit all den A Capellas. Als er zurückkam, hatte er 11 oder 12 neue Riddims darunter gelegt. Alles was ich tun musste, war noch 'Jah Warriors' mit in die Tüte zu stopfen, und fertig war's. Very, very easy."* Auf dem Weg nach draußen klingt uns noch sein Geburtstagstoast im Ohr: *"Ninja Tune! To the next hundred years! Mögen meine Enkel noch bei euch Platten machen!"*

V/A, 20 Years Of Beats & Pieces,
ist auf Ninja Tune/Rough Trade erschienen.
www.ninjatune.net

dbg146_22_27_NinjaTunes.indd 26 13.09.2010 16:32:39 Uhr

DIE BRÜCKE ZWISCHEN
DJING UND MUSIKPRODUKTION

Serato und Ableton kombinieren die besten Werkzeuge aus dem DJ- und Produktionsbereich.
Eine neue Welt für DJing, Remixing und Live-Performance.



THE BRIDGE

MIXTAPES OPTIMIEREN **BEATS PERFORMEN**

The Bridge ist kostenlos für Anwender von Scratch Live and Ableton Live/Suite 8.

THE BRIDGE

Videos und weitere Informationen:
www.serato.com/thebridge

Ableton Live 30 Tage lang kostenlos testen und The Bridge ausprobieren:
www.ableton.com/free-trial

serato

ableton

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 08.09.2010 16:11:59 Uhr

TEXT DOMINIKUS MÜLLER

CROON-ING THE BEAT

DIE STIMME IST ZURÜCK

Die Bassdrum bekommt diesen Herbst eine unerwartete, bessere Hälfte. Fritz Kalkbrenner, Robert Owens, dOP, Superpitcher und Hatikvah setzen alle auf die eigene Stimme. Nicht als extra Gimmick, sondern als roter Faden ihrer Alben. Das führt allerdings zu den unterschiedlichsten musikalischen Ergebnissen.

dbg146_28_30_DiscoCrooning.indd 28 13.09.2010 14:27:54 Uhr

Den Owens auch noch!" – sagt der Fritz, als ich ihm vom Plan erzähle, einen Text über das Prinzip männlichen Gesangs in der elektronischen Musik anhand einer Reihe von Neuerscheinungen dieses Herbstes zu schreiben. Und Fritz Kalkbrenner hat eigentlich recht: *"Den Owens auch noch!"* Als ob sein erstes eigenes Album, das des Berliner Deephouse-Duos Hatikvah, von Kompakt-Don Superpitcher und den Pariser Wirrköpfen von dOP nicht schon genug wären. Sie alle arbeiten auf unterschiedliche Weise mit Gesang. Doch Robert Owens subtil betiteltes neues Album "Art" ist wichtig für diesen Kontext. Denn Owens ist so etwas wie der traditionspflegende und über jeden Zweifel erhabene Großvater der singenden Clubmänner. *"Ich würde mir zwei Finger abschneiden, wenn ich so singen könnte wie der,"* sagt der Fritz. Macht er dann aber natürlich doch nicht.

Bing Crosby

SOUL UND DEEPNESS AUFADDIERT

Owens Doppel-CD schwebt majestätisch und mit dem gesamten Gewicht der Geschichte auf der Waage ein paar Kilometer über der Gegenwart und in ihrer ganz eigenen Umlaufbahn. Owens, soviel fürs Protokoll, war legendärer gesanglicher Gegenpart von Ron Wilson und natürlich vor allem Larry Heard bei Fingers Inc. und damit wahrscheinlich signifikantester Sänger der goldenen Chicago-House-Ära. Ohne Owens gospelgeschulte, versatile, gefühlvolle Stimme wäre die Übermeilensteinplatte "Another Side" von 1988 wohl nicht so unglaublich ausgefallen, wie sie ausgefallen ist. Und trotzdem stand er als Sänger lange im Schatten von Producer-König Larry Heard. 2010 findet die Sache jedoch unter umgedrehten Vorzeichen statt. Denn Heard ist jetzt einer von vier Produzenten, die Owens, unter dessen Name das Album ja auch erscheint, einen schillernden Sound-Teppich zwischen Soul, Jazz, R'n'B, klassischem Chicago House und Acid-Basslinien zusammengeschraubt haben, auf dem er seinen wehmütigen Gesang entfalten kann und das gesamte Repertoire von "One Love", "Hearts and Soul" und "Ancestral History" vom Stapel lässt.

Das hier ist ganz klar ein Sängeralbum, ein Album, das beinahe wie die Dancefloor-Version handelsüblicher Popproduktionen funktioniert: Sänger mit Gesicht lässt sich von versierten Produzenten ohne Gesicht einen Hit nach dem anderen auf den Leib und die Stimme schneiden. Das ist im Clubkontext rar. Denn normalerweise funktioniert es dort genau umgekehrt: Der Sänger ist nicht das Wesentliche, er ist im schlimmsten Fall schmückendes Beiwerk. Man addiert ein bisschen Extraportion Soul und Deepness auf, die den Produzenten-Maschinenmusiken Techno und House einen menschlichen Mehrwert verschafft, man setzt der strukturellen Abstraktion der Musik etwas inhaltlich-textliche Konkretion entgegen und kanalisiert sie am Ende nicht selten wieder in einer Narration. Im besten Fall aber gelingt es einem Sänger, eine ganz selbstverständliche, erhabene Kontinuitätslinie zu afroamerikanischen Musiktraditionen wie Gospel und Soul zu generieren. Aber auch dann ist das eigentlich Entscheidende, weil Neue, eben nicht der Gesang, sondern die Produktion darunter. Natürlich, dass diese Kultur irgendwann mal dazu angetreten ist, das Gesicht abzuschaffen und die doofe Frontalunterricht-Situation von Livekonzerten aufzugeben, gehört zu den großen Gründungsmythen von Techno. Ist das im Delta Gegenwart jetzt umgekehrt, oder was?

Es gelingt einigen Sängern, eine ganz selbstverständliche, erhabene Kontinuitätslinie zu afroamerikanischen Musiktraditionen wie Gospel und Soul zu generieren.

GANZE BANDBREITE

"Wenn mich jetzt jemand fragen würde, dann wäre ich kein Sänger, der produziert, sondern ein Produzent, der auch singt," sagt Fritz Kalkbrenner dazu, der, bevor er jetzt mit einem ersten vollen Album in Erscheinung tritt, trotz jahrelanger Produzententätigkeit in der Öffentlichkeit lange auf die Rolle des Sängers in den Produktionen anderer abonniert war, auf der Hymne "Sky & Sand" seines Bruders Paul Kalkbrenner etwa, die es vom "Berlin Calling"-Soundtrack in die Singlecharts quer durch Europa geschafft hat. *"Man will ja auch als seriöser Künstler wahrgenommen werden und ich glaube, das ist so ein Altballast der Szene: Ein reiner Sänger hat hier immer den Nimbus des dazu gekauften Sahnehäubchens, ist aber eben nicht federführend in der Produktion. Und das ist bei uns besonders wichtig, danach wird gefragt und das fordert die Szene ja auch ein."* Diese Art der

Harry Brannon

Al Jolson

Rollenverteilung kann man anscheinend auch 2010 noch unterschreiben.

Kalkbrenners Album ist dann auch ein vorsichtig, aber gut austariertes großes Ganzes, das seinen prägnanten, tief-rauchigen Gesang mit den durchgehend melancholischen, traurigen Lyrics beileibe nicht auf jedem Stück anbietet. Und auch die, auf denen die Stimme aus Lichtenberg zu hören ist, decken die ganze Bandbreite zwischen eher roh-fetzenartigem Assoziieren und klassischem Strophe-Refrain-Wechsel ab. Es gibt dort Tracks, die die Tanzfläche direkt im Auge haben und solche, die popkompatibel auf die Charts schielen. Dazwischen ist auch noch Platz für eine Reihe rough produzierter, Oldschool-HipHop-verwandte Beat-und-Sample-Interludes.

Florian Schirmacher und Helmut Ebritsch von Hatikvah dagegen setzen auf ihrem Albumdebüt ganz direkt und ohne Umwege auf den Club und liefern die klassische Deephouse-Nummer ab. Vom tiefen Opener mit gesprochenem Voice-Over über mit viel Hall und Delay versehene Rhodes-Tracks bis hin zu hymnenhaften, harmonisch komplexeren Stücken, in denen – ähnlich wie auf einigen der Kalkbrenner-Tracks – der Basslauf und die gesungene Melodie perfekt aufeinander abgestimmt sind, wie in "Introduce Me". Trotzdem liefern die beiden Berliner mit diesem Album wohl die straighteste Neuinterpretation des klassischen Gesangsparadigmas im Clubkontext ab. Denn im Vordergrund steht hier weniger die Stimme, als vielmehr immer der Beat.

INDIE-FIZIERUNG VON TECHNO

Einen ganz anderen Weg, anders zumindest als den, den die beiden Berliner Acts beschreiten, hat Kompakt-Vorzeigejunge Superpitcher eingeschlagen. Auch auf seinem zweiten Longplayer, der den zarten Sehnsuchtsnamen "Kilimanjaro" trägt, arbeitet sich Aksel Schaufler an der Indie-fizierung von Techno und House ab. Spätestens hier hat sich das Referenzgefüge im Hinblick auf die Frage nach dem Gesang im Club deutlich verschoben. Die ganze Sache hat zwar noch einen Fuß im Club, die Gesangsintention leitet sich aber nicht mehr – wie vermittelt auch immer – aus einer Gospel- oder Soul-Tradition ab, sondern der eigenen Indie-Sozialisation, die hier zu elektronischer Produzentenmusik weiterverarbeitet wird. Wenn der Junge vom Rhein etwa klagt, "Joanna / life without you / so wrong, so wrong" und verspricht, niemals aufzuhören, nach ihr zu suchen, dann ist dies zwar wahrhaftig und wunderschön, aber eben auch sehr weiß und sehr heterosexuell konnotiert. Eben doch mehr Alternativ-Disco als klassischer Club. Sowieso fällt auf: egal ob hetero- oder homosexuell, Gesang im Club ist entweder Jungs-Ding oder Männersache. Wenn man anno 2010 überhaupt von einer Art einheitlichem Paradigma sprechen kann, dann vielleicht davon: Frauen kommen in dieser Welt höchst selten vor, und wenn überhaupt, dann meist als begehrte, abwesende Sehnsuchtsobjekte.

Kommen wir noch zu dOP aus Paris. Denn die scheinen sich sowieso am weitesten von der klassizistischen House-Orthodoxie in Sachen Gesang entfernt zu haben. Denn das hier verbreitert vom Ansatz her eher jene Kerbe, die vor einer Weile von Acts wie Ark oder Cabanne und dem Pariser Label Telegraph geschlagen wurde und die nach French-House-Filterei und vor Ed-Banger-Bratzen eine verspultere, organischer anmutende französische Microsample-Wirrness etablierten. Von jemandem, der sein Debüt "Greatest Hits" nennt und sich auf dem Cover als mit trockenem Schlamm und nur mit schlabbrigen weißen Schlüpfern bekleidetes Freak-Rudel inszeniert, darf man so was ja auch erwarten. Mit einer Menge teilweise anscheinend handgemachter Instrumente und dem üblichen Technikpark eingespielt, richten sich die 14 Stücke ziemlich genau zwischen den Stühlen Klangcollage, Track und Song ein. Die vermutete Portion Theatralik fügt dann der teilweise

Auf seinem zweiten Longplayer arbeitet sich Superpitcher an der Indie-fizierung von Techno und House ab.

total prall bis schon längst über den Kippmoment überzogene Gesang dazu. Der Stimme kommt hier nicht sonderlich mehr Gestaltungspotential zu wie den anderen Elementen: den Dudelsäcken, Akkordeons, oder was auch immer das ist, was da erklingt, den Score-Samples und Klipper-Klapperbeats. Zwar gilt noch hin und wieder, was immer schon galt: Die Stimme addiert eine dicke Portion Deepness oben drauf, singt nicht nur einmal von den traurigen Seiten der Liebe und was da so dazugehört. Trotzdem: Die heilige Dichotomie aus straighter Maschine und soulgetränkter Stimme, den Brückenschlag zwischen deutscher Roboterpräzision und afroamerikanischer Musikgeschichte also, hat diese Platte natürlich längst meilenweit hinter sich gelassen.

Fritz Kalkbrenner, Here Today Gone Tomorrow,
ist auf Suol/Rough Trade erschienen.

Robert Owens, ART,
ist auf Compost/Groove Attack erschienen.

dOP, Greates Hits,
ist auf Circus Company/WAS erschienen.

Superpitcher, Kilimanjaro,
ist auf Kompakt/Kompakt erschienen.

Hatikvah, Syncronicity,
ist auf Soma/Rough Trade erschienen.

dbg146_28_30_DiscoCrooning.indd 30 13.09.2010 14:29:01 Uhr

photokina
world of imaging
Köln, 21.-26. Sept. 2010
Halle 5.2 Stand F8

NX100

LEBEN SIE IHRE KREATIVITÄT.

„Alle Menschen haben die Anlage, schöpferisch tätig zu sein. Nur merken es die meisten nie."
(Truman Capote, US-amerikanischer Schriftsteller, 1924 - 1984)

Mensch sein heißt kreativ sein. Oft aber geht diese Schöpferkraft im aufreibenden Alltag scheinbar verloren. Sie wird unterdrückt, vergessen, in den Hintergrund gedrängt. Das muss nicht sein! Leben Sie wieder Ihre Fantasie und gehen Sie mit der Systemkamera Samsung NX100 auf die Suche nach Ihren kreativen Quellen.

Ob hochwertige Porträts, einmalige Ferienaufnahmen einer grandiosen Bergwelt, Tierfotos, Erinnerungen an große Feste, Sport- und Actionbilder–mit i-Function Wechselobjektiven und vielfältigen automatischen Szenenprogrammen der NX100 findet Ihr fotografisches Talent nahezu unbegrenzte Ausdrucksmöglichkeiten. Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf und stellen Sie mit der i-Function Parameter wie Verschlusszeit, Blendenwert und ISO-Empfindlichkeit direkt am Objektiv ein. Das Motiv verlieren Sie dabei nicht aus dem Blick. Die Bedienung der NX100 ist spielerisch einfach. In Funktionsweise und Aufbau einer Kompaktkamera ähnlich, können auch unerfahrene Nutzer alle Möglichkeiten der NX-Systemkameras einfach und bequem ausschöpfen.

Photocase / Yarik

Kurzum: Die Vorteile der NX100 sind vielfältig. Sie ist handlich und leicht wie eine Kompaktkamera. Ihr Geheimnis ist ihr herausragender CMOS-Sensor im APS-C-Format mit 14,6 Megapixel, der die ausgezeichnete Bildqualität einer leistungsstarken Spiegelreflexkamera liefert. Sie werden verblüfft sein von den absolut professionellen Fotos. Das 7,62 Zentimeter große AMOLED-Display sorgt übrigens dafür, dass auch bei hellem oder dunklem Licht klare Sicht mit brillanten Farben und einem hohen Kontrastverhältnis auf das Motiv herrscht. Und sie ist spontan einsatzbereit, weil sie aufgrund ihrer Größe überallhin mitgenommen werden kann.

WORAUF WARTEN SIE?

Setzen Sie Ihrer Kreativität keine Grenzen und fotografieren Sie heute mit der Kameratechnik von morgen!

- CMOS-SENSOR IM APS-C-FORMAT
- 14,6 MILLIONEN PIXEL
- 7,6 CM (3,0") AMOLED-DISPLAY
- VIDEOS IN HD-QUALITÄT
- INKL. 20-50 MM I-FUNCTION-OBJEKTIV
- SPEICHERMÖGLICHKEIT IM RAW-FORMAT

I-FUNCTION-OBJEKTIVE:
20mm/F2.8
20-50mm/F3.5-5.6

www.samsung.de

SAMSUNG

TURN ON TOMORROW

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 10.09.2010 14:53:53 Uhr

TEXT JI-HUN KIM

JOHN ROBERTS
EWIG ODER NICHT

John Roberts gibt auf Dial sein Album-Debüt mit klassischem House der verrauscht-digitalen Spielart. Über dem Mittelpunkt schwebt das Piano, im Zweifelsfall von Roberts Mutter eingespielt. Unser Interview fand beim Spaziergang im Berliner Schlossgarten Charlottenburg statt.

Manchmal sollte man an Fügung glauben. Dieses Schicksalhafte, das Biografien zu den Dingen macht, die man später als Geschichten erzählen möchte. Jene Szenarien, an denen nichts falsch gelaufen ist, alles genauso gewesen sein musste. Als die ersten EPs von John Roberts auf Dial/Laid erschienen, mochten die flüchtigen Hintergrundinformationen nicht so ganz in das vorgefertigte Bild passen. John Roberts stammt eben nicht aus Hamburg. Er sortierte keine Platten bei Smallville ein, seine Jugendsozialisationen fand nicht zwischen hanseatisch linksdrehendem Gepudel, Lado und Schulterblatt statt, noch ist er jemand, den man phänotypisch mit der großen, prätentiösen House-Geste in Verbindung bringen konnte. Dennoch spielte er die zeitlose, monochrome Klaviatur des Dial-Universums mit beispiellosen Tracks wie "Hesitate" derart deep und souverän, dass man sich fragte, welcher Lawrence oder Efdemin sich grad einen Alter-Ego-Scherz gönnt, um uns alle zum Narren zu halten mit einem derartigen Allerweltsnamen - bei dem Google auch noch einen erzkonservativen Chefjuristen der Ära W. Bush ausspuckt.

SCHLOSSGARTEN

Ein frischer, klarer Frühherbsttag im tiefen Westen Berlins. Es war Johns Idee, durch den Schlossgarten Charlottenburg zu flanieren, Dinge der Stadt vor seinem Auge debütieren zu lassen, in der er seit zweieinhalb Jahren lebt. John Roberts wuchs in Cleveland/Ohio auf. Eine Stadt, von der man nicht viel mehr weiß, als dass über 50 Prozent der Einwohner Afro-Amerikaner sind und in früheren Hollywoodstreifen Charlie Sheen dort saftig in die Baseballhandschuhe spuckte. Später zog es ihn nach Chicago, dann nach New York und über weitere Umwege ist er nun hier gelandet, was aber mit seinem unbedingten Willen, sein Leben der Musik zu widmen, zu tun hat und nicht mit Hipster-amerikanischen Plattitüde-Erwartungen eines liberalen Europas. Nachdem er Romy Zips alias Snow in NY kennenlernte, ging sie später mit seiner Demo-CD in Deutschland hausieren. *"Eines Morgens hatte ich eine sehr liebe Mail von Lawrence und Carsten Jost in meinem Briefkasten. Ob ich mir vorstellen könnte, Teil der Dial-Familie zu werden."* Dass er Design studiert hat, möchte man ihm aufgrund seiner Erscheinung zwischen Dandy und Slacker fast unterstellen. Groß ist er, zwischen seiner hochgekrempelten Jeans und Desert Boots luken verschiedenfarbige Socken an schlanken Beinen hervor. Am leicht speckigen Anorak mit kariertem Innenfutter schneidet der akkurate Buttondown-Kragen wie ein Sperling am Sommergarten-Apfelkuchen knabbert.

dbg146_32_33_JohnRoberts.indd 32 10.09.2010 16:22:14 Uhr

BILD ANDREAS CHUDOWSKI

Eines Morgens hatte ich eine sehr liebe Mail von Lawrence und Carsten Jost in meinem Briefkasten. Ob ich mir vorstellen könnte, Teil der Dial-Familie zu werden.

MAGIE DES ZWISCHENRAUMS

Und auch wenn er in New York schon in Galerien arbeitete und voll und ganz Ästhet zu sein scheint: Die Kunstszene ist seiner Erfahrung nach ein "nasty business". *"Fotografie und Malerei sind für mich Entspannungstechniken. Wenn es ums Artwork geht, bringe ich zwar Ideen ein, wie bei dem Cover von 'Glass Eights', aber die Ausführungen überlasse ich doch lieber denen, die es besser können."* Es ist die Magie des Zwischenraums, die die Arbeit des 26-jährigen so interessant macht. Vielleicht auch eine unbedarfte Herangehensweise, immer das Reizvolle im Schönen zu finden. So wie im Barockgarten der Sophie Charlotte von Hannover, in den sich nur wenige Menschen verlaufen haben. Enten quaken fast rhythmisch minimale Sequenzen im Hintergrund. *"Auch wenn ich Geschichte interessant finde, Zahlen waren nie meine Sache. Ich genieße solche Orte, weil ich sie einfach schön finde. Ich mag die Ornamente dieser Epoche und wie Räume architektonisch genutzt wurden. Das Visuelle entspricht schon meiner Vorstellung von Musik. Diese Symmetrien und bildhaften Ordnungen, so etwas möchte ich gewissermaßen mit meinen Songs wiedergeben."*

KAMMER-HOUSE

Johns Debütalbum "Glass Eights" ist ein klassisches House-Album geworden. Nicht im Sinne von pumpenden Chicago-Sounds oder Oldschool-Formeln. Klassisch im Sinne der Sound-Auswahl, mit analogen Instrumenten und Rauschen, und über allen Klängen steht das Piano, dieses perfekte Instrument, und historisch das erste, das über ein Interface verfügte, da der Klang nicht mehr vom Körper direkt produziert wurde. Der Vorläufer von allem Digitalen sozusagen. In diesem Setting möchte einem der Begriff Kammer-House in den Sinn kommen. Die perlenden Songs würden sich in den Sälen des Schlosses als vorzüglich erweisen. John Roberts' Musik ist keine Bassline-Musik. Es ist eine Musik der Mitten und ihrer Arrangements. Intime Plätze tun sich auf wie bei Stücken von Erik Satie, seinem Lieblingskomponisten, jedoch ohne die zynisch-sarkastische Note des Franzosen. Ist der mit Dance-Mania-Platten und DJ-Milton-Tapes aufgewachsene Roberts ein Romantiker? Er muss lachen: *"Ja, Romantik spielt in meinem Leben eine Rolle. Deshalb bin ich auch sehr nervös und unsicher, was das Album anbetrifft. Wenn man etwas Persönliches wie diese LP macht, und keine Maxis für den Club, dann ist die Sorge, dass so etwas abgelehnt wird, umso größer."*

MAMAS HOUSE-PIANO

Das Klavier ist für den Produzenten aber auch ein Ort der Heimat, denn eigentlich hatte er als Kind Geige gelernt, machte das Programm des talentierten Jungen mit mehreren Privatstunden die Woche plus Orchesterproben plus Gruppenproben knapp zehn Jahre mit. Bis ihm das Strenge und Rigorose zu viel wurde und er als Teenager damit aufhörte. Das Klavier hingegen bringt ihn auch zu seiner Mutter, die auf dem Track "Ever Or Not" sogar selbst die Pianospuren einspielte. John besuchte sie in Kalifornien und nahm sie während des Spielens mit einem Mikrofon auf. *"Meine Mutter spielte schon immer Klavier. Jeden Mittwoch gab sie Klavierstunden und ich habe mich als kleiner Junge unter den heimischen Flügel gelegt und gelauscht. Sie ist ein großer Einfluss für mich und ich wollte unbedingt, dass sie bei der Platte dabei ist."* Man müsste lange überlegen, wann es je eine ähnliche Mutter-Sohn-Kooperation in der elektronischen Musik gegeben hätte. Auch bei "Went" arbeitete er eine Pianospur erst aus und übergab sie seinem Freund, dem jungen Architektur-Kritiker und Kurator Carson Chan. *"Es war eine grobe Komposition, Carson hatte die dann eine Woche und hat das ausgeschrieben und eingespielt, da ich ja nie wirklich Klavier gelernt habe. Eine sehr schöne Erfahrung."*

PORZELLANFIGUREN

Johns erstes Tastengerät als Kind war ein Casio SK-1, ein einfaches Sampling-Keyboard, heute schwört er auf die Roland SH-101. *"Neben der 808 meine Lieblingsmaschine, die 101 hat so viele Schalter und Regler und jeder Sound, den du machst, ist irgendwie einmalig. Es ist fast unmöglich einen Klang zu reproduzieren."* Auch bei der Schilderung von Maschinen wird deutlich, dass er gerne Dinge aus den Händen gibt, ob bei seiner Musik, die er andere spielen lässt, Bildideen, die er andere ausgestalten lässt, oder Synthesizer-Sounds, wo er die Kontrolle den elektronischen Schaltkreisen überlässt. Immer im Blick: die Schönheit, das Bessere, das so eine Arbeitsweise hervorbringen kann. Er ist ein Mensch von weichem Sentiment, wenn er von den wenigen Porzellanfiguren erzählt, die er sein eigen nennt oder dass er, wenn er mal genug Geld hätte, antike Möbel sammeln würde. Obwohl Besitz ihn nicht wirklich reizt. Das Leben, das er führen kann, ist ihm Glück genug. Dabei schweift sein Blick in den prachtvollen Park und dieser Blick hat etwas Spezielles, wenn er an den Dingen vorbeischaut. Was auch Andreas, dem Fotografen auffällt, der uns während des Spaziergangs begleitet. Am Mausoleum hockend, fragt er Roberts, ob er es mal als Model versucht hätte, ihm wäre dieser besondere Blick aufgefallen. *"Einmal wurde ich angesprochen und bin dann zu einem Shooting gegangen. Auf einem Häuserdach wollte der Fotograf, dass ich mein Hemd ausziehe. In der Millisekunde, wo ich das nach einigem Zögern dann tat, guckten wir uns an, und es wurde uns beiden klar, dass es das mit meiner Modelkarriere gewesen ist..."* Wir könnten uns glücklich schätzen, dass es so gekommen ist. John Roberts hat uns nun mit dem besonderen Klang, statt mit dem besonderen Blick verzaubert. *"Die Mode"*, so sagt er, *"wäre auch nur ein weiteres "nasty business" geworden."*

John Roberts, Glass Eights, ist auf Dial/Kompakt erschienen.
www.dial-rec.de

Er ist ein Mensch von weichem Sentiment, wenn er von den wenigen Porzellanfiguren erzählt, die er sein eigen nennt.

dbg146_32_33_JohnRoberts.indd 33 10.09.2010 16:23:05 Uhr

TEXT TIM CASPAR BOEHME

SYSTEM
WIR SIND UNCOOL

Die dänische Elektronik-Supergroup System hat sich acht Jahre nach ihrem Debüt zu einem zweiten Album zusammengefunden. Sie verstöpseln diesmal ihre Vorlieben für Elektronika mit Dubstep und liefern ihr bisher düsterstes Opus ab. Das Interview mit Knak, Remmer und Skaaning wird zu einer Geschichtsstunde über zehn Jahre Elektronika. Und es wird klar, wie gut man mit elektronischer Musik alt werden kann.

Wenn eine schlaue Band mit Allerweltsnamen ein Album mit Allerweltstitel veröffentlicht, sagt das viel über das Selbstbewusstsein der Musiker aus. Und über ihre Haltung zum unbedingten Präsenzzwang im Internet. System, dänische Elektronik-Supergroup, in den Neunzigern noch als Future 3 im Geschäft, haben ihr aktuelles zweites Album schlicht "B" genannt. Thomas Knak will zwar nicht ausschließen, dass ihr früheres Studio, Building B, wo ein Großteil der Aufnahmen entstand, einen Einfluss auf die Titelwahl gehabt haben könnte, doch Anders Remmers Erklärung erscheint viel schlagender: *"Vielleicht wollen wir es einfach unmöglich machen, dieses Album zu googeln."*

LUXUS DER UNSICHTBARKEIT

Das Trio aus Knak, Remmer und Jesper Skaaning braucht sich um Öffentlichkeit nicht allzu große Sorgen zu machen. Alle drei sind mit ihren diversen Soloprojekten – Knak als Opiate, Remmer als Dub Tractor und Skaaning als Acustic, um nur einige zu nennen – präsent genug. Vor drei Jahren taten sie sich mit der Sängerin Sara Savery als People Press Play zur Elektropopgruppe zusammen und kollaborieren jeder für sich auch ansonsten gern mit anderen Musikern. Da kann man sich den Luxus der relativen Unsichtbarkeit schon mal leisten.

Ohnehin haben es System mit dem Veröffentlichen nicht eilig. Ihr erstes Album erschien 2002 bei scape, mit der Arbeit am Nachfolger begann man drei Jahre später, ohne sich übermäßige Zielstrebigkeit zu verordnen. Dafür ist bei System anno 2010 im Vergleich zum Glitch- und Dubtechno-beeinflussten Debüt ein deutlicher Unterschied im Tonfall zu hören: *"Wir haben uns beim Musik produzieren schon immer dadurch inspirieren lassen, dass wir auf neue Weise an Sounds und Genres herangehen"*, so Knak, *"und*

dbg146_34_35_System.indd 34 08.09.2010 15:47:56 Uhr

als der Micro-Editing-Sound um 2004 herum seinen Reiz zu verlieren begann, verliebten wir uns unabhängig voneinander in die dunkleren Klänge des instrumentalen UK Garage und Two Step, bis dann 2005 Dubstep mit Skream, Kode9 und Burial ein größeres Publikum zu erreichen begann.“

Der Dubstep-Einschlag ist auf ”B” mehr als deutlich, mitsamt stolpernden Beats, schwirrenden Synthesizern in Wonky-Manier und brodelnden Bässen. Für System bedeutet das allerdings keinen grundlegenden Richtungswechsel, sondern in gewisser Hinsicht eine Rückbesinnung, wie Knak klarstellt: *“Bis auf das erste System-Album, das sehr stark von Pole, Basic Channel und der Berliner Dubtechno-Szene beeinflusst ist, war UK für uns immer die erste Adresse, wenn es um Inspiration ging. 1995 war es die wachsende Drum-and-Bass-Szene, 1998 das Revival des Easy-Listening-Sound. Und unser Future-3-Album von 2001 war so etwas wie eine Mischung aus Yo La Tengo, Isan und Broadcast.“*

Als dann vor fünf Jahren die Arbeit an ”B” aufgenommen wurde, verständigte man sich auf Burial als gemeinsamen Nenner, aber auch Vex’d und die Veröffentlichungen des DMZ-Labels wurden vom Kollektiv gern gehört. Im Vergleich zu ihren früheren Bemühungen ist die neue Platte mit Abstand das Dunkelste, das sie bisher zustande gebracht haben. System deshalb als willige Trendsklaven zu verstehen, wäre allerdings ein großes Missverständnis. So hat Remmer neben Dubstep noch einen eher unerwarteten Ideengeber für ”B” im Angebot: *“Wir machen schon sehr lange Musik, daher vermischen wir alle möglichen Inspirationen, was auch Musik einschließt, die gerade nicht so 'angesagt' ist. Bei diesem Album habe ich viel über den kalten Sound von Achtziger-Platten wie Asmus Tietchens' 'Spät-Europa' nachgedacht. Man kann es dem fertigen Produkt vielleicht nicht anhören, aber es hat unsere Art, an den Synthesizern herumzufeilen, inspiriert.“* Und Skaaning ergänzt, dass es ihre ”Rückkehr zu Hardware-Maschinen” gewesen sei, die den Stil von ”B” insgesamt geprägt habe.

SCHEITERN AN DER STILECHTHEIT

Neben einer erweiterten musikhistorischen Perspektive kommen auf der neuen Platte allerdings auch ganz andere Klangbausteine in den Mix. Die System-Administratoren sind jeder für sich viel zu sehr in den Welten von Elektronila, Indietronica oder Ambient vernetzt, um rückhaltlos auf Londoner Bassmusik umzusatteln. Bei aller Dunkelheit hat ”B” daher viele warme, verspielte oder locker gewebte Momente, und mit dieser Mischung synthetisieren System ihr ganz eigenes Elektronika-Ambient-Bass-Dub-Ding, ohne sich irgendjemandem anzubiedern. Vermutlich könnten sie das auch gar nicht, so Remmer: *“Wenn wir einen neuen Track machen, versuchen wir oft erst einmal, dem Sound eine bestimmte Richtung aufzuzwingen. Das klappt aber nie, und wir landen dann bei etwas ganz anderem. Selbst wenn wir einen basslastigen Dubstep-Track für den Dancefloor machen wollten, bekämen wir das nicht hin. Unsere Musik hat ihre eigene seltsame Logik, und wir können einfach nur dem Track folgen, an dem wir arbeiten, und uns vom Zufall leiten lassen.“* Freilich möchte er sich nicht als Fürsprecher der Beliebigkeit verstanden wissen, hinter dem Scheitern an der Stilechtheit steckt anscheinend so etwas wie Methode: *“Möglicherweise hat es damit zu tun, dass wir es nicht so mögen, wenn es bei Musik zu sehr um Haltung geht. Wir sind uncool.“*

Daher können sie sich zwischendurch auch mal einen gemütlichen Dub wie ”Stanley” genehmigen, der stark an Produktionen der Mittneunziger erinnert. Bassmusik fängt für System sowieso nicht erst in den Nullern an. Knak: *“King Tubby und der Dub Reggae der Siebziger sind etwas, auf das wir uns schon immer einigen konnten.“* Dabei erleichtert es das gemeinsame Arbeiten ungemein, dass in ihrem System eine strikte Rollenverteilung herrscht: Skaaning bedient die Synthesizer, Remmer steht hinter dem Computer, und Knak hat als ”Ästhet” eine Art Dirigentenfunktion. Für Remmer ist diese Anordnung spielentscheidend: *“Einer der Gründe, weshalb wir so lange zusammen arbeiten konnten, ist, dass wir Produktionsaufgaben haben, die sich nicht überschneiden. Und dass wir wissen, dass jeder von uns im kreativen Prozess unentbehrlich ist.“* Oder wie Skaaning zusammenfasst: *“Es ist viel einfacher so.“*

Vielleicht wollen wir es einfach unmöglich machen, dieses Album zu googeln.

MIT MUSIK ALTERN

Ein bisschen kann man an System sogar nachvollziehen, was es heißt, wenn man mit elektronischer Musik alt wird und sich bestimmte Dinge der Lebenssituation anzupassen beginnen – oder ganz verschwinden: *“Als wir mit Future 3 begannen, lebten wir ziemlich sorglos und hatten reichlich Zeit zum Arbeiten und Musik konsumieren. Wir waren alle DJs und gehörten zur selben Clique, was es recht einfach machte sich zu treffen, gegenseitig die Solosachen anzuhören und dann einen Nachmittag gemeinsam Musik zu machen“*, erinnert sich Knak. *“Seit 2003 führen wir alle ein mehr familien- und karriereorientiertes Leben mit Freundinnen und Kindern, das macht es schwieriger, sich tagelang nur System zu widmen. Unsere Soloprojekte und die neueren Projekte mit anderen Leuten haben zudem dazu geführt, dass wir in Sachen Freunde, Interessen und Vorlieben stärker eigene Wege gehen.“*

Remmer hat damit überhaupt kein Problem. Ungeachtet aller äußeren Modifikationen scheint das System nach wie vor stabil zu laufen: *“Das könnte ein weiterer Grund sein, warum wir heute immer noch Musik zusammen machen: Wir haben nebenbei jede Menge Sachen mit anderen Musikern gemacht. Wir haben unsere Soloprojekte und Kollaborationen. Ich persönlich fordere mich gern heraus, indem ich mit Leuten arbeite, die eine völlig andere Einstellung zu Musik haben. Höchstwahrscheinlich verbringe ich noch genauso viel Zeit mit Produzieren und Spielen wie vor fünfzehn Jahren. Aber mit einer viel größeren Zahl unterschiedlicher Leute. Ich brauche einfach nicht mehr Teil einer ‚Gang’ oder Szene zu sein.“* Solange sie aus dieser ”uncoolen” Haltung heraus weiterhin so coole Platten in die Welt setzen, braucht sich niemand um sie Sorgen zu machen. Selbst wenn es wieder acht Jahre dauern sollte.

System, B, ist auf Rump/HHV erschienen.
www.rump-recordings.dk

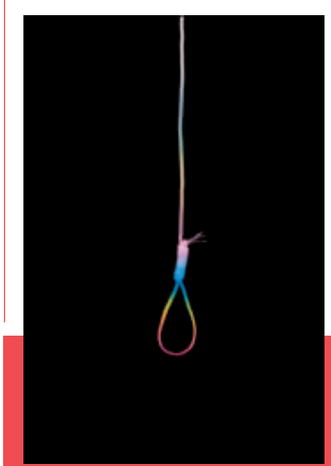
dbg146_34_35_System.indd 35 08.09.2010 15:49:00 Uhr

TEXT ROMAN LEHNHOF

WITCH HOUSE
NEUE DUNKLE WELLE

Ein Gespenst geht um in den Blogs: Witch House ist die Verquickung von clippenden Synthesizern, runtergepitchtem Südstaaten-Rap, okkulter Symbolik und psychedelischer Videokunst. Weitgehend unter dem Radar der Öffentlichkeit entsteht online ein vielförmiges Gesamtkunstwerk, dessen global verstreute Urheberschaft sich in medialer Skepsis und Zurückhaltung übt. Mit House hat das übrigens nichts zu tun.

Witch House begann irgendwann Ende letzten Jahres. Frühe Tracks von Salem geisterten durch das Netz, das in Berlin lebende Künstlerduo AIDS-3D pitchte Eurodance-Klassiker auf Chopped&Screwed-Geschwindigkeit, und Bedroom-Producer weltweit entdeckten die ASCII-Palette neu. Innerhalb weniger Monate schossen die MySpaces wie magische Pilze aus dem Boden, die Blogger reagierten aufgeschlossen bis verwirrt und die ersten Labels signten Künstler wie White Ring, Balam Acab und oOoOO (sprich: "Oh"). Der Sound war kratzig und düster, über böse Midtempo-Stampfer und Dubs mit Handclaps rollten Planierraupen aus Synthesizern und Drones, über allem schwebten laszive Sängerinnen mit Hall en masse. Früh am Start waren Disaro Records aus Houston und Tri Angle aus Brooklyn, letztere haben mit Kompakt seit August dieses Jahres sogar einen deutschen Vertrieb. Mit Clan Destine zeigt das nächste Label Interesse an Witch House, unlängst bekannten sich auch HEALTH als Fans und nahmen einen Salem-Edit von "In Violet" in ihr Remix-Album "DISCO2" auf. Der Hype in Deutschland steht in den Startlöchern, da melden sich schon die ersten Foren-Trolle und Style-Polizisten aus dem unteren Untergrund: "Witch House is dead!", fauchen sie. So schnell kann es gehen.



Ein okkultes Netzwerk von Künstlern und Musikern, die hinter den Schleier blicken wollen.

VON KENNETH ANGER ZU ZOMBIE RAVE

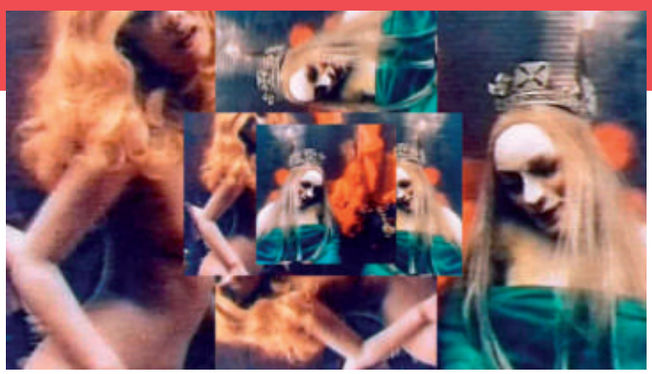
Das Genre, nennen wir's einfach mal so, hat sich in der kurzen Zwischenzeit bereits erfolgreich diversifiziert. Neben der Dub/HipHop-Variante namens Drag gibt es eine Edit-lastige mit geraden Beats (Zombie Rave) und noch mal eine ganz andere: psychedelische Slowdowns mit Hall- und Echo-Overkill, Ghost Drone der Name. Das Ganze als fließende Kategorien, selbstverständlich. Cosmotropia de Xam, Videokünstler und Mitglied des Ghost-Drone-Projekts Mater Suspiria Vision, erklärt: "Witch House ist das Muttergenre – Drag, Ghost Drone, Zombie Rave etc. die Töchter." Wer den Begriff erfunden hat, ist nicht verbürgt, genannt werden wahlweise Labelgründer Robert Disaro oder Todd Brooks vom New Yorker Kulturverein Pendu. Sicher ist nur, dass "Witch House" keine journalistische Fremdzuschreibung ist. Schon allein wegen der musikalischen Heterogenität muss es also etwas jenseits des Mediums geben, damit Witch House als ästhetische Kategorie funktioniert. Tatsächlich erinnern viele Artworks und Videos an fast vergessene B-Movies aus den Siebzigern: verstörende Arbeiten von Jean Rollin und Kenneth Anger, Okkult-Streifen mit einer guten Portion nacktem Fleisch, das Ganze geloopt, gespiegelt, mit Fehlfarben-Overlays und Interlaces. Abseits des Gegenständlichen beweisen viele Künstler eine Vorliebe für Dreiecke und Kreuze: Projektnamen wie GL▲SS †33†H oder PWIN ▲▲ TEAKS sind noch googlebar, spätestens bei †‡† und ///▲▲▲\\\ (sprich: "Void", mittlerweile "Horse McGyver") versagen Suchmaschinen wie Sprechwerkzeuge. Das dient nicht nur der sozialen Hermetik, die Zeichenketten passen auch nahtlos ins multimediale Konzeptkunstwerk: wieso Wörter schreiben, wenn man Bilder zeichnen kann?

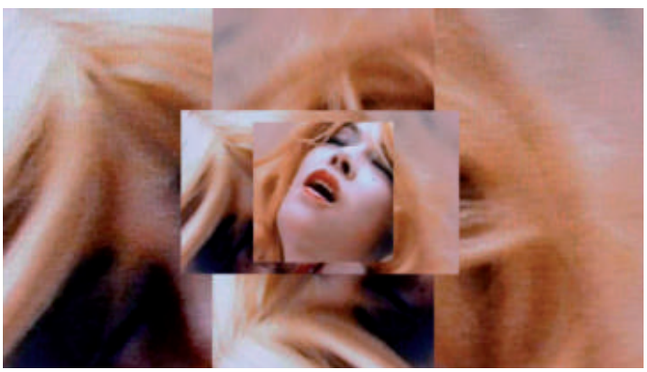
DAS RITUAL DAHINTER

Wichtiger noch als die Verflüssigung der ohnehin schon pitschnassen Grenze zwischen Symbolen und Icons ist aber die Identifizierung von Worten mit Dingen, die Bezeichnung als Beschwörung. Jim Weigel alias Owleyes, Mitbetreiber

dbg146_36_37_WitchHouse.indd 36 10.09.2010 16:14:56 Uhr

Kunst und Musik können ganz bewusst genutzt werden, um die Pforten zum Göttlichen in uns zu öffnen.





von Disaro Records, ist ein klassischer Mystiker: "Viele Künstler wissen vielleicht nicht, weshalb sie sich zu dieser Bildsprache hingezogen fühlen, aber die Symbole sind tief in uns verwurzelt, sie sprechen zu uns. Die Ästhetik ist eigentlich sekundär, es geht in erster Linie um das Ritual dahinter. Kunst und Musik können ganz bewusst genutzt werden, um die Pforten zum Göttlichen in uns zu öffnen. Wir sind ein okkultes Netzwerk von Künstlern und Musikern, die hinter den Schleier blicken wollen." Voraufklärerische Kernkonzepte in der hippen Parallelkultur? Das hieße mit Giordano Brunos Pantheismus und Eliphas Lévis okkulter Magie gegen die Diktatur der Eigentlichkeit anzukämpfen, oder präziser: sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Lady Gaga per Ghost-Drone-Edit eine Seele einzuhauchen, käsige Eurodance-Klassiker im Drag-Mix überhaupt wieder als Sound zu begreifen und das komplett abgestumpfte SAW-Publikum noch mal auf einer tiefenpsychologischen Ebene zu irritieren. Dass Witch House die postmoderne Mystik nicht erfunden hat, weiß auch Owleyes: "Komplett neu und abgefahren ist das alles nicht, Genesis P. Orridge und Thee Temple ov Psychick Youth haben schon lange vorher Musik und Kunst als Magie und Ritual betrieben, davor waren es die Surrealisten. Uns geht es um die Kraft des Willens und darum, wieder einen Zugang zur wahren Magie zu finden, die in Kunst und Musik verborgen ist." Eichendorffs populärer Vierzeiler vom Lied, das in allen Dingen schlafe, sei damit vom Kopf auf die Füße gestellt: Hier schläft ein Ding in allen Liedern. Und wie bei Dalí sind das Dinge, die eigentlich nicht zusammengehören: Hexen, HipHop und David Lynch ebenso wie Leetspeak, MS Paint und Bands in Röhrenjeans. Auch kanonisch: das Kleine im Großen, das Teil im Ganzen. Owleyes: "Dies ist nur ein Mikrokosmos von dem, was überall um uns herum passiert. Die Menschen erwachen. Wir müssen überdenken, wie wir miteinander umgehen wollen – Alchemie, Evolution, die wahre Natur des Ichs erkennen, das sind die Schlüssel." Nur folgerichtig hat das Onlinephänomen dann auch den Weg in die echten Keller gefunden – erste einschlägige Konzerte und Partys laufen in New York, in London, in Berlin. Die Disaro-Familie hat gerade eine Labeltour durch Großbritannien hinter sich. Geld verdienen lässt sich damit freilich kaum, aber Owleyes sind ohnehin andere Dinge wichtiger: "Leute, die sich vorher nur von MySpace oder Facebook kannten, treffen sich zum ersten mal im echten Leben, und es ist wie ein Urknall. Manche sind ein bisschen verwirrt, aber die meisten fühlen sich sofort geborgen."

KONTEXTMORPHING

Es ist schon fast zu verlockend, die ganze Angelegenheit als eine Serie ironisch gebrochener Allgemeinplätze abzutun. Owleyes räumt ein: "Humor ist extrem wichtig. Wenn du die Dinge zu ernst nimmst, findest du nicht mehr aus dem Dunkel heraus." Tatsächlich wirken viele Arbeiten und Statements programmatisch überdreht und eine Nummer zu absurd – auch das ist eine Frage des Blicks. Von eklektizistischem Klamauk distanziert sich z.B. Cosmotropia de Xam energisch: "Es geht hier nicht um Spaß. Es geht um Kontextmorphing und Bewusstseinsveränderung. Die Pforten der Wahrnehmung sind offen - wenn du es zulässt." Womit Witch House zweifellos den postironischen Zugang zu einem Kosmos aufzeigt, in dem tatsächlich ein Zauberwort die Welt zum Singen bringt. Zu Eichendorffs Zeiten war die Inquisition übrigens schon lange vorbei, Giordano Bruno wurde seinerzeit noch der Ketzerei und Magie für schuldig befunden und starb auf dem Scheiterhaufen. Brüder im Geiste hätten sie heute jedenfalls beide gefunden.

www.myspace.com/matersuspiriavision
www.myspace.com/ffdisaro

HKW ROYAL

So
24.10.
20 h

„Einer der 1000, die das 20. Jahrhundert bestimmt haben“
(London Sunday Times)

ZUM 75. GEBURTSTAG

TERRY RILEY

California
Kirana

Talvin Singh
George Brooks
Terry Riley

HAUS DER KULTUREN DER WELT

John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin

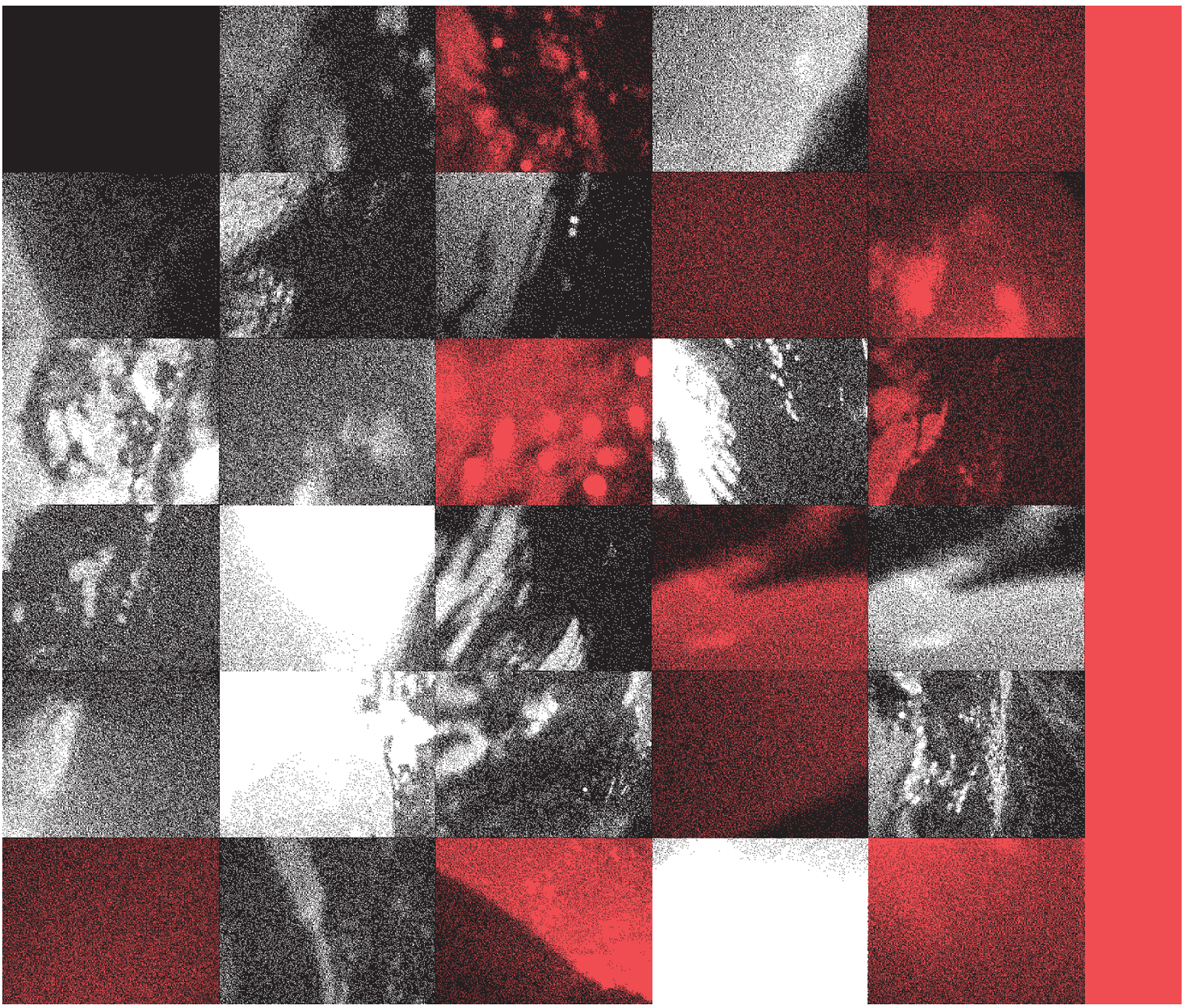
www.hkw.de
oder 39 78 71 75

In Kooperation
mit ctm-concerts

SEA TURTLE
EINE SCHILDKRÖTE WIRD EXPERIMENTAL-FILM-STAR

TEXT FLORIAN LEITNER

Eine Schildkröte findet eine Kamera im Meer, dreht damit einen Experimentalfilm-Klassiker nach und landet einen YouTube-Hit. Das Modell Sea Turtle illustriert: In einer durch globale digitale Netze organisierten Welt treten die Modelle in den Hintergrund, die ästhetischen Sinn als das Ergebnis planvoller Gestaltung auffassen.



dbg146_40_41_film.indd 38 10.09.2010 14:34:23 Uhr

Vor einem Jahr unternahm ein niederländischer Marine-Offizier einen Tauchgang auf den Antillen und verlor dabei seine Digitalkamera. Am 11. 11. war das. Der Karnevalstag steht am Anfang einer kuriosen Verkettung von Ereignissen, die einen neuen YouTube-Hit hervorbrachten. Das Bemerkenswerte daran: Bei dem Clip handelt es sich um das Remake eines Kunstkino-Klassikers, gedreht von einer Schildkröte. Darüber hinaus ist er das Manifest eines neuen Experimentalfilms.

Aber der Reihe nach. Am 16. Mai 2010 wird die besagte Kamera in Key West, Florida, an Land gespült. Ein Mitarbeiter der Küstenwache namens Paul Schultz findet sie. Das Gerät steckt in einem Plexiglas-Gehäuse, mit dem man auch unter Wasser Aufnahmen machen kann. Schultz will den Besitzer finden und veröffentlicht die in dem Apparat gespeicherten Fotos und Videos im Internet, auf mehreren Tauch- und Tourismus-Seiten. Und tatsächlich: Kurze Zeit später kann er die nach wie vor voll funktionstüchtige Kamera ihrem Eigentümer zurückgeben. Das Erstaunliche: während ihrer halbjährigen Reise hat sie 1800 Kilometer zurückgelegt.

Die Geschichte hat etwas Rührseliges. Erinnert sie doch an Boulevard-Meldungen über ausgesetzte Haustiere, die halbe Kontinente durchqueren, um zu ihren Herrchen und Frauchen zurückzukehren. Zwar geht es hier nur um einen schnöden Fotoapparat, doch ein possierliches Kleintier spielt trotzdem eine Rolle. Es handelt sich um die bereits erwähnte Schildkröte. Sie begegnete der Kamera am 15. Januar 2010, als beide gerade durch die Karibik schwammen, etwa auf der Höhe von Honduras. Das Datum ist in der Kamera abgespeichert. Denn was auch immer das Meeresreptil dazu bewogen haben mag, nach dem auf dem Ozean treibenden Gegenstand zu schnappen – es hat dabei den Auslöser betätigt. Nur so ist die Entstehung des Films zu erklären, den Schultz im Kamera-Speicher vorfand. Aus ihm geht hervor, dass die Schildkröte fünf Minuten lang mit der Kamera herumspielte, bevor sie das Interesse verlor und davonschwamm.

Die Schildkröte begegnete der Kamera am 15. Januar 2010, als beide gerade durch die Karibik schwammen, etwa in der Höhe von Honduras.

ZWISCHEN HORIZONT UND MEERESGRUND

In diesen fünf Minuten ist ein Clip entstanden, den Schultz unter dem Titel "Sea Turtle Finds Lost Camera" auf YouTube eingestellt hat. Zweieinhalb Millionen Internet-Nutzer haben ihn mittlerweile gesehen. Viel zu erkennen ist auf den verwackelten Bildern nicht. Die Kamera ist fortwährend in Bewegung, schwenkt hektisch umher, blickt mal in den Himmel, mal auf den Horizont, dann wieder zum Meeresgrund. Bei genauerer Betrachtung kristallisiert sich allerdings ein ästhetisches Konzept heraus, das die Schildkröte unwissentlich verfolgt hat: Indem die Kamera kontinuierlich um sich selbst rotiert, in allen drei Dimensionen, in alle möglichen Richtungen, wird der Raum vollständig durchmessen, lückenlos mit dem Objektiv abgetastet. Solch ein Kunststück wird im Film selten gewagt. Jene Werke, denen es gelingt, gelten als Meilensteine. Das berühmteste unter ihnen dürfte Michael Snows "La Région Centrale" aus dem Jahr 1971 sein. Dieser Klassiker des experimentellen Kinos folgt exakt dem gleichen Prinzip wie der Sea-Turtle-Clip. Ohne sich dessen bewusst zu sein, hat die Schildkröte ein Remake gedreht. Sie hat die Kamera in gleicher Weise wie Snow entfesselt, um den Raum ganz und gar zu erschließen und dadurch bei den Zuschauern Schwindelgefühle auszulösen.

Wie jedes ambitionierte Remake imitiert der Film der Schildkröte die Vorlage nicht einfach nur, sondern variiert sie. Zum einen wird Snows Drei-Stunden-Koloss auf eine Fünf-Minuten-Version eingedampft, zum anderen ein neuer Drehort genutzt. Snow baute seine Kamera auf einem Berg im nördlichen Québec auf, in einer Region, die denselben Namen wie sein Film trägt. Während dieser eine karg bewachsene Gebirgslandschaft in Szene setzt, wurde Sea Turtle in der strahlend blauen Karibik aufgenommen. Beide Werke spielen fern der Zivilisation, an von Menschen scheinbar unberührten Orten.

Die Schildkröte selbst ist zwar zwischenzeitlich identifizierbar, hält sich aber meist aus dem sichtbaren Bildausschnitt heraus. Sie ist damit beschäftigt, die Kamera durch fortwährende Stöße in Bewegung zu halten. Dabei greift sie auch auf die Hilfe der sanften karibischen Wellen zurück. Snow hingegen nutzte zu demselben Zweck eine eigens angefertigte roboterartige Konstruktion. Die Low-Tech-Variante der Schildkröte zeugt vom fehlenden Produktionsbudget. Sie wird durch die Tonspur dokumentiert, auf der stetiges Meeresplätschern und die Schläge des Schildkröten-Panzers gegen das Plexiglas-Gehäuse zu hören sind. La Région Centrale wird hingegen von den Signal-Lauten der elektronischen Kontrolleinheit untermalt.

MANIFEST EINES EXPERIMENTELLEN FILMS

Für beide Filme ist entscheidend, dass die Kameraführung vollständig von menschlichen Gesten losgelöst ist. Sie ist nicht, wie im Mainstream-Kino, ein Instrument des menschlichen Blicks und imitiert diesen auch nicht. Den Zuschauern wird eine nicht-anthropomorphe Weise des Sehens vorgeführt, ein gänzlich anderer Blick, der einer fremdartigen Choreografie folgt. Bei Snow mäandert er zwischen Himmel und Gebirgsgrund, bei der Schildkröte zwischen Himmel und Ozean. Indem das Reptil den felsbedeckten Gipfel durch das Meer ersetzt, schafft sie das Manifest eines experimentellen Films, der in Opposition zum Kunstkino Snows steht. Denn mit La Région Centrale und Sea Turtle begegnen sich zwei künstlerische Modelle. Und der Gegensatz zwischen ihnen könnte nicht besser illustriert werden als durch die Verschiebung von dem einen Element zum anderen, von Erde zu Wasser, vom Festgefügten zum Fluiden.

Da ist zum einen das Modell Snow: Ein Regisseur delegiert die Kameraführung zwar vollständig an eine Maschine, wählt aber deren Standort genau aus und legt all ihre Bewegungen im Vorhinein fest. So chaotisch die Kamera-Bewegungen in La Région Centrale auch wirken, sie sind exakt vorprogrammiert. Der Regisseur behält die Kontrolle und bleibt alleiniger Sinnverwalter.

Ganz anders beim Modell Schildkröte: Nicht nur die Kamera agiert hier nach einem puren Zufallsprinzip. Schon die Tatsache, dass überhaupt aufgezeichnet wird, verdankt sich dem Zufall, ebenso wie die Ozean-Reise der Kamera. Die Entstehung des ästhetischen Objekts ist in diesem Fall auf ein Versehen zurückzuführen, auf den Verlust eines Fotoapparats beim Tauchen – ganz anders als bei Snow und dem Kontrollverlust. Ästhetischer Sinn lässt sich in diesem Modell nicht verwalten, ist kein fest gefügtes Konstrukt. Vielmehr entsteht er aus dem komplexen, transnationalen Zusammenspiel einander unbekannter Akteure. Die Verbindung zwischen ihnen stellen zwei Fluida her: zunächst der Ozean, dann das Internet.

WIDER DEN ÄSTHETISCHEN SINN

Ohne das World Wide Web hätte Schultz die Geschichte hinter den verwackelten Bildern niemals rekonstruieren können. Es wäre dann auch nicht möglich, den Clip als das ästhetische Objekt zu betrachten, als der er sich uns nun präsentiert. Ohne das Wissen über seine Entstehung könnte die formale Verschiebung vom Festen zum Fluiden, die er gegenüber Snows Film vollzieht, kaum als solche identifiziert werden. Und wir würden auch nicht erkennen, dass Sea Turtle auf diese Weise nicht nur la région centrale variiert, sondern auch eine Metapher für die Umstände seiner eigenen Sinnproduktion liefert.

Sea Turtle illustriert wieder einmal: In einer durch globale digitale Netze organisierten Welt treten solche Modelle in den Hintergrund, die ästhetischen Sinn als das Ergebnis planvoller Gestaltung auffassen. Denn viel weitreichender und verblüffender sind die Möglichkeiten jener neuen Modelle, für die ästhetischer Sinn durch die Kontextualisierung von zufällig entdecktem Strandgut entsteht, das irgendwo angespült wurde – sei es vom realen oder vom Datenmeer. Damit steht Sea Turtle auch für eine weit radikalere Form filmischen Experimentierens als La Région Centrale. Denn streng genommen war Snows Experiment gar keins. Schließlich wusste er, was am Ende rauskommen würde. Als der niederländische Offizier hingegen seine Kamera verlor, war er sich nicht mal bewusst, dass er gerade eine künstlerische Versuchsanordnung in Gang setzte. Wie so viele experimentelle Errungenschaften – Penizillin, Telefon, LSD – ist auch Sea Turtle unabsichtlich entstanden.

Sea Turtle Finds Lost Camera (2010)
http://www.youtube.com/watch?v=E43sg-Ytt58

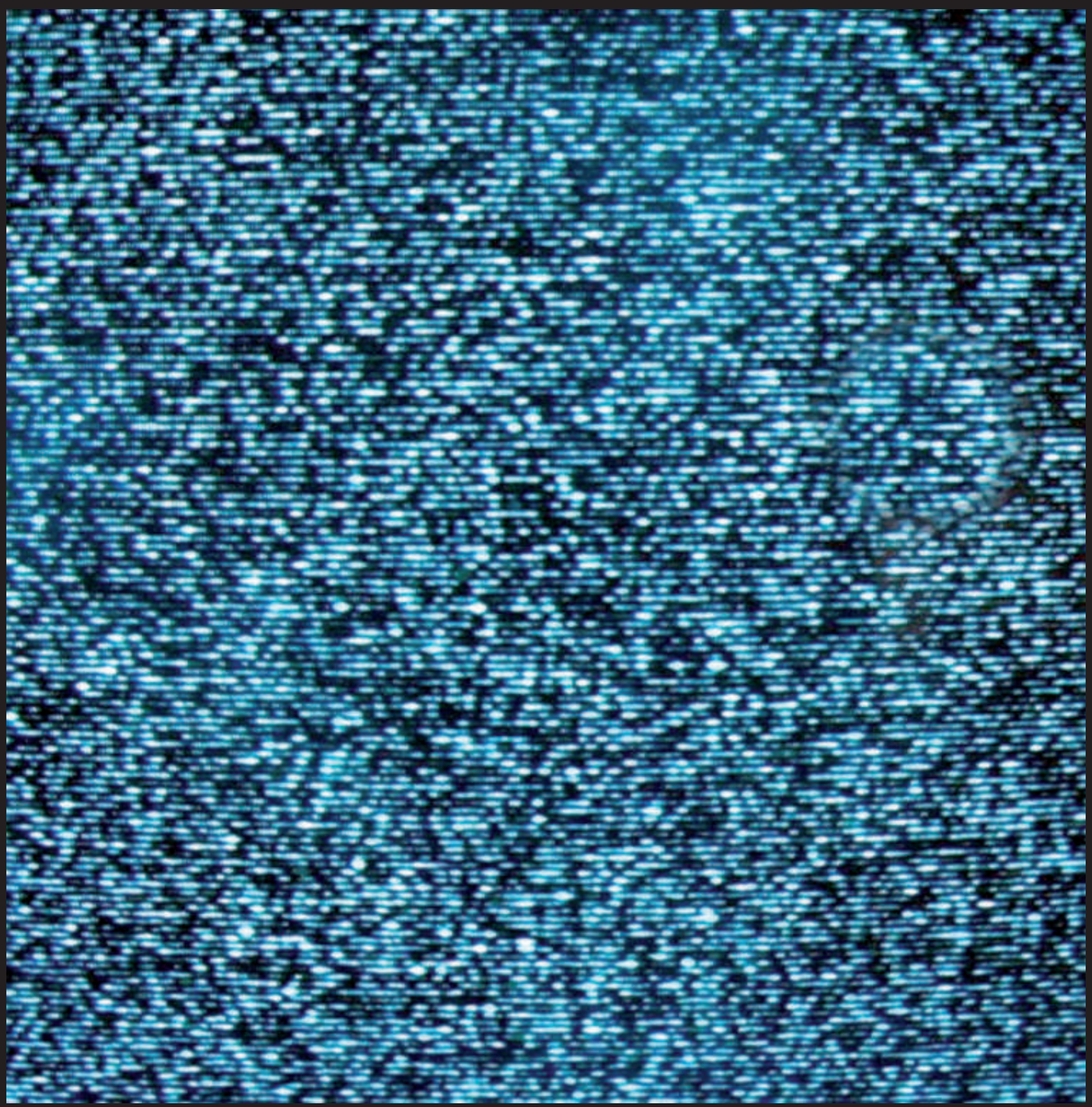
Michael Snow - La Région Centrale (1971)
http://www.youtube.com/watch?v=E43sg-Ytt58

dbg146_40_41_film.indd 39 10.09.2010 14:34:41 Uhr

PLATTSCREEN MIT SOCIAL TV

DER FERNSEHER WIRD ZUR KONVERGENZ-SCHLEUDER

Fernsehen und das Web wollen nach wie vor nicht wirklich zueinander finden. Die arrangierte Hochzeit wird durch unterschiedliche Standards und Prioritäten weiter hinausgezögert, auch wenn einem jedes Jahr von neuem das genaue Gegenteil versprochen wird. Dabei könnten die beiden Medien zu konvergenter Superform auflaufen, wenn sie sich endlich das Wohnzimmer-Display teilen würden.



dbg146_40_49_tv.indd 40 10.09.2010 15:09:27 Uhr

TEXT SASCHA KÖSCH

BILDER B.S. WISE, JUDI COX, WOODLEY WONDERWORKS, CAITLIN REGAN, MICHAEL MUECKE

Jedes Jahr rund um die IFA bekommt man einmal mehr den Eindruck, dass Fernsehen immer noch das wichtigste Medium der Welt ist. Selbst in Köpfen, die eigentlich längst der mittlerweile nicht mehr flimmernden Flimmerkiste den Rücken zugedreht haben, rauschen Begriffe wie Flatscreen und 3D durch das Hirn. Vor allem aber die Frage, wann dieser Kampf zwischen Internet und TV endlich vorbei ist. Die Geschichte dieses Kampfes ist lang und fußt nicht nur auf technologischen, sondern vor allem auf ideologischen Grundlagen, die einer Verschmelzung von Anfang an Steine in den Weg geworfen hat. Und es dürfte kein Zufall sein, dass erst jetzt langsam Konzepte und Technologien auf den Markt kommen, die beide Seiten wieder versöhnen könnten. Denn obwohl man schon seit den Anfängen des Mediums Internet immer wieder davon hörte, dass es das Fernsehen ablösen wird, sprachen die Zahlen stets eine andere Sprache. Der Medienkonsum stieg im Netz zwar rasant an, Fernsehen schien aber nach wie vor stabil. Seit Ende 2009 aber vermelden erste Länder, dass für Werbung im Netz mehr Geld fließt als im Fernsehen, und während im Web die Kurve immer noch nach oben zeigt, ist sie im Fernsehen im freien Fall. Und erst jetzt sieht man selbst die Zahlen der Kabelnetzbetreiber sinken, denn auch ehemalige Zugpferde des Fernsehen wie Fernsehserien lassen sich - vor allem in den USA - schlichtweg auch Online sehen. Der Fernseher ist kein Muss mehr. Die Verschmelzung von Fernsehen und Netz ist 2010 keine Frage des bequemsten Entertainments mehr, sondern die Überlebensstrategie eines ganzen Mediums, sowohl auf der Seite der Technik als auch der Services. Nichts anderem als diesen Zahlen und Prognosen hat die Welt Dinge wie Hulu zu verdanken.

Erste Länder melden, dass für Werbung im Netz mehr Geld fließt als im Fernsehen.

LANGE LEITUNG

Am Anfang aber stand ein ganz anderer Kampf. Fernsehen war Broadcasting. Die Entscheidung, dass wenige den Inhalt bestimmen und die medialen Plattformen bespielen, hatte vielleicht zu Beginn ökonomisch-technische Gründe, das finanziell-politische Gebilde ringsherum hat sich aber über viele Jahrzehnte so eingefräst, dass ein Wandel einen gesellschaftlichen, vor allem aber einen Umbruch im Kapitalfluss hervorgerufen hätte, und das verdaut niemand leicht. Den Broadcastern stand mit dem Internet eine völlig andere Ideologie gegenüber. Verteilter Content, End-To-End-Kommunikation, Interaktion. Etwas, das Telekommunikations-Unternehmen viel selbstverständlicher vorkam als den konzeptuell diametral gegenüberstehenden alten Medienindustrien. Und obwohl - vor allem in Amerika - die Fernsehindustrie die Kabel bis in den letzten Winkel des Landes verlegt hatte, tat sich, beim langsamen Schwenk von Modems auf DSL, eben diese Kabelindustrie schwer, ihre Leitungen dem neuen Feind zu öffnen. Als Randnotiz einer merkwürdigen Rache dieser ideologischen Kriege darf auch die Bindung von VDSL an IPTV gelten, mit der die Telekom in überragend rückwärtsgewandter Haltung an den Start ging. Aber auch jenseits der Leitungen war die Beziehung von Fernsehen und Internet immer schon problematisch. Internet war eine Frage der Interaktion, etwas, das sich aus Sicht der alten Medien vielleicht als Backchannel bezeichnen ließe, deren einzige Hintertür beim Fernsehen der heutzutage sehr retro wirkende Bildschirmtext gewesen sein mag (was war nochmal BTX?). Das waren Zeiten, mag man denken, aber Bildschirmtext gibt es immer noch und es spricht Bände über die Technologiegräben, die zwischen Fernsehen und Netz herrschen.

HISTORY CHANNEL IST LANGWEILIG

Die Geschichte der Verbindungen von Netz und Fernsehen auf Hardware-Ebene ist fast zu traurig, um sie sich genauer anzusehen. Von Programmführern über zaghafte erste Apps, Settop-Internetboxen wie WebTV oder MSNTV, die eigentlich nichts mit dem Fernsehen sonst zu tun hatten, waren fast die Entwicklungen auf der Ebene der Fernsehaufzeichnungen interessanter. Tivo war eine erste wichtige Zäsur und Erschütterung in der Broadcaster-Landschaft, die vielleicht noch weiter ging als programmierbare VHS-Recorder. Sendungen sehen, wann man will. Eine Tendenz, die mit dem Aufkommen der Fernseh-Torrents und der endlosen Seiten im Netz, die Fernsehsendungen illegal streamen, irgendwann so massiv wurde, dass die Broadcaster unter Zugzwang standen. Tivos Timeshift hatte einen eigenwilligen Realtime-Effekt. Wenn immer alles jederzeit verfügbar ist, muss alles so schnell wie möglich verfügbar gemacht werden, um konkurrieren zu können. DVDs kamen schneller auf den Markt, die internationale Verbreitung von Serien bewegte sich - zumindest im Pay-TV - in Richtung Echtzeit, und mittlerweile stellen die Webseiten von Fernsehsendern Inhalte fast gleichzeitig dar. Der Timeshift-Einbruch, mit dem immer auch ein Einbruch der Werbeeinnahmen droht, wurde nach Jahren zumindest eingedämmt. Aber wir werden ihn später noch wieder treffen.

ACHTUNG HIER KOMMT EINE BLACKBOX

Die Hardware-Konzepte von Fernsehen und Internet waren immer schon nahezu unvereinbar. Fernsehen als Standardkiste, deren Empfangssystem immer gleich sein musste, ein gefundenes Fressen für die Implementierung obskurster und kategorisch inkompatibler Standards, eine Blackbox fast, zu der sich sich - logisch - langsam immer mehr andere Blackboxen wie Videorecorder, Spiele-Konsolen, DVD-Player und Settop-Boxen hinzugesellen konnten. Ein Amalgam aus monofunktionalen Endgeräten, die gleichzeitig einen Ozean von Schutzwällen zwischen den Medien errichtete, da man in schmerzlichen Prozessen um die ersten VHS-Piraten erfahren musste, dass neue Medien irgendwie im finanziellen Zaum gehalten werden müssen, um die Macht nicht zu verlieren, die sich mit der Verbandelung von Hardwareherstellern und Entertainment-Firmen wie Sony immer mehr verfestigt hatte. Bei Computern und dem Netz ging der Weg anders herum. Immer mehr Funktionen mussten integriert

dbg146_40_49_tv.indd 41 10.09.2010 16:09:35 Uhr

BILD MEDDY GARNET

Das Netz hat das Fernsehen in der Bildqualität mittlerweile nicht nur überholt, sondern für alle Zukunft hinter sich gelassen.

werden, die Schnittstellen immer offener und kompatibler werden, die Multifunktionalität war sozusagen in die Hardware geschrieben und bestimmte über Erfolg und Scheitern. So entwickelte sich der Rechner vom Arbeitsplatz zur Konsole, zum Entertainment-System, zur sozialen Schaltzentrale, und einen Fernseher kann man auch noch per USB einfach anstecken, während selbst der teuerste Bravia-Flatscreen immer noch weder die Funktionen einer ramschigen Playstation beherrscht, geschweige denn einen ordentlichen Browser hat. Und genau von dieser Geschlossenheit sind auch die meisten der heutzutage angebotenen Variationen des Internet auf dem Fernseher geprägt, die gleichzeitig im mobilen Markt ihre neuen Vorreiter dieser Ideologie sehen. Das Apps-Universum scheint vielen Fernsehherstellern ein perfektes Modell zu sein. Offene APIs für die Entwickler, aber keineswegs so offen, dass man zwischen Fernsehen und Internet hin und her schwenken kann. Fernseher inklusive Videorecorder ja, aber bitte so geschlossen, dass man keinesfalls die Videos auf den Rechner mitnehmen kann. Spiele auf dem Fernseher, ok, aber nur in einer geschlossenen Umgebung. Ein paar Bonusfeatures wie Skype, gern, Verbindungen zum heimischen Netzverbund mit all seinen Medien, bitte, aber alles in einem kontrollierten Environment. Connected TV oder Hybrid TV bezeichnet immer noch viel zu oft einen Ausschluss des Fernsehens im Anschluss an das Netz. Wir sind froh, den Monolith Fernseher hinter uns gelassen zu haben, jetzt müssen wir uns aber noch von dem gefühlten, umgekehrten Panoptikum befreien.

GOOGLE WILL'S RICHTEN

Nicht selten werden die Fernseh/Netz-Kriege zur Zeit mit einem Versus beschrieben. Google vs. Apple TV, Tivo Premiere vs. Windows 7 Media Center. Und auch dabei stehen sich mehr als nur Technologien und Interfaces, Anschlussmöglichkeiten oder User-Bequemlichkeiten gegenüber. Es ist vor allem eine Frage der Ideologie. Steve Jobs z.B. erklärte frank und frei in seiner Vorstellung des neuen Apple TV, dass Fernsehseher keinen Computer auf ihrem TV haben wollen. Eine Aussage, die merkwürdiger kaum sein könnte, denn schließlich wollen wir ja auch alle einen Computer auf unserem Handy haben. Eric Schmidt bei seiner Keynote auf der IFA ging genau den umgekehrten Weg. Klar wollen die User einen Rechner auf dem Fernseher, die wollen nicht nur zappen, sondern auch das Internet. Vielleicht gibt es diese beiden Grundtypen von Fernsehnutzern ja wirklich. Die einen, die sich zurücklehnen wollen, und blind mit einer mit einer Hand zu bedienenden Fernbedienung alles regeln wollen, die anderen, die im Fernsehen einfach einen weiteren, möglichst herausragenden Screen im eigenen Mediennetzwerk sehen, der alles können soll, auch wenn man dazu mal etwas mehr tun muss. Und so wie bei Handys das letzte Wort in der Frage der Bedienung noch längst nicht mit Touchscreens gesprochen ist, dürften ebensolche Fernbedienungen, selbst wenn sie eine Vorschau auf den nächsten Zapp-Kanal liefern, längst nicht das Ende sein. Die Integration von Google TV geht hier tatsächlich drei Schritte voran. Denn sie hat nicht nur - auch wenn wir noch bezweifeln, dass es im praktischen Einsatz wirklich oft Sinn macht - Voicecontrol-Bedienmöglichkeiten über Android- oder iPhone-Apps. Die wirkliche Integration ist die, Internet und Fernsehen visuell und funktional zu verschmelzen. Der Gedanke ist hier nicht, Fernsehen als Haupt-App und den Rest in den Hintergrund einer Widget-Wüste, die mit dem klassischen Fernsehinterface bricht, zu legen, sondern mit Overlays über das Fernsehbild den kompletten Screen selbst zum GUI zu machen. Und genau das könnte der nötige Interface-Paradigmenwechsel sein, der Fernsehen und Netz zumindest visuell zu einer Einheit verschmelzen lässt.

DIE PIXELKRIEGE SIND ENTSCHIEDEN

Video im Netz war lange ein Ramschformat. Pixelig, ruckelig, eher gut für den schnellen Kick im Sinne einer unfreiwilligen Komik in der Überwachungskamera der Welt. Trash. Beliebt, aber im Format, der Ästhetik und den Inhalten auf merkwürdige Weise boulevardesk und ideologisch nicht selten Resteverwertung von Reality-TV. Im Laufe der letzten Jahre aber hat sich das Bild komplett gewandelt, auch wenn Überbleibsel davon immer noch mitschwingen. Fullscreen-Internetvideo hat an Qualität selbst auf den schranzigsten Piratenseiten nicht selten das normale Fernsehbild an Pixelschärfe eingeholt. HD - hierzulande immer noch überraschend selten und ausschließlich über Kabel oder Satellit im Einsatz - ist auf YouTube längst Realität geworden, egal ob 720p oder 1080p (Die Bezeichnungen beziehen sich auf die Anzahl vertikaler Pixel). Und schon jetzt prahlen nicht wenige Videos mit einer 4k-Auflösung (2304p wenn man so will). Auflösung ist keine Konsequenz des gewählten Mediums Internet mehr, sondern entwickelt sich zu einer Mischung aus Stilfrage und technischen Gegebenheiten. Pixelig, ruckelig, all das ist im Internet jetzt Ästhetik geworden. Auflösungen, die selbst die Möglichkeiten neuster HD-Fernseher übersteigen, sind im Netz möglich, nicht zuletzt, weil die Endgeräte offener und vielseitiger sein können. Die Auflösung des Bildschirms an Rechnern ist nicht durch die Ausstrahlungsqualität gebunden und durch ein Netz von Standards eingeschränkt, deren Entwicklung sich immer auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einigen muss. Omi-Sender wie das ZDF platzieren ihre Action in Eigenproduktionen noch heute in einem Rahmen, der selbst auf 4:3 Fernsehern noch alles sichtbar lässt. In Fragen der Bildqualität hat das Netz das Fernsehen nicht nur überholt, sondern für alle Zukunft hinter sich gelassen.

SOCIAL TV

Aber der Einbruch des Netzes im Fernsehen auf allen Ebenen wäre nicht vollständig, wenn man nicht die aus dem Netz gelernten Entwicklungen mit dem Inhalt des Fernsehens rückkoppeln würde. Wer auf dem Rechner fernsieht, kennt das. Selbst diverse DVB-T-Sticks haben eingebaute Chats, die aber, aufgrund mangelnder Reichweite einzelner Hersteller, fehlender offener APIs oder sonstiger Beschränkungen nie auch nur annähernd abbilden, was an Nebenher-Kommunikation zum Nebenher-Fernsehen möglich wäre. Einige gehen den Weg und verbinden Twitter mit Fernsehen, nutzen Twitter oder sogar Facebook als Rückkanal zum Chat über das immer noch verbindende Gemeinschaftserlebnis Fernsehen. Und natürlich haben sich auch hier die StartUps verbreitet, Miso, Playphilo, Tunerfish, Kickfour, Getglue. Fernseh-Status und -Check-In Apps überschlagen sich dank des Mangels an auf Fernsehern verfügbaren Möglichkeiten sozialer Interaktion. Doch auch hier leben Internet und Fernsehen noch in zwei verschiedenen Welten, die bestimmt sind von der scheinbar fundamental oldschooligen Unvereinbarkeit von Broadcastern und User-Generated-Content. Eben dieses Zusammenwachsen aber könnte in einer Welt, in der Fernsehen selbst auf dem Fernseher nur noch eine von endlosen Möglichkeiten ist, den Broadcastern eine unerwartete Trumpfkarte in die Hand geben. Denn während im Netz die Suche nach der Community nahezu zur Königsdisziplin des Erfolgs geworden ist, ignorieren die Sender ihre eigene Community, die jeden Abend ein Gemeinschaftserlebnis hat, ohne davon zu wissen. Ein paar E-Mails zu Sendungen oder Kommentare via Tweets gelten nicht, denn da war selbst Reality-TV schon weiter. Die Aufgabe von Social TV wird sein, diese schweigende Community zu aktivieren, in die Programme zu integrieren, und so Fernsehen zu einer der wichtigen Zentralen des Social Networks zu machen, dabei die Programme aber auch so zu verändern, dass die Community nicht ein Nebenher-Geplapper über Qualität wird, sondern ein integrativer Bestandteil der Sendungen selbst. Und genau damit könnte auch der Kampf gegen Timeshift-Fernsehen gewonnen werden. Denn während es zwar schön ist, wann immer man gerade Zeit hat, sehen zu können, was man will, ist das gemeinsame Sehen möglicherweise der Faktor, der die Social-TV-Community zusammenschweißen, und dem Erlebnis Fernsehen einen Mehrwert geben kann, den Dinge wie Twitter vergleichsweise mager suggerieren.

dbg146_40_49_tv.indd 42 10.09.2010 16:11:29 Uhr

TEXT ANTON WALDT

3D UND DIE MACHT
VOR DER HIGH-TECH-GLOTZE

Laut aktuellem Trendbarometer soll auf dem Sofa nichts bleiben wie es ist: Die Mattscheibe wird zum Event-Relief, Couch Potatoes werden Multimediamanger und die Macht relativiert. Ein Bericht von einem Sofa direkt an der Heimunterhaltungsfront.

Normalerweise bekommen auch wir die Kante der Technikentwicklung nur ausschnittweise zu Gesicht, einzelne Testgeräte oder der Besuch auf dem Messestand vermitteln eben nur ansatzweise die Praxis der heimischen Wohnzimmerkultur. Eine feine Idee war es daher von Samsung, die wichtigsten Elemente der brandaktuellen Produktpalette vor bzw. rund um ein geräumiges Sofa in einer Hotel-Suite auszubauen und uns zum Testfernsehabend ohne Termindruck zu laden. Und auch wenn alles anders sein soll in der TV-Zukunft, eine Konstante bleibt: Der Fernseher als unbestrittenes Produkt-Flaggschiff und Mittelpunkt des Geschehens. In unserem Fall handelt es sich dabei um eine Scheibe mit gebürstetem Edelstahlrahmen, exakt 7,78 Millimeter dünn, und mit ansehnlicher 1,4-Meter-Bilddiagonale. Und der "3D LED TV C9090" kommt natürlich mit adäquater Fernbedienung namens "Premium Touch" mit - logisch - Touchscreen. 3D-Film in den Blu-ray-Player, Shutterbrillen auf und los geht´s, schließlich sind wir zum 3D-Glotzen da. Aber wir kommen nicht besonders weit, woran allerdings nicht die Technik, sondern die launigen Inhalte schuld sind: Weder "Grand Canyon - Abenteuer auf dem Colorado" noch "Kampf der Titanen" sind lange auszuhalten, die schlecht ausgeleuchtete Operettenverfilmung schon gar nicht und danach ist das Angebot auch schon erschöpft - dabei haben wir gerade die Hälfte aller verfügbaren 3D-Blu-ray-Streifen durchgezappt. Bis Weihnachten sollen noch zwei Dutzend weitere kommen, es steht aber zu befürchten, dass auch "Street Dance" oder "Schock Labyrinth 3D" nicht die Geschichten erzählen, die man auch ohne 3D-Effekt einfach nicht erzählt bekommen will. Die kulturelle Legitimation der Technik dürfte also noch ein Weilchen auf sich warten lassen. Dabei ist die 3D-Wohnzimmertechnik inzwischen praktikabel und ausgereift, sie hat die notorischen Kinderkrankheiten vorangegangener Systeme (Flackern an den Bildrändern, Unschärfen, Kopfschmerzen, etc.) hinter sich gelassen. Jetzt funktioniert sogar die individuelle Einstellung des 3D-Tiefeneffekts per Fernbedienung tadellos und - absurder Weise momentan der 3D-Killer - man kann auch konventionelle Inhalte im 3D-Modus schauen. Was der Fernseher dabei genau mit dem Bild anstellt, wissen wir nicht, aber das Ergebnis ist tatsächlich eine leicht plastische Tagesschau, deren Relieftiefe sich auch noch justieren lässt.

Internet auf dem Fernseher: funktioniert, ist aber nicht unsere Tasse Tee.

BILD FLICKR.COM/BIHAMMOND

NO GO BLUESCREEN

Ähnlich schnell ist das Thema Internet am TV-Schirm erzählt: Funktioniert, ist aber nicht unsere Tasse Tee, denn hier setzt Samsung auf Apps, die derzeit noch handverlesen sind, womit man wohl vermeiden will, dass dem Internet-Neuling auf der Couch ein Bluescreen begegnet - er könnte ja vom TV-Glauben abfallen. Also Apps. Wir schaffen den Facebook-Login, dann kommt uns ein Handy-Layout auf dem 55-Zoll-Schirm entgegen und Kollege Kösch verlangt nach dem Browser, den es aber (noch) nicht gibt. Die Sphären Netz und TV fremdeln eben noch ein bisschen miteinander, aber wir haben unterdessen sowieso die Fernbedienung als neue Sensation entdeckt. Das Modell Premium Touch hat seinen Touchscreen nämlich mitnichten nur zur Anzeige verschiedener Bedienelemente, es stellt vielmehr einen zweiten Mini-Fernseher dar, auf dem man beispielsweise das Programm weiter verfolgen kann, während man sich ein neues Getränk aus der Küche holt. Aber auch das Zappen durch die Kanäle verändert sich dank Vorschaufunktion an der Fernbedienung radikal. Gleiches gilt für den Anspruch auf Alleinherrschaft der Macht, Samsung hat nämlich ein Fernbedienungs-App für verschiedene Smartphones im Köcher - potentiell haben also bald alle Couch-Bewohner ihre eigene Macht und schalten um die Wette, eine Hierarchie ist hier nämlich soweit nicht vorgesehen. Und der rasante Machtverfall der Fernbedienung wird noch durch Push-Optionen verschärft, die Samsung etwa in Camcorder integriert: Mit einem Klick werden die Bilder von der Kamera auf den Fernseher gestreamt und in absehbarer Zeit dürfte man sogar HD-Videos vom Handy aus auf den TV-Schirm beamen können. Zuletzt sei noch erwähnt, dass man an die High-End-Glotze selbstverständlich eine Festplatte anschließen kann, auf der etwa das TV-Programm durchs Drücken der Pause-Taste zwischengelagert werden kann. Ob und wie man über das Aufgenommene verfügen kann (Vorspulen der Werbung, etc.) hängt allerdings von den Sendern ab, die entsprechende Codes in ihr Material einbetten. Die neue TV-Welt ist eben nicht nur vernetzt, bunt und plastisch, sie kann auch verdammt wuschig machen, weil tradierte TV-Kulturpraxis gehörig durcheinander gerät.

dbg146_40_49_tv.indd 43 10.09.2010 16:25:32 Uhr

NÄCHSTER GERÄTEPARK
WEB-TV-GADGETS

APPLETV:
VIDEOTHEK AUS DER KISTE

TV-Kanal? Fernsehsender? Die unendliche Steve-Jobs-Show? Nichts dergleichen, AppleTV ist eine Kiste, die den Fernseher mit dem iTunes-Universum verknüpft. Das Teil sieht aus wie der kleine, dunkelgraue Bruder des Mac mini, es gibt Anschlüsse für HDMI, Ethernet, USB und Audio, außerdem funkt das Gerät via WLAN (802.11n). Der Kasten kostet inklusive Fernbedienung 119 Euro, er hat allerdings keinen internen Speicher, Inhalte kommen - jedenfalls solange iTunes mitspielt - aus allen Richtungen der Wolke, also von der eigenen Festplatte, YouTube oder als gestreamtes "Leihvideo" vom Apple-Server, der Film für 2,99 Euro, HD-Streifen für 3,99 Euro. Nach dem Bezahlen hat man 30 Tage Zeit zum Anschauen, wurde ein Film einmal gestartet allerdings nur noch 48 Stunden. Neben der Apple-TV-Fernbedienung kann man übrigens auch eine App für iPhone/iPod touch als Macht nutzen.

www.apple.com/de

PANASONIC HDC-SDT750:
3D FÜR DEN URLAUB

Ob das ein dringliches Bedürfnis aller Urlaubs-Filmer ist oder nicht ... wer weiß das schon. Der neue Camcorder von Panasonic dürfte aber auch alle Quasi-Profis mehr als glücklich machen. Und dann ist da eben das 3D-Objektiv, das einfach auf den Camcorder aufgepfropft werden kann. Und wenn einem 2D reicht, lässt man die psychedelische Linse einfach in der Tasche verschwinden. Im 2D-Modus können wir uns auf feine HD-Aufnahmen freuen, wenn es 3D sein soll, liegt die Auflösung noch bei 960×1080 Pixeln. Wie gut diese Aufnahmen dann wirklich sind und wie praktikabel der 3D-Aufsatz im Alltag funzt, bleibt noch zu klären. Anschauen kann man die Filme dann auf jeden Fall auf 3D-Fernsehern, aber auch auf entsprechend ausgelegten Rechnern: 3D-Brille vorausgesetzt.

www.panasonic.de

LOEWE CONNECT LED:
AUPEOS SOUND-UNIVERSUM AUF DEM TV

Eine der besonders praktischen Eigenschaften der neuen Hybrid-TV-Generation ist, dass man seine gewohnten Lieblinge aus dem Netz mitnehmen kann, und für Loewe- und Philips-Fernseher der neuen Generation sind das nicht nur Apps, sondern integriertes Netzradio über Aupeo mit der ganzen Bandbreite an Sendern, die sich obendrein auch noch auf euren Musikgeschmack abstimmen lassen. Als besonderen Bonus gibt es einen De:Bug-Chart-Channel, mit dem die Hits des Monats auf den Fernseher kommen, der sich dank des 40 Watt Downfire Woofers und den zwei Satelliten obendrein auch noch sehr gut anhört. Der Loewe Connect LED kommt (ab November) mit 200Hz-Rate, 32- oder 40-Zoll-Diagonale im chromig-eleganten Minimalismus-Design und hat ein eigenes MediaPortal an Bord, von dem aus sich neben Internetradio auch sämtliche anderen Web-Funktionen erreichen lassen. Dazu kommen ausgefuchste Streaming-Elemente, die im MediaHome Zugriff auf eigene Bilder, Musik und Videos bieten, bei Bedarf kann auch eine USB-Platte als Datenzentrum genutzt werden, auf die man dann gleich auch Sendungen aufnehmen kann.

loewe.de & aupeo.de

dbg146_40_49_tv_plus.indd 40 13.09.2010 13:47:08 Uhr

PCTV BROADWAY:
TV AUF IPHONE/IPAD

Die kleine Kiste mit dem Namen Broadway streamt vom integrierten Dual-DVB-T-Empfänger über das eigene WiFi Fernsehsendungen passend für iPhone, iPad oder auch den Bürorechner umformatiert durchs Netz. Zwei Streams in H.264 können so gleichzeitig im Browser, der, wie wir vermuten, auch die Steuerung übernimmt, empfangen werden. Eine Kamera lässt sich auch noch anschließen, womit sich Broadway auch als Webcam-Station nutzen lässt. Nicht unbedingt die erste Lösung in diesem Zusammenhang, aber doch sympathisch, wenn auch mit knapp 200 Euro nicht gerade günstig.

www.pctvsystems.com

AMULET:
SPRACHGESTEUERTE FERNBEDIENUNG

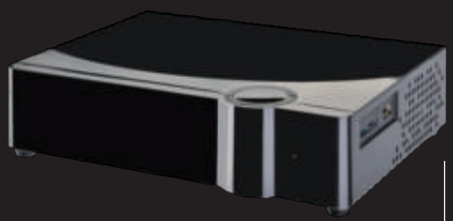
Die Firma Amulet wollte die gleichnamige Fernbedienung für Microsofts Windows Media Center eigentlich schon im März 2009 auf den Markt bringen. Aber dieser und weitere angebliche Starttermine verstrichen, ohne dass der sprachbegabte Zauberknochen sich irgendwie konkret materialisierte, weshalb er zwischenzeitlich schon abgeschrieben worden war. Jetzt ist Amulet allerdings bei der US-Genehmigungsbehörde FCC aufgeschlagen, es sollte daher wirklich nicht mehr lange dauern, bis Couch Potatoes noch bewegungsfauler werden, weil sie auch noch das Knöpfchendrücken bleiben lassen: Amulet soll nämlich gesprochene Befehle verstehen oder auch Fragen verstehen (Welcher Titel läuft gerade? Wie geht das TV-Programm weiter?), die dann wiederum mit künstlicher Stimme beantwortet werden.

www.amuletdevices.com

THINKFLOOD REDEYE MINI:
IR-STÖPSEL FÜR IPHONE/IPOD

Die Tüftler der Firma ThinkFlood robben sich Zug um Zug an die optimale Aufrüstung der üblichen Apple-Gadgets mit Infrarot-Funktionalität heran: Ende letzten Jahres wurde mit RedEye ein System vorgestellt, das hanebüchen umständlich war (eine Box empfängt WiFi und sendet IR) und dazu überkandidelt teuer (125 Euro). Der Nachfolger RedEye mini macht es schon viel besser: Die Remote-App gibt's für umme, der Dongle für die 3,5-Millimeter-Buchse erledigt den Job ohne Umwege für weniger als 50 Dollar - hierzulande noch ohne regulären Vertrieb.

www.thinkflood.com



TOSHIBA STOR.E TV+:
STREAM-ARBEITSTIER

Toshibas neueste HDMI-Streaming-Lösung für den Hausgebrauch hört auf den Witchhouse-Style-Namen Stor.E TV+ und bietet mit einer 2TB-Festplatte solide Platz. Videos strömen entweder im HDMI-Standard oder über die DLNA-Schnittstelle auf die Screens im Haushalt, der WiFi-Dongle wird mitgeliefert, weitere Internet-Videodienste werden dem Fernseher überlassen. Universal Plug and Play Technology (UPnP) sorgt für die einfache Installation und Speicherkarten-Slots und USB-Buchsen für geschmeidigen Datentransfer, das Gestreame wird unterdessen vollständig per TV-Fernbedienung erledigt.

www.toshiba-multimedia.com

POP-UP MICROLITE:
LICHT FÜR DIE MACHT

Wie schön zu sehen, dass es im allgemeinen 3D-TV-Wahn noch immer Firmen gibt, die sich der Basisarbeit widmen und das Leben für all jene besser machen wollen, die mangels Geld oder Muße nicht auf den Early-Adopter-Zug aufspringen. Der Pop-up Microlite ist ein aufklebbares LED-Lämpchen für alle Fernbedienungen, die noch keine Hintergrundbeleuchtung oder gar einen Touchscreen haben. Damit auch im dunkelsten Heimkino volle Kontrolle gewährleistet bleibt. Komplett neue Dimensionen tun sich da auf, wie heimlich unter der Bettdecke Programme verstellen etc. So unnötig wie ein Ananasschneider, aber charmant.

www.microlitetech.com

SAMSUNG RMC30C2:
TOUCH-FERNBEDIENUNG

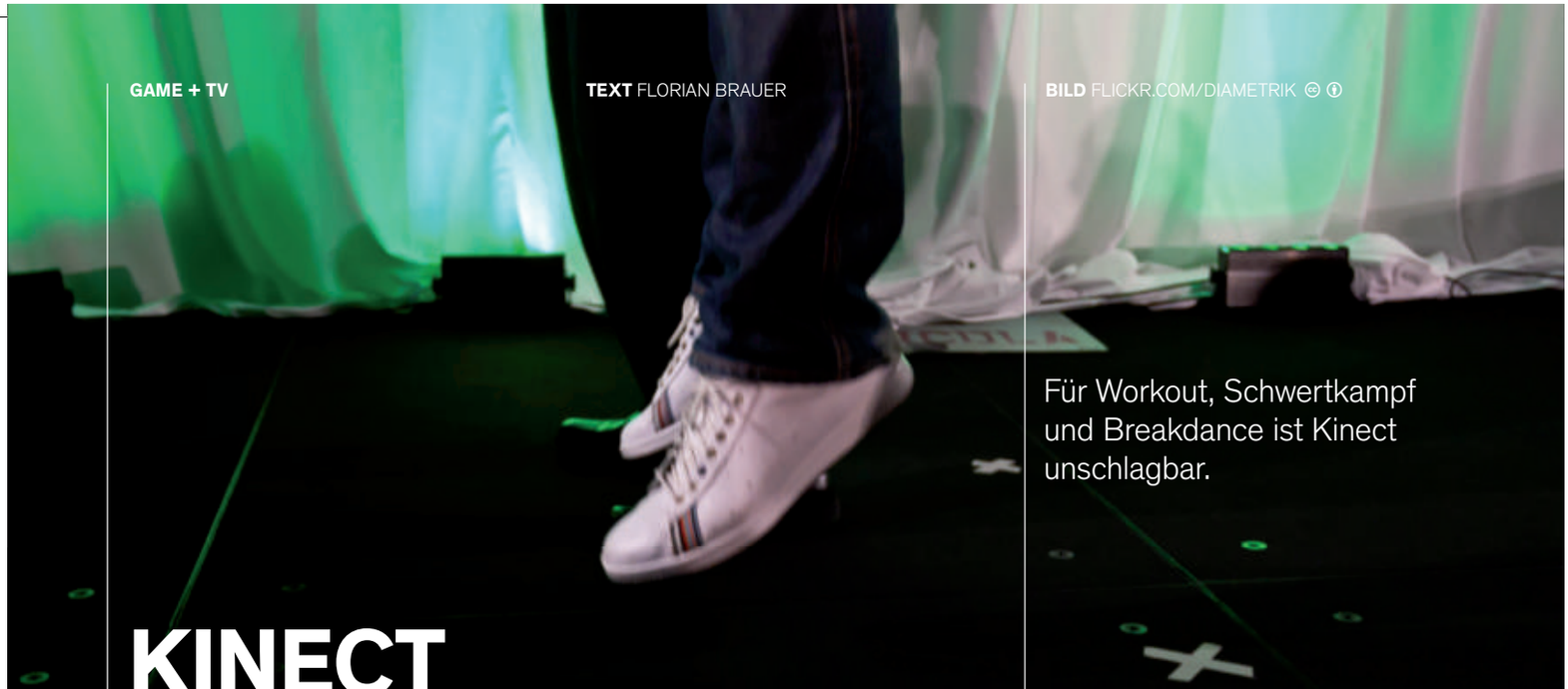
Einzig telefonieren kann man nicht mit Samsungs neuer Fernbedienung. Dabei würde sich das 3"-Touchdisplay dafür mehr als anbieten. Ein universelles Laser-Schwert für eure Medien zu Hause, verteilt auf verschiedene Geräte, ist aber ein guter Anfang. Laptops, DVD- und Blu-ray-Player und Internet-Inhalte lassen sich mit der RMC30C2 nicht nur auf den TV steuern, gerade in Sachen Film geht die Fernbedienung noch einen Schritt weiter: Die werden nämlich auch auf dem integrierten Display dargestellt. So muss man beim obligatorischen Gang in die Küche oder aufs Klo nicht mal auf Pause drücken.

www.samsung.de

dbg146_40_49_tv_plus.indd 41 13.09.2010 13:47:45 Uhr

TEXT FLORIAN BRAUER

BILD FLICKR.COM/DIAMETRIK



Für Workout, Schwertkampf und Breakdance ist Kinect unschlagbar.

KINECT
FUCHTELN STATT KLICKEN

Microsofts Gestensteuerung Kinect soll zuerst bei Konsolen-Games eine neue Dimension eröffnen, aber in der Folge auch am Desktop-PC Einzug halten. Florian Brauer hat das Echtzeit-Motion-Capturing fürs Wohnzimmer genauer unter die Lupe genommen.

Im Sommer haben Sony und Microsoft jeweils neue bewegungssensitive Controller-Systeme für ihre Spielkonsolen vorgestellt. Sonys mikrofonähnlicher Controller namens "Move" ähnelt in Aussehen und Funktion allerdings allzu deutlich an Nintendos Wii-Controller, der schon vier Jahre auf dem Buckel hat. Microsoft macht dagegen einen ordentlichen Schritt in Richtung Zukunft und bringt mit dem "Kinect" ein Interface-System für die Xbox360, das keinerlei Sensor in der Hand des Spielers benötigt, sondern den ganze Körper mit zwei Kameras erfasst und so den Gamer selbst zum Eingabegerät macht. Eine Ironie im aktuellen Wettkampf zwischen Sony und Microsoft ist dabei, dass Sony mit einem Kamera-basierten Controller (EyeToy) bereits 2003 recht erfolgreich war, während Microsofts Pendant (Live Vision) als Flop gilt. Auf dem nächsten Level legt dagegen Microsoft vor, denn im Vergleich mit Kinect wirkt EyeToy wie ein Bollerwagen neben einem SUV: Mit einem Wink lässt es sich bequem durch Menüs blättern, zum Lenken eines Fahrzeugs auf dem Bildschirm reichen zwei ausgestreckte Arme und dabei muss man nicht mehr an einer Stelle Raum verharren, damit die Kamera auch etwas mitbekommt, außerdem erkennt Kinect einmal gescannte Spieler automatisch wieder.

Dazu besteht die Kinect-Technik aus einer Tiefensensor-Kamera, einem Raummikrofon und einer herkömmlichen Farbkamera. Neben oder auf dem Fernseher positioniert, tastet die Hardware den Raum vor dem Bildschirm ab und übersetzt die gewonnenen Daten in sinnvolle Befehle für die Software. Während des Anmeldevorgangs kann man seinen Avatar dabei beobachten, wie er die eigenen Bewegungen nachvollzieht, denn einmal angemeldet erkennt das System jeden Spieler wieder, sobald er den abgetasteten Bereich betritt. Einer neuen Anmeldung oder erneuten Kalibrierung des Systems bedarf es dabei nicht. Das Angebot an Software, die mit Kinect bedient werden kann, ist momentan allerdings noch relativ überschaubar, Microsoft wartet nur mit einer Handvoll Titel auf, bei denen selbstverständlich Körperbewegungen des Spielers im Mittelpunkt stehen. Da ist beispielsweise das Rennspiel "Joy Ride", bei dem man mit ausgestreckten Armen das imaginäre Lenkrad in Händen hält und bei dem mit einer Körperbewegung nach vorne ein Turbo-Boost aktiviert wird. Ein etwas anderes Erlebnis bietet "Kinectimals", ein virtueller Streichelzoo, in dem mit vollem Körpereinsatz mit Raubkätzchen herumgetollt und über Hürden gehüpft wird. Ein weiterer Titel aus dem Startpaket ist "Kinect Adventures", wobei es darum geht, auf einem fahrenden Zug oder in einem Schlauchboot stehend durch Gewichtsverlagerung das Fahrzeug zu steuern oder mit Ganzkörpereinsatz Hindernissen auszuweichen. Prädestiniert für Kinect sind natürlich Tanz- und Sportspiele. Beim Hürdenlaufen etwa geht es richtig körperlich zur Sache und bei den Tanz- und Fitness-Spielen liegen die Vorteile von Kinect auf der Hand: Erstmals kann die Hardware tatsächlich kontrollieren, ob vorgegebene Bewegungen auch richtig ausgeführt wurden.

Die Auswahl der Titel macht deutlich, in welchen Bereichen Kinect hauptsächlich zur Anwendung kommen wird. Für Workout, Schwertkampf oder Breakdance ist eine Technologie, wie Kinect unschlagbar. Aber wie sieht's in anderen Gebieten aus? Nach Angaben von Microsoft soll es Kinect in Zukunft auch für Windows PCs geben und über eine Einbindung in Office-Anwendungen wird nachgedacht. Aber ist eine Technologie wie Kinect für die Bedienung anderer Software überhaupt sinnvoll? Wie würde ein gestengesteuertes Cut, Copy and Paste aussehen? Oder das Navigieren durchs Web am TV-Schirm, das derzeit allseits als neuer Großtrend gepriesen wird? Man würde verschiedene Gesten vollführen, die eventuell sogar recht präzise ihren Zweck erfüllen würden, aber einem ergonomischen Arbeiten entspräche das nicht, denn Kinect reagiert mitnichten auf jeden Fingerzeig, man muss immer noch recht ausladende Bewegungen mit tendenziell ausgestreckten Armen vollführen, um das System zu nutzen. Kinect ist also kaum die Revolution, als die sie gerne präsentiert wird. Vielmehr ist es eine weitere Möglichkeit der Mensch-Maschine Interaktion, die vielleicht erst in Kombination mit anderen Eingabegeräten ihre Stärke ausspielen wird. Spannend wird es beispielsweise noch einmal wenn irgendwann 2011 die Kinect-Software zur Sprachsteuerung auch auf Deutsch verfügbar sein wird, allein weil die Hardware dafür ausgelegt ist, Stimmen verschiedenen Personen im Raum zuzuordnen.

Microsofts Kinect
soll am 10. November für 149 Euro in die Läden kommen.
www.xbox.com/de-DE/kinect

dbg146_40_49_tv.indd 46 10.09.2010 16:27:58 Uhr

DIE GLOTZE
AUS DEM NETZ

Serien und Filme übers Internet legal anschauen wann und wie man möchte, in den Vereinigten Staaten ist das schon digitale Wirklichkeit. Deutschland hinkt hinterher - doch das könnte sich bald ändern.

TEXT LEON KRENZ

Seit 2008 können Nutzer in den USA über die Internetplattform Hulu.com kostenlos Kinofilme und TV-Serien schauen - Video-on-Demand also. Das Ganze finanziert sich hauptsächlich durch Werbebreaks, die zwischen den gesendeten Inhalten geschaltet werden. Der Zugriff ist dabei aber auf den US-amerikanischen Raum begrenzt. Über die IP-Adresse wird der Standort des Nutzers ermittelt und der Zugriff für Zuschauer außerhalb der USA gesperrt. Grund dafür sind die Lizenz- und Vertriebsrechte der Filme und Serien, diese gelten nur für die Vereinigten Staaten. Gewitzte Serienjunkies kommen in Deutschland nur über VPN- und Proxyserver-Verrenkungen, mit denen sie die Sperre umgehen, an ihren wöchentlichen Staffel-Stoff. Oder aber halbseidene Streaming- und Downloadseiten werden von verschmusten Pärchen als Quelle für ihre samstagabendliche Blockbuster-Kuschelvorlage zu Rotwein und Kerzenlicht herangezogen - à la: Schatz, ist der Stream schon fertig geladen? Ansonsten wird halt der One-Click-Hoster bemüht und während der den Film häppchenweise sendet, kann dabei noch gemütlich eine Pizza in die Röhre geschoben werden. Downloaden und Streaming von Serien und Filmen ist in gewisser Weise salonfähig geworden. Der chinesische Livestream vom aktuellen Bundesligaspiel genauso wie die unscharfe Videoaufnahme des neusten Films aus dem Kino nebenan. Den Besuchern von Streaming-Seiten wie Kino.to ist dabei meist nicht bewusst, dass sie sich in juristischen Grauzonen bewegen. Das Betrachten der Filme ist zwar nicht illegal aber ein gestreamter Film wird, auch wenn nur temporär, auf dem Rechner des Nutzers zwischengespeichert. Über die rechtliche Dimensionen streiten sich Juristen. Mit strafrechtlichen Folgen mussten Nutzer bis jetzt aber nicht rechnen, eher ist versucht worden, die Betreiber ins Visier zu nehmen. Bei einer Domain aus Tonga und Servern in Russland ein schwieriges Unterfangen. Nur um eine kleine Vorstellung von der Popularität dieser Plattform in Deutschland zu bekommen: Kino.to hat monatlich ungefähr so viele Zugriffe wie die Internetseite der Deutschen Bahn. Eine direkte Folge des Ganzen zeichnet sich jetzt schon ab, der Druck auf die Film- und Fernsehwirtschaft wächst.

Kino.to hat monatlich so viele Zugriffe wie die Webseite der Deutschen Bahn. Der Druck auf die Film- und Fernsehwirtschaft wächst.

BILD FLICKR.COM/JOHNATHAN! CC BY

DEUTSCHE HULU-KLONE

Es geht aber auch anders: Die Firma Netflix beispielsweise bietet Nordamerikanern eine monatliche Kinofilm-Flatrate für 8,99 Dollar. Ein ähnliches Modell auf dem deutschen Markt für um die 15 Euro monatlich liefert Maxdome, das Video-on-Demand-Angebot von ProSiebenSat.1 Media. Kostenlose bzw. werbefinanzierte Alternativen, die ein Fernsehprogramm zum selber zusammenstellen bieten, sucht man hierzulande bisher vergebens. Die meisten Modelle scheitern in Europa ganz einfach an den hochpreisigen Lizenz- und Vertriebsrechten. Eine Hürde, die auch Firmen wie Hulu vor der Expansion Richtung Europa zurückschrecken lässt. Eher gehen immer öfter die öffentlich-rechtlichen und privaten Sender dazu über, selber eine Auswahl ihrer Inhalte als Stream anzubieten. So gibt es viele kleine inhaltliche Angebote nebeneinander, aber keine Bündelung über eine Plattform. Wenn es nach ProSiebenSat.1 Media und der Mediengruppe RTL Deutschland geht, soll sich das jetzt ändern, sie planen eine senderoffene zentrale Onlineplattform für TV-Inhalte. Ein Gerüst also, in das die verschiedenen Fernsehsender ihre Inhalte einweben können. Das Konzept riecht stark nach einem deutschen Hulu-Klon, einen Namen hat die Plattform aber noch nicht. Finanziert werden soll das Ganze über eine Gebühr, die die teilnehmenden Sender an eine eigens dafür von der ProSiebenSat.1 Media AG und der RTL interactive GmbH gegründeten Gesellschaft abgeben müssen. Wobei die Privaten hierbei natürlich weiterhin den Mantel stellen würden. Das Angebot richtet sich auch ganz gezielt an die Öffentlich-Rechtlichen, ob diese dabei mitspielen, ist fraglich. Dafür wurde in der Vergangenheit sicherlich zu viel Arbeit in die eigenen Mediatheken gesteckt. Damit aus dem Ganzen ein Schuh wird, steht außerdem noch das OK der Generaldirektion für den Wettbewerb der Europäischen Kommission aus Brüssel aus. Auch wenn sich gleichzeitig Sony, Amazon und Google immer weiter mit eigenen Angeboten und Modellen in den Fernsehmarkt drängen wollen, scheint die Plattform von ProSiebenSat.1 Media und der Mediengruppe RTL Deutschland dem deutschen Markt am nächsten. Wer trotzdem nicht länger auf ein Fernsehprogramm im Netz warten kann, dem ist hier einerseits das kostenlose Streaming-Angebot von Zattoo und andererseits das früher als Democracy Player bekannte freie Peer-to-Peer-TV-Programm Miro ans Herz gelegt. Zattoo bietet Livestreams öffentlich-rechtlicher Sender und einiger weiterer ausländischet Programme und Miro zeigt, dass per Torrents nicht nur Pornos, sondern auch kulturell wertvollere Dinge wie Videopodcasts aktueller Sendungen von CNN oder NBC abonniert werden können. Eines zeigen diese Entwicklungen aber allesamt: Das Fernsehprogramm der Zukunft wird vom Zuschauer selber zusammengestellt.

www.hulu.com
www.zattoo.com
www.getmiro.com

dbg146_40_49_tv_plus.indd 43 13.09.2010 13:51:42 Uhr

TEXT SASCHA KÖSCH

BILD FLICKR.COM/STARSALIVE

DER SERIENHERBST
DIE TV-HITS DER KOMMENDEN SAISON

Die neue Serien-Saison in den USA verspricht keine großen Würfe, aber kleine Brillianten. Sascha Kösch hat sich durch alle verfügbaren Screener und Trailer gewühlt und selbst die keingedrucktesten Infos für euch zusammengestellt.

Friedrich Kittler würde sich den Arsch weg freuen, wenn man ihm posthum zugestehen würde, dass die rasante Entwicklung der Technik letztendlich der Grund war, warum Serien eine Weile lang als das bessere Kino da standen. Aber was, wenn man jetzt ein Serien-Finale wie bei "Dr. House" schon mit einer Canon 5D Mark II drehen kann? Die Zeit der großen Entwürfe scheint schon seit ein paar Seasons vorbei. Wenn unser ehemaliger Lieblingshoffnungssender HBO mit einer Tom-Hanks- und Steven-Spielberg-Produktion über den Zweiten Weltkrieg in Japan zum Emmy-Liebling wird, und dafür - worüber sich Chloé Savigny zu recht beschwert hat - selbst Big Love gekürzt wird, dann weiß man: Das Kino hat sich längst am Serien-Aufsteigertum gerächt. Das sollte man, wenn man einen Blick auf die Sommer- und Herbst-Serien der US-Produktion werfen will, nie vergessen. Torrent-Junkies haben es nicht leicht. Die Klassiker des Sommers auf AMC (Breaking Bad, Mad Man) oder HBO (True Blood) begeistern zwar nach wie vor, aber was war wirklich neu? Persons Unknown (ABC) widmete sich ein wenig hölzern dem Prisoner-Thema Sozial-Experiment-Verschwörungstherorie, Happy Town (ABC) floppte mit einer Art Twin Peaks in Comedy-Variante für die ganze Familie, während Pretty Little Liars (ABC Family) mit ähnlichem Thema im High-School-Setting mit lesbischen Untertönen weit erfolgreicher ist. Haven (SyFy) verbrät die brillant lakonische Emily Rose und den Rest des sehr guten Casts mit Stephen-King-Einfällen aus der Dose, und TNT scheint sich nach Wegfall von Saving Grace auf einen Versuch eingeschworen zu haben, genau dieses Setting für Boys (Memphis Beat, mit Elvis-Impersonator als Detektiv und Memphis statt Oklahoma) und Girls (Rizzoli & Isles, Frauenfreundschaft zwischen Detektivin und Gerichtsmedizinerin mit Serienkillerstreuseln) umzuformulieren. Minitrend seit ein paar Seasons: Der Süden Amerikas und seine Dialekte erleben eine Renaissance. The Glades (A&E, noch ein halbwegs unbeschriebenes Blatt im Serienuniversum, es sei denn, man zählt den Kopfgeldjäger Dog mit) geht in dieser Hinsicht fast als Überraschung durch, auch wenn es nicht wirklich an FXs einzigen ernstzunehmenden Beitrag zur Seriensaison, Justified, herankommt. Aus der Reihe "irgendwas mit Greys Anatomy" scheint nach dem Flop der Sci-Fi-Variante Defying Gravity letztes Jahr jetzt die Polizeistation mit Rookie Blue dran zu sein. Bullen und Agenten bestimmen überhaupt das Bild im Sommer. Sei es mit Covert Affairs (USA) dem sichtlich zu entnehmen ist, dass Piper Perabo lieber Ökolatschen tragen sollte, statt in Jennifer Garners Schuhstapfen treten zu wollen, und ein zusammengewürfelter 24-, Heroes-, Ugly-Betty-, House-Cast irgendwie merkwürdig wirkt, oder dem unfreiwillig komischen 70s-Charme von The Good Guys mit Bonusbrusthaaren. Vielleicht herausragend im Sommer: Rubicon (AMC), das sich endlich mal dem Thema Agenten in einer Anmutung widmet, die dem fast vergessenen Kino-Genre großer Agententhriller der 70er alle Ehre macht, gleichzeitig aber im Jetzt spielt und dennoch ohne Touchscreen auskommt.

Das Kino hat sich längst am Serien-Aufsteigertum gerächt. Das sollte man, wenn man einen Blick auf die Sommer- und Herbst-Serien der US-Produktion werfen will, nie vergessen.

Auch die kommende Saison schürt nicht gerade massive Vorfreude. CBS zeigt einen schwer verdaulichen Mischmasch aus Dramedy (The Defenders mit Jim Belushi), Blödeleien (Shatner in der Twitterverfilmung $#*! My Dad Says), die Pummelchenserie Mike & Molly, Remakes (Hawaii-Five-O, heiliger Barack) und schnauzbärtige Edelbullenfamiliengeschichten (Tom Selleck in Blue Bloods). NBC bringt die Ziellosigkeit der US-Serienproduktion auf den Punkt mit seiner "This Is Not The Event"-Magritte-Kampagne für The Event, das perfekt auf die Schnittmenge der arbeitslosen 24- und Lost-Gucker zugeschnitten scheint, aber trotzdem irgendwie gut werden könnte. Der Rest ist Polizeiarbeit von Girls in Marshallboots (Chase), CIA-Agenten mit Liebeskummer (Undercovers), widmet sich aber auf Comedy-Seite mit Outsourced im indischen Callcenter und Dramedy Outlaw mit Ex-Supreme- Justice als Gutmensch (und Bonus RZA) zumindest semi-aktuellen Themen. Fox scheint dieses Jahr mit gerade mal einem neuen Drama, Lone Star, über einen Ex-Con Öl-Yuppie gleich freiwillig zu kapitulieren. Und ABC bringt gnadenlos gesichtslose Formelserien (Gerichtssaal in The Whole Truth, Forensik in Body Of Proof), Semi-Doku-Serien aus der Polizeistation in Detroit 1-8-7 und der Highschool in My Generation (2000-Retro?). Den Vogel aber dürfte No Ordinary Family abschießen bei dem Heroes-Superhelden auf Familienbasis runtergebrezelt werden, aber Romany Malco (Conrad aus Weeds) und Julie Benz (die Rita in Dexter) dafür sorgen könnten, dass man es zur heimlichen Lieblingsserie kürt. CW will mit Nikita die Nachfolge von Angel antreten, ob Maggie Q das allerdings im Alleingang schafft, darf bezweifelt werden. Zur Midseason kommt mit einer Art Batman-Serie immerhin Summer Glau in The Cape zurück, aber Criminal Minds, Greys Anatomy Spin-Offs und ein paar Familiendramen versprechen auch später nicht viel. Und wer sich auf High-End-Zeitreisen zu den Dinosauriern in Terra Nova gefreut hat: Das ist auf Ende nächstes Jahr verschoben. HBO dürfte also auch dieses Jahr leichtes Spiel haben mit der "Sopranos in der Mittelerde"-Serie Game Of Throne und dem Prohibitions-Drama Boardwalk Empire (Scorsese), auch wenn wir AMC mit der ersten wirklichen Zombieserie The Walking Dead (die mal vorschnell auf zwei Seasons verlängert wurde) definitiv mal wieder die Killerchancen einräumen.

dbg146_40_49_tv.indd 48 10.09.2010 16:47:09 Uhr

TEXT JI-HUN KIM

LOST
VERLORENE JAHRE

Es gibt gewichtigere Gründe jahrelang eine TV-Serie zu verfolgen als gute Scripts oder überzeugende Schauspieler. Ji-Hun Kim versucht zu ergründen, warum er der TV-Langstrecke Lost verfallen ist.

Es gibt Dinge, die will man nicht mögen. Allein weil sie ästhetisch und konzeptionell so derart weit vom persönlichen Favoritentum weg sind, wie Audigier-Klamotten, Dimmu Borgir und Swarovski-Eier. Klar, ein Flugzeug stürzt ab und ein Haufen Überlebender strandet auf einer einsamen, skurrilen Insel. Alle wollen weg, was sonst. Das Robinson-Syndrom wurde einem nicht zuletzt durch Tom Hanks endgültig madig gemacht, das Setting, pornografisch überleuchtet, aufgesprühter Achselschweiß als Maximum klinisch-hollywoodesker Roughness. Man sah die Trailer im Privatfernsehen, Fernsehen ist doch blöd. Geht doch nicht anders. Es muss im Sommer 2006 gewesen sein. Serien guckte man mittlerweile übers Netz, auch das interessierte mich nicht, war ja Fernsehen. Mein Sonar nach inhaltlicher Tiefe ließ jeglichen Ausschlag vermissen. Die Langeweile einer langen ICE-Fahrt und plärrende Kinder ließen dann doch den Griff in die Tasche zur gebrannten Lost-DVD zu, die mir meine Freundin zuvor in die Hand drückte, ich solle mir das doch anschauen. Wäre doch ganz spannend das Ganze. Sie hätte es von ihrer, meiner Ansicht nach geschmacksfreien und tumben, Mitbewohnerin. Ne, ist klar. Aber so wie sich die Augen von Jack Shephard in der Eröffnungssequenz öffneten, Körper in den noch rotierenden Jetturbinen zerfetzten, änderte sich so einiges. Das Prinzip der Serie wurde durch den Laptop tatsächlich zu etwas Seriellem. Man knallte den VLC mit Episoden voll und konnte wie in einem Buch dann weiter machen, wie einem recht war. Man war nicht auf das Wohnzimmer angewiesen, die Tasche mit Computer wurde zum selbigen. So wird das wohl mit den digitalen Nomaden sein, flimmerte es nach der sechsten Folge am Schädelrand. Das Heim ist dort, wo die Erzählungen sind, die man an- und ausstellen, rausholen und wieder zurücklegen kann, wie es einem beliebt. Nach Ankunft ging ich nicht mehr ans Telefon, wahrscheinlich wollte meine Freundin wissen, ob ich gut angekommen bin. Dabei hätte ihr klar sein sollen, dass ich mit wichtigeren Dingen beschäftigt war.

Das Heim ist dort, wo die Erzählungen sind, die man an- und ausstellen, rausholen und wieder zurücklegen kann, wie es einem beliebt.

META-KIRRE

Man versucht ja immer auch zu verstehen, wieso Sachen einem gefallen oder nicht. Bei Lost war es von Beginn an schwierig. Waren es die ganzen Namen wie Locke, Hume, Rousseau, Bentham und Faraday, die einem das Gefühl gaben, dass das geisteswissenschaftliche Studium einem doch noch etwas gegeben hat? Man nun erklären konnte: Weißt du, das sind ja alles Philosophen, guck, was für ein Schlaumeier ich bin. Liberalismus, Panoptikum, politische Philosophie und Empirismus mussten in die nicht magernden Schauspielkörper gepfropft werden. Es war aber auch der Glaube und die Hoffnung, einer ganz großen Narration beizuwohnen. Man landete auf der Webseite der Apollo-Schokoriegel von Oceanic Airlines, wo stand, dass nach dem Absturz des Flugs 815 der Betrieb eingestellt wurde. Auf YouTube fand man weitere Instruktions-Videos der Dharma Initiative und Hanso Foundation und parallel - vielleicht doch in einer echten Parallelwelt? - taten sich immer absurdere Zusammenhänge auf. So viel Meta konnte einen ganz schön kirre machen. "Guckst du Lost?" Die Frage war, wie einem Geheimbund beizuwohnen, was allein wegen der Millionen von US-Zuschauern natürlich ausgemachter Quark gewesen ist. Häufig ging es aber nur darum, so präzise Fachbegriffe wie "krass" und "geil" in irgendeinen Sinnzusammenhang zu bringen. Denn kein Verstand war in der Lage auch nur annähernd zu antizipieren, was als Nächstes kommen sollte. Spoilern war doch für Arme. Verkümmerte Konspirationsgene zuckten bei den Zahlen 4, 8, 15, 16, 23, 42 wieder auf. Ergab das in der Summe doch 108. Alle 108 Minuten musste der arme Desmond den Code eingeben. Die Oceanic Six verließen nach 108 Tagen die Insel. War das nicht auch die Nummer meines früheren Klassenzimmers? Es war leider die 119, hätte das Schicksal mich doch in eine andere Klasse gebracht ... Der Epos begleitete einen konstant über die nächsten Jahre. Es gab andere Serien, die auf dieser neu erlernten und mittlerweile automatisierten Konsumform Beachtung fanden. Aber die eigentliche Passion verblieb auf dieser wandernden Insel. Denn die eigentliche Kunst dieser Serie liegt in der perfektionierten Verarschung, dem schlitzohrigen An-der-Nase-herumführen, das die Macher Abrams, Lindelof und Lieber so virtuos austariert haben, wie Jeff Mills seine Mixing Skills oder Roger Federer seine Rückhand. Man musste seine eigene Kontrolle aus der Hand geben, um dem Mythos vermeintlich auf die Spur kommen zu können. Die eigentliche Qualität von Lost ist demnach nicht unbedingt im Filmischen zu suchen. In einer gänzlich googlebaren, aufgeklärten, säkularisierten Welt, wurde nämlich etwas ganz anderes geweckt. Es war der juvenile Wille und die infernalisch entfachte Suche nach Wissen, Klarheit und Aufklärung. Und dass das trostlose Ende der sechsten Staffel so viel Enttäuschung bei allen Zuschauern erzeugte, war auch nicht unbedingt das hanebüchen zusammengekloppte Script, sondern dass eben diesem wieder entdeckten Willen brutal der Hahn abgedreht wurde. Da stehen wir nach so vielen Jahren also wieder am Anfang, in dieser pragmatisch unaufgeregten Welt, wie Jack derangiert auf dem Boden liegend. Hätte das alles doch niemals aufgehört.

dbg146_40_49_tv.indd 49 15.09.2010 13:18:09 Uhr

TEXT DENNIS KOGEL

TREME
SHAME, SHAME, SHAME HORN SECTION DESASTER

Nach dem monumentalen Epos "The Wire" wollte das Team um David Simons mit der New-Orleans-Serie "Treme" dem Sound und der Partykultur der Stadt huldigen - mit dem Hurricane Katrina als katalytischem Hintergrund. Dann sank die Ölplattform Deepwater Horizon und Treme wurde zum Menetekel.

Antoine Batiste hat kein Auto und auch kein Geld. Der Großteil seines Lohns für einen Gig geht für das Taxi drauf. Radio-DJ Davis McAllary verzweifelt an Schlaglöchern, Barbesitzerin Ladonna sucht ihren verlorenen Bruder und Uni-Professor Creighton Bernette (ganz groß: John Goodman) wütet gegen die "fucking fucks", die für alles verantwortlich sind, während seine Ehefrau versucht, als Anwältin Sinn im Chaos zu finden. Drei Monate nachdem Hurricane Katrina die Dämme brach und New Orleans zerstörte, sind die Kameras weg, aber die Menschen noch da. Treme zeigt das Leben einer Vielzahl von Charakteren in einer post-apokalyptischen Stadt nach einem "federal fuck-up of epic proportions". Und ihren Versuch, eine Idee von New Orleans nicht in den Fluten untergehen zu lassen. Jeder Gig, jede gespielte Note New Orleans Swing und jede einzelne angenähte Perle an den Kostümen der traditionellen New Orleans Indians wird in Treme zu einem Kampf gegen das Unvermeidliche. Es ist eine klassische David-Simon-Serie. Treme vereint dokumentarisches Arbeiten, Mise-en-Scene-Musik und ehemalige The-Wire-Helden in einem letztendlich ausweglosen Setting.

Fünf Jahre sind inzwischen nach Katrina vergangen. Die Medien haben sich von New Orleans abgewendet. Es gibt genug Probleme, um die schon wenige Monate nach dem Hurricane einsetzende "Katrina Fatigue" noch weiter zu verstärken. New Orleans kümmert schon lange kaum jemanden, außer Steuerzahler, die bedrückt die wachsenden Kosten des Wiederaufbaus beobachten. Treme hätte ein aufmunterndes Stück Hau-Ruck-Amerikanismus sein können, über tapfere Bürger, die sich gegen die Natur stemmen. Stattdessen explodiert am 20. April, zwei Tage nach der Ausstrahlung der zweiten Treme-Folge, die BP-Offshore-Bohrstation Deepwater Horizon und 100.000 Barrel Öl strömen täglich in den Golf von Mexiko.

SHAME, SHAME, SHAME

Wieder ziehen Medienmannschaften in den Golf, um ein Desaster zu beschauen und bei HBO laufen wöchentlich noch die Nachwehen der letzten Katastrophe.In der Treme-Folge vom 9. Mai macht Davis McAllary Bush Jr. für die Sturmschäden in New Orleans verantwortlich, indem er Shirley Goodmans Klassiker "Shame, Shame, Shame" mit kleinen Textänderungen ("Shame on you Dubya") covert, gleichzeitig kauft BP systematisch Hotelzimmer an der Küste Louisianas auf, bezahlt Piloten und Fischer, damit Journalisten keinen Zugang zum immer weiter wachsenden Ölteppich erlangen. Während Creighton Bernette weiter um Worte für sein Buch ringt und nicht anders kann, als seinen Frust über die Inkompetenz der Regierung auf dieses neuartige YouTube hochzuladen (es ist schließlich 2005), wird Deepwater Horizon immer mehr zur einer Wiederholung des fünf Jahre zurückliegenden "federal fuck-ups". Es wird klar, dass alle möglichen Instanzen versagt haben: Obama segnete Offshore-Bohrungen ab und der Mineral Management Service (MMS) hing lieber auf Öl-Partys rum, anstatt Bohrungen zu kontrollieren. Während BP mit Hilfe des Dispergators Corexit das Öl bis nach New Orleans treibt, wird in Treme noch das erste Mardi Gras nach Katrina vorbereitet. Es ist die vielleicht kontroverseste Party des Jahres 2005. In jeder anderen Serie hätte Mardi Gras eine Darstellung des ungebrochenen New Orleans Spirits sein können, hier führt es Tremes Themen zusammen. Dystopie und Party, sowie die Leere der Charaktere. DJ Davis McAllary hüpft verkleidetet durch die Straßen und freut sich, es ist Mardi Gras, aber es wird einfach kein hedonistischer Befreiungsschlag. Die Musik, der Sex, die Paraden sind alle da, aber etwas fehlt. Creighton kann nur nach Hause gehen und die Musik wieder ausmachen; Ladonna betrügt ihren gutbürgerlichen Ehemann, den Zahnarzt; Straßenmusiker Sonny versinkt in Drogenabhängigkeit und Big Chief Lambreux der Guardian of the Flames Indians muss den Tag im Gefängnis verbringen, nachdem er für die Öffnung von unbeschädigten Sozialwohnungen gekämpft hat. Kurze Blicke auf die Einsamkeit einzelner Charaktere wechseln sich ab mit perfekt choreografierten Konzertaufnahmen von schmetterndem New Orleans Jazz. Die häufige Zweiteilung Tremes in Musikdokumentation und Drama verstört, aber der Jazz ist hier die einzige Möglichkeit, den Untergang eines Mythos zu ertragen. Über 2 Wochen nach dem Ende der Staffel, die nach einem so hoffnungsfrohen Anfang im April mit einer Beerdigung endet, wird das Öl-Leck versiegelt. Zu spät für New Orleans.

MAKE IT WHITE

Der wahre Skandal beginnt jetzt. Nachdem die entrüsteten Medien abgerückt sind, setzt kollektives Vergessen ein. Schon Ende Juli titelte ABC News, dass es gar kein Öl mehr gibt an der Golfküste. Al-

dbg146_52_53_tv_treme.indd 50 10.09.2010 14:26:43 Uhr

Treme skizziert und mythologisiert den letzten Moment, in dem New Orleans für eine aussterbende, urbane Kultur stand. Dann kam das Öl.

les weggeputzt. Bullshit, sagen Reporter des MotherJones Magazine: nicht das Öl wurde entfernt, sondern die Aufräumcrews. Der Rest des Öls wurde in kleinste Teilchen aufgebrochen und sickert in die Tiefsee, um die dortige Fauna gehörig aufzumischen und die wahren Ausmaße der Katastrophe zu verschleiern. Die Deepwater-Horizon-Katastrophe weist erstaunliche Parallelen auf zu Hurricane Katrina. Beide Unglücke wurden von Menschenhand verursacht und beide wurden am liebsten sofort zugunsten einer Heile-Welt-Narrative vergessen. Dabei könnte Deepwater Horizon der letzte Sargnagel sein in der Geschichte des mythologischen Big Easy.

Katrina und die Flut haben die ärmsten Bürger aus New Orleans gespült. "We finally have a chance to turn New Orleans around ... now that certain elements are gone" sagt Davis' konservative Südstaatenmutter giftig. Viele New Orleanians sind wieder zurückgekehrt, die Ärmsten bleiben immer noch weg. Der Stadt fehlt die Basis: die verarmten Musiker, die Taugenichtse, die Indian Tribes, auf der die urbane Kultur gebaut wird, die Treme so inbrünstig feiert. Auch Brad Pitts "Make it Right Foundation", die neue, von Frank Gehry designte Häuser in arme, schwarze Nachbarschaften setzt, hilft nicht viel. Die neuen Besitzer haben meist keine andere Wahl als die Häuser profitabel an weiße Yuppies von der Ostküste zu verkaufen. "Make it White", sagt man dazu. Neues kreatives Potenzial fehlt der Stadt, junge Leute bleiben nicht lange. Das Öl tut den Rest. Der Fischfang steht still, die berühmte, fischhaltige Küche Louisianas hat dank Ölpest einen massiven Imageschaden. Die Luftqualität in New Orleans ist vergleichbar mit L.A. an einem schlechten Smog-Tag. Die Touristen bleiben aus. Fünf Jahre nach Katrina ist New Orleans weißer und gentrifizierter als je zuvor.

Treme bekommt dadurch eine tragische Qualität. Wir als Zuschauer wissen, dass jeder Versuch der New Orleanians, ihre Stadt im Jahr 2005 wiederaufzubauen, von BP 2010 zunichte gemacht wird. Die ewige Party bekommt plötzlich einen Sinn: Es ist ausweglos. Second-Line-tanzend in den Untergang. New Orleans kann nur in der Fiktion einer Serie gerettet werden, die aber ist erschreckend ehrlich und brutal. Treme skizziert und mythologisiert den letzten Moment, in dem New Orleans für eine aussterbende, urbane Kultur stand. Dann kam das Öl. Inzwischen hat BP 50 Millionen Dollar für eine Imagekampagne ausgegeben, aber nur 43 Millionen Euro an Opfer ausgezahlt. Vor dem Serienstart sagte David Simon in einem Interview, dass die Filmcrew auch für sechs Jahre in New Orleans bleiben würde, falls 2010 etwas Wichtiges passieren sollte. Es scheint, dass uns Treme noch für längere Zeit begleiten wird.

Treme wurde im Frühjahr 2009 gedreht und dieses Jahr auf dem US-Pay-TV-Kanal HBO gezeigt. Die erste Staffel bestand aus 10 Folgen und ist bei HBO Video als DVD (Region Free) erschienen, die zweite Staffel wird derzeit produziert.

Bilder: Michael Nyika, Jonathan McIntosh, Kingprince, Derek Bridges

PLAKAT-WETTBEWERB
GROSSSTADT-KARNEVAL

Southern Comfort, der Klassiker aus New Orleans lädt Designer, Illustatoren und Künstler mit Sinn für gepflegtes Feiern zum Grafik-Wettbewerb: Gefragt ist ein Plakat zum Thema "Großstadt-Karneval", das die traditionelle Mardi Gras-Sause in New Orleans mit einer zeitgemäßen Formensprache verbindet und sich dabei vom neuen Southern Comfort Design des Illustrators Christian Northeast inspirieren lässt.

CREATIVE EXCHANGE
Der Plakat-Wettbewerb ist eine Initiative des Projekts "Southern Comfort Creative Exchange", das Kreative aus New Orleans und Deutschland verbindet und zum Austausch anregt: Das beste Plakat-Design wird sowohl in Berlin als auch in New Orleans unübersehbar im XXL-Format realisiert. Dazu werden der oder die Gewinner/in selbstverständlich samt Begleitung in die Karnevals-Metropole im Mississippi-Delta eingeladen, im Gegenzug wird ein herausragender Künstler aus New Orleans seine Arbeiten im Berliner Direktorenhaus präsentieren, wobei Pascal Johanssen und Katja Kleiss (Illustrative, Direktorenhaus) als Kuratoren verantwortlich zeichnen.

Teilnehmer des Plakat-Wettbewerbs müssen mindestens 18 Jahre alt sein, Entwürfe können vom 1. Oktober bis zum 30. November 2010 eingereicht werden, die Anmeldung und alle Details finden sich auf der Website von Southern Comfort. www.southerncomfort.de

Bitte genießt Southern Comfort verantwortungsbewusst.

SOUTHERN COMFORT
CREATIVE EXCHANGE

MAD MEN
GUTE FLIEGE ZUM BÖSEN SPIEL

Besser angezogen war das Fernsehen nie. Die Serie Mad Men ist sozialpolitischer Spiegel und Catwalk in einem. Mit viel Liebe zum Detail werden hier Outfits und Frisuren der damaligen Zeit nachempfunden. Die gestärkten Hemden und die Dauerwellen sind dabei die eigentlichen Erzähler. Gesamtgesellschaftlicher Umbruch zeigt sich erst in der subtilen Verschiebungen einer Krawattengröße.

TEXT TIMO FELDHAUS

Wenn am 6. Oktober um 22.30 Uhr die mehrfach mit dem Emmy und Golden Globe prämierte Serie Mad Men in Deutschland bei ZDFneo ihre Free-TV-Premiere feiert, geht in den USA die 4. Staffel ihrem Ende entgegen. Der Charakter des Hauptdarstellers Don Drapers liegt in diesem Moment in Fetzen. Die gutgebügelten Werbemänner sind im Jahr 1965 angekommen. Die Zeit, in der die Beatles erstmals im amerikanischen Fernsehen auftreten, die Zeit Yves Saint Laurents und dem Moment, in dem sich die Mode in Haute Couture und Prêt-à-porter aufzweigt und zu dem wird, als das wir sie heute begreifen: viele, kurzlebige Trends und die endgültige Verschiebung auf den Jugendlichen als Rolemodel und Hauptkonsumenten. Es ist der Beginn unserer Zeitrechnung, der Beginn des Pop. Für die hochkonservative Clique um Don Draper ist das nicht gut. Selbst Pete Campbell, der opportunistische Weichling mit den blauen, schon fast zu eng sitzenden Anzügen und dem schmalgeschnittensten Schlips bei Sterling/Cooper: Selbst er wird an diesem Moment von gestern sein.

dbg146_52_53_modetext.indd 52 10.09.2010 17:04:51 Uhr

KORSETT

Draper selbst hat das letztlich mit vorbereitet. So schnittig wie seine Maßanzüge, so eiskalt sind auch stets seine Gedanken zur Lage: *"Was Sie unter Liebe verstehen"*, belehrt er eine Kundin bereits in der ersten Staffel, *"wurde von Leuten wie mir erfunden, um Nylonstrümpfe zu verkaufen."* Mad Men erzählt die Geschichte der Emanzipation der Frauen, der Schwarzen und der Schwulen, und davon wie die Vormachtstellung der Männer dies so lange verhinderte. Es erzählt von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, von langsam gleichberechtigten Berufsleben, von einer Zeit, in der das gestische Inventar, das Alkohol- und Zigarettenkonsum mit sich bringen, noch nicht gänzlich halbstarken Rockmusikern überlassen ist. Die Serie handelt auch vom Leben in Suburbia, der entstehenden Konsumgesellschaft und der Verhaltenslehre der Kälte, die sich aus diesem Zusammenspiel ergibt. Mad Men erzählt davon wie viel Leben im Falschen ist.

Vor allem aber ist es eine Serie, die wie keine zuvor gesellschaftliche Zustände in den Räumen des Setdesigns und der Garderobe austariert und eine soziale Entwicklung, einen großen Umbruch erst durch subtile Verschiebungen einer Krawattengröße deutlich macht. Das Ende dieser Welt, das ist der große Schachzug Weinsteins Serie, wird nie in einem Knall inszeniert, sondern in der Verschiebung detaillierter Oberflächenmerkmale. Es ist das überkommene moralische Korsett der Zeit, auf das sich die Serienschreiber konzentrieren, sie inszenieren es styletchnisch aber in einer Perfektion, die einem Kostümfilm nahe ist. Zu Beginn sind es die Männer, die das moralische, wie aber auch das modische Korsett definieren. Sie, sind die nur smart genug, und das sind die Ad-Men auf der Madison Avenue, beherrschen die Spielregelung und spielen in diesem engmaschigen Korsett ein Jungsspiel. Keiner beherrscht das so genau wie die Figur Draper. Wenn er morgens wieder einmal nicht nach Suburbia heimgekehrt und statt dessen unter dem Denkmantel der Überstunde Sex mit Hedonismus-Geliebten hat, sublimiert sich die weiße Weste, die er in der gesellschaftlichen Sicht auf ihn selbst nachträglich formieren möchte, nirgends treffender als in dem Schreibtischfach mit den zig gestärkten, gemangelten, blütenweißen Kantenhemden, die er sich und der Geschichte der letzten Nacht am nächsten morgen überzieht. Draper funktioniert immer nur dann, wenn er durch seine scharf geschnittene Kleidung Haltung hat. Sobald er sich seiner rahmengebenden Anzüge entledigt, liegt er in Betten von Frauen, und dann hat er nichts mehr zu sagen. Dann will er nur schlafen, oder ficken oder sich etwas erzählen lassen. Und hat Angst vor der falschen, vor der richtigen Frage.

Das hermetische System, in der Frauen sich strikt nach Männerblicken anziehen und frisieren, atmet den stets gleichen Mid-Century-Modernismus. Reiche und schwere Eleganz. Doch irgendwann zu Beginn der vierten Staffel lädt Sterling Junior in seinem neuen Büro zur Sitzung, plötzlich steht dort aber ein - runder - weißer - Plastik- Tisch, - weiße - Stühle. Die neue, junge Frau habe es eingerichtet, weist Roger Sterling dieses Desaster von sich. Die Männer staunen, die Männer nicken. In Drapers neuem Büro steht mit einem Mal ein blauer, organisch geformter und irgendwie zu großer Aschenbecher. Als Draper, die Coolness, etwas später beginnt Nerven zu zeigen, haut er einen plötzlich knatschroten, durchgehend geschwungenen Stuhl durchs Zimmer. Space Age ist da. Sich zu wehren ist für Draper zwecklos. Auch sein verstocktes weibliches Pendant Peggy muss sich von ihrem neuen Hippie-Kollegen anhören, dass sie zu steif sei, sie ziehen die Kleider gar aus, zum Nudisten-Brainstorm, mal locker machen. Die Pullover werden bunter, die Möbel werden fusseliger, knautschiger, die Krawatten bleiben gar weg. Und als Betty sich die ersten Gedanken zur Scheidung von Don macht, hat sie ein Kleid an wie vorher noch nie. Abstrakte, bunte Farben erinnern an YSL-Piet Mondrian.

SEX IN THE CITY

Mad Men ist das neue Sex and The City. Das ist auf den ersten Blick so verblüffend wie auf den zweiten naheliegend. Aber warum eigentlich? Beides sind große New- York-Serien, genau wie Gossip Girl. Auch noch im zweiten erschienen Kinofilm um Carrie Bradshaw werden nach alten Mustern topaktuelle Kollektionen gespottet und megafrisch angezogen. Neueste Mode, immer da gesehen, morgen dort gekauft. Das Berliner Label Mykita kam vor, Louis Vuitton natürlich, jaja. Es wird aktuelle Mode getragen, über aktuelle Mode gesprochen die aktuelle Mode definiert. Und am nächsten Tag in den Mülleimer geworfen. Bei Mad Men geht es nicht um aktuelle Mode, es geht um die perfekte Inszenierung einer vergangenen Epoche, des Stils der endenden 50er und beginnenden 60er. Und genau dieser Retro-Chic hat Kaufhäuser und Laufstege erobert, Kostümdesignerin Janie Bryant wird gefeiert wie zuvor SATC-Ikone Patricia Field. Und Star Jon Hamm, so wusste zuletzt sogar die Gala, ist der neue "Mr. Big". Mad-Men-Mode ziert die Schaufenster des New Yorker Edel-Kaufhauses Bloomingdale's, der Herrenausstatter "Brooks Brothers" präsentiert limitierte Mad-Men-Anzüge. Es ist auch der Stil, den Scott Schuman in seinem Blog Sartorialist verfolgt. Der bekannteste Modeblog ist eigentlich ein Männermodeblog, wie Mad Men eigentlich eine Männermode-Serie ist.

Mad Men ist das neue Sex and The City. Das ist auf den ersten Blick so verblüffend wie auf den zweiten naheliegend.

SCHÖN HERMETISCH

Warum Mad Men allerdings von Beginn an unter dem Modeaspekt besprochen wurde, hat nicht allein mit einer Rückbesinnung auf Vintage zu tun. Sie zeugt von einer völlig anderen Auseinandersetzung mit Mode: In der stilprägendsten Fernsehserie der letzten drei Jahre geht es um zeitlosen Stil, nicht um die zeitnahe Vermessung einzelner Modetrends. Und damit befriedigt Mad Men nicht die aktuelle Mode, sondern die aktuelle Sehnsucht beinahe aller Modemenschen weltweit. Es ist eine TV-Serie über den klassischen, traditionellen Modebegriff, nämlich die Darstellung der Sitten und Gebräuche einer Menschengruppe in einem Menschenzeitalter. Klar: Tradition, Eleganz, Handwerk, Perfektion. Die Details der Frisuren, der Rocklängen, die Mathematik eines Einstecktuch und die Charakterisierung, die sich aus einem Dreiteiler, wie Roger ihn trägt in Differenz zu der etwas weiter geschnittenen Variante von Don, ergibt. In der Verwendung der Mode in Mad Men zeigt sich eine perfekte und absolut konservative Re-Installierung eines authentischen Begriffs von Figurencharakter. Denn nur in dem dargestellten hermetischen System, das keine Zweideutigkeiten zulässt, wird eine Bewegung, wie die von Peggy oder Betty erst darstellbar und erkennbar.

www.amctv.com/originals/madmen
www.neo.zdf.de

dbg146_52_53_modetext.indd 53 10.09.2010 17:07:44 Uhr

COOL COATS

/ Mantel - **G-Star**
Badeanzug - **Eres**
Schuhe - **Nike**

/ Fotograf - **Adrian Crispin**
Styling - **Ann-Kathrin Obermeyer**
Make Up - **Konstanze Zeller using MAC Cosmetics**
Model - **Nana @ MUSENYC**
Special thanks - **L&I lab, Sean and Kaba**

dbg146_56_59_modestrecke.indd 54 15.09.2010 13:15:29 Uhr

/ Parker mit Fellkragen - **3.1 Phillip Lim**
Camouflage-Jacke - **Model's own**
Badeanzug - **Eres**

dbg146_56_59_modestrecke.indd 55 09.09.2010 17:52:49 Uhr

/ Mantel - **3.1 Phillip Lim**
Badeanzug - **Eres**
Pullover - **Ben Sherman**
Schuhe - **Nike**

/ Jacke - **Risto**
Pullover - **Ben Sherman**
Schuhe - **Nike**

dbg146_56_59_modestrecke.indd 56 09.09.2010 17:54:19 Uhr

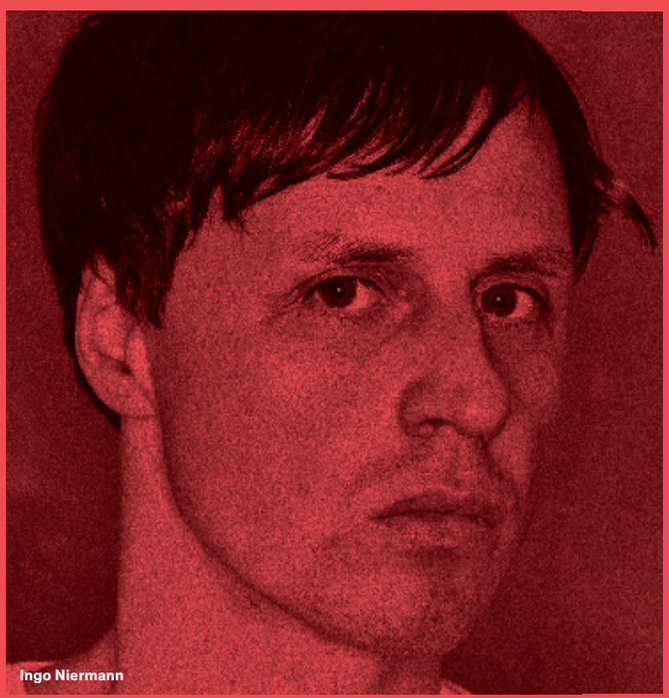
/ Mantel - **Bless**
Badeanzug - [redacted]
Pullover - **Ben Sherman**
Schuhe - **Nike**

/ Parker mit Fellkragen - **3.1 Phillip Lim**
Camouflage-Jacke - **Model's own**
Badeanzug - **Eres**

dbg146_56_59_modestrecke.indd 57 09.09.2010 17:55:45 Uhr

DEUTSCHE SöHNE
GUCK DICH MAL UM

Diesen Herbst erscheinen vier Bücher von Autoren der deutschen Popliteratur. Zwei halten den alten Standort Berlin-Mitte hoch, zwei handeln von der Kleinstadt, der Provinz, und den dort lebenden Menschen. Es sind Heimattexte, die ein langjähriges Coolness-System der deutschen Gegenwartsliteratur bröckeln lassen.



Ingo Niermann

Moritz von Uslar

Alexander Wallasch

Rafael Horzon

dbg146_58_65_buch.indd 58 13.09.2010 16:43:28 Uhr

TEXT TIMO FELDHAUS

Die bekanntesten Vertreter der so genannten neueren Popliteratur haben sich aufgelöst. Sie sind von der Bildfläche verschwunden und inszenieren damit eine Eigenheit ihrer Protagonisten, sich stets einer eindeutigen Lesart zu entziehen. Christian Kracht und Benjamin von Stuckrad-Barre gehen dabei auf entgegengesetzte Art und Weise zu Werk: Kracht, schon immer weltreisend, ist direkt nach Erscheinen seines letzten Buches nach Argentinien entschwunden, nun will er mit seiner Familie nach Afrika ziehen. Bücher möchte er gar nicht mehr schreiben. Stuckrad-Barre veröffentlichte zwar zuletzt einen Band mit geistreichen Reportagen, aber vor allem ließ er sich vom Springer Verlag anstellen und verschwindet so in die Mitte des Sprechens. Denn dort, neben Kai Dieckmann, findet er als Schreiber für ein großes Publikum einfach nicht mehr statt.

Anfang des Jahres hat das Airen-Hegemann-Komplott einen Teil der alten Diskurse wieder angerissen, auch wenn es vor allem um Schwerwiegendes wie Intertextualität und Authentizität ging. Nun erscheinen, gewissermaßen in einer Leerstelle, zur Buchmesse eine Reihe Bücher von Autoren, die sich immer im losen Umfeld der so genannten ersten Generation der neueren Popliteratur bewegten. Und sie geben dem, was man einmal darunter verstanden hat, ein völlig neues Gesicht. Der Journalist und Buchautor Moritz von Uslar veröffentlicht die "teilnehmende Beobachtung" seines dreimonatigen Besuchs einer ostdeutschen Kleinstadt. Der Möbelbauer Rafael Horzon schreibt eine Autobiografie und der Schriftsteller Ingo Niermann legt gemeinsam mit dem weitgehend unbekannten Alexander Wallasch einen furiosen Roman vor. Zudem präsentierte Rainald Goetz Mitte September den Bildband "Elfter September 2010". Nach der Lektüre all dieser Bücher hat man durchaus das Gefühl, dass sie einem etwas Zusammenhängendes sagen wollen: Guck dich mal um, sagen sie, blick mal zurück. Schau dir mal bitte genau deinen Standpunkt an, den Ort, an dem du bist. Und geh dann da weg. Geh mal gar nicht so weit weg. Aber guck dir das mal an, die andere Welt.

2001

2001 war für die Popliteratur ein entscheidendes Jahr. Denn es wurde ihr Tod verkündet. Diese Erzählung orientiert sich ein weiteres Mal an Christian Kracht, dessen erster Roman "Faserland" 1995 die Geburtsstunde und sein zweites, kurz vor 9/11 veröffentlichtes Buch "1979" das Ende bedeuten soll. Das als ultrazynisch gelesene Buch habe das Gefühl nach den Terroranschlägen auf die USA vorweggenommen und die darauf folgende "neue Ernsthaftigkeit" zuerst markiert, hieß es. Es wäre nun vorbei mit dem ewigen Ironisieren, dem Rumschnöseln, der Coolness. Der campige Roman lässt sich unter Inkaufnahme schwerer Missverständnisse durchaus auch so lesen. Doch dann passierte lange Zeit einfach gar nichts, als wüsste doch niemand so recht etwas Nützliches mit diesem Gefühl anzufangen. Dass Rainald Goetz heute an genau diesem Datum wieder ansetzt, lässt aufhorchen, aber dazu später mehr.

An genau dem Tag, an dem die Türme des World Trade Center in sich zusammenstoben, wurde auch "Redesign Deutschland", geboren. Die Geschäftsidee, das Konzept einer einheitlichen Sprache und

"Es ging, nach zehn Jahren Berlin in den Nullerjahren - um die ebenso einfache wie dramatische Frage, ob man sich überhaupt noch irgendetwas Neues vorstellen und ansehen wollte. Oder ob man das besser bleiben ließ." M.v.U.

allumfassenden neuen Gestaltung Deutschlands und später der Welt. Sie entsprang den Hirnen des Schriftstellers Ingo Niermann und des Möbelbauers Rafael Horzons. Sie scheitert, wie viele der Ideen Horzons scheitern. Eine einzige hält sich bis heute: Das Horzon-Regal "Modern". 199 cm hoch, 36 cm breit, 35 cm tief, mit fünf großen Fächern, erfreut es sich in Berlin-Mitte großer Beliebtheit, gerne auch als Plattenregal. Später gründet er unter anderem die freie Wissenschaftsakademie, einen Apfelkuchenfachhandel und irgendetwas mit Lüftungsanlagen. In "Das weiße Buch" erzählt uns der Autor Horzon, der sich bisher durch vermeintlich sachliche Kolumnen in De:Bug und Christian Krachts Literaturmagazin "Der Freund" auszeichnete, nun sein Leben in der Folie des deutschen Schelmenromans. Bauernschlau streift der junge Geschäftsmann und lebenslustige Erfinder Horzon durch die Welt, die vor allem Berlin Mitte ist, und sieht sich staunend an, was dort vor sich geht. Neben der Vorstellung aller in Berlin lebenden Halbprominenz des Cool ergibt sich ein diffuses Bild Berlins von Mitte der 90er bis 2008. Auch fast alle hier besprochenen Schriftsteller kommen dort vor. Und wie aus einem Reflex heraus kommt in der Machart des "weißen Buchs" das jungenhafte Verfahren des damaligen Literaturmachens ans Licht: das Quatscherzählen, Übertreiben, schnörkellose Verdichten, das Sich-Lustigmachen, Namedroppen und halbironische Lügenerzählen. Es bezeichnet so gewissermaßen auch den letzten Blick zurück, der Blick auf den goldenen Acker, den Hintergrund, auf dem die Gegenwartsliteratur von damals skizziert wurde.

ELFTER SEPTEMBER 2010

In Horzons Buch gibt es zwei kleine Bildteile, auf einer der Schwarzweiß-Fotografien ist Rainald Goetz zu sehen. Tanzend auf einer Party. Ein ganz ähnliches Bild gibt es nun wiederum in Rainald Goetz' Fotoband von Moritz von Uslar. Auch Goetz' "Bildtagebuch" lebt vom Rückblick und vom Namedropping. Es versammelt in drei Kapiteln von Goetz aufgenommene Fotografien aus den Nullerjahren. Menschen, vor allem Medienmenschen sind dort zu sehen, Baustellen, Berlin. Und es ist trotzdem in seinem Grundgedanken ein völlig anderes Buch als das von Horzon. Dessen Buch ist reiner Rückblick, dem es kaum um wahrheitsgetreue Abbildung geht. Goetz' Buch bezeichnet dagegen die Initiation zu etwas Neuem. Ein wunderbar im Diffusen bilanzierendes Buch, das die blaue Phase des Rainald Goetz nun komplettiert. Nach den roten Rave-Büchern kamen Klage und Loslabern im blauen Umschlag. Wenn der Ort dieser Zeit die Nacht war, so ist es nun, wenigstens zum Teil, der Tag. Statt Westbam tritt nun Schirrmacher auf, der Club ist die große Politik, das Goetz'sche Verfahren bleibt aber dasselbe: Mitschreiben, Mitfotografieren, Mitmachen. Goetz ist aus den Trümmern seines langjährigen Romanprojekts wieder auferstanden und in seinem sagenhaften, auch sagenhaft souveränen Performance-Vortrag im Berliner Suhrkamp-Haus, auf einem Stuhl stehend, schwitzend, springend, fabulierend endgültig in den Zenit der Jetztzeit und des Hierseins zurückgekehrt. Die Leidenschaft, an der so genannten Aktualität teilzunehmen, wie Joseph Roth das einmal schrieb, sie war hier so ansteckend wie selten zuvor. Goetz präsentiert all das auf seinem Körper, die Präsenz, den Stress, die Panik, die Verworrenheit, die Dialektik, die Zartheit, das Über-Now, das Soziale, das Asoziale, den Riss.

Während seines kurzen Vortrags nimmt er einmal einen Fotoband zur Hand. Aus den 70er Jahren von Einar Schleef, erklärt Goetz. Er heißt "Zuhause" und es wäre für sein neues Buch neben dem Autor Rolf Dieter Brinkmann der größte Einfluss. Wenn er das hoch hält, dann schauen drei der vier in diesem Artikel abgebildeten Autoren, weil sie da im Publikum stehen, auf dieses Wort, auf den Schleef'schen Buchband und lesen dort: Zuhause. Und auch ihre Bücher handeln irgendwie, irgendwie ganz schön doll, von Heimat. Zuhause sein. In Deutschland. Nun ging es darum natürlich bereits immer schon: im "Faserland", mit seiner Fatherland-Referenz im Titel, in Stuckrad-Barres bestem Buch "Deutsches Theater". Während bei Horzon und Goetz aber dezidiert der Standort Berlin-Mitte verhandelt wird, verlegen die anderen drei Autoren den Ort des Handelns in die tiefe deutsche Provinz. Ins östliche Niedersachsen des ehemaligen "Zonenrandgebiets" oder nach Oberhavel, ins Herz Brandenburgs. Da soll nun hier sein.

DEUTSCHBODEN

"Ich bin als Fremder gekommen und als Einheimischer gegangen." Das steht da gleich auf den ersten Seiten, bevor es überhaupt losgegangen ist. Umriss der Idee Moritz von Uslars Reise in eine ostdeutsche Kleinstadt: *"Nebenbei erfahre ich alles aus des Prolls reinster Seele, über Hartz 4, Nazirock, Deutschlands beste Biersorte und die Wurzel der Gegenwart."* Und dann noch: *"Die Zeit in der Kleinstadt war eine der besten in meinem Leben."* Moritz von Uslar ist Journalist von Beruf, war jahrelang beim Magazin der SZ, zuletzt beim Spiegel, nun bei der Zeit. Er hat 2005 einen kurzen Roman mit einem langen Titel geschrieben, vor allem ging es dort um Berlin-Mitte. Nun ist er in den Osten gegangen. "In den schönen Monaten Mai, Juni und Juli" 2010. Zu Beginn und am Ende seiner knapp 400 Seiten langen Reportage sitzt er aber dort, wo er hingehört, im Berliner Glossy-Restaurant Grill Royal, das wie höchstens das Soho Haus klarmacht, dass wir uns nicht mehr in den 90er Jahren befinden. Von Uslar inszeniert sich zwar gerne als der Proll unter den Journalisten, doch er weiß trotzdem selbst ganz genau, dass das eigentlich nicht geht, dass sein Vorhaben böse ist, dass er an sich nicht der richtige Mann ist, er, der Elitegymnasiast, der Halbadelige, der einigermaßen Reiche, die Grill-Royal-Type eben, dass er da nicht hingehört, dass er stört, dort im Osten. Und deshalb hat er Angst. In einer grandiosen Szene steht von Uslar an seinem ersten Kleinstadtabend vor der ostdeutschen Kneipe.

dbg146_58_65_buch.indd 59 13.09.2010 15:53:08 Uhr

Er hört von draußen die Stimmen, hat die Klinke schon in der Hand und kehrt dann doch um. Traut sich einfach nicht. Hat Schiss.

"Ich war Reporterdarsteller. Mich interessiert eigentlich nichts, das war ja das Geile." Hier stellt sich das klassische Autorensubjekt der Popliteratur vor: *"Das Nichts angucken und im Nichts die Zusammenhänge erkennen."* Das Arbeitsgerät ist natürlich möglichst wahnwitzig und möglichst fadenscheinig: *"Das Boxen, so hatte ich mir das in Berlin überlegt, sollte neben dem Saufen mein zweites Standbein in der Kleinstadt sein."* Einfach mal ein bisschen Boxen gehen, mal bisschen losgucken. Bloß nicht professionell, bloß kein Auftrag, keine Spur, nur eben mal so. Dieses System des ziellosen Gehens und intentionslosen Sehens hat der Schriftsteller Franz Hessel bereits in den 20er Jahren installiert, aber dessen Dekade der Neuen Sachlichkeit ist eh das Prä-Pop. Von Uslar stellt, logischerweise immer nebenbei, die große Post-Pop-Frage, die ja überhaupt den Anlass auch dieses Textes darstellt. Es ist gewissermaßen auch die Goetz-Frage: *"Es ging, nach zehn Jahren Berlin in den Nullerjahren - um die ebenso einfache wie dramatische Frage, ob man sich überhaupt noch irgendetwas Neues vorstellen und ansehen wollte. Oder ob man das besser bleiben ließ."*

Und dann macht er sich lustig. Und das ist wirklich lustig. Und natürlich megagemein und richtig blöd. Und es bleibt trotzdem, immer, richtig, lustig. Der Reporter findet Hardrockhausen, Spuckefaden-Heros, Killerprolls, Runen-Tattoos. Viel Komplettverweigerung, viele Da-sage-ich-Da-sagte-sie-Da-sage-ich-Dialoge, viel Pilszapfer-Lyrik, Autotuner-Lyrik, viele Wörter wie "uffjebaumelt". Oft kumpelt er durch die Kneipe. Teilnehmend beobachten, das bedeutet in diesem Text: Ich sehe ein Haus in der Provinz, ich finde, das sieht völlig alkoholisiert aus. Ich guck da mal rein und merke, mit den Jungs kann man ja ganz schön gut einen saufen. Und dann denkt der Moritz eben: *"Alte Scheiße, ist das gemütlich hier."* Und beim Kater danach dann wieder: *"Deutschland, das war ja wirklich die hinterletzte, die fertigste, die hassenswerteste Scheiße"*. Von Uslar reitet auf Klischees und freut sich, wenn die genau so eintreffen und das den Ort trotzdem nicht schlechter, eigentlich erst noch schöner macht. Je mehr sich von Uslar dabei bemüht nicht hinzuschauen, desto steter entwickelt sich an den Rändern seines Sehapparats ein blödes wie begeisterndes, wie absolut liebenswertes Bild dieses Ortes. Deutschboden ist ein rasant gutes Buch, an dessen Ende so etwas wie Freundschaft mit einer Ex-Nazis-Rockband steht. Und eine hammerharte Konklusion: *"Meine Jungs aber, die Jungs von 5 Teeth Less, wollte ich weiter anschauen, damit es - was sich wunderbar und richtig anfühlte - weiter nichts zu verstehen gab."*

DEUTSCHER SOHN

Auch hier die Provinz. Sie ergibt sich aus dem Bericht des Ich-Erzählers Toni. Am Ende des Romans laufen Vater und Sohn versöhnlich, versonnen und vereint durch die deutsche, mythenhafte Harzlandschaft und pflanzen Zitronenfelder. Kurz zuvor wurde dem Protagonist, dem Sohn, durch einen Lichtstrahl aus den Augen seiner Geliebten seine bis dahin viele hundert Tage durchtriefende Wunde am Bein geschlossen. Auf dem riesigen Müllberg einer namenlosen Kleinstadt, auf dem ein Amphitheater gebaut, auf dem der Parsifal aufgeführt wurde und die Sekte der Deutschreligiösen den Kriegs-Heimkehrer zu ihrem Messias machen. Lange davor ist Toni bei seinem ersten Einsatz in Afghanistan durch eine im Zitronenkübel versteckte Bombe schwer verwundet worden. Der Bundeswehrsoldat musste zurück in die Kleinstadt und fristet dort ein Leben im elektrischen Wohnzimmersessel mit Lidl-Laptop auf den Knien, zwischen der Billig-Biermarke Adelskrone, hart dosierten Schmerzmedikamenten, Internet-Porno und ausgefeilten, superobszönen Sexszenen, die ihm eine ominöse Oberstufenschülerin namens Helen beschert. Der Roman "Der Deutsche Sohn", den Ingo Niermann und Alexander Wallasch gemeinsam geschrieben haben, er zielt vom Rand der Gesellschaft ins Zentrum deutscher Verhältnisse. Gelegen zwischen Taliban und Goethe. Es ist, wie die SZ ganz richtig schrieb, *"der erste große Pop-Roman über die Kriegs-Heimkehrer unserer Tage"*. Und er handelt von einem jungen Mann, der sich aus der deutschen Gesellschaft in den Krieg flüchtet, freiwillig, wie alle deutschen Afghanistan-Soldaten. Wieder nach Hause geschickt, hat er den Krieg mitgebracht in die Einöde. Doch unter den großen Geschichten, die in dem Roman zusammengeschnitten werden, ergibt sich vor allem das Bild einer grotesken deutschen Kleinstadtexistenz, die so exzellent ausgeleuchtet, wie sie ausgedacht und fantastisch ist. Die Dumpfheit, die Stille, der öde Wahnsinn. Es ist ein Kriegs-Heimkehrer-Roman, es ist vor allem aber auch ein Heimatroman.

Rainald Goetz

COOLNESS

Heimatroman, das klingt nun nicht besonders lässig, nicht besonders cool eigentlich. Anette Geiger, Gerald Schröder und Änne Söll veröffentlichten Mitte des Jahres einen akademischen Sammelband im Transcript-Verlag mit dem Namen "Coolness". Der Band möchte *"den heute zu verzeichnenden Trend zur kulturellen Erwärmung"* beantworten. Der Wind des Zeitgeistes habe sich gedreht. Diese Aussagen bewegen sich genau in dem Wind, der vorher auch das Reden von der Neuen Ernsthaftigkeit angeweht hatte. Und so sind wir am Ende wieder bei der Frage angelangt, ob sich dieses Gefühl in einer deutschen Gegenwartsliteratur nun abgebildet findet. Interessant an dem Band ist, dass sie dabei im Titel einem Buch Antwort geben, das der Publizist Ulf Poschardt vor genau zehn Jahren in der Nachfolge von Helmut Lethens "Verhaltenslehre der Kälte" vorlegte. 2000 erschien sein Reader "Cool". *"Coolness"*, so schreibt er dort, *"ermöglicht den Menschen, mit der Kälte zu leben, statt in ihr zu erfrieren."* Ist diese Zeit, diese Haltung nun endgültig vorbei?

Die Bücher von Niermann/Wallasch und von Uslar, so unterschiedlich sie sind, spielen an einem ähnlichen Ort und sie kreisen dort um neue Themen: Prolls, Rechtsradikale, Arbeitslosigkeit, Provinz, da wo die deutschen Flaggen wedeln und man sich gut mit Autos auskennt. Sie erzählen von der Kleinstadt. Manchmal überscheinen sich die Texte darin fast. Wenn bei von Uslar der absurde Bundeswehrsoldat laut Heintje-hörend sein Auto durch die kleine Stadt fährt oder wenn ein Mann mit Krücken aus dem Auto steigt, dann sieht man da für einen Augenblick Toni aus dem Auto klettern, den Deutschen Sohn mit seinem laufenden Bein und den ewigen Adidas-Hosen darüber. Beiden Romane tümmeln in der Deutscherei. Und sie sind Anti-Heimatromane insofern, dass ja die Autoren Niermann und von Uslar, Berlin-Mitte-Bewohner, ihre Heimat verlassen haben und weggegangen sind. Und nicht wie Goetz und Horzon vor Ort geblieben. Sie entdecken dort eine neue Sprache. Von Uslar sitzt am Anfang und am Ende im Grill Royal. Aber in den knapp 400 Seiten dazwischen vergisst er diesen für die Popliteratur stets wesentlichen Ort, der seine eigene Logik, sein eigenes Witzsystem stets hochhält und letztlich hermetisch um sich selbst kreist. Der Autor Alexander Wallasch wird so zu einer Schlüsselfigur. Denn er wohnt selbst in Braunschweig und gibt dem Ich-Erzähler in der Provinz von dort eine Stimme.

Trotzdem funktioniert das vorgebliche Wärmesystem mitnichten völlig, das Cool ist auch weiterhin das Interesse des Moritz von Uslar. Nach dem Besuch im ostdeutschen Eiscafe vermeldet er glücklich: *"Die in der Großstadt längst erledigten, weil leer und beliebig gewordenen Begriffe Style, Trend und Fashion - hier wurden sie noch einmal vorgeführt und gefeiert mit einem geradezu existenziellen Ernst, wie das vielleicht nur noch in der Kleinstadt möglich war."* Wenn das "neue Wärmeparadigma" überhaupt irgendwo greifen sollte, dann ist es der im schönsten Sinne rührende Blick auf die Figuren. Die liebenswerte Art, wie der Proll dort agiert. Wie gerne man dem eigentlich zuschaut. Wie ernsthaft toll der das macht. Es sind sehr schöne Bücher geworden. Die neuen Romane erzählen uns unvermittelt von draußen und wie es den Menschen dort draußen geht. Das konnte man eigentlich noch nie von der deutschen Popliteratur sagen.

Moritz von Uslar: Deutschboden
Kiwi Verlag

Ingo Niermann & Alexander Wallasch: Deutscher Sohn
Blumenbar Verlag

Rainald Goetz: Elfter September 2010
Suhrkamp Verlag

Rafael Horzon: Das weisse Buch
Suhrkamp Verlag

Änne Söll, Gerald Schröder, A. Geiger (Hrsg.): Coolness
Zur Ästhetik einer kulturellen Strategie und Attitüde
Transcript Verlag

dbg146_58_65_buch.indd 60 13.09.2010 15:53:26 Uhr

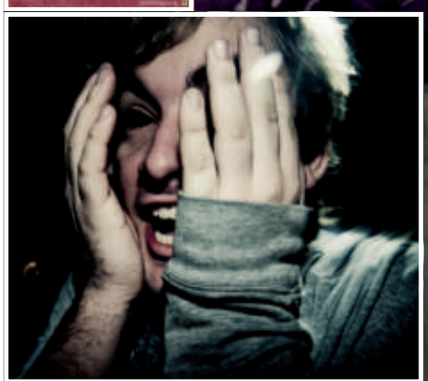
VERBRECHER VERLAG

AUF DIE 12
ANTON WALDT

Was wissen wir über den Raver Tom? Er geht einer guten Party konsequent nicht aus dem Weg, wobei das eine gewisse Zielgenauigkeit unterstellt, die man ihm besser nicht attestieren sollte, weil Zielgerichtetheit außerhalb des Partybereichs nicht seine Stärke ist. Seine Stärken sind Offenheit gegenüber Sex und Drogen aller Art, was andere Lebensbereiche derart erfolgreich überdeckt, dass sie praktisch gar nicht existieren - jedenfalls wissen wir wenig davon. Man könnte ihn einen oberflächlichen Charakter nennen, aber darüber ist er nicht wirklich unglücklich, obwohl man andererseits auch nicht sagen kann, dass er immer Glück hätte oder glücklich wäre. Darin unterscheidet er sich im Übrigen nicht von den meisten Menschen. Sagen wir einfach: Tom ist einer von uns. Er tauchte Mitte der Neunziger Jahre plötzlich in Kurzgeschichten von Anton Waldt auf, die in diversen Kleinstmedien erschienen. In geradlinigen Sätzen, die Toms relativ geradlinigem Leben angemessen Ausdruck verleihen, aber dann und wann gehörig um sich selbst kreisen, weil das Gekreise von Gedanken und Handlungen eines der Nebenwirkungen des Partywesens ist, schildert Waldt Toms Leben, im schier endlosen Kreislauf des Davor, Dabei und Danach. Doch nicht der spekulative Blick auf den fortwährenden Exzess ist die Besonderheit dieses wunderbaren kleinen Buchs, sondern wie sich aus dem Exzess der Eindruck einer ewigen Wahrheit herausschält, ohne dass sich sagen ließe, wie diese eigentlich lautet. Im letzten Satz heißt es jedenfalls: "Lieber lachen als kotzen!"
TEXT: Harald Peters
www.verbrecherei.de

CAMPUS

KOSMONAUTEN DES UNDERGROUND
ANJA SCHWANHÄUSSER



Berlin, Mauerfall, offene Räume, Partys, Drogen, Techno, Subkultur. All das ist mittlerweile 100.000 Mal beschrieben, untersucht, betextet worden. Man hat das Gefühl, eh schon alles zu wissen. Trotzdem schafft es "Kosmonauten des Underground" immer wieder, einen zu überraschen, und das vor allem durch den eiskalt distanzierten, analytischen und dabei völlig unwertenden, sich selber aber nie aus der Gleichung ziehenden Blick, den Anja Schwanhäußer auf die Szene wirft - die hier vorwiegend aus Pyonen und Umfeld besteht. Kein Vorurteil bleibt unumgedreht, keine Handlungsweise, keine Ordnung ohne soziologischen Rahmen, keine noch so gewollt radikale, außergesellschaftliche oder sonst wie transzendente Haltung, die nicht auf den Boden zurückgeholt wird. Dabei ist das Buch alles andere als eine Abrechnung mit falschen Idealen, sondern einfach eine theoretisch fundierte und immer wieder höchst amüsante Zurechtrückung, die ihre Sympathie für den Entwurf gesellschaftlicher Zwischenräume in Praxis und gewollter oder ungewollter Ideologie nie verbirgt. Ein Buch, das nicht einfach ein theoretisches oder herbeifantasiertes Raster über eine Szene legt, sondern extrem detailliert jeden Aspekt dieses Untergrunds in gleißend klares, wissenschaftliches Licht rückt, ohne ihm dabei auch nur einen Funken Faszination zu rauben. Allein deshalb schon ist es das Buch über die Berliner Technoszene, das so voller grandioser Sätze steckt, dass man ständig in lautes Lachen ausbricht.
www.campus.de

BILD HOBO GESTAPO

dbg146_58_65_buch.indd 61 13.09.2010 16:09:11 Uhr

BILD GENBUG & CHARLIE AMBLER

DER LIEBE GOTT UND DAS GELD

Giorgio Agamben und Bruno Latour und Vincent Lépinay haben aktuell zwei gänzlich unterschiedliche Bücher vorgelegt, die aber um dieselben Themen kreisen: Glauben und Kaufen. Religion und Kapitalismus. Unser Autor Johannes Thumfart macht klar, warum wirtschaftsliberale Theoretiker als religiöse Fundamentalisten gelten müssen.

dbg146_58_65_buch.indd 62 13.09.2010 16:09:36 Uhr

TEXT JOHANNES THUMFART

Agamben spinnt Walter Benjamins Vision zu einem absurden religiös-kapitalistischen System weiter, in dem letztlich sogar Verwaltungsbeamte mit Engeln verglichen werden.

Man stelle sich eine gigantische Maschine vor, von der das Überleben der gesamten Menschheit abhängt. Niemand käme auf die Idee, diese Maschine sich selbst zu überlassen. Was die globale Wirtschaft betrifft, behaupten dennoch viele, sei es am besten, auf die Selbstorganisation des Marktes zu vertrauen. Über die Invisible Hand des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage reguliere sich die Wirtschaft ganz ohne den Eingriff politischer Kräfte. Finanz- und Eurokrise haben nur wenig an dieser Doktrin geändert. Doch wie kommt es eigentlich zur der abenteuerlichen Idee, eine ominöse "unsichtbare Hand" werde sich schon um alles kümmern? In zwei neuen Büchern widmen sich der Philosoph Giorgio Agamben und die beiden Sozialwissenschaftler Bruno Latour und Vincent Lépinay der Entstehung dieses Gedankens. Dabei wird ein mythengeschichtlicher Zusammenhang zwischen christlicher Religion und wirtschaftsliberaler Lehre hergestellt.

ERREGUNG BEIM WARENAUSTAUSCH

Die beiden Franzosen sprechen in ihrem Buch allerdings gar nicht selbst. Sie überlassen dem obskuren Provinzrichter und Privatgelehrten Gabriel Tarde das Wort, der als einer der wichtigsten Einflüsse der Postmoderne gilt. Ausgangspunkt des schmalen Bandes bildet eine zeitgenössische Lektüre seiner fast unbekannten Schrift Psychologie Économique von 1902. Tardes Theorie ist für die Wissensgesellschaften der Gegenwart interessant, da sie die Bedeutung immaterieller Aspekte der Ökonomie betont. Insofern sich Wirtschaftstheoretiker vor ihm ausschließlich auf den Austausch und die Produktion von Gütern konzentrierten, verkannten sie den subjektiven Aspekt ihres Gegenstandes völlig. Der Handel ist ihm zufolge nicht vom Menschen losgelöst, sondern findet nur mit Hilfe von Zeichen und Gesten statt. Von Verkäufer zu Kunde und von Kunde zu Verkäufer vollzieht sich laut Tarde "ein Austausch von Überzeugungen und Erregungen." Diese subjektiven Interaktionen gehen den kommerziellen Austauschprozessen voraus. Es gebe daher keinen mächtigeren Wirtschaftsfaktor "als das Geplauder von Individuen." Der Privatgelehrte scheint ein Vorbote der Theorie des viralen Marketings zu sein.

Tarde unterstreicht auch die Bedeutung immaterieller Aspekte der Produktion: "Das einzige, was streng genommen wirklich für die Produktion einer neuen Lokomotive unerlässlich ist, ist die detaillierte Kenntnis der Teile einer Lokomotive und ihrer Fabrikationsweise." Fehlten hingegen Werkzeuge und andere Produktionsmittel, sei es mit Wissen und Erfindungsgabe möglich, welche zu schaffen. Seiner

regenerativen Eigenschaft wegen bezeichnet Tarde das geistige Kapital als "Keimkapital". Gegenstand einer Wirtschaftstheorie nach Tarde sind solche psychologischen Beziehungen, die das Keimkapital begünstigen. Dabei geht es ihm vor allem um die Erforschung der Gesetze der Innovation. Als Aufgabe der Politik gegenüber der Ökonomie definiert er die Stärkung und Intensivierung des immateriellen Kapitals, was etwa die Verhinderung einer die Kreativität hemmenden "Verknöcherung" der Arbeit beinhaltet.

Der liberalistischen Theorie nach Adam Smith wirft Tarde vor, sich überhaupt nicht für die Optimierung der psychologischen Bedingungen der Ökonomie zu interessieren. Als Grund dafür macht er die tiefe Religiosität Smiths aus. Der Schotte halte den Egoismus für unantastbar und habe ihn sogar "mit einer geheiligten Funktion versehen", da er "derart gewillt war, einen göttlichen Künstler hinter dem Gemälde der menschlichen Ereignisse zu sehen." Smiths Theorie, die den ökonomischen Fortschritt vollkommen vom Kampf der Interessen abhängig macht, sei ohne die wundersame Harmonisierung des Marktes durch die Invisible Hand als "Schlussstein des Systems" nicht denkbar. "Es ist gar nicht so leicht, auf dem Gebiet der Ökonomie agnostisch zu sein.", kommentieren Latour und Lépinay.

APOSTEL PAULUS UND DIE THEOLOGIE DER VORSEHUNG

Agamben versucht stattdessen der theologischen Vorgeschichte der Invisible Hand auf die Spur zu kommen. Der Text beginnt bei dem Apostel Paulus, der sich selbst Oikonomos nennt und von einer "Oikonomia der Fülle der Zeiten" spricht. Mit der Metapher eines ökonomischen Prozesses bezeichnet Paulus die heilsgeschichtliche Entwicklung einer zweiten Fleischwerdung Gottes, welche in der Offenbarung beschrieben wird. Paulus hat eine ökonomische und keine politische Theologie entworfen.

Die Kirchenväter Tertullian und Clemens bauten dieses Konzept später auf doppelte Weise weiter aus. Zum einen bezeichnet Oikonomia bei ihnen die Art, wie ein Gott, der nicht direkt in die Welt eingreift, diese durch Vorsehung ordnet. Zum anderen nannten sie die Zirkulation zwischen Gott-Vater, Gott-Sohn und heiligem Geist Oikonomia, welche die Einheit in der Trinität erhält. Agamben zeigt, wie die Idee einer Ordnung der Welt durch die abwesende göttliche Einheit bis zu Quesnays Économie Animale vererbt wird, der als Gründer der Disziplin der politischen Ökonomie gilt. Von hier aus ist es nur ein kleiner Schritt zu Quesnays Schüler Smith, der mit seinem Begriff der Invisible Hand die moderne Form der ökonomischen Theologie formuliert. Smiths Vermutung einer positiven Eigendynamik der Ökonomie kann ohne die Theologie der Vorsehung nicht verstanden werden.

Thematisch greift das Buch ein etwa drei Druckseiten messendes, als "Kapitalismus als Religion" bekanntes Fragment auf, das Walter Benjamin 1921 verfasste. Atemlos wurde hier eine "kapitalistische Religion" skizziert, deren Wesen "nicht mehr Reform des Seins, sondern dessen Zertrümmerung" ist. Das durch den "Tod Gottes" in der Moderne abhanden gekommene große Ganze wird in dieser Kultreligion durch eine unentwegte, geradezu fanatische Zirkulation von Handelsgütern sublimiert. Benjamins Vision spinnt Agamben zu einem absurden religiös-kapitalistischen System weiter, in dem letztlich sogar Verwaltungsbeamte mit Engeln verglichen werden.

KAPITALISMUS ALS KULT

Folgt man diesen Thesen, dann sind noch größere ökonomische Katastrophen als die von 2008 zu befürchten. Denn Wirtschaftsliberale sind in Wirklichkeit religiöse Fundamentalisten, die komischerweise darauf vertrauen, dass alles gut wird - auch und gerade wenn sich kein Mensch darum kümmert. Ihren religiösen Grundüberzeugungen zufolge tun sie alles, um eine effektive politische Steuerung der Ökonomie zu vermeiden. Der wirtschaftskritischen politischen Theologie des Islam steht die ökonomische Theologie eines unbewusst praktizierten Christentums gegenüber. Es ist schwer zu sagen, welche gefährlicher ist.

Bruno Latour, Vincent Lépinay:
Die Ökonomie als Wissenschaft der leidenschaftlichen Interessen: Eine Einführung in die ökonomische Anthropologie Gabriel Tardes. Suhrkamp Verlag

Giorgio Agamben:
Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung. Suhrkamp Verlag

dbg146_58_65_buch.indd 63 13.09.2010 16:09:53 Uhr

TRANSCRIPT

DER GOOGLE KOMPLEX
THEO RÖHLE

Über Google und Macht wird normalerweise in Allmachtsphantasien geredet. Was kein Wunder ist, Google ist schließlich der größte Player im Netz. Theo Röhle setzt ganz anders an. Foucault und Bruno Latour werden herangezogen, um die Mikropolitik der Macht von Google zu untersuchen. Was mehr kann man wollen? Wie bei Promotionen nicht unüblich, verlegt sich das erste Drittel erst mal auf die Basis der Methode, sollte jemand nicht einsichtig sein, warum Foucaults Dispositive und Latours Actor-Network-Theorie gut als Munition taugen, um die Machtspiele rings um Google auseinander zu nehmen. Dann fangen die Probleme an. Denn Google heißt hier vor allem - mit ganz wenigen, strategisch fragwürdigen Ausnahmen - die Searchengine. Das reduziert die untersuchten Machtverbände auf insgesamt vier: Google, Webseitenanbieter, SEO und Nutzer. Andere Searchengines, Soziale Netzwerke, Mobile, Video und Broadcaster, Politik, Datenschutzverbände etc., ja selbst Hardware, Applikationen usw. bleiben - obwohl die Analyse darauf besteht, nicht subjektzentriert zu sein - weitgehend außen vor. Und die Ergebnisse wirken am Ende, kennt man sich ein wenig mit Google aus, blass. Eins jedoch leistet "Der Google Komplex": eine genaue Analyse der Funktionsweise von Googles Searchengine vor und hinter den Kulissen des Interfaces, einen tiefen Einblick in den Algorithmus von Google, und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der Machtspiele. Das allein kann schon mit einigen vorgefassten Meinungen aufräumen, auch wenn sich inzwischen mit Caffeine, dem neuen Index und dem neuen Interface im Mai einiges getan hat und schon wieder (morgen) diverse Änderungen anstehen.

EDITION SUHRKAMP

DER TROST DER DINGE
DANIEL MILLER

Dinge und Eigentum können Statussymbol sein, nichtig und oberflächlich, Konsum und Kapital, aber sie können auch viel über die Besitzer sagen, Geschichten erzählen, Persönlichkeiten erklären. Daniel Miller ist englischer Anthropologe und für seine Langzeitstudie, die er in seinem Buch "Der Trost der Dinge" zusammenfasst, klopfte er an viele Türen in einer Süd-Londoner Straße, die er "Stuart Street" nennt. Er führte langwierige Interviews mit den Bewohnern der einzelnen Häuser und fügt die Ergebnisse in ein Panorama zusammen, das in seiner Vielfalt in Europa wohl nur in London denkbar ist. Auch wenn er nicht über individuelle Schicksale reden möchte, wird klar, dass wenn man über Besitztümer spricht, dies ohne persönliche Geschichten nicht abzuhandeln ist. Miller ermöglicht den Blick in fremde Wohnungen und ihre Lebenswelten. Bedient zunächst Voyeurismen, räumt Gefühlen Platz ein, verliert aber nicht den Blick des Wissenschaftlers, des Anthropologen und die dazugehörige Distanz zu seinen "Forschungsobjekten". Eine leere, helle Wohnung eines alten Mannes spiegelt dessen trostloses, einsames Leben wider. Eine junge Mutter erklärt, wieso Fastfood-Happy-Meals gut für die Erziehung sein können und das akribische, opulente Horten von Weihnachtsschmuck der Eheleute Clarke zeigt, dass englische Traditionen mehr sind als nur altbackene Hüllen. Daniel Millers Buch ermöglicht intime Einblicke, spannende Zusammenhänge zwischen Ding und Besitzer und ist vor allem auch eine grundehrliche und äußerst lesenswerte Liebeserklärung an die Stadt London.

 BILD ANDREW* & BYRION SMITH

dbg146_58_65_buch.indd 64 13.09.2010 16:10:20 Uhr

EDITION UNSELD

ZWISCHEN MENSCH UND MASCHINE
OLIVER MÜLLER

Das Bändchen des Autoren und Philosophen Oliver Müller mag im unschuldigen Grasgrün daherkommen, es hat mich trotzdem fertig gemacht. Auf knapp 200 Seiten kann man bei der Lektüre nämlich ein verwirrendes Wechselbad der Gedanken und Gefühle erleben, was mit etwas Abstand aber eigentlich recht gut zum Thema passt. Hier geht es nämlich um die Selbstoptimierung des menschlichen Gehirns durch diverse Techniken, angefangen bei den beliebten "Enhancern", die man auch schlicht als Drogen bezeichnen könnte, bis zu direkten neurologischen Eingriffen wie den Hirnschrittmachern schwerer Parkinson-Fälle. Dabei verknäulen die Gedanken sich gerne zu unübersichtlichen Knoten, schon allein weil das Bewusstsein, das eine Technik auf sich selbst anwendet, nachher nicht mehr das Gleiche ist wie zuvor, weshalb es beim Thema per se keinen objektiven Blickwinkel gibt. Müller versucht die kniffelige Materie einerseits durch Systematisierung zu durchdringen, andererseits springt er manchmal auch vom Psychologie-Argument über einen Philosophie-Happen zu einer Neurologie-Erkenntnis, um auf einer moralischen Plattform zu landen. Da kann dem Leser schon mal schwindelig werden, erst recht wenn man mit Müllers Schlussfolgerungen nicht immer d'accord gehen mag. Denn das "Glück und Unglück des Homo faber" aus dem Untertitel kommt bei Müller gerne etwas zu onkelhaft daher, was angesichts der davonsprintenden Technik etwas hilflos scheint. Was die Lektüre aber nicht weniger spannend gestaltet, schließlich dürfte der große Hirn-Manipulations-Boom noch bevorstehen, und dann sollte das eigene Hirn nicht unvorbereitet sein.

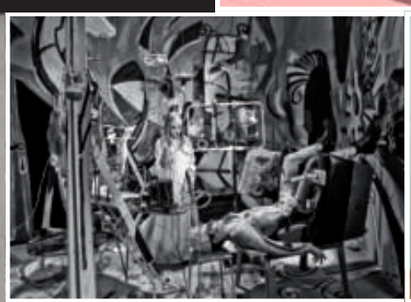
www.edition-unseld.de

KEHRER VERLAG

ROBOTERTRÄUME
BLECHKUMPEL

Außen haptisch sensationell gummiert, innen üppig bebildert und eingängig betextet - dieser Band ist der reine Bot Pr0n. Obwohl oder gerade weil "Roboterträume" sich weder inhaltlich noch formal richtig fassen lässt, klar ist nur: Hier geht es um Roboter. Denn "Roboterträume" ist zunächst einmal der Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, welche im Museum Tinguely in Basel zu sehen war und nun im Kunsthaus Graz Station machen wird (9. Oktober bis Jahresende). Aber genauso erfrischend frei wie die Schau mit den Themen "Künstliche Intelligenz" und "Robotik" umgeht, ohne dabei die Bodenhaftung zu verlieren, changiert der Katalog zwischen Magazin, Coffee Table Book und Themen-Reader. Verschiedenste Textformen und zahlreiche Abbildungen breiten ein Panorama der Robotik aus, das zum Stöbern und Schmökern einlädt und dabei sogar für ausgewiesene Bot-Auskenner noch Überraschungen bereit hält. "Roboterträume" wechselt dabei nach Belieben zwischen Technik und Popkultur, Geschichtsschreibung und Kunst hin und her, dass es eine undogmatische Freude ist: von der namensgebenden Kurzgeschichte Isaac Asimovs über die kleine K.I.-Kunde zu Robotern im Film und den Werken junger Künstler, die eigens für die Ausstellung produziert wurden. Wenn der Band nicht zweisprachig (Englisch und Deutsch) gehalten wäre, hätten wir rein gar nichts auszusetzen, so halbiert sich der Lesespaß leider und bleibt ein wenig zu kurz.

Roboterträume
Kehrer Verlag
www.artbooksheidelberg.de
www.museum-joanneum.at/de/kunsthaus



dbg146_58_65_buch.indd 65 13.09.2010 16:10:55 Uhr

KOPFHÖRER

AIAIAI TMA-1
OHNE SOLLBRUCHSTELLE

Die dänische Firma Aiaiai hat mit dem TMA-1 einen neuen DJ-Kopfhörer auf den Markt gebracht. Mit exzellentem Gespür für die richtige Haptik und einer beeindruckenden Riege an Testimonials: Das klingt vielversprechend. Wenn man den TMA-1 das erste Mal in der Hand hält, drängen sich unweigerlich Assoziationen mit militärischem Gerät auf. Mattschwarze Oberfläche, äußerst minimalistisches Design und grundsolide Verarbeitung: Der TMA-1 könnte auch der Standardkopfhörer in NATO-Abhörstationen sein. Die dänische Industriedesign-Firma KiBiSi hat hier einen großen Wurf hingelegt, was Zeitlosigkeit und ein extrem glaubwürdiges Erscheinungsbild des DJ-Kopfhörers als verlässliches Tool angeht. Will sagen: Der TMA-1 überzeugt mit Haptik und Design auf ganzer Linie und punktet bei zwei wichtigen Anforderungen für DJ-Köpfhörer - sprich Verarbeitung und Langlebigkeit. Die Polster lassen sich leicht austauschen, das Kabel ist per Miniklinke am Kopfhörer befestigt - ist also stabil befestigt und schnell gewechselt und man hat nicht den Eindruck, dass hier eine Sollbruchstelle geschaffen wurde, um einem nach zwei Monaten für 20 Euro ein neues Kabel zu verkaufen. Der Tragekomfort ist für einen DJ-Kopfhörer völlig in Ordnung, klar gibt es komfortablere, aber der TMA-1 lässt sich auch mal einige Stunden tragen, ohne dass der Bügel auf dem Kopf nervt oder die Ohren unter den Muscheln zerquetscht werden. Die beiden mitgelieferten Polster-Paare spielen dabei natürlich auch eine große Rolle: Die mit Kunstleder überzogenen sitzen naturgemäß tighter, die mit Schaumstoff luftiger. Beim Klang setzt der TMA-1 auf ein ausgewogenes Verhältnis, dass dem Großteil der DJs genau liegen dürfte: Auf effekthascherisches Aufblasen des Bassbereichs hat m[redacted]ie Höhen sind nicht über[redacted] Klangeigenschafte[redacted] exzellentem Abschirmv[redacted] streichen seine E[redacted] wenn auch z.B. bei d[redacted] Höhen im wahrst[redacted] Luft "nach oben" bleib[redacted] dass die Polster[redacted] E[redacted]n Klang haben: Die K[redacted] Variante klingt[redacted]ber[redacted]s gut, wirkt aber na[redacted] flau. Durch die Schaumstoff-Polster klingt der TMA-1 plötzlich viel transparente[redacted] dafür a[redacted]d im Bassbereich eine gesch[redacted]tuationsa[redacted]cheidung, welch[redacted] Einsatz ko[redacted]i-Kopfhöre[redacted]g nicht. Der TM[redacted] umrissen[redacted]ebiet und hier[redacted] exzellent. Alle[redacted] probiere[redacted]mpfehlen.

Preis: 180 Euro
www.tma-1.com, www.aiaiai.dk

KOPFHÖRER

MEDIS
AUDIOREGENBOGEN AUS SKANDINAVIEN

Die neuen Kopfhörer "Medis" der schwedischen Firma Urbanears sind in 14 frechen Pastellfarben bestellbar. Das Kabel ist aus sehr biegsamem Nylon und kommt mit einer Freisprecheinrichtung und 3,5mm-Klinkenadaptern für Nokia, Blackberry, HTC und iPhone. Klanglich überzeugen die Knirpse nicht sonderlich, vor allem in den Höhen scheppern sie, aber für einen Preis von rund 50 Euro ist das noch einigermaßen vertretbar. Die Medis werden im Gegensatz zu gewöhnlichen In-Ear-Kopfhörern in die Ohren eingeklemmt und halten so sogar Trampolinsprüngen ohne Verrutschen stand. Sie schirmen den Träger außerdem nicht ganz von Umweltgeräuschen ab. So sind die Medis für den Freizeitsport durch ihren Halt und das schwitzfeste Kabel gut geeignet. Wer außerdem beim Musikhören im Großstadtgewirr noch ein wenig die Aussenwelt erleben möchte, um nicht vom nächsten 40-Tonner erwischt zu werden, dem legen wir diese Ohrknöpfe auch redlichst ans Herz. Echten Audiofetischisten kann aber nur geraten werden: Finger weg.
www.urbanears.com

dbg146_68_69_wk.indd 66 09.09.2010 17:57:09 Uhr

PRODUKTIVITÄT

LIVESCRIBE
ECHO SMARTPEN

Es ist ein gutes Jahr her, als wir zum ersten Mal über Livescribe berichteten (siehe auch De:Bug 134). Smarte Stifte. Skurril eigentlich, denn warum braucht man im Zeitalter von Tablets etc. einen Stift mit USB-Anschluss, Mikrofon und Kamera? Warum Papier? Zur Erinnerung sei an dieser Stelle nochmal das grundlegende Prinzip kurz erklärt. Den Smartpen nutzt man in Verbindung mit speziellem Papier für seine Notizen. Schrift, Zeichnungen, Nonsens, völlig egal. Auf jeder Seite des Papiers befindet sich unten eine gedruckte Version der klassischen Transport-Sektion eines Kassettenrekorders: Record, Pause, Stop. Drückt man mit dem Stift die Aufnahme-"Taste", schneidet der Stift die Unterhaltung, die ihr gerade mit anderen oder mit euch selber führt, als Audio-Datei mit. Beispiel: ein Meeting. Ein Kollege referiert zum Thema XY und hat dabei fünf wichtige Punkte. Ihr notiert lediglich Stichworte, den Rest könnt ihr später nachhören. Der Smartpen ist dabei so smart, dass er im Nachhinein sofort an die entsprechende Stelle der Aufnahme springt, an der ihr das entsprechende Stichwort aufgeschrieben habt. Über weitere Buttons auf dem Papier lassen sich Bookmarks setzen, man kann die Abspielgeschwindigkeit manipulieren oder auch manuell in der Aufnahme vor- und zurückspringen. Das ist die Ausgangssituation. Jetzt gibt es neue Hardware und neue Software. Der Echo verfügt über 8GB Speicher (ein 4GB-Modell ist ebenfalls verfügbar) und auch ein neues Design. Geblieben ist das kleine OLED-Display, der USB-Port ist jetzt neben dem Kopfhörer-Anschluss an der Oberseite angebracht und überträgt die bis zu 800 Stunden Audio-Notizen an den Rechner. Hier werden eure Notizen in der Livescribe-Software angezeigt: Das sind eigentlich durchsuchbare PDFs mit Sprachnotizen. Die Darstellung ist dabei sehr akkurat, die Suchfunktion, die natürlich auf Handschrifterkennung basiert, vorbildlich und das Konzept dasselbe wie in eurem Notizbuch, das ihr beim Meeting dabei hattet. Neu ist beim Echo vor allem die Software-Seite. Livescribe will, dass die User besser miteinander kollaborieren können und sich Memos noch schneller und effektiver sharen lassen. Mit der Connect-Software lassen sich nun eure Notizen direkt aus dem Notitzbuch weiterleiten, er muss lediglich per USB an den Rechner angeschlossen sein. Dazu kommt das Pencast PDF, das Bild und Ton für eure Kollegen als PDF zugänglich macht. Für diese Art des Anschauens brauchte man bislang die Livescribe-Software, jetzt einfach nur den Acrobat Reader. Oder ein iPhone oder iPad. Der Pencast Player lässt euch die Dokumente auf diesem Weg auch unterwegs anschauen. Und bereits in Planung ist die Nutzung der Smartpens als Grafik-Tablet. "Paper Tablet" wird das Feature heißen und setzt ebenfalls vor allem auf Sharing in Echtzeit. Ebenfalls wird es bald möglich sein, seine Notizen direkt vom Stift per E-Mail zu verschicken. Einfach "e-mail" auf das Blatt schreiben und den Namen des Empfängers: Und die Mail wird automatisch generiert. Als PDF.

200 Euro kostet der Echo mit 8GB. Nicht gerade billig, lässt man sich aber auf das Prinzip ein, möchte man den Echo nicht mehr missen. Im Privaten kann man darauf verzichten, im Büro allerdings sehen wir zahllose Einsatzmöglichkeiten. Dazu kommt ein spezieller App-Store, der im Moment mit etwa 60 Apps eher dünn besetzt ist, dafür aber mit zahlreichen Wörterbüchern etc. auch in fremden Ländern gute Dienste leisten kann. API und SDK sind verfügbar und seit der IFA gibt es nun auch eine deutsche Version des Stores. Die Möglichkeiten, die man mit den Smartpens hat, sind wirklich unbegrenzt. Das Prinzip an sich ist krude und schwer zu erklären, wenn man aber den Echo tatsächlich verwendet, wird einem plötzlich klar, wofür man den Stift verwenden kann. Unbedingt ausprobieren.

www.livescribe.com/de

SCHUHE

ZICK ZACK
MISSONI FÜR CONVERSE

Missoni, das italienische Label mit dem Carlo-Coluccihaften-Twist und den farbenfrohen Strickstoffen hat sich in den letzten zwei Jahren zurück in den Zenit der Mode gerückt. Das liegt vor allem an dem unfassbar perfekten Marketing. Die kommen einfach super rüber. Das Familienunternehmen präsentiert sich stets als Familie. Zuerst von Juergen Teller, dem besten Schreiber des Zeit-Magazins, auf dem heimischen Sofa portraitiert und kürzlich engagierten sie den Aleister-Crowley-beeinflussten Avantgardefilmer und Okkultisten Kenneth Anger für das Kampagnen-Video ihrer Herbst/Winter-Kollektion 2010/11 und tragen darin wieder als Darsteller selbst ihre Kleider. Als wir vor knapp einem Jahr das modebewusste Houselabel Dial in Missoni fotografierten, fielen uns die schicken Schuhe auf. War uns vorher gar nicht so klar gewesen, dass die das auch so gut können. Alles so leinenmäßig, wie man das im sonnigen Italien eben am günstigsten trägt. Dass Converse' Zusammenarbeit mit Missoni nun in die zweite Runde geht, ist logisch. Immerhin sind sie die berühmtesten Leinenschuhhersteller des Universums. Die zwei neuen, limitierten "Chuck Taylor All Star"-Modelle kommen in aufwendig gefärbtem Strick, in klassischen, schwarz-weißen Missoni-Mustern zum Einsatz. Sein feines Finish bekommt der Schuh durch weiches Schafsleder in "Red Brick Missoni"-Rot. Und durch eine eigentümliche Technik namens "Raschel", die von dem Hause Missoni in den späten 60er Jahren für High-End Fashion wiederbelebt wurde, erhält das zweite Modell das berüchtigte Zickzack-Muster.

Die Missoni for Converse Chucks® sind im Oktober in Missoni Boutiquen und Converse First String Stores in ganz Europa erhältlich.
Preis: 200 Euro

dbg146_68_69_wk.indd 67 09.09.2010 17:57:31 Uhr

ELECTRONIC BEATS
MUSIK UND MARKETING

Electronic Beats ist eines der ungewöhnlichsten Sponsoring-Unterfangen der letzten Dekade; auf Inhalte ausgerichtet, langfristig konzipiert und gleichzeitig wandlungsfähig. Initiator Ralf Lülsdorf erklärt im Gespräch die Hintergründe.

Electronic Beats findet nicht nur in zahllosen Medien statt (Events, Festivals, DVD, Magazin, Webseite, CityGuides), es ist auch immer sehr stark auf den Inhalt konzentriert. Langfristiges Marketing wie aus dem Bilderbuch. Wir haben mit Ralf Lülsdorf, bei der Deutschen Telekom für Internationales Musik Sponsoring zuständig, über die Entwicklung, den Wandel und die Perspektiven der Marke Electronic Beats und die Veränderungen im Musiksponsoring gesprochen.

Debug: Wie entstand aus einfachem Musik-Sponsoring der Komplex Electronic Beats?

Ralf Lülsdorf: Es hat sich aus versprengten Einzelmaßnahmen und einem vorsichtigen Herantasten entwickelt. 1999 haben wir die erste Veranstaltung gemacht, 2000 dann aber gemerkt, dass einzelne Events nicht das vermitteln konnten was wir wollten. Wir waren zwar dort, wo die Dinge gebündelt werden, also in den Medien, präsent, aber es hatte keinen roten Faden. Wenn man mehr erzählen will, dann muss man das über mehrere Kontakte tun. Außerdem haben wir uns relativ früh auch damit beschäftigt, was die Leute antreibt, welchen Lebensstil sie haben.

Debug: Damals schien der Name ja fast auf der Hand zu liegen, aber woher genau kam er?

Lülsdorf: Im August 2000 auf der Popkomm haben wir eine Veranstaltung gemacht, die sich "XTra House Kongress" nannte. XTra - blöder Name - war damals die Prepaid-Marke der Telekom. Wir hatten alle Facetten von 2Step über die Frankfurter, Kompakt, Strictly Rhythm und Chicago, was überwältigend war. Wir haben uns dann überlegt, weiter in diese Richtung zu arbeiten und ein paar Monate vorher hatten wir bereits das Electronic Beats Festival als klassischer Sponsor betreut. Für uns war wichtig, dass wir einen Namen haben, der schon Musik sagt, aber auch im entfernten Sinne digital mit uns zu tun hat. Dabei haben uns auch die "elektronischen Lebensaspekte" der De:Bug ein wenig inspiriert. Für uns stand die Haltung immer im Vordergrund.

Debug: Also nicht der Technik-Aspekt elektronischer Musik, sondern eher das Fortschrittliche?

Lülsdorf: Zur damaligen Zeit war uns das Digitale wichtiger, aber heute geht es viel mehr um das Soziale. Statt zu sagen, wie schnell nun deine DSL-Leitung ist, wird die Technik menschlicher gemacht.

Debug: Man verkauft heutzutage eher Freunde.

Lülsdorf: Genau. Die Technik steht nicht mehr im Vordergrund, sondern der Mensch und seine Beziehungen. Deshalb ist Electronic Beats heute auch nicht mehr mit damals zu vergleichen. Allerdings haben wir schnell erkannt, dass wir bei einem solchen Programm selber die Richtung bestimmen können. Ich kann Electronic Beats leicht im Raum krümmen. Die Leute gezielt leiten, ohne sie zu verlieren.

Debug: Habt ihr am Anfang überhaupt so langfristig gedacht?

Lülsdorf: Der Fokus lag schon damals auf Nachhaltigkeit im Sponsoring. Trotzdem haben wir nicht darüber nachgedacht, dass das Ganze zehn Jahre halten würde. Aber inzwischen dürfte klar sein, dass Musik-Sponsoring langfristig sein muss.

Debug: Es steht natürlich auch unter einem anderen Aufmerksamkeits- und Neuheitsdruck.

Lülsdorf: Das hat auch damit zu tun, dass man kei-

dbg146_68_69_EB.indd 68 13.09.2010 13:40:35 Uhr

nen konsequenten Fluss hat, aber man sucht auch immer nach der nächsten Stufe. Wir müssen immer Blickfänge finden, die die Leute zu uns lenken, und die alten User dennoch halten. Wir haben 400.000 Unique Visitors auf unserer Webseite pro Monat, die kommen nur dann wieder, wenn etwas Neues erzählt wird.

Debug: Die verschiedenen Medien waren von Anfang an Konzept?

Lülsdorf: Nachdem wir unseren 360-Grad-Anspruch definiert hatten, haben wir eine Chart gemalt, auf dem in der Mitte das Logo war und drumherum hatten wir Musiksendungen im Radio und im Fernsehen, Events, eine Art Club, die Website, eine Community. Die Entwicklung zum aktuellen Konzept hat sich aber teilweise Stück für Stück ergeben, teilweise war es Trial and Error. Jetzt könnte ich bei allen Komponenten ein grünes Häkchen machen, damals hat aber niemand gesagt, OK, das muss innerhalb von drei Jahren geschafft werden. Ende 2000 hatten wir einen Deal mit Viva für unsere TV-Sendung, die bis Ende 2002 gelaufen ist. Wir haben da nicht einfach Geld locker gemacht, sondern hatten ganz genaue Vorstellungen, wie diese Sendung aussehen sollte. Normalerweise redet man mit der Verkaufsabteilung, aber wir saßen relativ schnell mit dem Produzenten zusammen. Das war der erste Baustein zwischen normalem Event-Sponsoring und der Verknüpfung mit Broadcasting. Aus Gründen der Sponsoringstrategie gab es für ein Jahr dann ein Pause.

Debug: Wie ging es dann weiter?

Lülsdorf: Für uns war die Pause gar nicht schlecht. Das Thema Musik und Mobiles wurde immer wichtiger und wir waren relativ schnell an dem Punkt, der den Weg öffnete für eine Verbindung von Musiksponsoring und -marketing, die es damals noch nicht gab. Wir waren relativ schnell bei dem Punkt, dass eins der wenigen Dinge in unserem Portfolio, die wir internationalisieren konnten, Electronic Beats war. Wir hatten dann einen Relaunch. Damals war eine internationale TV-Sendung schon gar keine Wahl mehr. Da kamen wir dann auf das Electronic Beats Magazin. Slices ist auch in 2005 entstanden. International mit Events überall ständig präsent zu sein war einfach nicht machbar, aber wir wollten eine Beziehung aufbauen. Das schafft man nur über Medien. Ich finde auch immer wieder, dass elektronische Musik eines der größten internationalen Musikfelder ist. Keine andere Musikrichtung hat eine solche weltweite Verbreitung und ist gleichzeitig auch so vernetzt. Das ist eine universelle Weltsprache, was für uns natürlich auch eine wunderbare Metapher für unser Unternehmen ist.

Debug: Wie ist Slices genau enstanden?

Lülsdorf: Ein Kollege hat mir ein paar Whitelabels in die Hand gedrückt auf denen "Sense" stand. Die haben mich absolut begeistert. So bin ich mit Holger Wick zusammen gekommen, wir haben die Sense-Clubtour gesponsert und Holger hat dann zum ersten Mal auch selber gefilmt. Er kam dann irgendwann mit der Idee für eine TV-Sendung auf DVD. Das hat einfach gepasst. Und im Laufe der Zeit haben wir es nicht nur geschafft, in allen Medien eine gute Qualität zu bekommen, sondern den Inhalt auch in den verschiedenen Formaten besser miteinander zu verschränken. Ein Erlebnis für Konsumenten über verschiedene Streams zu gestalten. Das ist ja die Herausforderung für unseren Konzern in der Zukunft. Eine konsistente Qualität auf verschiedensten Medien. Man könnte sagen, dass das Konzept von Electronic Beats auch ein Stück weit die Dinge vorwegnimmt, die das Unternehmen Telekom machen will. Im Sinne von: Ein Thema muss ohne Probleme auf allen Screens abbildbar und erlebbar sein und man muss die Sachen leicht von A nach B transportieren können.

Debug: Dabei dürfte aber auch die Wertigkeit eine Rolle spielen, auch bei der Künstlerbindung. Die sind mittlerweile froh, bei Slices aufzutauchen.

Lülsdorf: Slices als DVD wollten wir von Anfang an auch nicht als Billig-DVD auslegen, sondern ihr eben einen Wert geben. Digipack, Blistern, Dispenser, ausgewählte Standorte. Damals hatte aber keiner von uns darüber nachgedacht, dass Kompakt oder auch Boomkat in UK die DVDs via Mailorder als hochwertiges Goodie verbreiten. Slices ist dann in jedem Winkel der Welt aufgetaucht. Wir haben ja auch absichtlich keinen Kopierschutz und gerne können die Leute das rippen oder auf YouTube einstellen. Slices ist im Vergleich mit TV-Medien dadurch höchst effizient. Für das Geld bekomme ich bei Viva nicht mal eine halbe Stunde hin.

Debug: Spielt die Zeit, die man mit so einem Thema verbringt, irgendwann auch eine wichtige Rolle in der Konzeption?

Lülsdorf: Was ich heute an Musik oft schwer finde, ist dass man selbst unter Freunden oft wenig Gemeinsamkeiten findet und vieles zu einer Microparty wird. Der Konsens war früher schneller da. Das noch einmal heraufzubeschwören, war auch ein wichtiger Grund für die "Electronic Beats Classics". Man kann mit der Musik mittlerweile auch alt werden und auch

GEBURTSTAGS-FESTIVAL

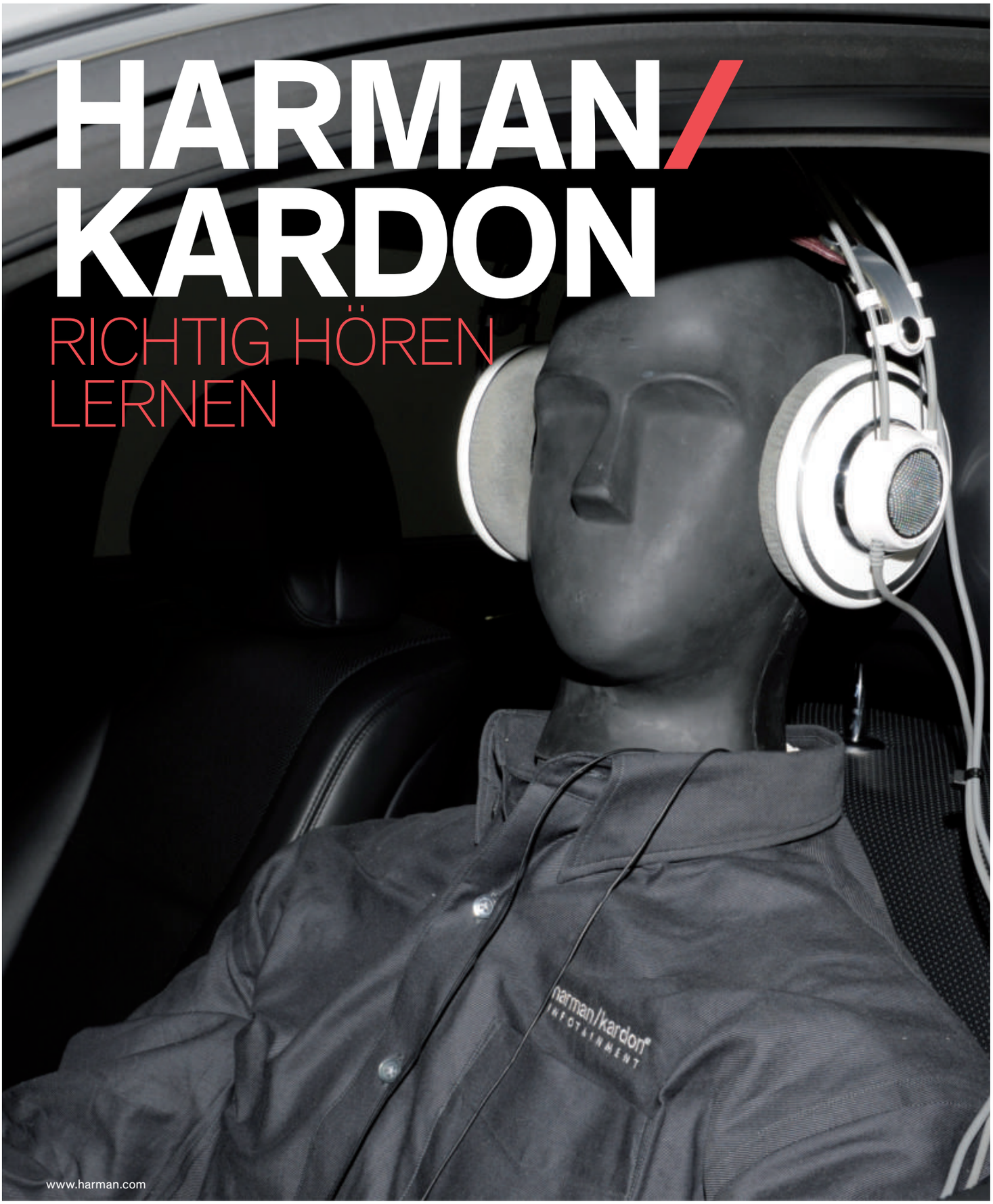
Am 4. November begeht Electronic Beats seinen zehnten Geburtstag mit einem besonders feinen Line-up im Berliner Radialsystem V mit The Human League, Delphic und Roísín Murphy (Live & DJ-Set). Da das Radialsystem nicht besonders riesig ist, sei Human League-Fans der Vorverkauf ans Herz gelegt.

www.electronicbeats.net

dbg146_68_69_EB.indd 69 14.09.2010 15:55:19 Uhr

HARMAN/ KARDON

RICHTIG HÖREN LERNEN



www.harman.com

dbg146_70_77_mutech.indd 70 08.09.2010 15:34:20 Uhr

TEXT THADDEUS HERRMANN

In Northridge, USA, brummt es den ganzen Tag. De:Bug hat sich davon selbst überzeugt. Thaddeus Herrmann hat das Forschungszentrum von Harman/Kardon besucht und sich die Klang-Philosophie hinter den Lautsprechern erklären lassen. Mit Hörtests will der Hersteller die Konsumenten von den Vorzügen des linearen Klangs überzeugen. Technisch umgesetzt Harman das schon längst.

In der riesigen schalltoten Kammer merkt man zum ersten Mal, dass es hier um Größeres geht. iPhone4-Kunden, die mit dem Empfang ihres Smartphones nicht zufrieden sind, kennen diese "Anechoic Chambers", Apple zeigt sie prominent auf der Website, um den Forschungsaufwand für die Apfel-Handys zu illustrieren. Die hier sind größer, deutlich größer. Kein Wunder: Bei Harman/Kardon geht es um Klang. Vornehmlich. 1953 wurde die Firma gegründet und auf dem Forschungs-Campus in Northridge, gleich um die Ecke von Los Angeles, werden für alle mittlerweile zum Konzern gehörenden Marken Produkte entworfen und langwierigen Tests unterzogen. Harman selbst, JBL, Infinity, Lexicon, Mark Levinson und auch AKG gehören mittlerweile dazu. Damals, in den 50ern, war die Welt einfach zu verstehen in Sachen Audio, aller Aufbruchstimmung zum Trotz. Der Schindluder, der heute gern mit Klang betrieben wird, kam später. Und um Harman/Kardon als Marke zu erklären, reicht in der Regel ein Wort: SoundSticks. Die Desktop-Lautsprecher aus durchsichtigem Acryl werden im New Yorker MoMa ausgestellt. Als Design-Ikone: eine streitbare Entscheidung. Auch deshalb, wenn man weiß, dass das Harman/Kardon-Konto tatsächlich wichtigere Innovationen verbuchen kann. Den ersten Stereo-Receiver zum Beispiel (1958), das erste Tape-Deck mit Dolby B (1970) oder auch den ersten Audio-CD-Brenner mit vierfacher Schreibgeschwindigkeit (1999).

DIE SACHE MIT DEM BOOM

Sound also, in allen Kategorien. Klein, groß, stereo, surround, für iPods und Blu-ray. *"Um Klang zu verstehen, muss man natürlich zunächst genau hinhören"*, sagt Floyd Toole. Knapp 20 Jahre hat er für Harman gearbeitet, bevor er 2007 in Rente ging. Von der Audio Engineering Society (AES) hat er für seine Forschungen in Sachen Sound diverse Preise eingeheimst, sein Buch "Sound Reproduction" trägt er immer stolz unter dem Arm. Loslassen kann er natürlich dennoch nicht und so hängt Toole nach wie vor auf dem Firmen-Campus rum, wenn Journalisten kommen sowieso. *"Unser Problem ist klar definiert. Am Ende der Kette steht der Sound und wir wollen sicherstellen, dass der so klingt, wie die Musiker ihn sich ursprünglich erträumt haben. Da geht es nicht um unseren Geschmack, wir müssen Lösungen finden, die Musik so neutral wie möglich klingen zu lassen und gleichzeitig den Raum und die Abhörsituation mit einberechnen. Der Raum bestimmt, wie die Musik letztendlich klingt, und das kann problematisch sein"*, sagt er, als wir aus einem sehr kleinen Raum, einem nigelnagelneuen Land Rover, aussteigen, in dem ein Mehrpunkt-System von JBL den Fahrer endgültig und komplett von der Außenwelt mit Musik abschirmt. Kostet eine Kleinigkeit, genau wie das Auto. *"Da draußen herrscht Krieg"*, sagt Floyd. *"Die Audio-Industrie kennt keine Standards, da erzählt Ihnen jeder etwas anderes. Wie etwas klingen soll und vor allem warum. 'Wir haben den besten Bass oder crispe Höhen'. Darum geht es gar nicht. Es geht um linearen Klang, der in den unterschiedlichsten Räumen gut klingt. Den Rest regeln die Musiker. Die bestimmen, wie es klingen soll, nicht wir. Wenn die Musiker den Boom im Bass wollen, dann ist der eben da, den müssen wir dann mit unseren Lautsprechern nicht noch verstärken."* Harman/Kardon hat sich die Neutralität groß auf die Fahnen geschrieben. Ein groß angelegter Marketing-Stunt, könnte man jetzt denken, doch eben weil sich das Thema Klang mittlerweile durch MP3s, iPod, Docks, Musik am Rechner, Streaming etc. in den letzten Jahren minütlich radikal verändert, ist es eben doch mehr. Sound als Haltung. Wer Musik nicht mag, sollte hier nicht arbeiten.

HINHÖREN!

"Wir in der Entwicklungsabteilung hören am liebsten Pink Noise", sagt Sean Olive, der "Director of Acoustic Research", *"eine sehr gradlinige Angelegenheit."* Olive ist ein strenger Lehrer. Als er 1993 bei Harman anfing, führte er die Hörtests ein. Dafür ließ er in Northridge einige Kinosaal-ähnliche Räume bauen, in denen die Tests durchgeführt werden. An denen kann jeder teilnehmen, man muss nur das Interesse und auch eine gute Portion Durchhaltevermögen mitbringen. Bei diesen Tests geht es ans Eingemachte, sprich: an die Konkurrenz. Hinter Vorhängen werden auf eine ausgeklügelte Mechanik vergleichbare Produkte aufgesetzt, die immer das gleiche Stück Musik spielen, dank der Mechanik auch immer auf der exakt gleichen Position. Die Teilnehmer notieren in diesem A/B/C/D-Vergleich ihre Eindrücke und hinterher erfahren sie dann, welches Produkt welches Herstellers sie am meisten goutieren. Das ist ein langwieriger Prozess, denn natürlich fällt man zunächst auf die klaren Reize eines enorm dicken Basses herein, bis man Schritt für Schritt merkt, dass das eben nicht alles ist. *"Das ist ein Lernprozess"*, sagt Olive. *"Und uns ist auch klar, dass man sich wirklich dafür interessieren muss, um das auf sich zu nehmen. Am Ende von so einer Test-Session bluten einem die Ohren."* Schuld daran ist vor allem Tracy Chapman. *"Wahnsinnig langweilig, oder?"*, fragt Olive und lacht. *"Aber wir brauchen solche Tracks, die jeder kennt, jeder hasst, die aber auch von der Produktion her flach genug und gleichzeitig enorm ausgewogen sind, um die Teilnehmer der Workshops langsam an ihre eigenen Ohren heranzuführen. So lernt man am besten, Frequenzbereiche herauszuhören."* Bei den Tests gewinnen Harman-Produkte oft. Nicht immer, aber die Tendenz ist klar erkennbar. Und das, obwohl man die Konkurrenz-Boxen nicht für 20 Euro bei Lidl kaufen kann. *"Kompression macht uns schwer zu schaffen. MP3 und der ganze Mist. Dagegen muss man konstant anrennen, denn die Hörgewohnheiten und speziell auch die Erwartungen an Musik haben sich radikal verändert und was da an Komponenten verbaut wird, ist zum Teil wirklich lachhaft"*, beschwert sich Olive. Harman selbst macht zwischen Consumer- und Profi-Produkten keinen Unterschied. Das Design der Bauteile ist immer das selbe.

Charles Sprinkle

Wir in der Entwicklungsabteilung hören am liebsten Pink Noise

KLEINER, LAUTER, TIEFER

"Das raubt mir den letzten Nerv, aber im positiven Sinn!" Charles Sprinkle, Nerd durch und durch und genauso manisch wie David Pogue, ist "Acoustics System Engineer" bei Harman, genauer bei der Consumer Group. iPod-Docks und Kompakt-Anlagen sind sein tägliches Brot. Er schmiert die Butter drauf. *"Man muss das einfach akzeptieren. Die Leute haben MP3-Player, hören Musik unterwegs und wollen den iPod zu Hause dann einfach nur aufdocken. Das Küchenradio ist schon lange tot. Unsere Designer kommen dann mit Ideen für noch kleinere Docks zu mir und ich soll die dann zum klingen bringen. Schönen Dank auch! Aber es ist ein guter Konflikt, alle Beteiligten lernen viel und wir können unseren Ansatz so immer weiter verfeinern."* Sprinkle hat viele Software-basierte Lösungen entwickelt, um Lautsprecher-Designs schon vor Prototyp-Status auf Funktionalität zu prüfen. *"Das Problem bei so kleinen Lösungen wie einem iPod-Dock ist vor allem die Räumlichkeit. Die darf nicht verloren gehen. Die Räumlichkeit steuert bei uns ein DSP, der aber, und das ist ganz wichtig, nicht den Klang aus solchen regelt, sondern lediglich Abstrahlwinkel und Direktivität steuert. Das Design der Lautsprecher ist das gleiche wie bei großen Boxen."* Wie gut das klingen kann, beweist aktuell der "Go+Play Micro", gerade auf der IFA offiziell vorgestellt. Steckt alles in die Tasche und ist mit knapp 300 Euro zwar nicht ganz billig, aber wenn die iPod-User ihre weißen Ohrhörer nach ein paar Wochen gegen etwas Besseres eintauschen, besteht auch hier Hoffnung.

dbg146_70_77_mutech.indd 71 08.09.2010 15:36:06 Uhr

TEXT BENJAMIN WEISS

TOUCHABLE
ABLETON ZUM ANFASSEN

Mit keiner anderen Controller-Software für das iPad lässt sich Ableton derzeit so komfortabel bedienen wie mit touchAble. Sagt Benjamin Weiss.

Ganz im Gegensatz zum minimalistischen Griid verfolgt touchAble einen möglichst allumfassenden Ansatz: Hier lässt sich fast alles, was man auf der Bühne nutzen könnte, steuern. Um der Vielfalt der Einstellmöglichkeiten Herr zu werden, ohne dass dauernd die entsprechende Page gewechselt werden muss, haben sich die Leute von touchAble etwas einfallen lassen: Die einzelnen Bereiche - Clips, Mixer, Devices, Keys und Pads - können jeweils den ganzen Bildschirm oder aber nur die obere oder untere Hälfte füllen. So kann man zum Beispiel gleichzeitig die Clips steuern, während man Effekte editiert, mit dem Mixer arbeitet oder mit dem Keyboard eine Bassline einspielt. Die Aufteilung lässt sich im laufenden Betrieb wechseln und man gewöhnt sich extrem schnell daran.

CLIP GRID

Der Clip Grid bietet die Übersicht über 8×15 Clips (Fullscreen) oder 8×7 (Halfscreen). Die Clips werden in den Originalfarben von Live dargestellt, spielende Clips bekommen einen weißen Balken, der sich von links nach rechts vergrößert und dadurch den Abspielfortschritt zeigt. Auf der rechten Seite gibt es eine Spalte für Scenes, ganz unten lassen sich einzelne Clips oder alle zusammen stoppen. Unter jedem Track befindet sich ein kleiner Button für Solo und Arm, navigiert wird mit vertikalem und horizontalem Wischen.

MIXER

Der Mixer bietet den direkten Zugriff auf Mute, Lautstärke (wobei der Pegel praktischerweise gleichzeitig auch angezeigt wird, wenn es zerrt, auch in rot), die Sends A-D, Panning und Toggles. Die umfassen neben Arm und Solo auch Reset-Tasten für die Sends, das Panning und die Lautstärke, außerdem lässt sich die Monitorquelle einstellen. Im Fullscreen-Modus kann man sich Channelstrips für acht Kanäle zusammenstellen: zum Beispiel zwei verschiedene Sends, die sich gleichzeitig bedienen lassen, bei Bedarf können aber auch 16 Kanäle gleichzeitig mit einem Parameter dargestellt werden. Als Voreinstellung kann man den maximalen Lautstärkewert auf 0 dB festsetzen, um Verzerrungen im Eifer des Gefechts zu verhindern.

DEVICES

Die Devices-Sektion ist eines der Highlights von touchAble und bietet Zugriff auf die Parameter von Live-Devices und VST- und AU-Plugins. Per Touch wählt man den Device aus und kann dann entweder acht oder 32 Parameter gleichzeitig editieren, die als virtuelle Schieberegler dargestellt sind. Für Lives EQ 8 gibt es auch eine grafische Bedienoberfläche. Im Fullscreen-Modus lassen sich zwei Devices gleichzeitig editieren, so stehen bis zu 64 Parameter bereit, die sich direkt manipulieren lassen.

KEYS & PADS

Die Keys Page bietet ein Keyboard über 17 (Halfscreen) bzw. 34 (Fullscreen) Noten. Die Oktave lässt sich über einen Streifen oberhalb des Keyboards bestimmen, dazu kann man die Velocity in fünf verschiedenen Stufen einstellen: Je höher man auf der Taste spielt, desto mehr Velocity wird ausgegeben. Ähnliches gilt für die 16 Pads, die nach dem Vorbild der MPC angeordnet sind.

CONTROLER

Auch über die Clips hat man volle Kontrolle: Pitch, Detune, Loop, Länge und die Position können bestimmt werden. Die Transport Controls bieten den Zugriff auf die Transportfunktionen Play/Stop, MIDI Overdub, Cue Level, Metronom, Nudge, MIDI Record Quantisierung und Launch Quantisierung.

FAZIT

touchAble hat das Zeug dazu, vielleicht die beste Live-Remote für das iPad zu werden: Das Konzept des modular zusammenstellbaren Displays macht Sinn und den Zugriff auf gewünschte Parameter hat man spätestens nach ein bis zwei Touches. Die grafische Darstellung könnte ein bisschen stringenter und, nun ja, hübscher sein, was den Machern von touchAble aber bewusst ist: Weitere Skins sind angekündigt, die nächste soll deutlich minimalistischer und kontrastreicher sein. Momentan erlaubt touchAble zwei iPads den Zugriff auf einen Rechner, demnächst sollen aber bis zu vier werden. Alles in allem toppt touchAble die bisher vollständigste Live-Remote LiveControl noch mal mit mehr Feedback und schnellerem Zugriff, vielleicht hat ja auch noch ein Stepsequenzer in einer der nächsten Versionen Platz. So oder so definitiv eine Empfehlung für alle iPad-Besitzer, die mit dem Gedanken spielen sich einen Controller für Live zuzulegen, denn obwohl touchAble natürlich kein haptisches Feedback liefern kann, ist es physikalischen Controllern in vielen Bereichen überlegen. Lohnt sich, auch im Studio!

Preis: 13,99 Euro
www.touch-able.com

dbg146_70_77_mutech.indd 72 08.09.2010 14:01:13 Uhr

TEXT BENJAMIN WEISS

GRIID
GUTE KOMBI: IPAD & ABLETON

Griid von Liine punktet von allen Ableton-Remotes mit dem besten Marketing und platzierte im ersten Teaser-Video Richie Hawtin. Kein Wunder: Der DJ war neben Etienne Noreau-Hebert, Gareth Williams, John Acquaviva und Nick Bugayev an der Entwicklung beteiligt.

Im Gegensatz zu anderen Live-Remotes für das iPad wie touchAble oder LiveControl (siehe De:Bug 144) verfolgt Griid einen streng minimalistischen Ansatz: Clips und Scenes lassen sich starten und stoppen, das war es aber auch schon. Kein Zugriff auf den Mixer, die Transportsektion, die FX-Sends oder etwa Pads oder eine Tastatur zum Einspielen: Wer das braucht, muss zur Konkurrenz gehen. Griid gibt es in drei Versionen: in der Light-Variante für umsonst, die allerdings auf sechs Scenes und vier Tracks beschränkt ist, dann Griid für iPhone und iPod Touch und schließlich die Pro-Version für das iPad.

EINRICHTEN

Wie bei allen iPad-Remotes bisher läuft auch bei Griid die Verbindung zu Live über WLAN. Die Installation ist etwas langwierig, durch die gute und ausführliche Dokumentation aber für jeden zu meistern. Für die Verbindung mit dem Rechner wird ein Ad-Hoc-Netzwerk mit einer statischen IP erzeugt, ein kleines Programm namens Griid Connector regelt dann im Hintergrund die Kommunikation zwischen Tablet und Rechner.

IM EINSATZ

In der iPad-Version bietet Griid im Landscape-Modus die Übersicht über 11×11 Clips (beim iPhone 5×5) und 11 Scenes auf schwarzem Hintergrund. Die Clips werden mit Namen und Farbe angezeigt, spielende Clips bekommen zusätzlich einen weißen Balken. In der Track-Zeile wird der gerade spielende Clip darüber hinaus mit einer uhrzeigerähnlichen Anzeige dargestellt, so dass man auch immer weiß, an welcher Stelle des Clips man sich gerade befindet. Die Darstellung hier ist unabhängig davon, ob der Clip gerade in der Clip-Ansicht zu sehen ist. Per Touch kann man bei Bedarf schnell an die Stelle springen, wo er liegt. Hält man den Button rechts neben der Track-Zeile gedrückt, bekommen alle spielenden Clips Stop-Tasten, eine "Stop All Clips"-Funktion gibt es allerdings nicht. Um schnell im Set zu navigieren, kann man sich per Button rechts unten eine Übersicht über das gesamte Set verschaffen, das dann als eine Ansammlung kleiner farbiger Rechtecke dargestellt wird. Sobald man den gewünschten Bereich berührt, kommt man wieder zur Clip-Ansicht: Das ist eine ziemlich clevere Idee, die es erlaubt auch ausufernde Sets übersichtlich darzustellen und schnell im Griff zu haben.

FAZIT

Griid ist in seinen Möglichkeiten extrem reduziert, bietet aber einen sehr guten Überblick und die wohl bisher schickste Bedienoberfläche. Es lief auch beim Nachladen von neuen Sets bei uns problemlos (wer dennoch Probleme bekommt, sollte laut Liine Bluetooth auf dem iPad ausschalten) und aktualisierte sich jeweils korrekt. Sogar auf dem iPhone lässt es sich auch mit größeren Fingern recht gut benutzen, richtig Spaß macht es aber erst auf dem Tablet. Die Einschränkung, nur reine Clips und Scenes zu launchen, macht Griid zwar extrem übersichtlich, schränkt aber auch ziemlich ein. Wer mehr Kontrolle will, muss also noch einen weiteren MIDI-Controller nutzen. Bisher gibt es Griid nur für den Mac, eine Windows-Version soll aber demnächst erscheinen.

Preise:
Griid Lite: kostenlos
Griid (für iPhone und iPod Touch): 4,99 Euro
Griid Pro (für iPad): 19,99 Euro
www.liine.net

TEXT FELIX KNOKE

BILD FLICKR.COM/SPILT-MILK

PROPELLERHEAD RECORD 1.5
8-TRACK FÜRS WOHNZIMMER

Record und Reason: Das ist wie 8-Track und Alleinunterhalter-Keyboard. Ist Reason die wasserdichte Insellösung zur Produktion von elektronischer Musik, so öffnet Record ein Tor zu Klangquellen auf der anderen Seite des Propellerhead-Zauns.

Für die im September veröffentlichte Version 1.5 haben die schwedischen Entwickler von Propellerhead nicht nur am Record-Interface geschraubt, Fehler ausgemerzt und hier und da ein bisschen optimiert, sondern mit Neptune einen ganz praktischen Pitch-Editor/Korrektor und Voice-Synthesizer dazugelegt. Eine vollständige DAW ist Record aber auch damit noch lange nicht.

NEPTUNE

Neptune funktioniert zum einen als Autotune, korrigiert automatisch halbgut eingesungene Noten oder verbiegt sie anhand von MIDI-Spuren und -Input zu ganz neuen Melodien. Zum anderen als Voice-Syntheziser, mit dem sich – wieder mit MIDI-Informationen – etwa eine zweite Stimme oder ganze Chöre zum Gesang addieren lassen. Das hört sich zwar mehr nach Vocoder als nach Harmonizer an, in spärlichen Dosen (oder natürlich wild übertrieben) erfüllt das aber seinen Zweck. Natürlich sind alle Funktionen automatisierbar. Ein Live-Modus bietet schnelle Ansprachezeiten von Live-Input bei verminderter Qualität. Per Low-Frequency- und Vibrato-Knopf lässt sich Neptune an das Input-Signal anpassen, damit Vibrato-Gesänge nicht kaputtkorrigiert werden.

TIMESTRETCHING

Zweitwichtigste Änderung: Mit Record 1.5 gibt es endlich Multi-Track-Recording! Verschiedene Surfaces, also Controller, können ReasonRecord-Instrumenten zugewiesen werden. Dem MIDI-Orchester steht damit nichts mehr im Wege. Im Kleineren phänomenal gut funktioniert das erneut verbesserte Timestretching, mit dem sich Audioclips einfach durch Ziehen oder Stauchen an neue Track-Geschwindigkeiten anpassen lassen. Das hört sich selbst in den Extremen noch gut an und entschärft spät überdachte Geschwindigkeitsfragen. Neu in Record 1.5: Clips können endlich auch normalisiert, rückwärts abgespielt und in Samples (für die Reason-Sampler und die Drum-Machine) gebounct werden. Das wars dann aber auch mit großen, Record-vorbehaltenen Änderungen. Die Blocks (nicht-lineares, viel zu spät von Live abgekupfertes Arrangieren), Tap-Tempo, Loop-Funktionen und die meisten Interface-Verbesserungen stehen auch in Reason 5 zur Verfügung.

MUSIC FIRST

Noch immer aber gilt: Record ist ein Recording-Tool, eine in ihren Grenzen unveränderbare, aber innerhalb der Grenzen flexible Aufnahme-Situation. Trotz Mixer- und Rack-Ästhetik eher ein 8-Track. Record ist bequem, sicher und schnell und ermöglicht eine reibungslose Aufnahme. Vor allem, weil es viele wichtige Entscheidungen der Musikproduktion zeitlich hinter die Aufnahme verschiebt. Music first, dann Bastelei. Das ist das Tolle an Record.

MANGELSTELLEN

Ohne Abstriche an den Edit-Funktionen geht das aber nicht. Das Problem: Aufnahmen lassen sich zwar rudimentär schneiden, crossfaden und im Comp-Modus arrangieren, für Reparaturarbeiten bleiben aber nur die Record-eigenen EQs und ein paar Combinator-Effektlösungen. De-esser, Exciter, Plosivfilter und über Umwege Gate. Damit ist klar: Auch das neue Record ersetzt keine DAW, sondern eignet sich für Wohnzimmermusik, Demos oder schnelle Sample-Produktion für elektronische Produktionen in Reason. Und wer Record an eine DAW anschließt, braucht Record nicht.

FÜR LIVE UND BASTLER

Deswegen ist Record 1.5 noch mehr als sein Vorgänger vor allem auch ein Argument für Reason-Käufer. Denn ein klein wenig hat Reason 5 auch die Sample-Tür aufgemacht und ein paar große Schritte in Richtung Live-Einsatz getan (siehe DeBug 145). Gerade Record 1.5 bietet dank besserem Effekte-Routing und Schnittstellen nach außen mehr Möglichkeiten für die Bühne.

Zusammen sind Record und Reason vor allem eine gute Idee für Bastler, denen ein Wave-Tool zu wenig Musik macht und ein Musik-Tool zu groß ist. Record und Reason ist die perfekte Kombi fürs Wohnzimmer oder den Proberaum. Wer aus einem gelungen Stück mehr machen will, pumpt die Daten via Rewire in eine anständige DAW. Aber für die Bühne sind die beiden allein schon wegen ihrer Stabilität und CPU-Genügsamkeit ideal – zum Beispiel in Verbindung mit Abletons Live.

Preise:
Record 1.5: 279 Euro
Record für Reason-Besitzer: 149 Euro
Record & Reason-Duo: 405 Euro
Kostenlos für Record-1-Besitzer
Kostenlos für Reason-5-Upgrader
www.propellerheads.se

dbg146_70_77_mutech.indd 74 08.09.2010 14:06:42 Uhr

TEXT THADDEUS HERRMAN

MOTU MICROBOOK
AUDIO-INTERFACE

Klein, portabel und aus Aluminium: Motu hat mit seinem ersten Audio-Interface, das nur über USB betrieben wird, die MacBooks in Projektstudios auf dem Kieker. Kann die Kiste was?

Die erste Enttäuschung kommt beim Auspacken. Die Renderings der MicroBooks sahen sensationell aus, in echt ähnelt das MicroBook eher einer lieblos zusammengebauten Blechdose. Schade eigentlich, wir hätten unserem MacBook Pro gerne etwas Hochwertigeres in den USB-Port gestopft. Aber lassen wir uns nicht vom Schein trügen. Motu präsentiert ein 4×2-Interface mit Digital-I/O für runde 300 Euro, da wird man automatisch hellhörig. Das MicroBook verfügt über einen Mikrofon-Eingang mit Phantomspeisung, einen dezidierten Eingang für Gitarren und einen regulären Stereo-Eingang, ausgelegt als zwei Mal Klinke. Außerdem gibt es einen Miniklinken-Eingang für MP3-Player etc. Skurril ist, dass der Kopfhörer-Ausgang ebenfalls als kleine Klinke vorliegt und der Output liegt ebenfalls sowohl als Miniklinke als auch als doppelte Normalklinke vor. Nach der Installation machte der Core-Audio-Treiber unter OS X zunächst ein paar Probleme und zerhackte jegliches Ausgangssignal in digitales MashUp, an dem selbst die Profis aus Bletchley Park gescheitert wären. Trat immer wieder auf das Problem, da muss Motu dringend nachbessern. Zum Lieferumfang gehört neben dem MicroBook und einem XLR-auf-Klinke-Adapter für den Mikrofoneingang auch die Motu-DAW "Audio Desk" und die Software "CueMix FX", die das kleine Interface in eine amtliche Konsole verwandelt. Im Zentrum der Software steht der Mixer mit zehn Bussen, in dem Software-seitig alles mit allem verdrahtet werden kann. Hier können jenseits jeglicher DAW (dank Core Audio ist das MicroBook natürlich mit allen relevanten Produkten kompatibel) separate Mixe bestimmter anliegender Quellen erstellt werden und über unterschiedliche zur Verfügung stehende Ausgänge geroutet werden. Dazu kommt eine Sammlung sehr anständig klingender Effekte und nützlicher Analyse-Werkzeuge: ein sehr umfangreicher EQ, Kompression, Noise-Generator (white und pink), komfortables Metering, Phasen-Analyse, Oszilloskop, FFT (Filter Response), Spektrogramm und ein X-Y-Plot. Jegliche Konfiguration von CueMix FX lässt sich speichern, so dass man für alle Fälle immer schon ein Preset parat hat.

Klanglich gibt es am MicroBook rein gar nichts auszusetzen. Für 300 Euro erwarten wir kein kategorisches Nonplusultra, vergleichbare Interfaces steckt Motu hier aber locker in die Tasche. Kein Wunder, klangen doch auch die "großen" Firewire- und PCI-Brüder des Herstellers immer schon tiptop. Auch in Sachen Latenz gab es Mac-seitig nichts zu bemängeln. Dazu kommt der attraktive Formfaktor: Das MicroBook passt locker in jede Hemdtasche. Für knapp 300 Euro bekommt man von Motu ein feines, kleines Interface, das sich selbst dann lohnt, wenn man seinen Rechner lediglich als Stereo-Anlage und/oder Fernseher verwendet und auf der Suche nach guten und doch preiswerten Audio-Wandlern ist. Und wer weiß ... vielleicht fängt man ja doch irgendwann an, seine eigenen Tracks zu produzieren.

Preis: ca. 300 Euro
System: OS X, Windows (ab XP)
www.motu.com

Taucht ein in das Universum von Ableton Live!

Die Video-Lernkursserie „Hands On Ableton Live“ macht euch Schritt für Schritt vom Einsteiger zum Profi.

Vol. 1 und Vol. 2 jetzt bei eurem Händler oder direkt unter:
www.dvd-lernkurs.de

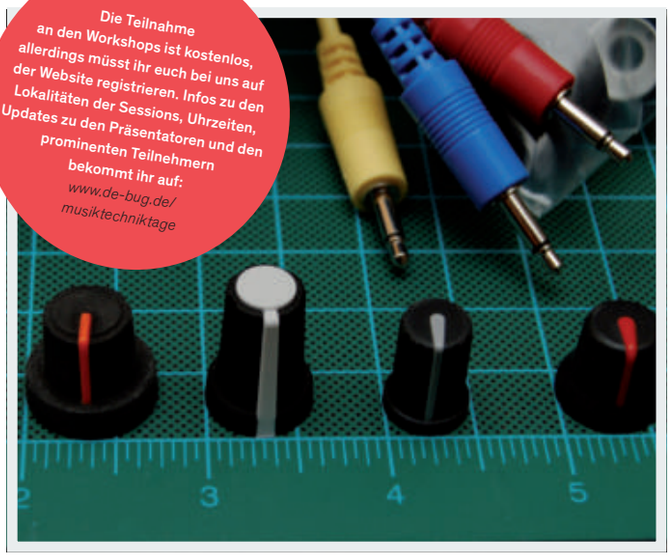
DVD Lernkurs
Sehen • Hören • Verstehen

Demolektionen online!

DE:BUG
MUSIKTECHNIKTAGE
3. - 6. NOVEMBER 2010, BERLIN

Anfang November sollten sich Produzenten und alle, die es werden wollen, nichts vornehmen. De:Bug veranstaltet zum ersten Mal die Musiktechniktage. Im Rahmen der Berlin Music Days (BerMuDa) wird nicht nur anständig in den Clubs gerockt, auch tagsüber ist das Programm dicht gepackt. Panels, Showcases und Ausstellungen zurren ein verführerisches Paket rund um die Berliner Szene. Und weil die Musik, zu der in der Stadt traditionell gefeiert wird, auch produziert werden muss, kümmern wir uns genau darum. Verteilt auf vier Tage bieten wir euch ein umfangreiches Workshop-Programm rund um die Musiktechnik. Euch erwarten keine langweiligen Powerpoint-Präsentationen von abgebrühten Produkt-Evangelisten, sondern praxisorientierte Demos, bei denen ihr selbst im Mittelpunkt steht: Ohne Ausprobieren läuft bei den De:Bug Musiktechniktagen gar nichts, egal ob mit Software oder Hardware. Und Profis müsst ihr auch keine sein, um an den Veranstaltungen teilzunehmen. Für die erste Ausgabe der De:Bug Musiktechniktage freuen wir uns auf eine absolute Killer-Besetzung.

Die Teilnahme an den Workshops ist kostenlos, allerdings müsst ihr euch bei uns auf der Website registrieren. Infos zu den Lokalitäten der Sessions, Uhrzeiten, Updates zu den Präsentatoren und den prominenten Teilnehmern bekommt ihr auf: *www.de-bug.de/musiktechniktage*



NATIVE INSTRUMENTS

Die Berliner Software-Schmiede präsentiert Lösungen, die auf die Produzenten elektronischer Musik, aber auch auf DJs zugeschnitten sind. Der Controller "Maschine" ist im Studio und auf der Bühne beliebter denn je und dank umfangreicher Erweiterungen in den unterschiedlichsten Szenarien einsetzbar. Das digitale DJ-System "Traktor" hat mit dem neuen Controller S4 jetzt ein noch intuitiveres Interface.

www.native-instruments.de

PROPELLERHEAD PRODUCER CONFERENCE

Mit Reason 5 und Record 1.5 haben die schwedischen Programmierer gerade mächtige Updates ihrer Produktions-Tools vorgelegt, im Rahmen der De:Bug Musiktechniktage findet die legendäre Producer Conference statt, bei der - wiederum prominente - User ihre Erfahrungen und den Umgang mit der Software schildern, bevor ihr selber Hand anlegen könnt.

www.theproducersconference.com

SCHNEIDERS BÜRO

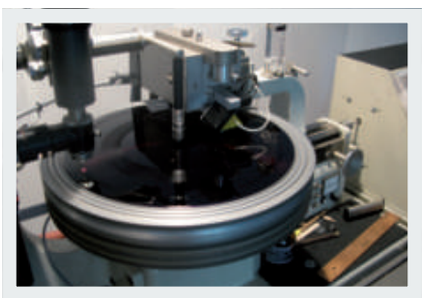
Jenseits der digitalen Allround-Lösung, spielt die Hardware in der Musikproduktion immer noch eine große Rolle. Spezialist dafür ist Andreas Schneider, der in seinem Berliner Laden die entsprechenden Lösungen parat hat. Für die Musiktechniktage packt Schneider seine Lieblings-Modularsynthesizer ein und lässt euch die Strippen ziehen. Lernen, wie Sound funktioniert, hat nie mehr Spaß gemacht.

www.schneidersbuero.de

ABLETON LIVE & "THE BRIDGE"

"The Bridge" heißt die neue Schnittstelle, die Ableton Live mit den DJ-Systemen von Serato verbindet. In beiden Richtungen werden so völlig neue Kontroll- und Produktionsmöglichkeiten eröffnet. Bei unserem Workshop mit prominenter Besetzung gehört ihr zu den ersten, die diese erste Kooperation von Ableton und Serato anfassen und begutachten können, und euch natürlich auch Live an sich begutachten könnt.

www.ableton.com



DUBPLATES & MASTERING

Die Schallplatte ist für viele DJs und auch Produzenten immer noch das bevorzugte Medium. Aber was muss man beachten, wenn man für Vinyl produziert und wie wird die Musik beim Mastering speziell vorbereitet? Bei diesem Workshop könnt ihr hautnah dabei sein und bekommt alle Infos aus erster Hand, vom Equalizen bis zum endgültigen Umschnitt auf Dubplate.

www.dubplates-mastering.com

IPAD-LÖSUNGEN

Auf Apples Tablet kann man nicht nur Filme und Bilder anschauen, auch im Studio und vor allem auf der Bühne wird das iPad als Controller immer beliebter. Wir zeigen ausgewählte Apps, mit denen ihr eure DAW steuern könnt.

dbg146_70_77_mutech.indd 76 09.09.2010 12:27:55 Uhr

Wochenendausgabe.

die tageszeitung

Das neue Wochenendabo der taz mit sonntaz. Für 12,90 Euro im Monat. abo@taz.de | (0 30) 25 90 25 90 | www.taz.de/we

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 08.09.2010 16:10:17 Uhr

MUSIKPROTOKOLL 2010

GRAZ, 25. SEPTEMBER BIS 10. OKTOBER

1996 und 1999 sind Radian schon einmal in Graz angetreten, Rockmusik durch die Methoden experimenteller elektronischer Musik zu abstrahieren und weiterzuspinnen. 2010 ist es wieder soweit. Das Musikprotokoll agiert traditionell an den Grenzen musikalischer Virtuosität. Immer wenn die Blätter von den Bäumen fallen, immer im Rahmen des Steirischen Herbst. In Graz werden jedes Jahr wieder neu Genre vermischt und Musikherangehensweisen der Spiegel vorgehalten. Dieses Mal geschieht das etwa im radikal ausdauernden Selbstversuch Marino Formentis, der instrumentalen Meisterschaft des Arditti Quartet, dem Klangforum Wien oder RSO Wien und der vorgeblichen Anti-Virtuosität eines Klaus Lang.

musikprotokoll.orf.at

FESTIVAL

FESTIVAL

SHIFT FESTIVAL

BASEL, 28. BIS 31.OKTOBER

Das Baseler "Shift – Festival der elektronischen Künste" findet dieses Jahr schon zum vierten Mal statt. Das Thema 2010 lautet "Lost & Found" und vereint Perspektiven auf "Zukunftsmusik von einst, wiederentdeckt und neu interpretiert." Mit Matthew Herbert ist ein alter De:Bug-Bekannter an Bord. Anstatt seiner Mahler-Bearbeitung performt er jedoch eine Komposition, für die er nachts Atmosphärengeräusche in einem komplett mit Mikrofonen ausstaffierten Club gesammelt hat. Außerdem spielen der Elektronik-Pionier Bruno Spoerri und das Moritz von Oswald Trio. Die angeschlossene Ausstellung umfasst 20 Künstler aus aller Welt, unter deren Werken sich audiovisuelle Maschinen aus Gameboys, Drogen aus Disketten und eine Zeitreise durch das 20. Jahrhundert befinden. Dazu gibt es noch eine Vortragsreihe, DJ-Sets und Elektronik-Bastelworkshops. Alles weitere auf der Webseite.

www.shiftfestival.ch

BERMUDA

BERLIN, 3. BIS 6. NOVEMBER

Während der Berlin Music Days aka BerMuDa passiert in der Stadt eigentlich das, was immer passiert: Easy-Jet-Raver, DJs und Checker fliegen ein, Berliner brezeln sich auf und später treffen sich alle im Club, um bis morgens oder mittags zu feiern. Anlässlich der BerMuDa wird dieses Programm natürlich noch einmal intensiviert, aber auch reflektiert und diskutiert. Denn das Club-Festival für elektronische Musik erschöpft sich natürlich nicht in besonders vielen guten Partys, vielmehr soll die Vernetzung von Clubs, Kunst und Mode für eine breitere Öffentlichkeit "erlebbar gemacht" werden. Dazu gibt es dann tagsüber zahlreiche Panels, Showcases und Ausstellungen, wir sind beispielsweise mit den "De:Bug Musiktechniktagen" dabei (Details auf Seite 76). Außerdem und nicht zuletzt verstehen sich die BerMuDa auch als Business-Messe der Club-Branche, die allerdings passend zum Sujet auf ein klassisches Messe-Setup in der großen Halle verzichtet. Statt dessen wird es über die Stadt verteilt eine Vielzahl Veranstaltungen geben, das Programm findet sich auf der BerMuDa-Website. Nur die Abschlussveranstaltung findet dann im ganz großen Rahmen im Flughafen Tempelhof statt, wo am 6. November die FLY BerMuDa mit einem Headliner-Programm aufwartet (Sven Väth, Richie Hawtin, Paul Kalkbrenner, etc).

www.bermuda-berlin.de

FESTIVAL

dbg146_78_79_präsen.indd 78 10.09.2010 18:14:08 Uhr

UH FEST 2010

BUDAPEST, MERLIN, 6. BIS 10. OKTOBER

Mit einem fantastischen LineUp bespielt das UH Fest den Budapester Herbst. Mit dabei sind u.a. Atom Heart, Thomas Fehlmann, Groupshow, Guido Möbius, der Modern-Love-Star MLZ, der gleich auch noch sein neues Projekt Demdike Stare vorstellt, und Static. Der Ort des Festivals ist sensationell gewählt: Das Merlin Theater liegt nicht nur zentral im Stadtzentrum, sondern wrid mit seinen zwei wunderschönen Sälen auch das richtige Ambiente liefern. Mit einem Besuch tut man außerdem noch etwas Gutes: Die Organisatoren arbeiten mit sozialen Projekten in Budapest zusammen und die Musiker werden schon vor dem eigentlichen Festival mit den Sozialarbeitern und deren Klienten gemeinsam an Projekten arbeiten.

Festivalpass 35 Euro.
www.fest2010.uh.hu

FESTIVAL

FESTIVAL

ELEVATE FESTIVAL

GRAZ, 21. BIS 26. OKTOBER

Elevate war immer schon mehr als nur Musik und auch dieses Mal legt das Festival mit seinen beiden Säulen Musik und der "Elevate Civil Society" besonderen Wert auf die Ausgeglichenheit von Feiern und Diskurs. Dort liegen die Schwerpunkte dieses Jahr auf "Change", "Mobilize" und "Communicate", u.a. Mike Bonanno von The Yes Men, Bill Mc Kibben von 350.or und Nnimmo Bassey von Friends Of The Earth sorgen für die nötigen Inhalte. Musikalisch gibt es mit einem Programm von Mount Kimbie über Hudson Mohawke und Joy Orbison, bis Robert Hood, Terre Thaemlitz, Merzbow, Actress kaum ein advanctes Genre, das ausgelassen wird. Als Bonus gibt es zusätzlich noch das komplette Festival als Livestream.

Festivalpass 40 Euro.
www. 2010.elevate.at

TERRY RILEY FEAT. TALVIN SINGH & GEORGE BROOKES

BERLIN, 24. OKTOBER, HAUS DER KULTUREN DER WELT

Terry Riley beehrt die Hauptstadt und zelebriert zugleich seinen 75. Geburtstag. Ein wunderbarer Anlass, wie wir finden, so ist Riley nicht nur Mitbegründer der Minimal Music sondern auch einer der Urheber der Pattern Music. Bereits in den 60ern war er der Erste, der mit Loops Zeit und Raum der Musik erweiterte und der elektronischen Musik somit ihren konstitutionellen Mutterboden pflügte. Riley komponierte nicht nur für das Kronos Quartet, er inspirierte zudem Brian Eno, Talking Heads, Technokoryphäen oder auch die Kunststudentenpopper von Hot Chip. Zu seinem Birthday Bash lädt der kalifornische Komponist zwei seiner Lieblingsmusiker auf die Bühne. Der Tabla-Virtuose Talvin Singh (Björk, Sun Ra) und der Saxofonist George Brooks werden Riley flankieren und die wundersame Schnittstelle von Minimal Music, Jazz und indischen Ragas ausleuchten. Groß und ein Legendenpflichttermin.
www.hkw.de, www.clubtransmediale.de/ctm-concerts

KONZERT

dbg146_78_79_präsen.indd 79 10.09.2010 18:14:43 Uhr

CHARTS

als Stream auf AUPEO!

01. **Hauschka**
Foreign Landscapes
Fat Cat

02. **Harmonious Thelonious**
Talking
Italic

03. **Public Lover**
Musique D'Hiver Pour L'Eté
Thesongsays

04. **Sven Weisemann**
Sole Exception
Essays

05. **Iron Curtis**
Jackoff

06. **Aera**
02
Aleph

07. **Seefeel**
Faults
Warp

08. **John Roberts**
Glass Eights
Dial

09. **Erdbeerschnitzel**
To An End
Mirau011

10. **Tom Ellis feat. Suz**
Brain Stew
Logistic

11. **Brandt Brauer Frick**
Iron & Tears Vol. 1
The Gym

12. **Portable**
This Life is Illusion
Perlon

13. **B. Wells & S. Schneider**
Pianotapes
Karaoke Kalk

14. **Stefan Goldmann**
The Maze
Macro

15. **Vakula**
Ring Of Night
Best Works

16. **Isolée**
Dial

17. **V.A.**
Uncanny Valley

18. **Jamal Moulay**
Affin

19. **Raudive**
Chamber Music
Macro

20. **Marcel Fengler**
Rapture
Ostgut Ton

21. **Kassem Mosse & Lowtec**
Workshop EP
Laid

22. **St. Plomb**
Precious Soul
Perspectiv

23. **Sam Prekop**
Old Punch Card
Thrill Jockey

24. **ICR**
DTHLV
Chi Recordings

25. **The Hundreds in The Hands**
Warp

26. **Sutekh**
On Bach
Creaked Records

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

HAUSCHKA
FOREIGN LANDSCAPES
[Fat Cat - Rough Trade]

Volker Bertelmann aka Hauschka brachte das präparierte Piano in den Popkanon, stellte sich von Beginn an gegen die Emotionskälte der ernsten Schule und lässt seine Virtuosität immer im Dienst seiner Musik verweilen. "Foreign Landscapes" ist fotografisch, cineastisch, assoziativ, lässt Orte im Kopf entstehen und konterkariert popklassische Anflüchte mit einer notwendigen minimalistischen Strenge. Er setzt hier zum ersten Mal auf Partituren, lässt ein Ensemble seine Ideen spielen und fungiert mit seinem Klavier als Taktgeber, Sequenzer der Musik - im Hintergrund. Weg vom Image des Musikers mit den beklebten Saiten, hin zu einem klangbildnerischen Gesamtkonzept. Nicht nur, dass Räume weiter gefasst werden, Bertelmann nutzt den Klangkörper des Ensembles, um seine Ideen auf ein erhöhtes Level zu führen. Es ist, ganz profan gesagt, traumhaft schön, was in seinen Songs passiert. Trotz vielschichtigster, dichter Sequenzen immer vollster Klarheit ausformuliert und wahrscheinlich eines der Meisterwerke des jungen Jahrzehnts. Ein Grund, Musik wieder zu lieben.

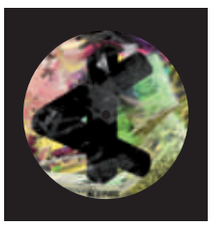
JI-HUN

HARMONIOUS THELONIOUS
TALKING
[Italic]

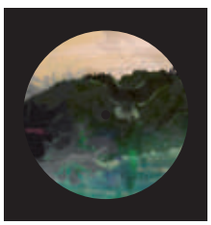
Der Düsseldorfer Stefan Schwander, den meisten besser bekannt als Antonelli, bringt sein erstes Album als Harmonious Thelonious auf den Plan. Nach zwei EPs auf Dreck und Discant nun die Großfassung seiner Rhythmusexplorationen zwischen Minimal Music und afrikanischer Grooveforschung. Radikal runtergebrochen auf das, was im Erzeugungsfeld von Beats steht. Ekstase, Fahrt, Deepness. Im Gegensatz zu Antonelli-Produktionen fehlt es hier an einer klinisch-klaren Attitüde, die Tracks sind kompromisslos, reduziert und dennoch exzessiv. Da johlen subtil Meuten im Background, die Masterspur wird komplett durch den Verzerrer gejagt. Mitten und Höhen finden fast ausschließlich in perkussiven Arpeggien statt. Darunter immer ein ungezähmtes Monstrum von Groove, das Punk in der linken und Kraut-Consciousness in der rechten Hand raven lässt. Das Album winkt versatile Soundwelten ab, ist in seiner gnadenlosen Konsequenz aber auch nur allzu fantastisch. "Talking" reißt dir den Hintern auf, wem es nicht so geht, der dürfte einen sehr breiten Stock im selbigen haben.

JI-HUN

Sven Weisemann - Sole Exception
[Essays/003 - Eigenvertrieb]
Essays, das ist das Label aus dem Millions-Of-Moments-Umfeld, das komplett von Herrn Weisemann kuratiert wird und Formate featured, die wir immer seltener sehen. Nach zwei 7"s kommt jetzt eine Doppel-10". Da weint der Geldbeutel und der Vinylsammler in uns purzelt eine Rolle vorwärts. Die fünf Tracks sind ganz klassisch Weisemann. In Sachen Sanftheit und Verspieltheit kann der uns eh nichts vormachen. Gedrosseltes Tempo, immer wieder große Gesten in der Orchestrierung, ein Hang zum Klassischen genau wie zu Film-Scores. Dazu kommen die kleinen unauffälligen Dubs und eine große Tüte Weisemann-Magie. Genau wie das Format sind auch die Tracks von Herrn Weisemann etwas ganz Besonderes.
www.essaysmusic.com
THADDI



Aera
[Aleph/002]
Im Alleingang bricht Aera auf seinem Label einfach alles auf, was dachte, ein gerader Groove sein zu wollen und schafft eine Form von Housemusik, in der wirklich immer Neues aufblitzt, aber Detroit genau so gewahrt sein kann wie Disco, und wenn er will kann er es auch mit den abenteuerlichsten Dubstep-Randgebieten aufnehmen. Musik deren Grooves manchmal aus dem Ruder zu laufen scheint, die beim ersten Hören brüchig wirken kann, aber genau in diesen Büchen eben eine Intensität aufmacht, die einem das Glück vermittelt bei einem neuen Aufbruch dabei sein zu können. Eine Platte, auf der es mit jedem Stück etwas zu entdecken gibt. Für mich definitiv eins der Label aus Berlin dieses Jahr.
www.alephmusic.net
BLEED



Seefeel - Faults
[Warp/10WAP299 - Rough Trade]
Vier Tracks, prädestiniert für eine 10". Die gibt es bei Warp nur, wenn es ganz wichtig und besonders ist. Mit Shigeru Ishihara und E-da als neuen Mitgliedern ist der Puls von Seefeel immer noch der selbe. Langsam, schwergewichtig. Wenn aber auf "Crowded" die im Echo langsam untergehenden Chords immer wieder durch einen wobbligen Bass gestört werden, weiß man, welche Stunde geschlagen hat. Jetztzeit. Es sind mit Sicherheit nicht die magischsten Tracks, die Seefeel jemals veröffentlicht haben, sie passen aber umso besser in eine Sammlung, die gar nicht groß genug sein kann. Hoffentlich müssen wir jetzt nicht wieder 14 Jahre warten. Den Witz beherrscht Kevin Shields deutlich besser.
www.warp.net
THADDI

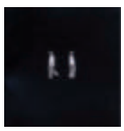
Iron Curtis
[Jackoff/001]
Jetzt kommt auch Iron Curtis mit seinem eigenen Label und wenn es in diese Richtung weiter geht, dann wird das sensationell. Die Tracks kicken mit einer ravigen Oldschoolästhetik, die vom Pianochord über das säuselnde Drumherum, die einfache ultraprägnante Bassline, die Drummachinekillergrooves einfach alles hat was das Raverherz höherschlagen lässt. Und genau das wird in der letzten Zeit ja glücklicherweise wieder öfter angespielt, und das braucht es auch in einer Zeit in der Smoothness nicht selten zuviel wird, und die Housebeats fast schon wieder zu Progressive neigen. Und wenn dass zuviel wird, dann kuschelt es sich eben schnell noch in deepere Housegefilde ein. Perfekt.
BLEED

Public Lover - Musique D'Hiver...
[Thesongsays/004]
Die neue EP auf Thesongsays ist wieder einmal unschlagbar. Nina Leece und Bruno Pronsato sind das was früher einmal Herbert und Dani waren. Musik in die man sich sofort verliebt. Die etwas so housig warmes, trällernd glückliches, hymnisch poppiges hat, dabei aber so voller Feinheiten steckt, dass man sie auch beim zehnten Hören immer noch für eine Entdeckung hält. Public Lover verbindet ein ungewohntes Jazzgefühl mit einer Leichtigkeit eines manchmal fast gejammt wirkenden Sounds zu perfekten Househymnen. Gleich vier neue Killertracks für die Verliebten auf dem Dancefloor und ein Remix von Anthony Collins. Musik die so butterweich ist, wie das Herz in dem sie ihr Eigenleben beginnt.
BLEED

dbg146_80_92_reviews.indd 80 15.09.2010 13:27:57 Uhr

ALBEN

Max Richter - Infra [130701 Records]
Komponiert als Ballettmusik für Klavier, Elektronik und Streichquartett, kombiniert Max Richter für "Infra" geräuschhafte elektronische und elektronisch bearbeitete



Klänge ganz selbstverständlich mit klassisch minimalistischen Streicherarrangements. Seine Musik ist melancholisch und romantisch und immer irgendwie "altmodisch", verzichtet dabei auf Atonales und Unharmonisches und verwendet elektronische Texturen nicht als Kontrast, sondern als atmosphärische Unterstützung seiner gefühlsbetonten Musik. "Infra" ist zwar manchmal nahe am Kitsch, in gewissen Stimmungen aber durchaus angebracht.
ASB

Carl Oesterheldt / Johannes Enders - Divertimento für Tenorsaxofon und kleines Ensemble [Alien Transistor - Indigo]
Nach dem sensationellen Andromeda-Mega-Express-Orchestra-Album vom vergangenen Jahr kommt nun die nächste Überraschung aus dem Hause Alien Transistor. Carl Oesterheldt und Johannes Enders, die auch im Tied

& Tickled Trio zusammen spielen, haben ein Album mit freitonalem Easy-Listening-Kammerjazz eingespielt, auf dem sie nicht nur die Grenze zwischen Improvisation und Komposition verwischen, sondern sich insgesamt in einem Zwischenreich bewegen, das zugleich experimentell und entspannend, exotisch und zutiefst europäisch klingt. Neben dem Solo-Saxofon sind ausschließlich Streicher und Schlagwerk wie Maracas oder Kalimba zu hören. Dabei kommt es nicht sonderlich darauf an, ob die brasilianischen Rhythmen jetzt von Joao Gilberto oder von Heitor Villa-Lobos inspiriert sind. Oesterheldts und Enders' Sprache ist so oder so konsequent unscharf, driftet jedoch nie in Beliebigkeit ab. Dafür wird man beim Hören aufs erfreulichste verstört, ohne dass es weh tut. In der Tat ein Vergnügen.
TCB

Josiah Wolf - Jetlag [Anticon - Indigo]
Nun hat Josiah Wolf von Why? Nach den grandiosen letzten Album auch noch mal alleine nachgelegt. Der Mann hat wahnsinnig viele Ideen und immer tolle Melodien am Start. So großartig von manchen Why?-Songs unterscheidet sich das Album jetzt nicht, es unterstreicht einfach nur erneut die interessanten Ansätzen des instrumental äußerst vielseitigen Künstlers. Sein jüngerer Bruder hat dann auch das Album gemischt, so bleibt es wieder in der Familie. Auf "The Apart Meant" wird auch mal fröhlich im Refrain gesummt, dann folgt wieder eine Nummer, die auch Paul Simon hätte schreiben können. Einfach eine dreiviertel Stunde wunderbar abwechslungsreicher Folkpop.
www.anticon
TOBI

Thomas Ankersmit - Live in Utrecht [Ash International/Ash 8.8 - Cargo]
Das Saxophon hat nicht den Ruf eines Instruments für Schattenexistenzen. Ungewöhnlich lange hat der Holländer Thomas Ankersmit, seit vielen Jahren in Berlin zuhause, seine Fangemeinde auf ein erstes Album warten lassen. Vor allem das Live-Spiel (und die Arbeit mit

Live-Sound) ist sein Feld, was er hier mit der Live-Aufnahme eines Konzerts in Utrecht von 2007 belegt. Wie auch in seiner Arbeit an Klanginstallationen spielt die elektronische Erweiterung keine geringe Rolle, neben einem Serge Modular wurde ein Computer eingesetzt; Valerio Tricoli steuerte die Zwischenstufe einer kompositorischen Bearbeitung von Bandaufnahmen von Ankersmits Saxophon bei. Beim Hören bleibt das Wie jedoch zweitrangig: Knapp vierzig Minuten exponiert Ankersmit einen kompakten, lebendig aber subtil modulierenden Klangstreifen, der zunächst vom Saxophon beherrscht wird, dann zur Mitte auf ein ziehendes, elektronisches Sirren zusammenschnurrt, in das sich zum Ende hin unmerklich das Saxophon wieder hineinstiehlt. Ton, der im Raum steht wie ein Leuchtkörper, intensiv statt extrovertiert. Laut gehört fast so gut wie live erlebt.
MULTIPARA

V/A - Strange Games and Funky Funky Things (compiled by Spinna) [BBE/BBE157 - Alive]
Eine der am längsten laufende Compilationserie überhaupt mit einer neue Folge. DJ Spinna macht sich mit BBE-Chef Pete Adarkwah ans Werk. Dass diese beiden

gut diggen können, haben sie schon bei vielen Gelegenheiten bewiesen. Hier geht es um schönen Soul aus den Siebzigern und Rare Groove, den Nerds wird sicher einiges sehr bekannt vorkommen, mir war weniges geläufig. Bis auf Cal Tjaders "In the Morning", das sich schon auf einigen Sammlungen wieder fand. Eine schöne Version von "For the love of Money" ist auch dabei, allerdings nur instrumental. Für die Sammler gibt's eine limitierte Singleauskopplung von SSO's "Faded Lady" und eine schöne Vinylgesamtausgabe.
www.bbemusic.com
TOBI

Moebius & Beerbohm - Double Cut / Strange Music [Bureau B/BB56 / BB57 - Indigo]
Dies ist wohl eines der rätselhaftesten Projekte aus den zahlreichen Kollaborationen des Dieter Moebius. Gerd Beerbohm ist oder war ein Bassist, von dem es außer

diesen beiden Schallplatten keine weiteren Veröffentlichungen zu geben scheint und von dem man auch nicht weiß, was danach aus ihm geworden ist. Das ist schade, denn was er gemeinsam mit Moebius ausgekocht hat, ist weit mehr als nur eine weitere Station auf dem Weg von "Krautrock" zu heutiger Elektronik. Irgendwo zwischen rudimentärem New Wave und Pop-Abstraktionen haben die zwei furchtlosen Experimentierer vor allem auf "Double Cut" eine Frühform von Techno entwickelt, über die man nur staunen kann. Im Titelstück "Doppelschnitt" meditieren sie 22 Minuten lang mit elektronischem Molekular-Funk in permanenter Variation über einem stoischen Four-to-the-Floor-Beat, dass es nur so eine Art hat. Man wüsste gern, wohin sich die beiden sonst noch bewegt hätten. "Strange Music" klingt im Vergleich dazu fast wie eine Vorarbeit, ein Bindeglied zwischen vintage Moebius und verquerem New Wave, weniger beat- als bassorientiert, dafür insgesamt brachialer. Man kann Bureau B wieder einmal nur recht herzlich für die Ausgrabungsarbeiten danken.
www.alientransistor.de
TCB

KORT - Invariable Heartache [City Slang]
Hinter dem doch lustigen Bandnamen verbergen sich der wunderbare Kurt Wagner, aka Lambchop und Cortney Tidwell. Das Album versteht sich als Portrait der

Stadt Nashville und der Musik, für die diese Stadt berühmt ist. Ein Portrait der Truckermusiker und Cowboyhutträger also. Also Country, also viel Gefühl, also ganz schön kitschig. Die beiden führen das aber in einer liebenswerten, dezenten, natürlich stets ungeheuer angemessenen Art und Weise vor. Man teilt die Nashville-Wurzel und teilt sie nun auch mit allen Menschen, interpretiert Coverversionen von alten weitgehend unbekannten Countrysongs aus den 1960ern und 1970ern. Vorsichtig muss man dazu sagen: Für Fans.
yslang.com
TF

Mosaique - Shattering Silence [Crónica/051]
Der Portugiese Jan Ferreira beschränkt sich bei diesen Aufnahmen ganz bewusst auf wenige Werkzeuge zur Erzeugung und Bearbeitung von Klängen. Sein

gutes Dutzend Tracks arbeitet mit Feedback, Verzerrung und analoger Klangsynthese, ist klanglich meist äußerst minimal und oft bewusst "billig" gehalten und wirkt wie live mit wenig Equipment erimprovisiert. Völlig abstrakte Tracks wechseln sich dabei mit pulsierenden und teilweise sogar minimal- und dubtechno-artigen Arrangements ab, weshalb das Album vielleicht nicht stringent aber ziemlich abwechslungsreich geraten ist.
www.cronicaelectronica.org
ASB

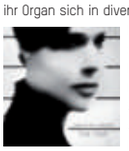
Walkner.Moestl - Structures [Defusion Records/DF012-2]
Nach mehreren Jahren sind Uwe Walkner und Karl Möstl mit einem neuen Album zurück. Soundästhetisch sind

sie immer noch der alten Wiener Kruder & Dorfmeister-Schule verbunden, obwohl Elemente aus Dubstep, Electro, Techno samt einiger vertrackter Beats die Musik immer zeitgemäß wirken lassen. Dubbig und deep klingen die Tracks und bekommen durch die souligen Beiträge diverser Vokalisten wie Farda P, Eva Klampfer, Martin Klein und Didier Uwayo noch zusätzlich ein recht poppiges und zugängliches Gewand.
www.defusionrecords.com
ASB

Mutter - Trinken Singen Schießen [Die Eigene Gesellschaft/DEG006CD]
Mutter hat uns schon seit jeher viel abverlangt. Zwischen treffenden Album-Titeln ("Hauptsache Musik", 1994), Examensarbeitsthemenfindungshymnen ("Wo ist

das Problem", 1994) und zuletzt fast schon erfreulich spitzbübigen Haken, die schlagzeilenhaft geschlagen wurden, ohne jemals nun gleich allzu sehr sloganhaft zu werden (Max Müllers Solo-Album "Die Nostalgie ist auch nicht mehr das...", 2008) wussten Mutter und Dauermitglied Müller immer so seltsam sekundär zu begeistern. Als wären sie der Schatten von irgendwas, wie einst Neubauten, Flowerpornoes und Blumfeld, der schlechtgelaunte Cousin der Goldies, dann Tocos oder auch Ja, Paniks. Vielleicht sind Mutter ja wirklich eine Mutter, eine Stiefmutter deutschsprachiger Rockmusik. So werden sie jedenfalls von vielen behandelt. Müller singt einfach zu schief, um Konsens zu sein. So auch hier. Ganz schön Indie. Ganz schön unabhängig. Ganz schön schön dunkel seltsam. Ein zwölftiedriger, knapp 60minütiger kriechender Monolith für Leute mit nicht zu viel Humor feat. "Die Alten hassen die Jungen" und "Tag der Idioten".
www.muttermusik.de
CJ

Laetitia Sadier - The Trip [Drag City/DC440 - Rough Trade]
Frau Sadier haben wir bisher zumeist als Stimme und Mit-Kopf von Stereolab kennen und schätzen gelernt. Dass ihr Organ sich in diverse andere Band-Sounds einfügt,



haben schwer vergessene Kooperationen etwa mit Dean Wareham's Luna ("Bonnie & Clyde") oder High Llamas oder ihr eigentliches Solo-Projekt Monade belegt. Stets aber blieb Sadier beim gepflegten Psychedelic Pop, der nicht zuletzt durch ihren nicht nur vokalen französischen Einschlag unterstützt wird. Dem widmen sich nun auch ihre Solo-Songs auf "The Trip", welches im Grund bei dem zuletzt sehr verspielten besten Stereolab-Album seit längerem ("Chemical Chords") weiter macht. Nennen wir es den perfekten Kraut-Chanson, höre "Unfasten", "Summertime" oder die feine Les-Rita-Mitsouku-Coverversion "Un Soir Un Chien".
www.dragcity.com
CJ

Mark McGuire - Living With Yourself [Editions Mego/eMEGO 107 - A-Musik]
Mark McGuire ist ein rastloser Musiker. Der Gitarrist der Emeralds häuft nicht nur mit seiner Band eine Platte auf die andere, auch solo scheint er sich keine Pause zu

gönnen. Mit "Living With Yourself" kann man ihn erfreulicherweise auch einmal jenseits streng limitierter Stückzahl kennen lernen. Und dies ist als herzliche Aufforderung zu verstehen. McGuire mischt diesmal seine Gitarrenparts mit Fieldrecordings aus seiner eigenen Vergangenheit, in denen man Freunde und Familie hören kann. Das eigentlich Beeindruckende an seiner Musik sind freilich die Bögen, die er mit seinen akustischen und elektrischen Instrumenten spannen kann. Ähnlich wie im Verbund mit den Emeralds kann er aus ruhig fließenden Tönen ganz allmählich psychedelische Spiralwirbel entstehen lassen. Ohne dass man weiß, wie man dorthin gelangt ist, wird man plötzlich in eine Windhose aus Akkorden gehüllt, um irgendwann wieder in ungewohntem Gelände zu landen. Majestätisch.
editionsmego.com
TCB

ALBEN

Cindytalk - Up Here In The Clouds
[Editions Mego/106]
Weiter geht die Veröffentlichung von älterem Cindytalk-Material auf Editions Mego. Nach "The Crackle Of My Soul" versammelt Gordon Sharp jetzt Aufnahmen aus den Jahren 2003 bis 2010. Es sind wieder reine Computertracks, die aber einen starken Fieldrecordings-Touch haben, klingen sie doch oft wie Wasser- und Wettergeräusche oder unterschwellige Maschinen- und Industriesoundscapes. Das Album ist sehr ruhig gehalten und meist ambient, also recht ungewöhnlich für das Label. Eine sehr entspannte Platte, die zwar nichts Ungewöhnliches oder gar Neues mitbringt, aber einfach gut gemacht ist.

editionsmego.com
ASB

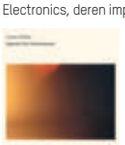
Teho Teardo - Soundtrack Work 2004-2008
[Expanding Records/ecd31:10 - Cargo]
Sieht man "La ragazza del lago" (Das Mädchen am See), merkt man bald: ohne Teardos Musik wäre es ein ganz anderer Film. Die Art, wie er z.B. hier klassische Streicher einsetzt (zu nennen sind insbesondere die Cellisten Martina Bertoni und Erik Friedlander, mit denen er jeweils eigene Duoprojekte mit Albenveröffentlichungen hat) und sie mit modernen elektronischen Beats und digitalen Verzerrungen kombiniert, verdankt in der Tat nicht wenig der bahnbrechenden Stilvirtuosität von Ennio Morricone, der Teardos vielfach preisgekröntem Werk auf dem Albumcover sein Placet gibt. Stücke für diesen und noch drei weitere Filme stellt das Album vor, in der Tat nur einen Bruchteil seiner Soundtrackarbeit. Wie feinfühlig, einfallsreich und eigenständig er diese tatsächlich gestaltet, lässt sich beim Hören dieser Zusammenstellung ohne Kenntnis der dazugehörigen Filmsequenzen nur erahnen. So ist das bei Filmmusikalben halt. Anders herum kann man es als Appetizer nehmen, um sich mal das jüngere italienische Kino zu erschließen. Eine schöne, randvolle Sammlung, die dennoch nur die Spitze eines Eisbergs zeigt, den zu entdecken längst überfällig war.

www.expandingrecords.com
MULTIPARA

Martina Topley Bird - Some Place Simple
[Honest Jon's/HJRCD51 - Indigo]
Das herrliche Angekränkeltsein ihrer Kooperationen mit Tricky hat Martina Topley Bird eigentlich nie wieder so verschroben und dennoch luzide hinbekommen. Schade, aber umso verkifft schöner, diese Songs auszukramen. Und damit gleichzeitig klar zu machen, dass man Topley Bird nicht gerecht wird, wenn man immer wieder Tricky erwartet. Im Grunde tut sie auf dem neuen Album auch das Beste gegen diese Erwartungshaltung, in dem sie vollkommen abspeckt und bis auf ganz wenige Instrumente ihre Songs in aller Nacktheit präsentiert. So wird auch ihre leicht brüchige und genau deswegen so anziehende Stimme deutlich. Klitzekleine Balladen wie "Baby Blue" oder das zurückhaltende "Phoenix" werden somit zu kleinmäuligen Monstern voller folkiger Anleihen inklusive AB-Minihymne "Da Da Da".

CJ

Tomas Phillips - Quartet For Instruments
[Humming Conch]
Die vier hier von Tomas Phillips für sein Quartett verwendeten Instrumente sind Klavier, Cello, Klarinette und Electronics, deren improvisierte Aufnahmen am Computer bearbeitet und arrangiert wurden. Das musikalische Ergebnis ist demnach eine Mischung aus Komposition und Improvisation. Die Musik ist sehr ruhig und minimal gehalten, enthält gleichermaßen fließende melodische und geräuschhafte Elemente und liegt irgendwo zwischen Elektro-Akustik und Neuer Musik. Jedes einzelne Klangereignis bekommt Zeit, sich auszubreiten, jeder einzelne Ton wird ausgekostet, als Solo oder als Ensemblestück.



www.hummingconch.net
ASB

Nebulo - Artefact [Hymen Records/787 - Ant-Zen]
Bei Thomas Pujols können sich alle selbsternannten Klangforscher eine dicke Scheibe abschneiden. Verwirrung ist das eine, die aber so zugänglich zu machen, dass man sich gerne und mit offenen Ohren auf wie auch immer geartete Experimente einlässt, ist eine Kunst, die heute kaum noch beherrscht wird. Anders bei Pujols, der seine dunklen, zerrenden, mit Field Recordings angereicherten Eskapaden genau richtig dosiert und somit einen Einstieg in eine Welt bietet, die in unserem Kosmos immer weniger Bedeutung zu haben scheint. Zu Unrecht. 15 Tracks zwischen Splitter und Sprung in die Tiefe.

www.hymen-records.com
THADDI

Tobias Reber - Backup Aura
[Hyperfunction/Hyperfunction 002]
Ein Album zum langsamen Entdecken ist der zweite Eintrag im Katalog von Hyperfunction, einem Label das sich algorithmischer Komposition verschrieben hat. Tobias Reber aus Biel, wie Releasevorgänger Michael Peters ursprünglich Gitarrist, setzt generative Verfahren auf dem Rechner als Erweiterung der Improvisation ein, um dann das gewonnene Material musikalisch zu formen. Sechs Stücke ganz unterschiedlicher Machart stellt er vor, deren Stärke immer wieder Rebers Gespür für Sounds sind, vor allem für geräuschhafte, die aber harmonische Klanganteile haben und sich dadurch auch dem Melodischen öffnen. Zwei Stücke widmen sich naheliegenderweise perkussiven Sounds, die zwei längsten verbinden allerlei Elemente von Fieldrecordings bis Synthesizern zu ausgedehnten, gestaffelten Klangraumtexturen, zwei kurze Stücke schließlich reduzieren die Mittel: Einmal kommen die Sounds nur vom Mund, im anderen Fall sorgt Spektrenemulation durch additive Synthese für eine außergewöhnliche Mischung der Klänge serieller 50er-Jahre-Elektronik sowie vermeintlicher verzerrter Gitarren. Bei aller Ereignisdichte wirkt "Backup Aura" ungewöhnlich statisch, entfaltet sich erst wirklich, wenn man mit dem Mikroskop des Kopfhörers den Klangdetailvariationen nachlauscht.

www.hyperfunction.org
MULTIPARA

Anika - Anika [Invada/Inv099 - Cargo]
Meine Fresse, was muss Geoff Barrow schon alles real oder bewusstseinserweitert so erlebt haben? Was ist eigentlich das Gegenteil von Erleuchtung im progressiven Sinn? Also avantgardistische Verdunkelung? Na, jedenfalls hat Barrow auf seinem eigenen Label so einiges versammelt. Anika sind Barrow und die gleichnamige Sängerin. Man nehme Portishead jeglichen Glam, so das denn zuletzt überhaupt noch ging. Aber das geht, höre Anika, stripped to the bone und dennoch mit diesem trockenen postindustriellen Funk. Dazu singt-spricht Anika in bester Nico/Melian/Gut-Tradition. Da treffen sich auf jeden Fall Morbiditätsaffinitäten und fusionieren und marschieren bei allen gewollten Nico/VU-, Mark Stewart- und Portishead-Referenzen zu einem ziemlich müllig-verwesten Gossen-Funk-Dub ("Yang Yang" bzw. "Masters of War").

www.invada.co.uk
CJ

V/A - F*>k Dance Let's Art
Sounds From A New American Underground
[K7/K7266CD - Alive]
Pop kann eingängig sein. Mitpfeif. Pop kann sperrig sein. Hm. Und im Idealfall ist es beides. Wer schafft es schon, intelligent und prollig, euphorisch und resigniert, strahlend hell und dumpf dunkel zu sein? Die Dinger jedenfalls, die hier als neuer amerikanischer Untergrund (für wen, als aus welcher Perspektive auch immer) präsentiert werden, einigen sich sicherlich auf Tiefen, Unebenheiten, Winkel und Kanten. 18 ganz schön heftige Songs der hier eigens neu kreierten Schublade "East Coast Underground" docken erfreulich düster und oft an die verfluchte, verhuschte Musik à la Hauntology an. Balam Acab, Toro y Moi, Animal Collective, Crystal Castles oder Phenomenal Handclap Band wirken hier stets ein kleines Bisschen zu ver-rückt, um nun klar als Jazz, Dub, Dubstep, Weird Folk, HipHop oder Funk zu sein. Eine muffende Fundgrube, immer mal hinein jetzt, Mutige vor. Das wird ja immer besser.

www.k7.com
CJ

V.A. - F*>k Dance Let's Art
Sounds From A New American Underground
[!K7/K7266CD - Alive]
Das Berliner Label !K7 verdingt sich als Blogosphären-Gatekeeper: Abgesehen von dem etwas doofen Namen ist "F*>k Dance Let's Art" eine gelungene Handreichung für alle, die in den letzten Monaten keine Zeit hatten, sich alle paar Tage durch den Musikfeed zu arbeiten und 3/4 der Files wieder zu löschen. Small Black, Truman Peyote und o0o00 sind für viele sicherlich eine Entdeckung, "Feeling It All Around" von Washed Out ist allerdings bei Hipster Runoff schon lange ein Running Gag - aber eben nur dort. Schwer vorstellbar ist allerdings, dass "Underground"-Interessierte Animal Collective, Crystal Castles und Toro y Moi verpennt haben könnten. Aber so ist das mit unübersichtlichen Marktsegmenten: Kalter Kaffee für die einen, heiße Schokolade für die anderen. Auch bemerkenswert, dass sich der "New American Underground" hier fast ausschließlich in Brooklyn abspielt, aber das wird man sich kaum ausgesucht haben. Die Compilation bietet jedenfalls ein in diesem Format bislang ungehörtes Destillat aus Pitchfork, Gorilla vs. Bear und dem ganzen Buzzband-Longtail der dort womöglich verdeckt inserierenden Kleinlabels. Ach ja, Musik war das Thema. Diese hier ist in vielen Fällen sehr gelungen und genießbar, aber wegen der stilistischen Vielfalt genießt man am besten jede zu ihrer Zeit. Vielleicht doch die Tracks googlen und eigene Sampler basteln? Wenn man bloß mehr Zeit hätte...

www.k7.com
ROMAN

Friendly Fires - Bugged Out! Presents Suck My Deck
(Mixed By Friendly Fires) [!K7]
Nach Boys Noize, Brodinski und den Klaxons mixen jetzt die südenglischen Elektropopper von Friendly Fires eine neue Ausgabe der "Suck My Deck"-Reihe bei Bugged Out!. Sie mischen 80er-Tanz-Helden wie Egpytian Lover und George Krantz mit aktuellen Acts zwischen Disco-Rock, House und allem, was sonst noch auf der Tanzfläche funktioniert, wie die Phenomenal Handclap Band, Munk, BDI, Tensnake oder Redshape. Exklusiv dazu gibt es einen von der Band in Zusammenarbeit mit Azari & III gebauten Housetrack, der die Band von einer ganz neuen Seite zeigt.

www.wearefriendlyfires.com
ASB

Bill Wells & Stefan Schneider - Pianotapes
[Karaoke Kalk/kalk cd 56 - Indigo]
Immer wieder Piano: Goulds Goldberg-Variationen, Erik Satie, Minimal Music, viel später Gonzales, Dakota Suite und andere auf instrumentalen Seitenpfaden und eben Bill Wells mit Stefan Schneider und ihre "Pianotapes". So unterschiedlich die Musiker und Musiken scheinen, es vereint sie doch etwas Eigenes. Muss wohl an den (wenn auch sehr heterogen) verwendeten Instrumenten liegen. Das sagt ein Nicht-Pianist voller Neid. Wells spielt Flügel, Schneider spiegelt und also antwortet mit Tonband. Gemeinsam lassen sie mal wieder ihre sonstigen Projekte hinter sich und führen auf gewisse, sehr zurückgelehnte und dennoch konzentrierte Art und Weise die oben genannten Musiken fort. Da braucht es keiner wirklichen Songtitel mehr, hier fließt es, ohne nur vorbei zu ziehen, hier wird angehalten, ohne stehen zu bleiben.

www.karaokekalk.de
CJ

The Green Apple Sea - Northern Sky - Southern Sky
[Kumpels and Friends - Broken Silence]
Das neue Album teilt sich in zwei Hälften auf, die sich auch in einem Doppel-Cover manifestieren. Der Sänger und Songwriter Stefan Prange wollte in mehrfacher Hinsicht eine Dualität wieder geben, die ich in seinen Texten, seiner norddeutschen Herkunft und seiner aktuellen süddeutschen Heimat wieder findet. Aber kommen wir zu der Musik. Wunderschöne Melodien, die die fünfköpfige Band unter Einsatz von gleich zwei Drumkits hier auf Tonspur gebannt hat. Sie haben ihre Folkheroen gehört, zwischenzeitig erinnern manche Songs gar an Syd Barrett. Der Grundton ist durchweg melancholisch, für den absterbenden Sommer der ideale Soundtrack. Wenn noch mal jemand kommt und behauptet, aus Deutschland kämen keine spannenden Bands, hau ich ihn mit dieser CD!

www.myspace.com/thegreenapplesea
TOBI

Blurt - Cut It! [LTM Recordings/LTMCD2560 - CMS]
Ewig hat es kein Blurt-Album mehr gegeben, stattdessen hatte die Band bereits vor zwei Jahren eine Abschiedstour gespielt. Blurt-Chef Ted Milton wird nun bald 70. Jetzt sind sie auf einmal wieder da, aber der Großteil der Welt wird davon kaum Notiz nehmen, was wohl einer konsequent durchgehaltenen Anti-Haltung zuzuschreiben ist: Musikalisch waren Blurt sowieso nie kommerziell verwertbar, gleichzeitig hat die Band aber auch seit jeher alles wie den Teufel gemieden, was sich unter Musikindustrie subsumieren ließe. Auf Cut it! agieren Milton und Band so wild wie eh und je, spielen ihren ureigenen, stets disharmonischen Jazzpunk, der immer schon ein seltsames britisches Äquivalent zum New Yorker No Wave gewesen ist. Darüber murmelt & raunt, predigt und jault Milton seine agressiv-kryptischen Lyrics. Von Altersmilde keine Spur. Im Gegenteil: Wenn das hysterische Saxophon mal Pause hat, wenn es bei Blurt mal ruhig wird, werden sie nur noch beunruhigender. Neue Facetten fügen Blurt ihrem Oeuvre so freilich keine zu, und so richtig umwerfen tut einen der Sound irgendwie auch nicht mehr. Trotzdem schön zu wissen, dass sie noch da sind.

rinkster.com/blurt
BLUMBERG

Raudive - Chamber Music [Macro]
Wer den Rahmen von Techno zur Zeit weiterspannen will, kommt anscheinend um den klassischen Konzertkontext nicht umhin. Oliver Ho nimmt als Raudive den Albumtitel "Chamber Music" in gewisser Hinsicht programmatisch wahr, verspult sich jedoch nicht in im Gewollten, sondern lässt der Oldschool genauso ihren Raum wie dem Einsatz von Streichern und gehämmerten Saiteninstrumenten. Kammermusik war ja mal bekanntlich jene Musik, die nicht mehr für Kathedralen sondern für fürstliche Kammern komponiert wurde. Später erst etablierte sich das Verständnis für Musik in Kleinbesetzungen wie dem Streichquartett. Raudives Tracks setzen sich genau dazwischen. Zwischen großer Inszenierung und privatem Goutieren. Die Produktion perlt feingliedrig, manipulierte Sounds aus dem Graben flirren durchs Panorama, und irgendwie will man nicht umhin kommen, das alles auch noch irgendwie ziemlich ansprechend zu finden. Am Ende dominiert der Headroom. Kristallin und minimal, frei von DJ-Formaten, und wenn Pampa einen ähnlichen Ansatz im Cratedigging mit Schmutz unter den Fingernägeln sucht, baut Ho hier auf die Kraft verblichener Partituren.

JI-HUN

V.A. - Noise Of Cologne 1
[Mark e.V./NOC-1 - A-Musik]
Es gibt ein Kölner Musikschaffen nach und neben Minimaltechno, Kompakt und Harvest. Dass jenes sogar unglaublich vielschichtig ist, beweist diese Zusammenstellung zeitgenössischer experimenteller improvisierter und komponierter (elektronischer) Musik. Die hier versammelten Musiker beziehen sich mehrheitlich allerdings weder auf Jörg Burger noch auf Wolfgang Voigt als vielmehr auf Robert Bayer und Herbert Eimert, die Anfang der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eben in Köln erstmals ihre Klangstudien präsentierten. 17 musikalische Miniaturen sind hier versammelt, die nichts mit clubbiger Tanzmusik, aber auch genauso wenig mit dem im Titel angesprochenen "Noise" im klassischen Sinne zu tun haben. Das musikalische Spektrum reicht spartenübergreifend von geräuschhaften, konkreten Improvisationen über kleine Hörstücke und Klangkunst bis zur Computerelektronik, bearbeiteten Fieldrecordings, Sprachkomposition und Neuer Musik. Spannend und äußerst horizonterweiternd.

ASB

Teengirl Fantasy - 7AM [Merok/ME038CD - Import]
Erinnert sich noch jemand an die Zeit vor Myspace? Damals gab es diese gesundheitsschädlichen Freehoster-Webseiten voller GIF-Girlanden und perverser Farben, die man sich keine zwei Sekunden anschauen konnte. Logan Takahashi und Nick Weiss haben anlässlich ihres ersten Albums genau so eine Webseite gebaut, inklusive "gAlLeRy" und "about ME!"-Sektion. Ein netter Gag, der sicherlich in jeder Review Erwähnung finden wird, um vom eigentlichen Thema abzulenken. Was man auf der Page nicht erfährt: Die beiden studieren am angesehenen Oberlin College in Ohio und waren zwischenzeitlich

dbg146_80_92_reviews.indd 82 13.09.2010 18:05:07 Uhr

ALBEN

auf Gap Year in Amsterdam. Trotzdem haben sie so ziemlich jede überdachte Mulde in Brooklyn mit ihrem Entwurf von Konzertmusik bespielt, und dieser Entwurf, so viel ist klar, wird die journalistischen Soundgenealogen zur Verzweiflung bringen wie sonst nur Animal Collective. Was ist das für ein aufgeregter Dub mit Handclaps? Wieviel Synth-Zuckerguß kann man über dem Nostalgiekuchen auskippen, R'n'B anmachen, auf jedem Beat Konfetti werfen und trotzdem nicht peinlich werden? Mit "Cheaters" haben Teengirl Fantasy den vermutlich besten, weil einzigen 90s-Gospelbeat der gesamten Bloggeschichte produziert, mit "Forever the Feeling" eine schmunzelnde Hommage an ihre Fans beim Animal Collective: Avey Tare stößt hier definitiv auf Gegenliebe.
teengirlfantasy.angelfire.com
ROMAN

Marc Houle - Drift [Minus/Minus98 - Rough Trade]
Das Intro assoziiert man/frau rasch mit einem unheimlichen Film, in dem jemand nach Hause kommt, aber nicht mehr der selbe ist. Es klopft, die Person möchte

Einlass bekommen, doch irgendwie trauen wir uns nicht. Dazu das gemalte Geweih auf dem Cover von "Drift", und die Spiralen der Erinnerung drehen sich munter los. Wobei die einsetzenden Beats und Sounds von "Inside" auch nicht gerade das Gegenteil behaupten. Spooky wird hier los getanzt. Dann kommen auch noch Hitchcocks "Vögel" dazu. Marc Houle vertont hier angeblich den Berliner Winter, und dass der lang und kalt und grau sein kann, wissen wir. Dabei mixt Houle in seinen ehrwürdigen Abgesang Achtziger-Synthies mit Detroit und der seinem Label typischen Reduktion. Am Ende ist das dann schon schlauer Techno, der perfekt schlingernd neben Dettmann her marschieren kann. "Seeing in the Dark" und "Sweet" eben.
www.m-nus.com
CJ

Barbara Morgenstern - Fan No. 2
[Monika Enterprise/Monika 70 - Indigo]
Barbara Morgenstern entwickelte sich von der charmanten Wohnzimmer-Musikerin (hier mit der ehemaligen Cassette "Enter The Partyzone" als Bonus CD gewürdigt),

die sogar zu irgendwie verpatzten Tourdaten im Genervtsein super-sympathisch wirkte zum erfreulicherweise nicht gleich auf Hochglanzprospekten Aushängeschild (wider Willen?) neuer Berliner Popmusik ("Come to Berlin"). Ganz nebenbei und ihr wahrscheinlich auch viel wichtiger probierte sie immer wieder Neues aus, berichtete schön früh, dass das Klavier für die Komposition ihrer Songs basal sei. Und nahm später ein Duett mit wohl nicht nur ihrem Held Robert Wyatt auf ("Camouflage"). Frau Morgenstern blieb Frau Morgenstern und scheute sich dennoch nicht, Mini-Hits wie "The Operator'" herauszuhauen'. Jetzt mal alles kompiliert hier, ergänzt um drei neue Songtracks und einen neuen Mix vom schönen "Der Augenblick". 13 Jahre BM, zeitvergangen, im Oktober auch auf Tour.
www.monika-enterprise.de
CJ

Yann Tiersen - Dust Lane [Mute/StummCD324 - EMI]
Dass Yann Tiersen mehr kann, als die Amelie zu klimpern, sollte sich mittlerweile herumgesprochen haben, und so nutzt er die Chance, als neu gesignter Mute-Künstler dem dunklen Pop ein neues Gesicht zu geben. Natürlich

ist hier im Ansatz noch viel ähnlich süßlich barock wie man ihn eben kennt, "Dust Lane" kann aber mehr. Fast schon irritierend noisig arbeitet sich Tiersen zum Beispiel an einer ganz spezifischen Tradition des französischen Chansons ab, die sonst eher Dominique A hochhält. Das überrascht und macht glücklich. Dazu kommt die spürbare elektronische Note, die den Tracks im Allgemeinen und dem Piano im Besonderen, das natürlich auch auf "Dust Lane" eine tragende Rolle spielt, mehr abverlangt, als man das erwartet hätte. Höhrenswert.
www.mute.com
THADDI

Dalot - Loop Over Latitudes [n5md/MD180 - Cargo]
Maria Papadomanolaki ist für mich eine der Entdeckungen dieses Herbstes. Ganz und gar unaufgeregt verliert sie sich in ihren Soundscapes, die eigentlich einfach

nur shoegazerische Variationen auf eine längst vergessene Liebe sein wollen. Nur ohne die Wände. Stattdessen arrangiert sie alles mit viel Luft und ist dabei Stars Of The Lid näher als das jemals jemand geschafft hätte. Große Kompositionen für den Moment.
www.n5md.com
THADDI

Sketches For Albinos - Days Of Being Wild And Kind
[Nothings66/N66CD002 - Import]
Nach der durch und durch überzeugenden Compilation "Duskscape Not Seen" als Debüt-Releases dieses japanischen Labels, wagt man sich jetzt an das erste Artist-

Album. Matthew Collings hat es aktuell nach Island verschlagen und ja, mit diesem Wissen wirken seine tief melancholischen Songs einfach noch besser. Sehr akustisch und doch sehr schleifig präsentiert Collings seine Tracks, die man vor ein paar Jahren noch am ehesten unter "Elektronika" einsortiert hätte. Es ist die altbewährte Mischung aus Geknurschpel und ein wenig gehauchter Einsamkeit, entweder am Mikro, an der Gitarre, dem Piano oder aber aus allem zusammen. Und doch schlägt das Herz hier aus ganz eigener Kraft. Wird ja eh wieder kühl draußen. Da wirft man sich mit voller Wucht auf alle Details und freut sich über jeden Ton, jedes geglückte Experiment. Geht doch.
www.nothings66.com
THADDI

Shlomi Aber - Chicago Days, Detroit Nights
[Ovum/015]
Die Tracks des Album von Shlomi Aber beginnen mit "Taped And Gorgeous" extrem ruhig und mit einer Tiefe die zeigt, dass es Shlomi immer um mehr geht. House

bekommt natürlich sein Intro, aber es ist doch eher ein innerlicher Sound, ein Sound, in dem man von Anfang an spürt, dass es um die Details geht, nicht das Kleinteilige, um die Genauigkeit im Sound, die Feinheit der Hihats, der Bassdrum, der Glocken, des Grooves, die Konzentration auf genau diese Elemente, die House immer wieder zur Grundlage machen. Und dabei komprimiert Shlomi das so gut, dass sogar Technoslammer wie "Groove Mechanism" hier eine ganz andere Bedeutung bekommen, oder der Samplefunk rasanter Chicagoerinnerungen auf "Black Funk Hi" irgendwie auf ihre Weise massiv klingen. Vorstellbar, dass Shlomi tatsächlich mehr als einmal hingegangen ist und alles über die Bandmaschine gezogen hat. Slammer durch und durch.
BLEED

V/A - Selected Label Works 2
[Permanent Vacation/PERMVAC 050-2]
Die Münchener von Permanent Vacation machen schon wieder die große Wundertüte auf und beglücken uns erneut mit Disco, Disco und noch einmal Disco. Tom Biolys

und Benjamin Fröhlichs Vision des Achtziger-Revivals lässt einem eigentlich so schon keine Wahl, doch was Tensnake mit seinen Hits "Coma Cat" und "Get it Right" oder Azari & Ill in "Reckless (With Your Love)" hier zusammensampeln, ist einfach so verführerisch, dass Widerstand überhaupt keinen Zweck hätte. Stattdessen sollte man sich unverzüglich dem großen Lockermachen hingeben, von Midnight Magic ganz nach oben beamen lassen (kann man gleich in drei Remix-Versionen tun) und so lange dort bleiben wie es geht. Die zwei vollgepackten CDs reichen dazu kaum aus. Mega Mega Mega.
www.perm-vac.com
TCB

Solar Bears - She Was Coloured In
[Planet Mu/ZIQ270 - Groove Attack]
Der Steinbruch dieses Sommers scheint der elektronische Umschlag der späten Siebziger in die frühen Achtziger; eMego haben mit den kosmischen Emeralds und

dem versponnenen Querschläger Oneohtrix Point Never einen Rahmen abgesteckt, den Solar Bears sogleich sprengen. Hier werden die großen, ehrfürchtigen Gesten des Progressive Rock in die glatte Geometrie des frühen Synthpops gegossen. Brian Eno, Visage, Mike Oldfield, YMO, Space, Pink Floyd, Ultravox, 80er Asmus Tietchens: Mich als jemand, der mit solcher Musik aufgewachsen ist, besticht einmal mehr, wie derartige (und viele andere) Referenzen dieser Zeit, damals Welten auseinander, mit jungen Ohren, starkem Produktionstalent und Soundgespür sowie wohlweislich weitestgehendem Verzicht auf Vocals zur Deckung gebracht werden und damit von allem Staub befreit werden können. John Kowalski und Rian Trench, zwei Iren, haben sich als Toningenieursschüler kennengelernt und klingen auf ihrem Debutalbum perfekt und wie aus einem Guss. Und so klar und einfach, dass man es erst für platt hält, aber es hält oftmaligem Hören wunderbar stand.
www.planet.mu
MULTIPARA

Of Montreal - False Priest
[Polyvinyl/PRC-200-2 - Cargo]
Schon schön, so ein Schuber mit aufklappbarem Innencover inklusive Bilderbuch und CD. Deswegen sind ja Files nicht gleich wieder doof, aber das Begreifbare

an der neuen Of Montreal macht schon schlichtweg Spaß. Dann einlegen, Track 1 anwählen (klar, war auch mal verpönt gegenüber dem Auflegen) und sich letztlich der eigentlichen Musik widmen. Ähnlich oldschool hat Of Montreals Mastermind Kevin Barnes nun erst mal so richtig dick aufgefahren und sich mit Jon Brion ins Studio begeben. Und schon sind Of Montreal bombastisch geworden, weit entfernt vom Homerecording-Glam-Folk. Nein, hier mutiert Barnes zum Indie-Prince, hier wird ohne jegliche Verklemmung Soul und Funk und R&B ins Feld geführt. Und all die Gäste und überhaupt, jetzt aber mal in echt: Meisterwerk, glitzernd. Hatte sowieso gerade das Fashion-Album aus 1982 ausgegraben. Barnes wohl auch, nur ist er besser.
www.polyvinylrecords.com
CJ

Gutevolk - Taiyô no Chandelier
[Rallye/RYECD 090 - Import]
Den Bossa Nova ihres Debuts (noch unter ihrem Geburtsnamen) nochmal ganz anders aufziehend, so klingt Hirono Nishiyamas neues Album aus, direkt davor eine Re-

prise von "Hinagiku" vom ersten Gutevolk-Album von 2002, einem Paradestück des ihr so eigenen, schwebenden Kreiselns ungerader rhythmischer Patterns in einem harmonischen Zwischenreich. Ein Update ihrer Anfänge, nach einem ganzen Rundumschlag. Hier ein Wink zu Michel Legrand und seinem Einfluss auf Shibuya-Kei-Lounge ("Taiyo no uta", auch ein Bossa Nova), dort ein Wink zu Kazumasa Hashimoto, ihrem Pop-Mentor, der wieder tatkräftig mitgearbeitet hat, und dessen ganz im Oberdeck-Liegestuhl weggedösten Sound ("Pupa"). Ob der Wechsel von Noble zu Rallye hilft? Denn es ist ein sehr schönes Album geworden: vielleicht ihr zweitbestes. (Sie wird wohl nie wieder so einzigartig spröde verzaubert klingen wie auf "Suomi" von 2004.) Anhören: Das aus dem Hintergrund trällernde Mellotron in "Illuminations" – dazu ihre winkligen, dabei immer kinderliebe Gesangsmelodien, Hashimotos auf Zehenspitzen dahertänzelnde Drums, die umschlagen in einen Beatles-Rock-Chorusbeat: Es wirft mich um.
www.rallye-label.com/
MULTIPARA

ANBB - Mimikry [Raster Noton/R-N121 - Kompakt]
Dass die beiden Künstler Carsten Nicolai (Alva Noto) und Blixa Bargeld irgendwann mal aufeinander treffen könnten und ein Album daraus entstünde, ist ein feuchter

Traum, nun liegt er vor. Seit 2007 in der Planung, wirkt "Mimikry" dennoch wie eine spontane Live-Performance, Bargelds Poeme, fragil in ihrer Findung und weitumgreifend in ihrem Vortrag, treffen auf einen ebenfalls im Kleinen beginnenden, dann tief in die Elektronik greifenden Nicolai. Überraschenderweise klingen bei "Once Again" Elemente an, die stark an die ersten Einstürzende-Neubauten-Alben erinnern, absichtliches Zitat oder nicht, es ist verblüffend wie ANBB diese Spuren einsaugen und sie dreißig Jahre nach Release dieser Werke fett und kraftstrotzend wieder ausspucken. Einen kleinen Fehlgriff dürfen sich die beiden mit "One", dem Titelstück des Films Magnolia wohl erlauben, ansonsten ist die tonale und filmische Qualität von "Mimikry" schwerst beeindruckend. Nicolai & Bargeld würde ich gerne mal zusammen auf der Bühne sehen...
RAABENSTEIN

Mogwai - Special Moves/Burning
[Rock Action/Rockact48CD - Rough Trade]
Was für eine Klasse für sich, diese Schotten. Erst machen sie uns klar, dass es ein Leben neben Arab Strap und Sigur Rós gibt, dann fangen sie auch noch an zu

singen, und jetzt liefern sie ein Live-Album mitsamt Film ab. Oder sollte man besser sagen, dass "Special Moves/Burning" eigentlich ein Konzert-Film (inklusive Bonus Features) ist, zu dem es die CD zusätzlich gibt? Hier lohnt sich übrigens die deutlich längere (17 statt elf Songs) Download- oder Vinyl-Variante. Aufgenommen wurde der Film bei den 2009er-Shows Ende April in Brooklyn in der "Music Hall of Williamsburg". Tolle Band, toller Wall of Sound, tolle Songs, tolle Tag- und Nachtträume, die diese Illustration nicht zwingend erfordern. Entscheiden Sie selbst.
www.rock-action.co.uk
CJ

SPACE HALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

ALBEN

Appliance - Re-Conditioned
[RROOPP Recordings/rr03pp - Import]
Wir erinnern uns gerne an Appliance, allein schon wegen des finanziellen Desasters, das sich Mute mit der Remix-EP der Band einbrockte, nur weil ein Grafiker "Kreidler"

nicht schreiben konnte. Egal. Hier wird der umfangreiche Katalog der Band aufgearbeitet. Konkret geht es um die vier Peel-Sessions, aufgenommen zwischen 1998 und 2002 (CD 1), um B-Seiten, Demos und sonstige Leckerbissen für Fans (CD 2) und schließlich die EPs, die die Band vor der Mute-Phase aufgenommen und veröffentlicht hat (CD 3). Engländer haben immer die beste deutsche Musik gemacht, und so ist der Sound von Appliance, irgendwo zwischen Stereolab, Rave, 70er, Moonflower, Pop und Indie auch heute noch mehr als dringlich. Das Tolle an dieser opulenten CD-Box ist aber vor allem, dass man sie komplett mit frischen Ohren hören kann, ohne erst das einfach zugängliche Repertoire der Band auswendig gelernt zu haben. Großer Pop mit den richtigen Ecken und Kanten.
www.rroopp.com
THADDI

V/A - Nachtjournal 2009
[satelita/satelita 003 - A-Musik]
Marion Wörle und Maciej Sledziecki sind eine ganze Menge. So spielen sie – um nur ein paar Beispiele zu nennen – unter dem Namen Pirx als experimentelles

Laptop-Gitarren-Duo zusammen, betreiben gemeinsam das Label Satelita und organisieren in Köln die Improvisationsreihe Nachtjournal. Eine Auswahl an Konzertmitschnitten aus dem vergangenen Jahr erscheint nun auf ihrem Label, und die Besetzung kann sich sehen lassen. Neben Pirx selbst gibt sich der Gitarrist Olaf Rupp mit seiner Band Koro die Ehre, das Institut für Feinmotorik steuert Turntable-Abstraktionen bei, und das Duo Michael Vorfeld und Uli Böttcher macht als Flickr aus blinkenden Glühlampen Musik. Bei aller Vielfalt der Ansätze gibt es reichlich Querverbindungen zwischen den verschiedenen Musikern. Und trotz relativer Sperrigkeit immer wieder Momente von Zartheit und, ja, Schönheit.
www.alientransistor.de
TCB

VHS Head - Trademark Ribbons Of Gold
[Skam/SKALD025 - Import]
Der Blackpooler VHS Head macht auf seinem Skam-Album-Debut mächtigen Electro/Boogie-Dampf, wundersam gebastelte Edits verbinden 80er Samples mit

zeitgemäßem Glitch. VHS Head verzwirbelt auf "Trademark Ribbons Of Gold" eine atemberaubend breite Mischung und scheut auch selbst nicht vor musikalischen NONO's zurück. Aphex Twins Kochbuch blitzt ab und an vorsichtig aus den Rillen, doch da ist VHS Head schon längst um die Ecke geritten. Wäre der Begriff Intelligent Music nicht so abgelutscht, sollte man ihn hierfür nochmals frisch abtrocknen. Grosser Spaß hier dem, der weitumrissene bunte Felder genießen kann ...
RAABENSTEIN

The Metronome Quintet - Swinging Mahagonny [Sonorama/Sonorama C-51 - Groove Attack]
Sonorama gräbt ja immer wieder Schätze aus, das hier ist ein ganze besonderer aus dem Modern-Jazz-Bereich. Die Schweizer vom Metronome Quintet brachten sich in den Sechzigern den Jazz selbst bei durch intensives Studium von Schellackplatten und nächtliches Radiohören. Das Metronome Quintet spielt hier zu Motiven von Brecht/Weills "Aufstieg und Fall der Stadt Mahoganny" ein hübsch swingendes Album ein, dass 1967 zuerst auf Columbia Schweiz veröffentlicht wurde. Mit dabei waren Vibraphonist Ueli Staub und Pianist Martin Hugelsdorfer, Chef des ganzen scheint aber Saxophonist Bruno Spoerri gewesen zu sein, der die Arrangements geschrieben hat. Toller aufbereiteter Sound, den es in limitierter Auflage auch auf schwarzem Gold gibt.
www.tru-thoughts.co.uk
TOBI

Ebo Taylor - Love And Death [Strut /073CD]
Ebo Taylor war in den 50er und 60er Jahren mit Bands wie den "Stargazers" und der "Broadway Dance Band" einer der Hauptakteure der ghanaischen Highlife-Szenerie.

Mit der "Black Star Highlife Band" mischte er später afrikanische Elemente mit Jazz und produzierte ghanaische Musiker wie C.K. Mann und Pat Thomas. In den 70er und 80er Jahren experimentierte Taylor zusätzlich er mit Einflüssen aus Soul, Funk und Fela Kutis Afrobeat. Nachdem sich Labels wie Soundway und Analog Africa einiger dieser Aufnahmen angenommen hatten, entschloss er sich jetzt nach 20 Jahren zu einem neuen Album. Mit den Münchener Poets Of Rhythm und der holländischen Afrobeat Academy nahm er sich einige seiner Klassiker vor und garnierte sie mit ein paar Neukompositionen. Highlife gibt es hier allerdings nicht zu hören, "Love And Death" ist Afrobeat reinsten Wassers.
www.strut-records.com
ASB

Skream - Outside the Box
[Tempa/TEMPACD016 - Groove Attack]
Früher war der Ausdruck "kommerziell" ein Schimpfwort. Da war auch noch nicht so ohne weiteres abzusehen, dass es mit der Musikindustrie als solcher bald rapide

bergab gehen würde. Seit sich Musik sowieso kaum noch verkauft, ist der Vorwurf, sie sei kommerziell, ziemlich unsinnig (was er im Grunde immer schon war). Und wenn Skream jetzt mit seinem zweiten Album den Versuch unternimmt, einem größeren Publikum zu erklären, was Dubstep ist, kann man das erst einmal nur loben. Allerdings greift er dazu auf die eine oder andere Anbiederungsgeste zurück, holt sich Unterstützung von bekannten Namen wie La Roux oder lässt weniger bekannte Rapper über seine Beats reimen. Dabei haben die Instrumentals oft genug Witz, um allein zu bestehen und überzeugen meistens auch viel mehr. Doch auch hier kann er nicht immer der Kitschversuchung widerstehen und mutet einem zum Schluss der Platte so manche Klebrigkeit zu. Wäre eigentlich nicht nötig gewesen.
drumcode.se
TCB

Fat Freddys Drop - Live At The Roundhouse
[The Drop - Rough Trade]
Die Alben von Fat Freddys Drop sind mit einem Livekonzert kaum zu vergleichen. Ein Konzert ist eine ausufernde Jamsession, deshalb ist es auch nur konsequent,

wenn die sieben Neuseeländer um Mu und Joe Dukie ihre beeindruckende Livepräsenz auch auf Tonträger bannen. Natürlich ist hier kein Song zu finden, der die zehn Minuten unterschreitet. Mich persönlich überzeugen die Liveversionen von "The Raft" und "Pull the Catch". Leider hat der digitale Tonträger nicht unbegrenzt Platz, daher sind insgesamt nur sechs Songs festgehalten, eine DVD hätte mitunter mehr Sinn gemacht. Aber ansonsten alles toll, über Joe Dukies grandiose Stimme muss ich mich hier nicht mehr auslassen.
www.fatfreddysdrop.com
TOBI

Sam Prekop - Old Punch Card
[Thrill Jockey/thrill246 - Rough Trade]
Diese wunderbar warme, aus sich selbst schöpfende konkrete Synthesizermusik, die Thrill Jockey da in den Windschatten des Oval-Albums legt, ist für mich die

Überraschung des Monats. Sam Prekop, sonst Kopf, Gitarre und Stimme von The Sea and Cake, zeigt sich hier von einer ganz neuen Seite. Vergessen wir mal die eigentlichen, ganz obskuren Einflüsse: Wir hören hier ein Kind von Enos kurzen Instrumentals auf "Another Green World" und von im rauschigen Nebel auftauchenden frühen Chain Reactions, aber mit Spaß an der Spielzeugtrickkiste früher elektronischer Musik vom BBC Radiophonic Workshop bis Raymond Scott mit der freien Spazierlust, zu der modulare Synths einladen. So biegen viele Stücke immer wieder um die Ecke und stehen plötzlich ganz woanders. Mit wenigen Strichen werfen leicht fiebrig flimmernde Melodiesequenzen einsame Landschaften vors Auge, es reichen zwei, drei Elemente, die vor kaum merklich texturierten Grund laufen, etwas Vogelzwitschern oder Kurzwellenrauschen und natürlich immer wieder Knistern wie bei einem alten Trickfilm, und einmal sagt die Gitarre Hallo. Geduldiges Experimentieren und Editieren verbirgt sich hinter der aquarellhaften Effizienz dieser Perle, die nicht nur Freunden der Klarheit von Benges Solosynth-Anthologie "Twenty Systems" oder Zero Gravitys roher Analogelektronikexploration gefallen wird, für die es absolut Pflicht ist.
www.thrilljockey.com
MULTIPARA

Hildur Gudnadóttir - Mount A
[Touch/Touch Tone 41 - Cargo]
Ja, ja, die Isländer. Hildur Gudnadóttir hat von Múm bis Pan Sonic schon mit den verschiedensten Musikern zusammengearbeitet. Ihr Debütalbum "Mount A", vor

vier Jahren noch unter dem Namen "Lost in Hildurness" auf dem isländischen Label 12 Tónar erschienen, spielte sie dagegen komplett solo ein. Von Touch wurde die Sache jetzt noch einmal neu gemastert und mit ihrem richtigen Namen versehen. Gudnadóttir simuliert ein Kammerensemble aus Cellos, Viola da Gamba und Zither, das mit schlicht anmutenden Loops ganz spielerisch Atmosphären und Bilder in den Raum zaubert, die von latent bedrohlich bis gelöst reichen. Auch wenn ihre Strategie von Stück zu Stück ziemlich ähnlich bleibt, hat man nie den Eindruck, am selben Ort stehen zu bleiben. Die Grundstimmung ist zwar weitgehend eingetrübt, doch gelingt es ihr, den Stücken mit sehr sparsamen Gesten – den klagenden Glissandi in "Casting" zum Beispiel – ihren ganz eigenen Charakter zu verleihen. Handgemachte, große Ambient-Musik ohne Tapeten-Effekt.
www.alientransistor.de
TCB

Maddslinky - Make a Change
[Truthoughts/TRUCD218 - Groove Attack]
Zed Bias alias Maddslinky hat viele Freunde, auch aktuelle Größen wie Skream zählen seine frühen Werke zu wichtigen Einflüssen ihrer Arbeit. So hat dieser denn

auch mitgearbeitet an "50 shades of Peng", der Tune gehört allerdings nicht zu den spannendsten des Albums. Interessant ist die Integration des jazzigen Hintergrunds in manche der Produktionen. Ein Freund von mir sah schon das Twostep-Revival vor sich, soweit würde ich dann nicht gehen, aber der Vibe geht in eine ähnliche Richtung. Besonders bei den Einsätzen der Gastsänger Omar, Nile Sugar und Paul Randolph wird man an diese Zeit erinnert. Noch besser sind jedoch Instrumentalhämmer wie "Cognitive Behaviour". Düster und deep, herrlich!
TOBI

Hidden Orchestra - Night Walks
[Truthoughts/TRUCD222 - Groove Attack]
Hinter diesem neuen Signing verbirgt sich der Multiinstrumentalist Joe Acheson aus Edinburgh. Ungewöhnliche Musik für Truthoughts, weil wenig Groove, dafür

aber herausragende Qualität. Ein Album, dessen Vielschichtigkeit erst nach vielen Hördurchgängen ganz durchdringt. Instrumentale Varianz, eine große Menge Spuren und einige weirde Filme im Kopf, so lässt sich das Geschehen einigermaßen gut zusammen fassen. Zu manchen Phasen erinnert das an Frühwerke vom tollen Bonobo, dann könnte auch Dimlite am Werk gewesen sein. Das aber nur als lose Orientierungsmarken für ein Werk, dem man sich genüsslich widmen sollte. Auch hier wird mit zwei Drumkits zu Werke gegangen, was aber nie überladen wirkt. Vielleicht wird dieses Album irgendwann zum Klassiker.
TOBI

The Hundreds In The Hands - s/t
[Warp/WarpCD193 - Rough Trade]
Draußen ist es kalt, drum geh' ich in die Disco. Und da spielen The Hundreds In The Hands. Nach ein paar Maxis und zweifelhaften Remixen entfaltet sich auf dem jetzt

endlich veröffentlichten Debütalbum von Jason Friedman und Eleanore Everdell das gesamte Universum der neuen Band aus Brooklyn. Und das ist groß, egal mit welchen Blickwinkel sich den Tracks nähert. Es ist die Mischung aus Pop, New York, Indie, Gitarren und Elektronik, Rotz und Sweetness, die niemand sonst so überzeugend hinbekommt. Versuchen ja alle. Schafft aber keiner. Es ist immer unentschieden, verwaschen und meistens scheußlich. Anders hier. Den beiden gelingt es, Dinge miteinander zu versöhnen, die, das war bislang der Tenor, einfach nicht zueinander passen wollen. Große, poppige Disco-Entwürfe wie "Pigeons" und "Commotion" mischen sich mit strengem Funk ("Lovesick") oder aber der schnoddrigen Röhrenjeans-Attitüde von der anderen Seite des Hudsons. Über allem schwebt Eleanores Stimme, die nicht nur eigen, sondern auch so frisch ist wie lange nichts mehr. Herrlich, durch und durch.
www.warp.net
THADDI

Gonjasufi - The Caliph's Tea Party [Warp]
Gonjasufis "A Sufi And A Killer" verfügt ja nicht nur aufgrund der recht besonderen Stimme Sumach Valentines über einen hohen Wiedererkennungswert. Auch die

vom Gaslamp Killer beigetragenen, meist recht obskuren 60s-Samples und Loops machten das Album zu etwas durchweg Besonderem. Da muss man sich als Remixer schon was einfallen lassen. Mark Pritchard (Harmonic 313, Global Communication) verpasst "Ancestors" einen sakral cineastischen Dreh, Bibios Mix von "Candylane" ist leichtfüßig poppige Tanzmusik, Dam Mantles deepe Dubstep-Version von "Ageing" arbeitet mit anstrengenden Mickymaus- Stimmexperimenten, Broadcasts "DedNd" erinnert an den BBC Radiophonic Workshop und lässt nichts vom original übrig. Jeremiah Jae macht aus "Kobwebz" eine staksige Minimal-Loop-Collage. Dazu gibt es Disco-Drone von Bear In Heaven, Kathedralenhall-Gitarren von Oneohtrix Point Never, Orgelpsychedelik von Hezuz und weitere Tracks, die insgesamt sowohl wunderbar als Ergänzung der Originale und auch als eigenes Album funktionieren.
ASB

John Roberts - Glass Eights [Dial/LP22 - Kompakt]
Das Album von John Roberts gehört definitiv schon jetzt zu den Deephousealben des Jahres. Dabei lässt er sich selten auf das ein, was man zur Zeit oft genug

unter Deephouse falschversteht, sondern konzentriert sich vom ersten Moment an in jedem Track auf die melodischen Aspekte mehr als den Sound, entwickelt für jedes Stück neue Szenerien aus überraschenden Tiefen und hat nur am Rande etwas mit Oldschool zu tun. Ein Feuerwerk an ungewöhnlichen, heimlig klingelnden, abenteuerlich schönen, verzückenden Momenten, die klar machen, dass seine Tracks einfach jede Zeit, jede Phase, jede Bewegung überdauern werden. Musik, die auf dem Floor genau so wirkt wie zuhause, die keinen Ort kennt, sondern nur sich selbst, die sich dabei aber nicht verschließt, sondern immer klingt, als wäre sie schon immer unser bester Freund gewesen.
www.dial-rec.de
BLEED

V.A. - Shaping Elements [Poker Flat/LP26 - WAS]
Auf dem Doppel-Vinyl zum Album gibt es alle exklusiven Tracks der neuen Compilation, und die haben es immer in sich. Massive Slammer und smootheste Housemo-

mente von Steve Bug, Tripwire mit Katherine Larr, Donnacha Costello, Chardronnet, D'julz und Benni Rodriguez. Für mich absolut herausragend: Steve Bugs schnurrender Killertrack "A Shot In The Dark", der alle Qualitäten seiner Produktionen zeigt, aber irgendwie noch angriffslustiger ist, als seine letzten Releases, der hymnisch treibende Killertarck von Chardronnet und der magische Soul des abgehobenen "Get Down" von D'julz.
BLEED

Sutekh - On Bach [Creaked Records]
Sutekh widmet sich Bach? Was mag dabei herauskommen. Die Tracks sind verwirrend. Gerne voller zerstörender Effekte, aber immer mit einer fast statisch aufgeladenen Eleganz, die nicht selten in klassischen Gruppentanzformationen durch den Raum schwebt. Digitale Meisterleistungen sind ja verdächtig rar geworden, jedenfalls so explizit, und da kommt uns dieses Album wie gerufen. Manchmal findet man wirklich Bach-Melodien wieder, oder - woher sollten wir das auch wissen - Anmutungen davon, die aber könnten auch in einer gut gefüllten Pachinkobar aufkreuzen. Musik, die nur noch wenige Sequenzen kennt, die länger als vier Takte aushalten, sondern ein ständiges Modulieren auf allen Ebenen, ohne dabei zu zerrissen zu wirken. Wirklich eine Klassiker.
BLEED

dbg146_80_92_reviews.indd 84 13.09.2010 18:05:40 Uhr

SINGLES

Forever Delayed - Album [Islands & Islets]
Stefan Linzatti, besser bekannt durch seine Technoproduktionen, kommt auf dem Sublabel von STHLM mit einem Album voller breit anglegter Soundexkursionen in

alle möglichen Gefilde und wirkt dabei zwar immer sehr subtil, manchmal aber einen Hauch pathetisch und dem ganzen glänzenden Eis. Dennoch eine wirklich spannende Geschichte die er erzählt, in der man immer wieder das Gefühl bekommt, es handelt sich mehr um Kino als um Musik. Am besten mit einem wärmenden Vodka genießen.
BLEED

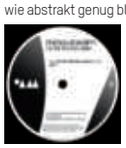
Blackisbeautiful - Pergamon / 1979
[200 Records/009]
Mit seiner neuen EP hat Ümit Han schon wieder alle aus dem Rennen geschlagen, die glauben, Klassik und House verbinden zu wollen. Diese Strings! Das Piano! Das

schlägt vorerst niemand. "Pergamon" ist einer dieser Tracks, die dafür gemacht sind, ganze Generationen zu verbinden und sich in die Arme fallen zu lassen. Und auch "1979" ist ein extrem ungewöhnlicher Track mit fast barocker Anmutung im Groove, und "Epiphanie" surrt voller Feinheiten und hintergründigem Funk. Brilliant durch und durch.
www.zweihundert.de
BLEED

Morning Factory - Dazin' EP
[2020Vision/VIS202 - Pias]
Endlich neue Tracks der beiden Holländer, und "Dazin'" ist dann auch gleich so perfekt wie nur irgend möglich. Mehr als ein neuer Track, ist es eigentlich eher eine

Hommage an den Namensgeber ihres Projektnamens. Sehr deep verflufft, kurze Piano-Aufhellungen, der Rest ist oldschoolige Euphorie. Perfekt, einfach nur perfekt. "Bouncing Moog" hält uns mit ganz vorsichtiger Melancholie erst zum Narren, bevor kurz, aber wirklich auch nur kurz, der Moog losbricht. "Btraxx" ruckelt dann deutlich zackiger an unseren Filternerven, und "Dedication" schließlich macht den Kreis in Sachen Deepness wieder rund. Vier Tracks des Herbstes.
www.2020recordings.com
THADDI

Finesquad & Gaffy - On The Rhodes Again
[9am Records]
Schon lange keinen so direkt divenhaften Track mehr gehört, der bei all seinem funkigen Soul dennoch irgendwie abstrakt genug bleibt, um nicht in all diesen Kram zu



verfallen, der letztendlich nur Retro ist. Killergroove, der es mit den besten Michael-Jackson-Platten aufnehmen kann, falls die irgendwie heute produziert werden würden. Und auch das housigere "Move" bringt auf perfekte Weise selbst die Stimmfragmente zum schwingen, und "On The Rhodes Again" ist mit seinem ultradeepen Rhodeslick doch noch der Hit der Platte. Unglaublich eigenwillige und mit jedem Track sensationelle Funk-House-EP.
www.myspace.com/9amrecords
BLEED

V.A. - Mischbatterie Vol. 1
[9Volt-Musik/020 - StraightAudio]
Kork, Offset, Mule, Bates und Betz rocken auf den 4

Tracks mit knorrigen Sounds und sperrig verzauselten Ideen durch den technoiden Winterschlaf, um uns alle aufzuwecken. Willkommen und durch und durch voller guter Ideen und Kicks in den breiten Housearsch.
www.9volt.de
BLEED

A Made Up Sound - Demons
[A Made Up Sound/AMS 004 - Clone]
"Demons" rockt im schunkligen Nebel-Tempo vor sich hin und setzt voll und ganz auf den Wahnsinn des Bleeps. Dei drehen komplett durch und verstehen sich bestens

mit den absurden Chords, die die 12-Ton-Musik ein für alle Mal für offiziell beendet erklären. "Extra Time" brennt ein weiteres Loch in die Röhre der Klarsicht, bemüht sich mittendrin aber immerhin um smoothe Beruhigung. Geht natürlich schief, wäre ja auch noch schöner. Die Reprise von "Demons" lässt uns schließlich live erleben, was passiert, wenn man die Drum-Sektion des philharmonischen Dubstep-Orchesters von der Leine lässt. Nicht von dieser Welt.
www.myspace.com/2562dub
THADDI

Robert Scott - Too Early
[A Number Of Small Things/Anost 025 - Indigo]
Mit gleich zwei Jobs, als Sänger bei The Bats und als Bassist bei The Clean, verbringt Robert Scott seine Zeit, und damit wisst ihr auch gleich, worum es hier geht.

Noch dieses Jahr erscheint ein neues Solo-Album, und das 7"-Label von Morr Music greift sich zwei dieser Tracks. "Too Early" hätte ich nicht als A-Seite genommen. Dazu ist "The Moon Upstairs" viel zu sensationell. Weich und sanft und grandios. Und für mich als Verfechter des Konzepts, dass man auch mit selektiver Wahrnehmung gut mit Indie klarkommt, die perfekte Fortsetzung von TV Personalities' "Salvador Dali's Garden Party", gemischt mit Ultra Vivid Scenes "Lightning".
www.morrmusic.com
THADDI

Jamal Moulay [Affin/065]
Mit einer gewissen Eiseskälte überzogen, sind die deepen Tracks von Jamal Moulay wirklich eine Entdeckung. "Stay Frosty" gehört zu den schönsten euphori-

sierendsten deepen Housetracks des Monats und windet sich so langsam die Emotionsleiter hinauf, dass man sich davon fast in den Schlaf wiegen lassen könnte, "Dust" ist ein rauschend plätschernder, aber dennoch extrem deeper Dubtrack, der voller Zurückhaltung bleibt, und "Deep Patterns" rundet die EP mit einem Track ab, in dem ständig verdrehte digitale Effekte dem smoothen Sound eine völlig neue Dimension geben. Meisterwerk.
www.affin-rec.com
BLEED

Leonel Castillo - El Salon De Los Espejos EP
[Airdrop Records/017]
Eine ziemlich extreme House-EP mit Stakkato-Grooves, diversen Soulvocals, gerne auch zerrissen, wobbelnd massiver Bassdrum und einem swingenden Jazzgefühl,

das kein bisschen unter seiner zerrupften Digitalität leidet, sondern dadurch eher noch an Oldschoolswing gewinnt. Drei sehr funkige rabiate Tracks mit einem ungewöhnlichen Sound der uns einmal mehr zeigt, das digitaler Blues in House auch funktionieren kann und es wirklich nicht immer die Annäherung an frühere Zeiten sein muss.
airdrop.com
BLEED

V.A. [Akbal Music/042]
Die 5 Tracks dieser Deephousecompilation haben gelegentlich den Hang zu etwas offensichtlichen Samples, aber wenn es wirklich ruff wird, wie auf dem Jordan Peak "Always" Track, dann nehmen wir das gerne in Kauf und lassen uns in die souligere Seite der Oldschool zurückstampfen.
BLEED

Mr. Pepper - Jazzy Sunman Ep [Apparel Music/015]
Wie immer auf dem Label auch hier sehr warme und smoothe Housetracks, die sich hier allerdings auf eher

tänzelnd süssliche Weise nicht Jazz nähern, sondern auf "Platae" eher die pentatonische Glückseeligkeit in flirrend in der Sonne verschwommenem Sound suchen, und das kickt so euphorisch wie sonst wenig auf dem Label. "Sunman" hat dann diesen etwas typisch perkussiven schnellen Housesound der etwas weniger Orgel vertragen hätte, aber im Kobralove Remix wirkt die Orgel dann doch gleich wieder unschlagbar. Die anderen liefern oke Housesounds, aber selbst George G hat nicht wirklich etwas hinzuzufügen.
www.apparelmusic.com
BLEED

Mr. G - Extended Pain EP [Bassculture/010]
Die neue EP von Mr. G federt auf diesem sehr präzisen

ausgewogenen Killerhousesound, den man von ihm gewohnt ist und beginnt mit "JB's" fast versunken deep in einer Stimmung, die einen über diesen einen Akkord im Hintergrund immer weiter in die übernächtigte Eleganz der Zeitlosigkeit hineinträgt. Mit "Sunday Blues" wird es dann fast zuckersüß in den Vocals im Hintergrund und dieser einfachen Zweitonmelodie, die schon alles sagen kann. Abstrakt, ohne dass man es wirklich merkt, dieser Sound, und das ist wirklich eine Kunst. Der Remix von Kaspar bringt den Track dann auf den großen Technofloor und würde für unsere Ohren perfekt ins Berghain passen.
bassculturerecords.com
BLEED

Vakula - Ring Of Night [Best Works/08]
Nach Releases auf Firecracker, Quintessientials und

Doppelschall bringt der Ukrainer Vakula zwei neue Tracks für das Berliner Best-Works-Label aufs Tablett, der sonst im Moskauer Place-to-be Propaganda eine Residency innehält. "Ring Of Night" ist ein unberechenbarer Track, der einfache DJs in die Verzweiflung treiben, aber bei House-Kennern mit Affinität zum Rohen für Entzückungen sorgen dürfte. André Lodemanns Remix hält sich erstmal am schmutzigen Konzept des Tracks, baut aber doch mehr auf den Floor und funktionalisiert gewissermaßen, ohne aber die für ihn typischen Abfahrten zu vergessen. "I Forget" schiebt auf vibrierenden Rhodes-Chords und konstantem Riff und ist im Vergleich zur A traditioneller an Deephouse gedockt. Den Hammer packen aber die Niederländer Juju & Jordash in ihrem Edit aus. Für ihre Verhältnisse ungewohnt straight, brechen sie die Emphasemomente mit weiten kosmischen Pads und dronigen Sounds. Groß.
www.best-works.com
JI-HUN

Signal Deluxe - Imperial Aerosol Kid Ep [Blaq/043]
Wuchtig und durch die Vocals von Big Bully hier fast ein

wenig überzogen wirkend, kommt der Titeltrack fast psychedelisch poppig um die Ecke und wird im Appendics-Shuffle-Remix noch mal ordentlich durch den Flatterreißwolf gedreht, während Fax fast schon depressiv melodisch überladen wirkt. "Alcatraz" zeigt den außergewöhnlichen Sound von Signal Deluxe für mich dann deutlicher und macht die EP der Mexikaner dann auch zu einem Killer auf dem Dancefloor. Vertrackte Vocalakrobatik, die dennoch in einem dichten Flow aus Sound eingebettet ist und wie die Hölle abstrakt groovt.
BLEED

P-rez feat. J.A.M.O.N - On The 4 [Blunted Funk/017]
4 Mixe gibt es von diesem Track mit den Vocals von

J.A.M.O.N die dem Stück mit der knuffigen Acidline und dem klingelnden Hintergrund immer etwas von einem Deepen Hiphouse Sound vermitteln, der für mich am besten im etwas ravigeren Anthony Mansfield & Sneak-E Pete Remix umgesetzt wird, der mit brummigerem Bass den Trax-Effekt etwas rausnimmt.
BLEED

Dance Disorder - Zusammen Remixes
[Bpitch Control - Kompakt]
Der Remix von Mr. G geht vom ersten Moment an in die Tiefe, bleibt da, rockt, legt sich die schweren Chords im Hintergrund wie einen Mantel für den Winter um und slammt mit jedem Groove tiefer in diese funkige Welt der Oldschool. Die Rückseite von Discodromo ist mir etwas zu aufgeblasen kitschig und flausig und scheint vor allem von ihren Andeutungen zu leben. Gehechelte Euphorie ist halbe Euphorie. Doch doch.
BLEED

Aérea Negrot - All I Wanna Do
[Bpitch Control/222 - Kompakt]
Höchst eigenwillige Stimme zwischen Discodiva und... wir sammeln noch Referenzen, denn die schillern immer so herum und kommen nur ganz selten mal wirklich wo

an. Und dabei so ein Killerfunk im Track, dass man einfach vom ersten Moment an mitgerissen wird. Und auf "Hair" kommt dann noch fast eine Oper zustande, die, wir ahnen das jetzt schon, irgendwann im Berghain aufgeführt wird. Überraschende Platte, die einen manchmal auch aufs Glatteis führt. Wir sind gespannt, wie dieser Sound sich über mehr Tracks wirklich anfühlt. Die Remixe von Efdemin und Tobias sind oldschooliger im Ansatz, haben nicht ganz die Schräglage der Originale, aber kommen im Club ebenso gut.
www.bpitchcontrol.com
BLEED

ICR - DTHLV [Chi Recordings/028]
Sehr subitle Tracks von Zoltán Gál, der uns einmal mehr aus allem herausreißt, was wir zu kennen glauben und mit seinen Grooves alle Grenzen sprengt. Breaks, ja, ver-

trackt, verwirrend, spleenig, aber doch immer vom ersten Moment an einleuchtend und voller Jazz und Swing, der einem seit Source Direct so nicht mehr präsentiert wurde. Dabei ist das natürlich kein Drum and Bass, kein weiß der Himmel was, sondern eben einfach völlig eigenwillige Musik. 3 Tracks, die man einfach von der ersten bis zur letzten Sekunde lieben muss, wenn man nach neuen Wegen sucht.
BLEED

d0P - Greatest Hits [Circus Company - WAS]
Irgendwann fangen elektronische Acts immer an zu singen. Manche können das auch extrem gut. d0P waren immer schon perfekt darin. Himmel, das war doch

schon immer eine Band irgendwie. Und auch auf dem Album auf Circus Company zeigen sie ihren Instrumentenwahn vom ersten Intro an und koppeln den mit ihrem wagemutigen Soul, der sich durch nahezu jeden Track zieht und das Album fast schon zu einer Art moderner Version von Prince macht. Und klar, wir lieben das, in einzelnen Songs, wenn es sich aber über das gesamte Album zieht, dann wird es manchmal zu formelhaft und bricht die eigentlich grandiosen Sounds und Ideen des Albums immer wieder auf diesen einen Nenner runter und lässt die Vocals dann doch gelegentlich etwas gewollt klingen und braucht eine Weile um sich von diesem Eindruck auch wieder lösen zu können. Dann aber ist d0P, auch wenn weit weniger Musik für den Floor auf dem Album, einfach wieder so grandios wie man sie beim ersten Auftritt erlebt hat.
www.circusprod.com
BLEED

SeHou - What I Feel For You
[Connect Four Records/004 - Intergroove]
Extrem schnell wirkt und auf perfekte Weise präzise wirkt der Track von Franceso Mele. Feine fegende Besen als Hihats und eine einfach Orgelsequenz mit sanf-

ten Plückersounds, Killerhihats und diese Smoothness die alles durchzieht machen den Track zu einem Uptempo-Chicago-Killertrack. Ekkohaus geht mit tiefergelegter Bassdrum und Konzentration auf den Bass den umgekehrten Weg, lässt den Track aber ebenso einfach und aussergewöhnlich scheinen. Die Melodie ist einfach zu klassisch um damit etwas falsch machen zu können. Und auch "Untitled To No One" hat diese erfrischend rockende Einfachheit eines überragenden Househits voller Leichtigkeit und Eleganz.
www.connectfour-records.com
BLEED

Jamie Jones - Summertime Remixe
[Crosstown Rebels/065 - Intergroove]

Dieses jammernde "Housemusic" auf dem Jones & James Dub wäre allein schon die EP wert. Der klonkig bleepige Sound, dieser spartanische Groove, die wandelbaren Harmonien und diese stoische Killereleganz, mit der der Track einfach auf dieser einen Idee besteht. Sensationell. Da-

dbg146_80_92_reviews.indd 85 13.09.2010 18:06:14 Uhr

AUTOLUX
WAS LANGE WÄHRT

T Roman Lehnhof

Es ist eigentlich ein Unding: Ein Trio aus L.A. liefert ein großartiges Debüt ab, wird von der Presse gefeiert, spielt weltweit in ausverkauften Hallen und soll sich, in die Heimat zurückgekehrt, von hasenfüßigen A&Rs über ihre Musik belehren lassen. Sechs Jahre liegt "Future Perfect" schon zurück, das einzige Demo sogar neun Jahre. Fast unbemerkt hat sich nun der lange erwartete Nachfolger in die Regale geschlichen, und es ist ein verdammt guter. "Transit Transit" hat aber eigentlich eine traurige Geschichte. Schlagzeugerin Carla fasst noch mal zusammen: "Als wir Mitte 2006 mit dem Touren für ‚Future Perfect' durch waren, trennte sich unser Label von Sony und wir hingen fest. Dann wurde der Sony-Chef gefeuert und sie schoben uns rüber zu Epic, die wiederum Teil von Columbia waren. Da kannte uns niemand, da mochte uns auch niemand. Alle hatten Angst. Also hingen wir dort auch noch anderthalb Jahre fest, ohne Geld zum Aufnehmen oder irgendeinen Plan. Ende 2007 haben sie uns endlich gedroppt, dann haben wir uns Equipment gekauft und uns das Aufnehmen selbst beigebracht." Das DIY-Resultat kann sich hören lassen: "Transit Transit" ist Rock für Leute, denen Rock zu dumm ist. Der "Art-Rock" Stempel ist natürlich grausig, oder? "Ja, extrem nervig. Immerhin nicht ganz so platt wie ‚Shoegaze'. Keine Ahnung, wer das losgetreten hat, irgendein Journalist vermutlich. Pfeife!" Word. Referenzen laut Carla: Syd Barrett, Brian Eno, Can, Talk Talk und natürlich die Beatles. Abgesehen von einer Klavierballade mit viel Pedal gibt es aber vor allem krachige Sonic-Youth-Gitarren mit subtilem Selbstekel ("Swirlies? Kennen wir nicht"), irritierende und doch so folgerichtige Akkordprogressionen im Stil von My Bloody Valentine, luftig hohen Gesang und ein Schlagzeugspiel, das auch die kreativsten Rhythmiker honorieren: Thom Yorke bat bereits um Support. Das alles kommt in einem rauhen, trockenen Sound, der gegenüber der Vorgängerproduktion von T-Bone Burnett doch noch mal einen Millimeter wärmer geworden ist. "Wir sind zufrieden mit dem Album, aber verbessern will man im Nachhinein natürlich immer irgendwas. Wenn wir einen Toningenieur gehabt hätten, dann hätten wir uns mehr auf das Musikalische konzentrieren können. Aufnehmen und Produzieren kann ziemlich viel Energie fressen, emotional." Vermutlich nicht nur deshalb ist Humor so wichtig. Die Handclaps gegen Ende der Single "Supertoys" oder das mulchige Slide-Riff in "Headless Sky": Vieles klingt, als müsste man es mit einem seltsam schadenfrohen Lächeln spielen. Stimmt das, Carla? "Bei uns schwingt immer ein bisschen Sarkasmus mit, sei es in den Lyrics oder in der Musik. Was wir machen, nehmen wir sehr ernst, uns selbst aber nicht. Jemand sagte mal, die Platte sei ziemlich bedrückend, aber ich würde deine Sicht vorziehen." Treffer.

Autolux, Transit Transit, ist auf ATP/Indigo erschienen.
www.autolux.net

SINGLES

gegen hat der dichte Housestaub von SIS trotz massiv perfekter Produktion und vielen spleenigen Einfällen keine Chance, und auch Rob Mellos Bollermix fällt trotz spleenigstem Discofunk dagegen ab. Dennoch können beide was, und vor allem ist es mal eine EP, die mit drei Remixen nicht einmal etwas wiederholt.
www.crosstownrebels.com
BLEED

Rene Breitbarth - Tribute EP [Deep Data/018]
Tribute an wen? An alle? An alle vergessenen Househelden? An Funk? Den 4 Tracks kann man so einiges an Hinweisen entnehmen und die Samples sind auch wesentlich offensichtlicher als bei vielen früheren Releases von Breitbarth, und ja, der letzte Track, "Alte Schule" verrät auch in seinem Sound noch mehr über dieses Tribut. Damals. Dem haben wir immer schon alles zu verdanken gehabt. Hier glücklicherweise eher die positiven Seiten eines Umbruchs im Abbruch des Sounddesigns. Schwebend wie so manches von ihm ist das in den Obertönen immer noch, aber die Grooves werden doch immer trockener.

www.deepdata.org
BLEED

Douglas Greed - 3 Times Is A Charm Ep [Dekadent/016]
Drei der trockensten Tracks von Greed, die aber genau daraus ihre Energie ziehen. Funk. Purer Funk, in einer Ruhe und Lässigkeit auf uns losgelassen, dass man sich hineinsenken möchte. Brilliant auf die wesentlichen paar Elemente reduziert, kicken die drei Tracks mit einer Oldschoolhaltung, die nicht vom Sound, sondern von der Konstruktion aus geht und die einen mit jedem Track davon überzeugt, dass die Zeit der Effekte der Zeit der Ideen Platz zu machen hat, aber schnell.

BLEED

Douglas Greed - 3 Times is a Charme EP [Dekadent Schallplatten/Dkdnt016 - Straight]
Auch wenn es überhaupt nicht mein Sound ist, so hat "The Rollwagen Pull-Over" Hitqualitäten und wird auch viele Dancefloors zum schwitzen bringen. Mir ist es in seiner Art zu poppig, klingt zu sehr nach Electrohouse. Dann lieber Funk-Wurm, der federschwingend durch ein holzgarniertes Wohnzimmer springt, bevor er sich weiter durch die Erde wühlen darf - das ist meine Art von Hit. Reizt nämlich den Körper UND das Gehirn. Auch "Marimba", die zweite Nummer auf der B. Das will höher hinaus als das Gebäude des chinesischen Staatsfernsehens und schafft es auch. Einfach super, wie es mit einem Sound solch eine Spannung aufbaut.
dekadent-schallplatten.de
BTH

Roman Flügel [Dial/054 - Kompakt]
Diese fließend ruhigen Tracks hätten wir von Roman Flügel nun wirklich nicht erwartet. Aber die Tracks für Dial sehnen sich nach Melodien, nach Wärme, nach einem butterweichen Killersound, den wir von ihm schon ewig nicht mehr gehört haben, und selbst auf den funkigeren Momenten sind die Tracks bis ins letzte Detail von diesem Zuckerguss ohne Attitude überzogen, der sie unvergesslich macht. Vier sehr unterschiedliche Tracks, die der EP eine Anmutung von Werkschau geben, von einem endlich zugelassenen tiefen Blick in die Seele von Roman Flügel. Perfekt.
www.dial-rec.de
BLEED

Isolée [Dial/053 - Kompakt]
Nach seinem kurzen Auftritt auf der Compilation meldet sich Isolée hier mit seinen besten Tracks zurück. Genau diese Art von swingendem magischen Sound hat man von ihm immer erwartet. Deep, aber ohne die üblichen Housemomente, springt die Ep in ihren Grooves sehr ausgelassen und feiert die einfachen Sequenzen in einer Vielseitigkeit, die einen immer wieder fasziniert. Auf der Rückseite im Groove versponnener und lockerer, aber mit genau diesem Drive, der seine Tracks immer wieder herausragend macht. Durch und durch ein Hit.
www.dial-rec.de
BLEED

Corrugated Tunnel - Burnt Chrome EP [District Of Corruption/034 - Kompakt]
Sehr ruhige klassische Technodubs auf der A-Seite, mit einem leicht säuselnden aber immer perfekt austarierten Hintergrund, der dem Track einfach das Gefühl eines Klassikers vermittelt, der aber dennoch etwas ins Rentenalter gekommen scheint. Der Remix von Aaron Hedgets und Simon Beeston ist pulsierender und viel moderner im Groove, rockt mit eher stakkatoorientierten Melodien und entwickelt neben dem mahlenden Funk eine nicht zu unterschätzende ravige Euphorie.
www.districtofcorruption.com
BLEED

Nihad Tule & Nima Khak - Framework [Drumcode - Splinter]
Weg von diesem industriellen Neo-Haudrauf-Charme der letzten Releases begegnen uns mit dieser EP des Duos aus Stockholms gleich mehrere neue Akzente. Zum einen ein minimalst an ein sanftes U-Boot-Signal erinnernder Sound, der mit seiner nach vorne gehenden Bassline und einem positiv nervös-treibenden Drumherum, eine geschickte Unterseemaschine voll modernster High Tech darstellt. Vergesst also den Seewolf. Krieg wollen die beiden eh nicht führen. Mit "Smut" auf der B rutscht Tule leider wieder zu stark in das altbewährte Schema zurück. Aber auch das macht er geschickter als andere. Dennoch dieser Treffer versenkt nichts. Übrig bleibt also eine herausragende A-Seite.

drumcode.se
BTH

Patrick Turner - Deep Dubs Vol. 2 [Dubhe/015]
Extrem trocken in den Grooves kicken die Tracks von Patrick Turner hier mit einer warmen Ausgelassenheit auf den ersten beiden Tracks, die fast schon elegisch wirkt und im Kontrapunkt zu den Drumsounds eine sehr eigenwillige Stimmung erzeugt, die definitiv auf die Afterhour gehört und die Welt zum Schweben bringen kann. Die funkigeren, aber mindestens ebenso deepen Tracks "TheRub" und "Hybrid" gefallen mir aber noch besser, weil hier die Melodien noch perfekter mit den Grooves verschmolzen sind und sich eine Art Downtempogefühl ausbreitet, dass dennoch von ganz weit hinten ohne Ende kickt. Vibraphone und Kontrabass war immer schon eine Killermischung.

www.dubherecordings.net
BLEED

Onmutu Mechanicks - Lupus Moon EP [Echocord/047 - Kompakt]
Das Titelstück kennen wir schon von "Nocturne", dem Onmutu-Mechanicks-Album auf Echocord, dem neuen Projekt von Arne Weinberg. Ebenso "Aspiring To Aspire", so richtet sich die Aufmerksamkeit natürlich auf den Lupus-Remix von XDB. Und der ist ganz famos. Zwingend kickend, mit viel klassischer Emphase in der Bassdrum, in den sachten HiHats und einem perfekt zusammengezurrten Berlin-Gefühl längst vergangener Zeiten.

www.echocord.com
THADDI

Mike Dehnert - Air Frais EP [Echocord Colour/13 - Kompakt]
Fachwerk-Mann Mike Dehnert hat Pink als Farbe zugeteilt bekommen auf der Colour-Serie von Echocord: Erdtöne hätten da besser gepasst. Mit eleganter Trockenheit schiebt sich Dehnerts Vorstellung vom perfekten Dancefloor hier über die 12". Drei Tracks, die trotz aller cineastischen Träumerei immer dick und frontal auftragen, bei "Thermique" keine Angst davor haben, die HiHat so leise zu mischen, dass der Begriff des Dubs nach gefühlten 35 Jahren endlich wieder experimentell ernst genommen wird, und auch sonst alles richtig machen. Berlin, klar, aber eben doch vor allem global funky.

www.echocord.com
THADDI

Antony / Fennesz - Returnal [Editions Mego/eMEGO 104X - A-Musik]
Auf dieser schmucken 7" setzt Oneohtrix Point Never alias Daniel Lopatin dem Titelstück seines Albums vom Sommer die Fliehkräfte an und führt auf der A-Seite vor,

dbg146_80_92_reviews.indd 86 13.09.2010 18:06:36 Uhr

SINGLES

wie hinter seinen magischen Synthknäueln richtige Songs stecken. Antony singt, er selbst spielt Klavier, und heraus kommt eine holzgetäfelte Weltschmerzarie, die mich nach den alten Skin-Releases, Seitenprojekt der Swans, falls die noch jemand kennt, kramen lässt. Muss ein New-York-Ding sein. Fennesz setzt einen ganz klassischen Remix dagegen und lässt die Atmo des Originals von prima Sturmwellen seiner Gitarrensounds überspülen, was nicht so richtig zusammenpassen will, aber das Paket trotzdem rund macht.
www.editionsmego.com
MULTIPARA

Area - Innate Obscurity EP
[Ethereal Sound/ES 003 - Wordandsound]
Gewinner dieses 3-Trackers ist der Titeltrack, der sich hier an Position B2 versteckt, in dem eine triolische Tom-Melodie mit dem Rad eine lange Ausfallstraße abfährt,

kleine, weit entfernte Sounds geben die nächtliche Landschaft, zeitlupenhaft und regelmäßig flackern die Lichter vorbei und spiegeln sich als Rauschen auf der regennassen Fahrbahn. Erkennungszeichen der Platte ist aber wohl "Tiny Moments" auf der A-Seite. Wäre da nicht der leichte, wiegend-schnipsende Beat, könnte man glauben, man habe hier Arovane vor sich, dessen rhythmisch-verpurzelte, in sich gekehrte Soundwelt sich hier wie ein Flashback aus einem anderen Leben ins House-Set geistert. "Broken Glass Everywhere" auf B1 schließlich lässt das Rad stehen und pflügt sich im Auto durch die nächtliche Finsternis. Die schönste Area bislang, weil zu den immer etwas vertrackten, minimal-perkussiven Beats eine gehörige Portion Atmosphäre kommt, die man bei ihm sonst gern mal vermisst.
www.myspace.com/etherealsoundlabel
MULTIPARA

Chris Mounter - Eclectic Acquaintances Ep
[F* House Music/008]**
Fünf Tracks, die in ihrem scheinbar housigen Gewand vor allem auf die dichte der Konstruktion und den treibenden Funk aus sind, der immer wieder aus den sehr

eleganten Sounds und Grooves der Tracks blitzt und der EP etwas sehr charmant floatendes, aber dennoch bestimmendes geben, dabei aber auch einen gewissen Light-Effekt, der bei der ganzen Menge an besinnlicher Deephousesounds durchaus willkommen ist. Eine Platte, die perfekt zu Sonntags-Open-Airs passen dürfte.
BLEED

Shenoda - Feelings [Fresh Meat/038 - WAS]
Laurie Shenoda entwickelt sich nach und nach zu einer festen Größe im Houseuniversum und kickt auf dem neuen 4-Tracker für Fresh Meat mit zwei sehr breitwandig angelegten stimmungsvollen

Tracks voller heimlicher Stimmen und kurzer Groovestops mit noch mehr Soul als bisher. Der Killertrack der EP ist allerdings dennoch der Chicago-Wasted-Youth-Remix, der einfach noch eine Ecke straighter und mit einer so guten Synthsequenz aufgeladen einfach alles wegrockt. Für die Downtempoposse gibt es noch einen sehr verwuschelt perfekten Densmore-Remix von "Groggy Head". Eine EP wie gemacht für die nächste Blockparty.
www.freshmeatrecords.com
BLEED

Artist Unknown [Frozen Border/06 - Hardwax]
Diese A-Seite kann ja vor Kraft kaum laufen: Die Bassdrum hat Testosteron gefressen, doch dank der verwaschenen Dubs und Sounds wird das noch eine höchst

stimmungsvolle Sache. Vordergründig agieren die Synthies - und wie die über diese brachiale Soundarchtektur hinweg wehen: Wie der Klang der einsamen Mundharmonika im Italowestern, nur gänzlich uncheesy und dabei ganz großartig. Die B-Seite hat so eine twisted Robert-Hood-Melodie, ist aber in erster Linie damit beschäftigt, finster dreinzuschauen. Dann tauchen auch noch freejazzige Vibraphon-Versatzstücke auf. Gottseidank ist der Sommer vorbei. Ziemlich eindeutig der beste Release auf Frozen Border bisher.
BLUMBERG

Brandon Bass & Joey M - El Camello
[Full Flavour Music/008]
Das Label aus Denver bringt mit "El Camello" einen dieser schummrigen Househits mit wirbelnd verstörten Hintergründen auf sattestem Bass und schlenderd vom ersten

Moment an sehr ausgelassen auf einen etwas zerstörten Chicagofunk zu. Der Remix von Woody McBride (alter Held) gefällt mir mit seiner überzerrten Bassdrum und dem treibenden Acidsound, den ich in dieser Art schon viel zu lange vermisse allerdings noch besser. Ein böser Mosher für Oldschooltechnoliebhaber. Dazu noch das etwas zierliche "Destress" das es mit den Vinyleffekten ein wenig übertreibt.
BLEED

Frisvold & Lindbaek [Full Pupp/027 - WAS]
Wir mögen diese Dubideologen im Full-Pupp-Sound. Mit Elementen, die einen fast an die 80er erinnern, wird hier vom ersten Moment an alles auf "Bozak" auf Explosion

getrimmt, und selbst die Bläser fegen durch den Raum wie ein Gewitter. Massiver Turm aus Musik, in dem alles zu zittern scheint. Auch auf der Rückseite wirkt es, obwohl "Spok & Spenning" eher ein lieblicher Track ist, sehr aufgerauht und vor allem in den Effekten verwuselt, so dass die manchmal etwas überzogene Kitschphase der Full-Pupp-Posse gar nicht erst als solche wahrgenommen wird. Ein breiter, breiter Ansatz, der Schule machen sollte. Der Remix von Prins Thomas gehört hier fast zu den unauffälligsten Tracks, hat aber einen sehr angenehm wobbelnden Funk, der einen ziemlich verwirren kann.
www.myspace.com/fullpupp
BLEED

Andy Cato - That Bassline Track
[Get Physical Music - Intergroove]
Als Taster für die Compilation zum 8ten Geburtstag von Get Physical die wirklich monumental geworden ist, kommt mit "That Bassline Track" einer der Track der

eine nicht selten anzutreffende Wende zur Oldschool mit einer so solide tackernden Einfachheit und einem so präzisen Sound durchzieht, dass man schon beeindruckt ist, "Emmanuel" mit den altmodischen Raggaraveeffekten und Killerchords aus besten UK-Ravezeiten gefällt mir aber noch besser, weil die Euphorie hier nahezu überzukochen scheint und dann selbst einen Break verträgt der auch auf den frühen Jahren der Loveparade ein Monsterhit gewesen wäre. Pureren Funk verbreitet dann noch "Subway Freedom" und seit euch sicher, Cato kann alles.
www.physical-music.com
BLEED

Mux Wool - Wax Rose Saturday EP [Ghostly]
Und weiter geht es mit dem sagenhaften unendlichen Output von Mux Wool, der hier mit 7 Remixen gefeiert wird, von denen vor allem der Remux Edit des Titeltrack

mit seinem abenteuerlich wobbelnden Soul, und der verflixt zerstört im Groove hangelnde Shigeto Remix absolut herausragen und auf keiner Funky Party fehlen dürfen. Aber auch die zerstörerischen Free The Robots und Paul White leisten ganze Arbeit. Kaputter Sound und zerstückelter Groove waren selten so euphorisch wie hier.
www.ghostly.com
BLEED

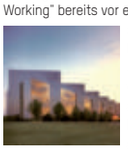
Daze Maxim - Tomorrow Universe
[Hello?Repeat/016 - WAS]
Fast überraschend spartanisch wirkt der Sound der neuen Daze-Maxim-EP. "Heaven Raw" scheint freiwillig auf die hochgezüchteten Sounds zu verzichten und

swingt lieber mit einer schnippisch schneidigen Klarheit durch seinen jazzig souligen Sound, der sich dafür lieber in verdaddelten Melodien und knarrigen Sounds über den Dancefloor schleicht. Erfrischend. "From Hear To There" erinnert mich im Sound dann an die besten Perlonzeiten, damals, als die Bassdrum groß und rund war, aber das Drumherum dennoch vor allem aus einem minimalen Funk bestehen konnte. Dazu dann versponnene Jazzmelodien auf Abwegen, eine Hymne für die Afterhour. "Tomorrow Universe" gackert in der Perkussion zu Anfang, versinkt aber dann schnell in ein wirklich deepes Stakkato aus slammendem Fieber, dass klar macht, dass weniger nicht weniger heißt, auch nicht mehr, sondern Intensität. Massiv deeper Sound, der manchen Philpot-Ansätzen Konkurrenz macht.
www.hellorepeat.com
BLEED

Andri - Never End Ep [Highgrade/081 - WAS]
Auch auf der neuen Andri auf Highgrade finden sich massive verwunschene Sounds, eigenwillige Chicagoanleihen, verkürzte stechende Sequenzen, die im

gesamten Sound der Tracks dennoch irgendwie magisch wirken, und auf jedem der vier Tracks spürt man, dass Andri jeden Track ohne Vorgaben beginnt und sich im Sound immer mehr einer halluzinatorischen Tiefe nähert. Brilliante Housetracks für die verschrobenen Momente, besser gesagt die, in denen aus der Normalität eines Soundflusses plötzlich die eigenwilligsten Spitzen und Abenteuer herauswachsen, die man eigentlich gar nicht erwartet hätte. Verschlungen, tuschelnd, verzaubert und dennoch sehr klar und direkt.
www.highgrade-records.de
BLEED

Games - Everything Is Working 7"
[Hippos In Tanks/HIT003 - Import]
Daniel Lopatin alias Oneohtrix Point Never und Joel Ford von Tigercity (beide Brooklyn) hatten "Everything is Working" bereits vor einem halben Jahr bei Soundcloud



eingestellt, jetzt erscheint das Lied als 7": notorisch spaciger, upliftender Slo-Fi/Chillwave mit viel Synkope, gar nicht mal so aufdringlicher Snare und einer Prise Autotune. Die B-Seite "Heartlands" kommt mit fluffigem Hiphop-Beat und Soul-Vocals der angenehmen Art. Das muss man ja heute leider immer dazusagen. Zwei kurze Tracks für Fans von: Toro Y Moi, Washed Out, Onra.
www.myspace.com/gamesmusic
ROMAN

Eddie C - Tell Me / Organized
[Home Taping Is Killing Music/006]
Eddie C gehört mit seinen souligen Housetracks immer wieder zu denen, die einem zeigen, dass Disco und House auf eine ganz andere Weise wieder einen

Punkt finden können, an dem alles voller Frische steckt. "Tell Me" weht durch den Raum mit einer so lässigen smoothen jazzig-souligen Art, dass man in den Strings baden möchte, und die feinen detroitigen Synthsoli einfach vom ersten Moment an geniesst. Ein Track der einen mit Gefühlen nur so durchwuselt und dabei dennoch nie auf das sonst übliche Pathos von Italo kommt. Und "Organized" mit seiner Killerorgelhookline und dem stampfigeren Groove, den panischen Stakkatostabs und dem Geschrei im Hintergrund sorgt dann auch noch für die perfekte Partyeuphorie. Killer auch der "Dub Up The Edit" mit seinen etwas albernen Samples die in vollig reduziertem Housesound der ersten Stunde einfach sitzen. Und auch der perkussivere Tornado Wallace Remix hat seinen unterschwellig swingenden Killerfunk. Wie immer ein Killerrelease auf Home Taping.
BLEED

Artist Unknown
[Horizontal Ground/05 - Hardwax]
Perfekte Tools für tiefe Nächte. Beginnt ziemlich minimal, fast schon bouncy - natürlich alles im labeltypischen Soundgewand - dann erklingen die Chords und so ein dunkler, pneumatischer Synthiesound. Die B-Seite brummt ein schönes Störgeräusch-Brummen in den Bassfrequenzen, während die Dubs in Hall gebadete Strahlemänner sind. Beide Daumen hoch.
BLUMBERG

Scuba - Three Sided Shape [Hot Flush/TRI002]
Klar, auch die dritte Single des Album von Scuba hat es in sich. Housig mit warmer Orgel zeigt der Track in seinem lockeren Groove alles was man an Future Garage

so liebt und treibt dabei trotz aller Leichtigkeit auf dem Floor immens und wird immer himmlischer je weiter man in ihn hineingroovt. Der "Latch" Remix von Will Saul & Mike Monday ist in seinem darken zuckeln auch nicht zu verachten, aber mehr Leichtigkeit hätte der EP hier gut getan. Dennoch zeigt er zumindest, dass die Grenzen hier immer fliessender werden, was House und Garage gut tun könnte.
BLEED

Raionbashi / Krube. - Ansätze zum Taumel
[Hrönir/hr0392 - A-Musik]
Sowohl für Raionbashi als für auch Krube. (der Punkt ist Teil des Namens), das ist unmittelbar zu hören, stehen hier Rudolf Eb.ers (noch so ein Punkt) Aktionskunst-

Dokumente Pate. Krube. legt mit seiner 12"-Seite sein Releasedebut vor, eine sehr unterhaltsame, assoziationsreiche Cut-Up-Musique-Concrète, ein Wirbelwind, der den ganzen Haushalt durchfegt. Umseitig wendet Raionbashi, ganz offiziell Mitglied der Schimpfluch-Kommune und in seiner (und Krube.s) Heimatstadt Berlin das Noise-Zentralgestirn schlechthin, die schauerliche Spannung der Stille zwischen mysteriösen Klängen nach außen, führt zum rituellen Urgrund zurück: Kehrseite der Medaille. Platz für eine wundervolle Coverversion gibt es auch noch, nämlich im Format 31x31, aus der Hand des Meisters selbst, von "Life with the Lions" (nachschlagen!). Ein Fest, diese Platte, und ich fürchte, die wird ganz schnell zum Sammlerstück.
www.hronir.de
MULTIPARA

ANDRÉ LODEMANN

TIEF AUS DEM INNERN

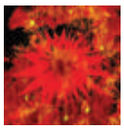
T Leon Krenz

Im Berliner Stadtteil Friedrichshain in Laufweite zur Frankfurter Allee wohnt André Lodemann. Hier produziert er auch seine Musik. Eigentlich kommt er aber aus Schwedt in der Uckermark, 150 Kilometer nordöstlich von Berlin an der polnischen Grenze. Zwölf Jahre lang arbeitete Lodemann als Sozialpädagoge und parallel immer auch als DJ. Sein Interesse an Deephouse hat ihn dann Mitte der Neunziger vom Trance weggeführt – hin zum eigenen Label Best Works, das er Ende 2009 zusammen mit seinem guten Freund Daniel Best gegründet hat. Lodemann arbeitet bereits seit knapp 20 Jahren als DJ und produziert auch selber Stücke, die seit 2004 auf Labels wie Moods & Grooves, Freerange und Simple Records veröffentlicht wurden. Doch erst seit 2007 hat er mehr Zeit, die Berliner Musikszene richtig kennen zu lernen, tiefer hinein zu tauchen und umtriebiger zu werden. Das lag auch an seiner bisherigen Arbeit als Sozialpädagoge, die er Anfang letzten Jahres dann komplett an den Nagel hängen musste, um sich ganz auf die Musik konzentrieren zu können. "Ich bin mit meinen Wochenstunden runtergegangen, erst auf 30, dann 25 Stunden, aber das war einfach zu viel und hat eine Menge Kraft gekostet," erklärt Lodemann. Soziales und vor allem Emotionales ist ihm auch bei seiner Musik besonders wichtig: "Ich fühle mich hier in Berlin sehr wohl, für mich ist es sehr wichtig, in meinem Leben ein gutes Umfeld zu haben. Dieses Gruppenfeeling, das macht das Ganze auch ein bisschen aus, ich transportiere das, indem ich meine Gefühle in die Musik hinein produziere." Lodemann lässt sich sehr viel Zeit mit dem Produzieren, sein erster Release "Searchin" auf dem eigenen Label Best Works beispielsweise ruhte knapp acht Jahre, bevor er zur Veröffentlichung wiederbelebt wurde. Er legt Entwürfe immer wieder beiseite, um den nötigen Abstand zu seiner Arbeit finden zu können. Die Grundsteine für seine Tracks entstehen folgendermaßen: "Ich fange mit einem Sample an, meist sind das emotionale Flicken, tonale Klänge, eine Fläche oder Pianosounds, die ich auf Platte, CD, DVD oder manchmal auch beim Fernsehen höre. Wenn mich ein Klangmoment total anmacht, dann nehme ich das schnell auf, ich will dann meist sofort loslegen, um das festzuhalten." An Lodemanns Computerbildschirm klebt ein kleiner Zettel, auf dem steht in geschwungener Handschrift: "Du musst minimal produzieren, aber dabei deinen Soul behalten", es ist ein Zitat von seinem Freund und Label-Kollegen Daniel Best. Lodemann erklärt die Bedeutung: "Ich hatte am Anfang das Problem, zu viele Emotionen und Themen in meine Produktionen packen zu wollen und Daniel gab mir damit den Rat, die Stücke nicht zu überfordernd zu gestalten, das hat dann auch gut funktioniert." Mittlerweile schaut er nicht mehr so oft auf das Zettelchen. Lodemann hat lange in Erkner außerhalb von Berlin Jugendarbeit gemacht. Die Leidenschaft zur Musik und zum Deephouse hat er versucht, den Jugendlichen weiter zu geben, hat den Halbstarken das Auflegen und Produzieren eigener Stücke beigebracht. Zwei von ihnen sind so gut geworden, dass Lodemann nun eine EP mit ihnen auf Best Works plant. Auf André Lodemann selber in Albumlänge wird man aber noch ein wenig warten müssen, er plant den Produktionsstart für Anfang 2011, sagt aber selber: "So wie ich mich kenne, kann das noch ein bisschen dauern."

www.best-works.com
www.myspace.com/andrelodemann

SINGLES

GX Jupitter-Larsen - Expanded Slam [Hrönir/hr4441 - A-Musik]
Gepflegtes Werkstatt-Maschinenschmirgeln in zwei Geschmacksrichtungen, ohrgerecht portioniert zu je zehn Minuten, die Welt in den Angeln lassend. Soundtrack und mitsamt kongenialer Cover-Art Illustration zu einem Aufsatz, der explosive Schockwellen, menschliches Wissenstreben und Noise zusammenführt, und durch den das ganze Zehn-Zoll-Paket zu einem Schuh wird: Das Wissen als Trümmer des Rätsels. Ein kompakter Pflichtgrundkurs von GX Jupitter-Larsen (Haters, Survival Research Laboratories, bekannt) wie geschaffen für ein Label, das auf den Namen Hrönir hört und das hiermit gewissermaßen einen Prolog nachliefert.



www.hronir.de
MULTIPARA

Kotelett & Zadak - Hose Hoch [Hula Hoop/004]
Sehr verspielte Downtemponummern, fluffige Orgelhousekarnevallatinsounds, smooth verstörte LFO-Oldschool. Die Platte will sich auf nichts einigen, macht ziemlich gerne alberne Umwege, aber macht dadurch nur um so mehr Spaß. Für mich die abenteuerlichste, aber definitiv amüsanteste Zusammenarbeit der beiden, die mit jedem Track neue Wege öffnet.

BLEED

Craig Bratley - Birdshell [Instruments of Rapture/006]
Die Magie dieses Tracks liegt in dem schnurrenden Synth, der in seiner Slowmotion-Haltung dem Stück irgendetwas zwischen Moroder und den ersten 80er Danceeskapaden gibt, die Acidline perfekt durch alles durschschlängelt, dabei aber doch nicht wie ein typischer Ripoff dieses Sounds klingt sondern bis ins letzte Detail mit einer extremen Lässigkeit kickt. Dazu zwei grandios rockende 6th Borough Project Remixe, die dem Stück weit mehr Ruffness vermitteln und es von Funk aus neudenken, statt einfach einen klassischen Remix zu machen. Oldschool Killer durch und durch bis zum orgelig albern stampfenden Burnt Island Casuals Mix.

BLEED

Deo & Z-Man - Creamdream EP [Kammer Musik/013 - Straight]
Nach dem Knaller im HipHop-/CutUp-Gewand auf Dekadent erscheint Deo und Z-Mans neuer Output auf Kammer Musik. Doch die eigentlich traurige Neuheit ist - die Musik der beiden ist natürlich nicht traurig - , dass es sich ausgekammert hat. Schluss und vorbei. Das Alphabet macht genau zweimal 13 Seiten auf Vinyl. Und so bleibt ein Tanz neben dem Grab, wie bei manch außereuropäischen Beerdigungen, als wenn andere Ethnien wüssten, welch tolle Musik es dafür gebe. Richtig guter, unkommerzieller Partyhouse, der mit Überraschungen und Understatement jeden Blumentopf gewinnt. Meine EP des Monats. Ps.: Und die Liebe zum HipHop blinzelt auch hier in ein paar Vocal-Fetzen hervor.

kammer-musik.org
BTH

Deo & Z-Man vs. Xenon - Creamdream [Kammer Musik /013 - WAS]
Die neue Kammer Musik wagt sich weit in die Welt der Pornträume hinein, jedenfalls vermitteln das die Titel der Ep, aber die Tracks rocken dafür mit einer so smoothen Killerästhetik, dass es uns völlig egal sein kann. "Squirting Queen" ist vom ersten Moment an eine Hymne für den Housefloor, in der wirklich von den flächigen Untertönen bis zu den brummig kickenden Basslines und der knattern rockenden, aber dennoch sanft melancholischen Sequenz alles stimmt, und "ST8 Ballin" bringt dann auch noch die explosiveste Form von Swing auf den Floor, die wir seit einer Weile gehört haben. Beides Killerhits.
BLEED

Mr. Ho - Bumps [Klasse Recordings/002]
So ein Titel muss ja zu einem albernen Track führen. Oder anders herum. Orgelig karnevaleske Grooves mit einer Hookline die straight aus der großen Manege kommt und dennoch wird das so gnadenlos langsam eingeläutet, dass die Spannung nie ausbleibt. "What We Want" ist hingegen ein schneller funkig unverschämter Housetrack mit vielen Stimmen im Hintergrund und einem Gangsterpiano, das dem ganzen einen perfekt jazzigen Killerinstinkt vermittelt. Der Pol On Remix macht daraus dann einen der himmlischsten, schwärmerischsten Housetracks des Sommers draus und Sascha Robotti bringt auch dem Track wieder das bockige des Zirkuspferdchens bei.

BLEED

Lovebirds - Best Before 2008 EP [Kneedeep/022]
Das wäre ja nun vorbei, 2008. Da können wir uns schon gar nicht mehr dran erinnern. Die Tracks dazu allerdings machen immer noch Sinn. Ruhige, aber dennoch in den Hihats und Grooves ruffe Housetracks, in denen die warmen Chords eher den Hintergrund bilden und dem Track dennoch eine schwärmerische Breite erlauben. Klassisch in den Claps, verwunschen in den Harmoniewechseln nach Detroit, und irgendwie ist das schon jetzt ein Klassiker. "House Music" auf der Rückseite kommt mit einem - klar - "Housemusic"-Sample und will das gar nicht mehr loslassen. Ein wenig klackern, deepe Chords, und auch hier ist die Geschichte nicht Geschichte, sondern ein Wiederauferstehen. "Transverb" gibt der EP dann einen noch rufferen Moment und rundet für uns den Sound perfekt mit seinen hüpfend glücklichen, fast bleepigen Sequenzen ab. Oldschool nicht nur für Liebhaber, sondern für einen verliebten Floor, der rocken will.

BLEED

Superpitcher - Rabbits In A Hurry [Kompakt - Kompakt]
Ein ziemlicher Cowboytrack den Superpitcher da als Single zu dem Album auskoppelt. Flirrende, trudelnde Melodien, diese sehr nah am Ohr produzierte Stimme und das leichte Gefühl immer einen Hauch zu drüber, dabei aber doch gut gepfegt um die Ecke zu kommen. Und die Vocals sagen das auch deutlich: "you get used to the confusion". Sympathisch durch und durch. Instrumental dazu, das aber irgendwie zuviel vom Charme verliert, Sasche Funke Butterfahrt Mix, der am Ende doch wieder zum Original findet und passend das Talking Heads Sample noch mehr herausstellt, und ein etwas verfusselter Roman Flügel Remix, der immer wilder wird und dennoch das Original nicht übertrifft.

BLEED

V.A. - Tunis Diaspora Three [Lace /027]
"Mujave Desert" ist einer dieser Tracks, die einen vom ersten Moment an in ein völlig neues Universum heben und da herumtänzeln lassen bis man glaubt, man hätte doch noch einen Platz gefunden, an dem alles in einem anderen Licht strahlen kann. Uns wundert nicht, dass Mourad auch Scan 7 remixt, denn dieser Track erinnert uns irgendwie an diese frühen Zeiten dieses Sounds, und ist dennoch etwas völlig eigenes. Seidenartig, extrem elegant und mit einem Killerflow durch und durch. DJ Nabil kommt danach mit "Nouba" mit einer überraschenden Mischung aus verkatertem Deephouse und verwirrten Raveresten um die Ecke und ist ebenso herausragend in dieser unbestimmten Geste eines Sounds, der sich auf nichts festlegen will. Den Abschluss macht das flatterndste Stück der Platte von DJ Dali, das einem dann den Eindruck vermittelt, Tunis sei das neue neue Detroit. Jedenfalls wenn man daran zurückdenkt.

BLEED

Phonique vs. Tigerskin - Longdrink EP [Ladies & Gentle Men/006]
Auf der A-Seite zwei funkige Partymonster von Phonique, der sichtlich einen im Kasten hat, denn sonst ist er immer weniger verdaddelt und weitaus housiger, hier darf aber mal in den Effekten gesuhlt werden und ziemlich dreiste Samples auf den Reißwolffloor geworfen werden.

dbg146_80_92_reviews.indd 88 13.09.2010 18:07:16 Uhr

SINGLES

Und die Rückseite von Tigerskin widmet sich auf "Loop Back In Time" der überschwenglichsten Discostringeuphorie, die mir seit langem auf den Plattenteller gekommen ist und räumt damit alles ab, während "Tony's Riff" fast schüchtern jazzig den Swing heraufbeschwört wie diesen Monat kein zweiter Track. Beschwingt, aber nicht beschwippst.
BLEED

Kassem Mosse & Lowtec - Workshop Ep [Laid/007]
Vom ersten Moment an ist diese Wärme und Faszination da, die man bei solchen deepen Housetracks braucht, und dann steigert sich Lowtec in seine solch soulige Dichte, dass einem einfach der Atem wegbleibt. Brillianter Track, der so voller magischer Momente, Melodien und Ideen steckt, dass man ihn definitiv in den nächsten Monaten an jedem einzelnen Abend hören wird, an dem Deephouse läuft. Und immer wird es ein besonderer Moment sein. Die Kassem-Mosse-Seite kommt mit oldschooligerem Sound fast verträumt daher, reißt aber immer wieder den Himmel mit ihren Hihats auf und rockt bis in die letzte Tom mit einer elegant lässigen Art, die seine Produktionen immer wieder auszeichnet. Eine der Houseplatten des Monats.

BLEED

Lawrence - Dwelling On The Dunes
[Laid/009 - Kompakt]
Precious Hall macht mal ganz langsam. So ein richtig schöner Lawrence Track ist das, indem möglichst mal gar nicht so viel passiert. Ganz warmer, ganz weicher House-Track. Alles mal weggelassen, nur ein kurzer Clapp zum Rahmengeben. Eine Platte zum richtig spät spielen, oder zum Luftholen. Das Dubstück macht das nur noch klarer. Dwelling On The Dunes gibt seinem Namen auch alle Ehre, platscht aber ein wenig energischer gegen den Strand.
TF

St. Sebastian - 2 Sides 2 a Story
[Liebe Detail Digital/003]
Manchmal muss man sich wirklich wundern, was alles heutzutage digital releast wird, statt auf Vinyl zu landen. Die Tracks von St. Sebastian hätten es auf jeden Fall verdient, denn sie schwingen immer so perfekt zwischen warmen Melodien, eigenwilligem Restgesang, deepen Housegrooves und einer extrem klaren Konstruktion hin und her, dass alle einfach Hits sind. Und vor allem die vielen Oldschool-Ansätze mit Breakdowns, die stellenweise fast wie bei alten Breakbeathits kicken, sind einfach überragend. Man kann nicht alles haben.

www.liebedetail.de
BLEED

Tim Xavier [Little Helpers/008]
Tim Xavier kann natürlich kaum Tools machen. Das müssen immer irgendwie durchdachte Technotracks mit einer etwas unheimlichen Stimmung werden und genau so funktionieren auch diese 6 Tracks und entlassen einen immer in eine wirklich ausgefeilte aber dennoch manchmal etwas unterkühlt technische Faszination.

BLEED

V.A. - [Little Leaf/001]
"Porque Te Vas" im Edit klingt erst mal schlimm. Weiß nicht, ob sich jemand daran erinnert, das war einer dieser spanischen Discohits Mitte der Siebziger, die tatsächlich damals in den deutschen Charts landen konnten. Der Edit ist aber so gut gemacht, und bis zum Einsatz der kompletten Vocals einfach ein Monster. Dann daddelt es etwas blass, und man hätte sich gewünscht es wäre bei dem minimalen Edit geblieben. Die Rückseite ist mir zu sehr voller Gitarren. Bonuspunkte übrigens für das extrem gute Cover von Anna Vaehaeoja.

BLEED

V.A. - [Live Jam Records/005]
Erst die 5te? Mir kommt das vor, als wäre es schon eine Generation. Der Eindruck, den Live Jam Records hinterlässt, ist massiv. Die Tracks, hier smoother als bislang, deeper und mit einer magischen Qualität, die sie wirken lässt, als würden sie einen von ganz weit weg rufen, locken, einfangen und nie wieder loslassen. Auf der Rückseite dann plötzlich gleißendes Licht, Slammer, die aus gebrochenen Sonarsounds bestehen und so voller Soul knallen, dass man den Floor vor massiver Tiefe zusammenbrechen sieht. Killerplatte. Wie immer möchte man sagen, aber dennoch ist es immer etwas besonderes. Ein mal mehr vermittelt einem Live Jam Records das Gefühl, weit mehr als eine Platte in der Hand zu halten.
BLEED

MSF - Meaning Formation [Long Look/005]
Mit dem neuen Projekt MSF hat sich Donnacha Costello schon wieder neu erfunden. Die EP schwärmt auf "Empathic" von den puren Detroitambient-Zeiten in denen ein paar Sounds genügten um eine Stimmung zu erzeugen, die einen weit hinaustreiben konnte, auf dem Titeltrack zeigt er, dass Techno immer noch so treibend sein kann, wie vor Ewigkeiten, dabei aber auf nichts verzichten muss und nur mit ein paar einfachen Wendungen auf einmal wieder so frisch klingt, als wäre es noch nicht erfunden worden und "Signification" bringt die säuselnd verstörten Synths zu einem pulsierenden Backdrop aus unwahrscheinlichem Groove zu einem Sound der uns ein klein wenig an ganz frühe Rephlex Platten erinnert. Überraschend und perfekt.

looklong.com
BLEED

Stefan Goldmann - The Maze [Macro/M20]
Wer hier einen sanften Housesound erwartet, wird überrascht sein, denn der Track brennt. Die Sounds quietschen und zerren, als hätte man die ganze Zeit auf dem Verzerrerpedal gestanden und erinnern so manchmal an die Rohheit, mit der manche MMM-Platten daherkommen, hat dabei auch so einen Funk, dass es einen umwirft. Wir hoffen, Goldmann hat hier eine Vorsehung und der Housewahn wird wieder zum wirklichen Wahn und nähert sich so einem Sound wieder an. Brachial stellenweise, aber dabei dennoch extrem versponnen, funky und immer perfekt für einen Dancefloor, der etwas erleben will. Er selber fand die Idee wohl so gut, dass er sich gleich auf zwei Seiten damit austoben muss.

www.macro-rec.com
BLEED

Danjel Esperanza - De Beat
[Meleon Music/019.5]
Der Sound des Tracks wirkt etwas merkwürdig flach, aber vielleicht soll genau das den Swing später im Track antreiben und ihm diese jazzige Leichtigkeit vermitteln, die hinterher mit den Pizzicatostrings so überragend aufgegriffen wird und dem Track definitiv einen Hymnencharakter gibt, der bis in den letzten Winkel des Openair-Himmels reicht. Magisch. Und auch der Matt-Star-Remix hat in seiner verknotet kantigen Art etwas, das uns einfach jeden Moment reizt. Aber genau das kann er auch wie kaum ein zweiter: Elemente für einen Track nehmen und damit herumexperimentieren und ein organisches Ganzes entstehen lassen, das dennoch nicht wirkt, als wäre es zusammengejammt. Für die technoideren Oldschoolfreunde gibt es noch den Michael-Knop-Mix, der aber im Groove irgendwie zuviel von typischem Minimalsound hat.

www.meleon-music.de
BLEED

Heartthrob & Troy Pierce - Square One [Minus/095]
Die A-Seite besteht drauf, auf 45RPM gespielt zu werden und erreicht damit dann Geschwindigkeiten weit über 150BPM. Warum? Wir wissen es nicht. Als Beatdowntechno auf 33 gefällt sie mir trotzdem besser. Auf der Rückseite wird alles normaler und ist dennoch irgendwie etwas krank im Sound. Dubtechnoreferenzen und immer eine Ecke melodischer als man denkt in einem dennoch harschen Technosound wirkt das alles etwas nach Fusion.

BLEED

Ambivalent - Down [Minus/096 - WAS]
Vor allem die Vocals machen diesen Track von Ambivalent mal wieder zu einem Killer. Das gibt dem so etwas sleazig dreckig böses und sagt nicht ohne Grund ständig "man that shit ain't right". Muss ja auch nicht. Falschliegen war schon immer eine Ehre. Der Rest der EP hat allerdings danach bei weitem nicht die Intensität und gehört eher zum klassischen minimalbollerndbösen Minussound vergangener Generationen.

www.m-nus.com
BLEED

Erdbeerschnitzel - To An End [Mirau/011]
Das dürfte die erste EP für Tim Keiling/Erdbeerschnitzel werden, die für größere Aufmerksamkeit für den Mainzer Houseproducer sorgen könnte. Nun, unter der Schirmherrschaft von Tensnakes Mirau-Label, kommen zwei deepe Hammertracks, die die Motor City unter der Achsel implantiert haben. "I Wonder" knarzt im Groove derart herrlich und verschroben, dass Sonnen im Gatechordwahnsinn aufgehen. "To An End" ist mehr Slow Jam und tiefer in der Auslegung. Tritt aber gerade aufgrund seiner unprätentiösen Unaufgeregtheit. Die Tuff City Kids steuern noch einen Remix bei. Tempomäßig an klassischem Chicago House orientiert, ist das der Track, der am ehesten auf den Flur schielt und Abfahrt in augmentierten Einzelziffern buchstabiert. Hammer-EP.

www.miraumusik.com
JI-HUN

V.A. - Modeselektion Vol. 01 #2 [Monkey Town/005]
Um den Kuchen rund zu machen, gibt es auf der zweiten Selektion den böse verstörten Track "The Wind Up" mit knorrigem Killergroove von 2562, der sich in bester swingender Angriffslaune auf die eigene Seele zeigt, Shed mit einem jazzig verzauselten, aber dennoch in der Tiefe massive rockenden "With Bag And Baggage", der für mich die Highlights seines Albums noch übertrifft und SBTRKT mit einem technoid wuseligen Wummertrack, der sich vielleicht ein klein wenig übernimmt, aber auf der Party immer noch mehr als genug Euphorie entwickeln kann.
modeselektor.com
BLEED

V.A. - Modeselektion Vol. 01 #1 [Monkeytown/004]
Auf der A-Seite rocken Modeselektor mit ihrem "VW Jetta" los, als hätten sie eigentlich noch nie etwas anderes gemacht, als Killerdubstep zu produzieren. Das treibt mit einer technoiden Note so massiv, dass sie mit Sicherheit jeden Floor zum Zusammenbruch treiben. Die Rückseite kommt mit einem versponnenen Ramadanman-Track "Pitter", auf dem er sich lange Zeit in den Effekten suhlt, bis es wirklich auf den Floor zugeht und dann relaxt aus der Hinterhand slammt. Bok Bok mit ihren trudelnden Toms in freiem Fall passen als Abschluss perfekt und haben mit Sicherheit die sleazigsten Breaks.

BLEED

V.A. - Timorous [Murmur]
Die Compilation mit 4 Tracks von Claire Ripley, Ruhit und Mic Newman zeigt einmal mehr, dass Murmur immer für deepe smoothe Housetracks in blitzend euphorisiernder Grundstimmung einfach perfekt ist. Mein Liebling der EP ist definitiv "Alright" von Ruhit, aber auch das dunkel treibende "Peter Likes Pak Choi" von Claire Ripley wird immer deeper und bewahrt dabei doch den leichten sanften Swing, der die ganze EP durchzieht.

BLEED

Jichael Mackson - Just In Time
[Musique Risquée/022 - Kompakt]
Jichael Mackson war schon immer sehr aussergewöhnlich, und die beiden Tracks für das kanadische Monterlabel um das es in letzter Zeit etwas stiller geworden ist, bringen das auf den Punkt. "Locus Pocus" entwift einen Sound mehr als einen Track, schwebt auf einer technoiden Subtilität und Konsequenz linearer Entwicklung, die wir nur noch sehr selten zu hören bekommen und saugt einen so völlig in sich auf, während "Sugar Hill Mountain" einfach ein Berg aus ultrasmoothem Killersound ist, der mit sanft breakigem Groove vom ersten Moment an abhebt um den Boden der Welt nie wieder zu berühren. Ein fast ambientes Stück Killergroove aus einer anderen Welt.

musique-risquee.com
BLEED

V.A. - Selections 3 [NB Records/003]
Überhaupt keine Ahnung, woher das hier kommen mag, aber die Tracks haben so eine Lust an melodischen Killertechnotracks, dass man schon mal neue Ravezeiten aufziehen sieht. Manchmal nur haarscharf an Trance vorbei, aber debei dennoch meist mit Humor, ist vor allem der Collins & Behnam "King Of Pop"-Track mit seiner Grabrede für Michael Jackson einfach unschlagbar.
BLEED

TV Victor - GRV Vol.1
[Non Standard Productions/NSP 08 - Hardwax]
Platten von Udo Heitfeld sind ein seltenes Vergnügen. Auf NSP erscheinen nun drei unbetitelte Tracks, die an die experimentelleren Traditionen der Neunziger Jahre anknüpfen. Die A-Seite klingt ein wenig so, als würde das Moritz von Oswald Trio den Jazz seiner Technostudien gegen Ambient eintauschen, die B ist ein soghaft-rhythmisches Exkursieren ins Submarine. Zuletzt türmen sich Soundscapes, die man eher in der Welt eines Asmus Tietchens verorten würde, während aus dem Hallraum Pauken-Herzschläge von cineastischer Qualität eine Art Bio-Beat markieren. In ihrem Avantgardismus irgendwie oldschool - und auch darum ein komplett unwiderstehliche EP.

www.myspace.com/tobiasfreund
BLUMBERG

Roska & Untold - Myth [Numbers /011]
Numbers aus Schottland mausern sich immer mehr zu einem Favoritenlabel des Jahres. Zwischen Big Rave, Dub- und Whateverstep slammte so ziemlich jede EP des Labels. Roska und Untold kicken nach ihren Soloproduktionen auf Hotflush, Hemlock und Rinse nun zwei gemeinsame Tracks für den Numbers-Katalog. Zwei heftige Dubstepkiller gibt es auf den Tisch. Beide auf den Floor fokussiert, Myth mit britisch-exotischen Pusherqualitäten, Long Range mit ein bisschen mehr Blick auf Houseelemente. Knackige EP mit Parkettbrecherpotential.

nmbrs.net
JI-HUN

Calculus - Sub Aquatic Apes
[Octopus/013 - Intergroove]
Der Track erinnert mich an die Zeiten, in denen Techno einem noch wirklich tief in das Gehirn schauen wollte, einem die Seele rausreißen konnte und dabei dennoch eine Tiefe hatte, die unnachahmlich war. Dunkle Stimme, strange Melodien aus der Twighlightzone, rabiate Sounds und Bässe und alles voller Eleganz, die im Clement-Mayer-Remix eigentlich am besten zum Ausdruck kommt.

BLEED

Ahu - To: Love
[One Handed Music/HAND12008 - Groove Attack]
Die aus Istanbul stammende Musikerin und Djeuse Ahu schaukelt sich auf ihrer One-Handed-Music-Erstlings-Ep schaumig verträumt in die Ohren, produziert von Paul White kitzeln die angebrochenen Beats unterlegt mit ihrer nicht allzu mädchenhaft sanften Stimme sehr angenehm das Trommelfell. Spannend wird das Projekt durch die beiden beigefügten Dimlite-Remixe, vor allem dessen pulsende Dubversion von "To: Love" sei wärmstens empfohlen in des Lesers Hörmuscheln gelegt...

RAABENSTEIN

Chuck Love - Minneapolis Coming At YA
[Onethirty Recordings/041]
Ein wenig schlüpfrig aber sehr swingend und treibend glitzert der Track mit Discostabs und fluffiger Orgel, dunkler Stimme und einem Hands-In-The-Air Killerinstinkt los, und wirkt mit seiner Mischung aus breiten Flächen und krabbelndem Funk immer zurecht etwas zerrissen. Weshalb ich davon allerdings 4 Remixe brauche hab ich noch nicht verstanden, obwohl der eigene

dbg146_80_92_reviews.indd 89 13.09.2010 18:08:01 Uhr

SINGLES

Remix von Chuck Love es mit "Muppet" als Beschreibung für das trötig blödelnde Moment des Tracks ganz gut trifft. Dazu noch der hämmernd säuselnde "Seduction" mit einer passend flüsternden Stimme die einem immer durch die Finger gleitet. Sweet.
BLEED

Portable - This Life Of Illusion [Perlon/083 - WAS]
Ah, damit hat er neulich auch sein Liveset begonnen. "Life Magically Is" erzeugt dieses Gefühl - nicht zuletzt durch die erzählerische Stimme - völlig aufgesogen zu

werden und sein Leben noch mal neu zu beginnen, auch wenn es eine gewisse Preacherattitude hat. Aber der Sound drumherum ist einfach zu smashend, und vor diesem rollenden Pianosound und den flirrenden Effekten ist kein Entrinnen. Die Rückseite, "Find Me", gefällt mir dennoch besser, denn sie hat diese Stimmung eines relaxten Ravens mit dem klaren Chordpiano und dieser völlig eigenwilligen poppigen Stimme, auf die sich Portable-Tracks immer wieder einlassen. Ein Hit. Durch und durch, und nächstes Jahr folgt dann das neue Album auf Perlon. Wir sind gespannt.
www.perlon.net
BLEED

St. Plomb - Precious Soul
[Perspectiv/PSPV003 - WAS]
Keine Frage, nicht nur ist der Track von St. Plomb mal wieder ein unglaublich smoothes süßlich funkig betörendes Stück Housemusik, das einem in die Seele krab-

belt und einen mit seinen flirrenden Melodien und dem leichten Funk fast ankuschelt, sondern die Remixe sind auch noch beide Killer. Jackmate rockt mit seinem "NDS Boogie" mit einer kongenialen stampfenden Basslinehymne mit verwuschelten Bleeps, und SoulPhiction erinnert in den sanften Tupfern seines Remixes an die besten Zeiten von Pal Joey. Killer.
www.perspectiv-records.com
BLEED

V.A. - Deep Discoveries [Pesto - Intergroove]
6 sehr smoothe Housetracks von Norman Creed, Patryk Molinari, Deep In Calm, Yamil Colucci, Processing

Vessel und Christos Fourkis, die tatsächlich durch und durch deep sind und manchmal dabei leider ein wenig zu säuselig werden, dafür aber mit ihrem wuscheligen Sound irgendwie auf naive Weise doch sehr charmant bleiben. Fein aber nicht zu deep, mit allen Wiedersprüchen die so eine Aussage in sich trägt.
BLEED

Bob Holroyd - African Drug [Phonica/006]
Der Track muss ja auf pentatonisches Glück hinauswollen, und im Four Tet Remix kickt das von der ersten Sekunde an zwischen Steppe und säuselnd verdrehter Synthgröße einfach perfekt, und gibt mir endlich mal wieder einen Grund an so etwas wie Krautafro zu glauben. Die T. Williams Remixe verlegen sich eher auf deepe Perkussion und einen etwas langsameren Sound der wesentlich geschichteter wirkt und das Original hat viel mehr von einem Philip Glas Minimalismus. Schöne EP für alle die schon immer dem afrikanischen Glöckchensound verfallen waren.
www.phonicarecords.com
BLEED

V.A. - Mit Pauken Und Trompeten Vol. 4
[Platzhirsch/025 - Kompakt]
Sie releasen nicht viel zur Zeit, aber wenn, immer Killer. Ananda kommt auf "Kota Sür" zur besten spartanischen Technobolzplatzstimmung zurück, die wir seit langem

gehört haben und rockt vom ersten Moment an straight und erhaben durch, während Tobias Becker auf der Rückseite die Qualitäten der Reinheit der 909 mit ein paar knorrigen polyrythmischen Eskapaden prüft. Beide sensationell. Beide Unerlässlich auf jedem Technofloor, der keine Kompromisse kennt. Beides Hits.
www.platzhirsch-schallplatten.de
BLEED

Alex Flatner & Lopazz - Dinosaurs
[Poker Flat Recordings/114 - WAS]
Trocken und knackig kickt der Groove des Tracks, und die leicht übernächtigten Jazzfragmente, die tiefen Stimmen, das eigenwillig spartanische Klackern ma-

chen den Titel des Track spürbar. Housedinosaurier mit genau der Wucht und der unnachahmlich irrealen Eleganz, die man braucht. Killertrack. Die Rückseite kommt mit einem Woolford "Mannheim Beatdown Remix", der weder Beatdown ist noch Mannheim, aber doch etwas mächtig Perkussives hat und den Track auf klassischere Weise housig und jazzig swingend klingen lässt und so ebenso ein Killer wie das Original sein kann. Aber, ja, die Frage bleibt, warum machen wir "synthetisches menschliches Sperma"?
www.pokerflat-recordings.com
BLEED

Cosmic Cowboys & Echonomist - Mediterraneo EP
[Pour le Merite/Pour013 - Straight]
Der neue Qualitätsstandard scheint sich bei Pour le Mérite langsam zu verfestigen. Zwar komplementär zu Südmilchs letztem Release (dessen Name natürlich Ve-

nedikt Reyf ist), ist die Platte des italienisch-griechischen Duos in erster Linie zum tanzen gedacht. Im House-Gewand schleift es sich einfach besser über rutschende Böden, und Streicher sorgen für einen natürlichen Seitenhalt. Das gefällt. Auch das deepere der B geht, erinnert an freizügige Sommernächte, obwohl es in herbstlicher Verkleidung daherkommt.
www.myspace.com/pourlemerite
BTH

Romar - Back To Chicago EP [Prawler Music]
Klar, so ein Titel reizt mich. Das Original mit seiner Funkgitarre und dem Gebrüll im Hintergrund heizt auch ganz schön ein, ist mir aber irgendwie zu dreißt funky und hält

wie der stompende Oliver Moldan Remix irgendwie nicht zusammen. Chicago ist Posse Kinder. Der Leland McWilliams Remix macht das mit süssliicherem Housegroove und albernen Autohupen da schon weitaus besser.
BLEED

Dubbyman - Dubodenal EP
[Quintessentials/016 - WAS]
Auf der A-Seite: einer dieser extrem warmen schmooth souligen Housetracks für die Dubbyman so bekannt geworden ist. Purer Killersound für die ruhigen Floors

mit sanften Ravestimmungen im Hintegrund und einer historisch klassischen Anmutung. Lässiger und schlendernder dann die Tracks auf der Rückseite auf denen es mehr Jazzfragmente gibt, ein blitzend moderneres Bild im Sound und im Remix dann noch die Deephouseversion für die völlig in den fernen Dubs Versunkenen.
www.myspace.com/quintesse
BLEED

Shortstuff - The Summer Of Shortstuff
[Ramp Recordings/RAMP036D - Import]
Shortstuffs 3 x 10" auf Ramp zeigt dessen gekonnte Meisterschaft zwischen IDM, Future Garage, Grime und Afrobeat leichtfüßig hin- und hertänzeln zu können und

augenzwinkernd einfache Future-Classic-Headnodder auf die Matte zu legen. Der Track "Galaxy" schubst mit einer derart einfach angelegten Klarheit vom Hocker, dass er hier schon seit einer halben Stunde läuft. "Swine Time" wird sich gleich auch im Loop drehen... Das eher als Minialbum denn wie vom Label als Ep zu benennende Werk des Londoners Richard Attley lässt auf noch Größeres hoffen, Ramp und Planet Mu können sich die Hände reiben, einen solchen Künstler im Programm zu haben.
www.myspace.com/ramprecordings
RAABENSTEIN

Geoff Wichmann - Funk You Monique EP
[Readymade/006]
Das Original hat irgendwie nach dem schönen gezogenen Stringsound und dem einfach pumpenden Housegroove viel Zeit um sich einzugrooven und die kurzen

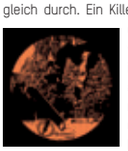
Vocals in den Raum zu werfen, den der Groove immer wieder einen Spalt zu weit offen lässt. Terence Terrys "No Difference Remix" beginnt dann gleich mit einer unheimlicheren Melodie im Hintergrund und die gibt dem Track den nötigen Rückhalt um seine spartanischen Effekte auf einen samtigeren Teppich fallen zu lassen. Der Egon Carter Remix fällt etwas zurück, aber alle bringen diese etwas gespenstische Form von House sehr gut zum strahlen.
www.myspace.com/geoffwichmann
BLEED

Vinalog [Relative/002]
Die neue Relative wuchtet schon auf dem ersten Track mit einer solchen Gewalt in der Bassdrum, dass einem schwarz vor Augen wird. Langsam dann die surren-

den Flächenloops raufgezogen, die Hihats fast ungreifbar klar und trocken, der Sound immer zitternder, die Euphorie bricht immer mehr aus, und dennoch hat der Track etwas von Chicago, überschlägt sich im Groove fast auf dem nächsten Track, wirkt geheimnisvoll aber doch so direkt, und bevor man auch nur bei der Hälfte des 4-Trackers angekommen ist, ist man schon emotional durch alles gegangen. Und die Rückseite dreht ebenso auf. Extreme Platte, die Momente massiver Tiefe und purer Eleganz genau so kennt wie Killermomente und dabei immer eine Dichte hat, die fast unglaublich wirkt.
BLEED

EMG / John Swing [Relative/003]
Und schon kommt die dritte dieses Labels mit magischen Oldschoolmomenten in fast halluzinatorischer Dichte. Die sehr spezielle Soundästhetik dieser Releases durch Tapeaufnahmen, wird immer mehr zu einem Universum, in dem sich ein völlig eigener Sound entwickeln kann, der sich bis in die letzten Stellen des Sounds einfräst und ihm ein blitzend magisches Moment gibt, dass jeder der Tracks schamlos bis an die Grenze auslotet. 3 Killertracks, die einem sehr sehr nah an die Seele wachsen durch ihre verwunschenen, fast wachsend organischen Ideen.
BLEED

Laufmasche - Walk & Turn EP [Relax2000/2014]
"Turn" will vom ersten Moment an auf den großen zischelnden Raveeffekt hinaus und brennt damit auch gleich durch. Ein Killertrack für die Peaktime, in dem



die Sequenzen dennoch etwas verrucht jazziges haben und mit ihrer Masse einfach alles, was an ähnlichen Momenten aus eher minimalem Sound heraus geboren unterwegs ist, an die Wand spielt. Locker. Die Rückseite "Walk" erinnert mich in ihren versponneneren Teilen am Anfang ein wenig an die besten schwingensten Minus-Releases, wird dann aber mit einem Orgelsound so euphorisierend, dass man es kaum glauben will. Wirklich auf Siegeszug zur Zeit Relax2000.
www.snorkenterprises.com
BLEED

Andrey Zots - Just 5 Parsecs From Home
[Relax2000/2015]
Wie immer gibt es knarzige Technotracks auf Relax2000, und wie immer überzeugen sie durch ihre ungebrochen trocken funkige, blitzend oldschoolig zerrige Art. "Cyber Slits Fixed Bug" ist einer dieser rubbelnden Killertracks, in denen jeder Sound eine eigene Intensität versprüht und bei aller Bissigkeit dennoch ein ruhiger Flow durch alles hindurch wirkt. Und die Rückseite "When Droid Meets His Future Wife" könnte man auf obskure Weise fast schon als Dubtechno beschreiben. Sehr elegante Platte für all die, die Techno zurecht vermissen.
www.snorkenterprises.com
BLEED

Yakine - Savor De Flavor EP [Robsoul/087]
Etwas perkussiver wird es, das deutet der Titel schon an, aber Yakine, aka Josselin Guerrache, kickt dennoch wie immer mit einer so brummigen Funkyness, dass die

Tracks einen immer mit ihrer ruffen Art daran erinnern, dass House auch ein Kampf ist, der auf dem Dancefloor ausgefochten wird. Kein Wunder, dass er selbst auf den durch die Samples souligeren Track wie "Funkaholics Anonymous" nie in den Strings aufgeht, sondern den Groove immer nach vorne stellt. Am klarsten zeigt sich der Funk aber in "Slo-Motion Slam", das in den Sequenzen auf jeglichen Firlefanz zugunsten von Chicagostabs verzichtet. Rockt von der ersten Sekunde bis zur letzten.
www.robsoulrecordings.com
BLEED

DJ Sneak - Essential Sneak Vol. 3 [Robsoul/088]
Unermüdlich kickt Sneak seit 17 Jahren eine EP nach der anderen raus und immer wieder definiert er Chicago auf seine Weise in einer rockend lässigen Art, die einem

einfach den Atem verschlägt. Hier kommen 4 Tracks von denen mir vor allem das treibend zuckelnd melodische "Dunno Why I Like It" und die verhuschelte Discohymne wieder willen "Sneakwaves" gefällt, ach, gefällt, von wegen, das treibt mich vom ersten Moment an auf den Dancefloor und macht glücklich bis über beide Ohren.
www.robsoulrecordings.com
BLEED

Reyf & Eidner - Love & Pain, Sunshine & Rain EP
[Rotary Cocktail/RC025 - WaS]
Venedikt Reyf aka Suedmilch ist zurück, und zusammen mit Eidner leugnet er den Herbst der Dichotomie ein. Und der klingt selbst für Rotary Cocktail noch eine

Stufe deeper als sonst. Vielleicht liegt dies an den dubfreien, dafür umso mehr housigen Elementen, in deren Mittelpunkt die Trompete steht. Ganz dichotomisch geht es auf der A zur Sache. Recht fröhliche Trompeten treffen auf eine traurige Stimmung, die durch acidlastige - ohne Resonanzfiltergedrehe - Sounds kurz angehoben wird. Dennoch alles sehr funky, und die Extraportion Deepness steuert Suzi Q. Smiths Stimme bei. Die B ist träger, fast ein Experiment in reduzierter Deepness, sparen sich doch die beiden den Basslauf und das wirkt fast wie eine mitternächtlicher Spaziergang in Warren Beattys Dick Tracy. Klasse Platte für deepes Kopfkino.
www.rotary-cocktail.de
BTH

Elon - Encounters [Rrygular/040 - Kompakt]
Schon ziemlich dark, mit fast quietschiger Bassdrum und reduziertem Sound bis in letzte Detail, knattert der Titeltrack mit einem gewissen darken Shuffel los und zimmert sich seine eigene Katastrophe zurecht, in der "Morph" auf der Rückseite dann den Grabgesang anstimmen kann. Dark bis ins letzte und mit einem fast vergessenen Technosound für all die, die ausgehen, um sich bis ins Mark zu gruseln.
www.mosferry.de
BLEED

Duffstep - Know You / More Lies
[Saigon Recordings/002 - S.T. Holdings]
Die Dubs auf diesem Track sind so fein, dass man das Gefühl hat, plötzlich habe es irgendwo angefangen zu regnen. Das ist schon mal was wert. Und dann noch diese smoothen Housechords und Breakbeats. Keine Frage, das ist ein Hit. Dub, House, Breaks, Piano und etwas Soul. Eine Formel, die immer funktioniert. Die Rückseite ist etwas deeper verloren in den Sounds, aber entwickelt einen unterirdisch bösen Drive, der es in sich hat.

out now!
ronan portela
cheronca ep
foundsound

dbg146_80_92_reviews.indd 90 13.09.2010 18:08:19 Uhr

SINGLES

Definitiv jemand, mit dem man im Future-Garage-Umfeld rechnen sollte. Auch wenn die Idee, mal wieder ein Label Saigon zu nennen, irgendwie merkwürdig wirkt, nach Nico.
www.saigonrecordings.com
BLEED

Tripmastaz - Parallelz [Shanti Records/005]
Die Hihats! Schon allein das macht diese neue EP auf dem russischen Label zu einem Killer. Extrem deepe Tracks durch und durch von Andrew Guyvoronsky,

die sich immer in die Weite der Grooves mit unwahrscheinlichen Melodien und extrem weichen ungewöhnlichen Dubs legen und dabei dennoch den Groove nie aus den Augen verlieren und von Umdrehung zu Umdrehung phantastischer werden. Jeder Track eine Perle, die auf keinem Houseflоor fehlen darf und dabei in ihrer Deepness so vielseitig, dass man eigentlich alle Tracks von ihm, die man verpasst haben könnte, gleich nachholen sollte.
www.shanti-records.com
BLEED

Soul Center - GE02 [Shitkatapult/119 - Kompakt]
Vom Album gibt es zwei Maxis, und da auf dem Album schon jeder Track ein Killer war, gibt es hier auch nichts zu verlieren. Thomas Brinkmann rockt es einmal mehr mit

seiner sehr spartanischen Art und dem Funk, der hier mehr als zuvor durch jeden Sound blitzt. Tracks, die einem notfalls ein drittes Bein anbinden, damit man seinen Weg auf den Danceflоor findet und dabei dennoch in ihrer Abstraktion immer genau den richtigen Ausgleich zwischen Popeffekten und Konterrevolution finden. Groß.
www.shitkatapult.com
BLEED

Franceso Assenza - I Never Sleep [Sleep Is Commercial/005]
"Between The Lines" und sein Remix überzeugen mich kaum, weil es einfach alles zu sehr in der typischen Housewummsattitude gebastelt ist, von der man zur Zeit eigentlich jeden Tag ein paar Hundert Tracks bekommt, das spartanischere funkigere "Skatdub" gefällt mir aber mit seinem Spiel zwischen warmem hintergründigem Orgelsound und den reduzierten Vocals zu gesummter Bassline immer mehr. Ein heiteres Stück das einem suggeriert man wäre auf einer Dampflock nach Illinois.
www.myspace.com/sleepiscommercial
BLEED

Phil Kieran - Totally Snorked EP [Snork/029 - Intergroove]
Überraschende Tracks mit klonkigem Killersound auf "Pure Tension", das mich in der Hookline ein klein wenig an die besten Dan-Bell-Momente erinnert, aber

dennoch die Balance zwischen brennendem Technosound und zurückgenommenen Sequenzen perfekt austariert. Der ausufernde "Bells & Spells"-Track zehrt ganz von der funkigen Dichte des Grooves und den über allem wie ein Sog aus schwärzester Schokolade fließenden Basslines. Massiv und perfekt vom ersten bis zum letzten Moment.
www.snorkenterprises.com
BLEED

Snuff Crew [Snuff Trax/002]
Und auch die zweite EP des neuen Labels der Snuff Crew ist ein Killer. Sie selbst eröffnen mit einem spartanischen Drumgroove auf "Wonder Sometimes" zu einem magi-

schen Oldschoolhousehit in dem überraschender Weise warme Synths und eine fast orgelartige Stimmung den sanften aber sehr kickenden Groove bestimmen und Neville Watson bringt in seinem Remix von "Are You House" das fundamentale dieses Sounds mit verwirrender rückwärtslaufender Eleganz zum Explodieren. Beides Killer auf ihre Weise.
www.myspace.com/snuffcrew
BLEED

Steller - Terrence EP [Soweso/SWSLMTD001]
Auch von Soweso gibt es jetzt eine Ltd.-Serie, und der Titeltrack ist außergewöhnlich genug, um dieser Kollaboration von Stathis Lazarides und Alex Celler genug

Aufmerksamkeit zu geben. Eine eigentümliche Stimme saust durch den Track mit Lebenstracks der besten Art, ohne dabei zu nerven, und im Hintergrund wird der schwärmerische Housetrack immer euphorischer und treibt die Ideen an, bis wir fast in der Disco der Avantgarde gelandet sind. "Boola" ist ein etwas blödelnder Chicagotrack, der aber ruff genug ist, um einen auf den Danceflоor zu locken, wo man sich erst mal locker machen kann, um dann vom massiven Bass und dem Soulsmasher mitgerissen zu werden. Die Rückseite kommt mit einem sehr aufgeräumten und vor Präzision fast jubelnden Remix von Johnny D, der mal wirklich zeigt wie vertrackt und slammend zugleich ein Beat sein kann. Killerproduktion.
soweso.nl
BLEED

V.A. - Tessera Remixes [Sushitech Purple/011]
Mr. G nimmt sich "Varna Vibes" von Lauhaus noch einmal vor und ist vom ersten Moment an völlig in dem Groove versunken, in dem er mit spartanischen Basswellen und

breiten stabbigen ravig hintergründigen Dubs einen Killersound anzettelt, der langsam über die einfache Melodie immer mehr zu einem Monsterfunkhit wird. Kerri Chandler bringt "You Might Lose It" von Makam dann zu einem polternden Ravesound der für mich einer der Höhepunkte der ravenden Housetracks des Jahres darstellt. Das könnte sogar Brontosaurus aus dem Rennen schlagen. Monster.
www.sushitech.com
BLEED

V.A. - Unlucky Number 13 [Tartelet/013 - WAS]
3 Tracks feiern die 13 auf Tartelet und alle sind Killer. Emils "Nigerian Hustle" schwimmt zwischen bösen Basslines, unheimlichen jammernd insektoiden Stimmen und

funkigem Stakkatogroove traumwandlerisch bis in die betörendsten Bleeps und Backspins hinein, Braun und Ubebe klöppeln auf "Neotony" mit einer spartanischen 909 in ein detroitiges Chordmonster und der Chris Lattner Remix von "We Play House" klappert ausgelassen swingend mit der Präzision einer Schreibmaschine auf den Soul-Tütü-Danceflоor. Unglück muss man feiern.
www.myspace.com/tarteletrecords
BLEED

Brandt Brauer Frick - Iron & Tears Vol. 1 [The Gym]
Eins der überragenden Alben des Monats kommt mit Tracks von Brandt, Brauer, Frick, Nina Kraviz, Scott und Chevallier und kennt einfach vom ersten Moment an kein

Ende in der Deepness der Sounds und Ideen. Perfekte Stücke für einen perfekten Danceflоor, auf dem House immer wieder auch bedeutet, über sich hinauszuwachsen, das neue am Sound entdecken zu wollen, die Klassik in sich aufzusaugen, aber dabei doch weiter zu gehen. Smooth in jeder Hinsicht, aber auch rabiat gelegentlich, verwirrend, betörend, mal überdreht, mal fast allwissend kicken die Tracks in jedem Moment, und auch für all die, die EPs sowie so schon abgöttisch lieben, gibt es einiges neues zu entdecken.
BLEED

Marcel Fengler - Rapture [Ostgut Ton/041 - Kompakt]
Jazz. Lass uns doch mal wieder über Jazz reden. Warum nicht. Warum nicht bei Ostgut Ton? Marcel Fenglers "Rapture" ist eigentlich ein Jazztrack. Und auch wenn

das genau auf den Berghain-Floor passen mag, ist es Jazz. Chicago. Alles in diesem Track sagt Chicago. Und es hämmert trotzdem, oder deshalb, und es wandelt sich langsam und moduliert obendrüber auf eine unglaubliche Weise und klingt dennoch wie nichts vorher. "RazKaz" auf der Rückseite bringt uns eher klassische Stringtöne in tiefer Verstimmung und wuchtet seine Euphorie mit einem fast stählernen Kern immer höher. Und zum Abschluss gibt es mit "Enigma" auch noch einen fast säuselnden Track voller innerer Ruhe und einem dennoch sich überschlagend pulsierenden Groove. Große Leistung, diese Platte.
bleed

Soul Designer - The Soul Is Back Remixes [Third Ear/3EEP-2010_03 - Clone]
Luke Slater, Marco Passarani, Fluxin, UR und, zumindest in der digitalen Version dieser feinen 12", Mental Overdrive remixen hier Fabrice Ligs "The Soul Is Back".

Ist alles eine Weile her, und alle Beteiligten erzählen dann auch ganz unterschiedliche Stories in ihren Versionen. Slater fängt an, gnadenlos, klar, doch im wahrsten Sinne des Wortes enorm verbimmelt. Passarani gibt sich discoid, und es ist Fluxion, der den ersten großen Vogel mit seinem Mix abschießt. Rechnet man ja auch nicht wirklich mit. Und doch. Mit patentierter Maurizio-909, leichten Dubs und den Samples an genau den richtigen Stellen. Groß, durch und durch. UR mit Jon Dixon ist dann das genaue Gegenteil. Auch groß, logo, aber sweet und soulig, mit viel Piano und wie von einem anderen Planeten. Dass es den Mental-Overdrive-Mix nur digital gibt, ist genau richtig.
THADDI

Michael Boenig - Toris Moon [Trapez/112 - Kompakt]
Die Ep beginnt mit dem Titeltrack so klassisch minimal, dass man es fast schon nicht glauben will, Paukenschläge und etwas melodischere Basslines treiben

den Track dann aber nach und nach zum Peaktimekiller, und wenn man genug Humor mitbringt, dann reißt dieser Track alles ein. Der Pascal-FEOS-Remix überzeugt mich dagegen nicht, selbst der Sound wirkt gegen das Original blass, aber auf "Tanzviertel" zeigt sich wieder die ravende Masse, die Boenig bewegen kann. Lieblingsmachosound aller Raver, die noch stehen.
BLEED

Falko Brocksieper - Frantic Formula [Treibstoff/093 - Kompakt]
Sehr kleinteilig rumfusselnt prosten sich die Elemente in dem Titeltrack zu und eben so den Weg für einen sanften deepen Sound alter schwärmerischer Techno-

schule in der alles wie aus einem Guss zu fliessen scheint und sich die Tiefe durch eine verschmelzung der einzelnen Sounds fast unmerklich immer mächtiger entwickelt. Auch das housigere "One Chord Wonder" zeigt einen fast flüsternden Ansatz auf die Deepness zuzugehen und "Desirata" bringt mit einem kickend klareren Groove aber ebenso verwuschelten Dubeffekten der EP dann noch die klassich hüpfende Detroitnuance die sich mit hakeligen Snares und Drummachinekillergroove immer mehr zu einer euphorisiernd melodischen Minimalästhetik wandelt, die wir schon ewig nicht mehr gehört haben. "Reef" erinnert von den Sound ein klein wenig an Drexciya ist aber dennoch der schwächere Track einer ansonsten völlig grandiosen EP.
www.treibstoff.org
BLEED

Giovanni Verga - Mr Who [Trenton/046 - WAS]
Höchst eigenwillige Musik für Trenton, die auf "Decabug" zum Beispiel wirkt, als wäre sie irgendwo in einem Paralleluniversum produziert worden und nur durch einen

galaktischen Zufall könnte man sie hier auch hören. Techno mit fast orchestralem Ansatz stellenweise, aber dennoch voller synthetischer Dichte und ungewöhnlichen Melodien und dem Gefühl, dass eine leichte Brise hier schon alles durcheinander wirbeln könnte. "Mr Who" ist dann ein Brett ohne Ende und rockt auf fast brachiale Weise mit einem Groove los, der einen an nichts erinnert, entwickelt daraus aber irgendwie einen fast klassischen frühen Housesound, und"You Don't Stop" mit seinen schwelenden Orgelklängen ist fast der typischste Track der EP, entwickelt sich aber auch immer seltsamer mit seinem lakonischen Vocal.
BLEED

DJ Nibc - Hold On [Trunkfunk/016 - Intergroove]
Moment mal. Wirklich. Gegen den Basic Soul Unit Slammer-Remix kommt hier niemand an. Niemand. Der rockt

mit einer so resoluten Stakkatoeleganz in den Sequenzen zu einer so pappigen Deepnessbassdrum und mit so überragendem Bass, dass man einfach die Oldschoolparty in die Luft springen sieht.
BLEED

Azari & Ill - Indigo EP [Turbo/085 - Intergroove]
Muss zugeben, eine Weile hab ich Turbo nicht so wirklich beachtet, aber mit dieser EP kommen sie lustigerweise auf einen Oldschool-Sound zurück, der bis ins letzte

Detail der Drumsounds klingt, als hätte man ihn so auch vor zwei Jahrzehnten machen können. Die Vocals verleihen den Tracks dann auch diesen für Turbo unerlässlich poppigen Effekt, aber dennoch bleibt das fast fundamentale Gefühl immer erhalten, und wenn die beiden sich auf ravigere Methoden verlegen, geht es in den Tracks auch mächtig los. Brilliant auf seine ganz verzückt verdrehte Weise, und definitiv ein Sound, bei dem die Hände in die Luft gehen sollten.
www.turborecordings.com
BLEED

Freundderfamilie
www.freundderfamilie.com

koax
WWW.KOAXRECORDS.COM
rate the sound, not the artist

dbg146_80_92_reviews.indd 91 13.09.2010 18:08:46 Uhr

SINGLES

V.A. - Midsummer Digits Vol. 1 [Two.Birds]
Nach einer handvoll Releases gönnt sich Two.Birds hier schon die erste Compilation und hat dafür eine rasante Menge guter Tracks von Diggler, Dirt Crew, De Costa, Soukie, Yapacc und anderen, die vom ersten Moment an zeigen, dass die Auswahl der Stücke der Compilation wirklich einen sehr feinen süßlichen, aber immer auch smooth groovenden Charakter gibt. Musik steht hier, auch wenn es scheinbar minimaler zugeht, immer im Vordergrund, und die Tracks erweisen sich einer wie der andere als perfekte Exkursionen in die Tiefe der Nacht. Meine Lieblingstracks sind definitiv das verwirrend um sich kreisende Modulationsdeephousemonster "Check One" von Franklin De Costa und Soukis tapsig putziges "Enchanté", bei dem auf einmal alles ganz still um einen herum wird.
www.myspace.com/twobirds
BLEED

V.A. - Uncanny Valley 01 [Uncanny Valley]
Premiere, Laufnummer 1 für Uncanny Valley aus Dresden. Thomas Fröhlich, Jacob Korn, der zuletzt mit seinen Releases auf Dolly überzeugen konnte, Cathcad und Break SL, der letztes Jahr mit City Wasteland das Youngster-Album auf Philpot releaste, steuern ihre Tracks zwischen Deephouse und roughem Post-Disco bei. "Get Us" ist ein souveräner Looptrack mit konstantem Funk und vervigen Filtersweeps, Korns Track kombiniert breite Basschords mit jazzigen Cut-Ups, die irgendwo zwischen MCDE und Session Victim schweben. Die B kommt gemeinhin mit mehr Laid-back-Attitude daher. Da klirren die Pianochords, und die Strings wollen die Ballen nach oben werfen. Break SLs "Low Light" ist der verschrobenste Track der EP, in seiner Roughness überzeugend und irgendwie auch sympathisch wonky. Sehr classy und ansprechend lowkey, das alles. Ein äußerst vielversprechendes Debüt.
www.myspace.com/uncannyvalleydresden
JI-HUN

Emerson Todd - Fools Gold
[Upon You/037 - WAS]
Sehr sanft in den Beats, mit fast tuschelnd klickernden Sounds, bewegt sich der pumpende "Eureka"-Track auf eine Housewelt zu, die den Boden fast nicht mehr berührt, wozu die sanften französischen Vocals von Mey mit Sicherheit beitragen. Der Druck kommt hier von ganz weit unten und bringt den Breakdowns genau die richtige Energie. Noch besser wird es aber auf dem melodisch überdrehten Track "Counter Point", in dem die Vocals durch abenteuerliche Effekte gezogen scheinen und alles so in sich verschmolzen klingt, dass man die fast erzählerische Weise, in dem der Track vorranschreitet, immer wieder mit einem offen naiven Staunen hört. "Vertigo" rundet die EP dann mit einem funkig perkussiven Track ab, der klingt, als wäre er in einem Jazzkeller produziert, ohne allerdings auf solche Soundreferenzen aufdringlich aufmerksam machen zu müssen. Dieser kleine Reverb auf allem ist eine gute Idee. Für mich die herausragende EP auf Upon You zur Zeit.
www.myspace.com/uponyourecords
BLEED

Gunnar Stiller - Far From OK
[Upon You/038 - WAS]
Auch auf der neuen Gunnar Stiller auf Upon You konzentriert sich alles auf die kleinen Momente im Sound. Dabei ist der Titeltrack keine Minute unterwegs, da hat er schon seine ersten Ravebreakdowns, aber dennoch prescht der Track nicht einfach los, sondern bleibt immer auf seine eigenwillig unbekümmerte Weise extrem deep. Pulsiernd, mit dunkler Stimme und einer Sicherheit, die fast schon unheimlich ist, drängt hier alles nach vorne ohne zu drängeln und wird auf seine holzig darke, aber dennoch extrem funkige Art immer mächtiger. Der Remix von Loko lenkt eher vom zweiten Killertrack von Gunnar Stiller ab, der sich mit einer klonkig funkigen Bassline in sehr verwirrende geistige Gefilde begibt und eine Art von Oldschoolswing wieder auf den Floor bringt, die sonst keiner antastet, aber warum? Massive Platte durch und durch.
www.myspace.com/uponyourecords
BLEED

Various Production - VA1
[Various Production/VA1 - Import]
Das hat viel zu lange gedauert. Neue Tracks von Various Production ... und was für welche! "Gain" kommt fast schon in einem trocken technoiden Gewand, lässt aber immer wieder das Erbe des Duos durchschimmern, das den Trademark-Sound des mysteriösen Projekts so geprägt hat. Die elektronische Seite, nicht die folkige. "Loss" leistet etwas längst Überfälliges. Wie verträgt sich Dubstep mit einem Schuss Cosmic? Die Antwort: perfekt. Und wie. Gottesgleicher Track, sensationell durch und durch. "Greyface" ist die unvermeidliche Verneigung in Richtung Funky, dabei aber derart beschwingt 8Bit, dass auch das völlig in Ordnung geht. Willkommen zurück.
THADDI

Curv - Between Here An Nowhere [Vinyl Vibes]
Das Album von Curv geht durch eine massive Vielzahl von Stilen ohne dabei jemals das Gefühl für den Sound zu verlieren und kann verschiedenste Oldschool Schulen aufrufen, von Funk über Disco bis hin zu eher technoideren Sounds, wird dabei aber immer bestimmt von der Lust an frischen und klaren Sounds, einfachen aber durchdringenden Melodien und dem manchmal etwas übertriebenen Samplesound, der dennoch eine gute Portion Humor in die Tracks bringt. Mit "1976" rockt das für mich am grandiosesten, ist aber aber durch und durch eine völlig retrofreie Zeitreise vom ersten bis zum letzten Track wert.
www.vinylvibes.com
BLEED

Artist Unknown - Adult
[Weevil Series/Adult - Cargo]
Großer Herzschmerz. Mit "Adult" beschließt Weevilseries die erste Trilogie an Relases, wir hoffen inständig, dass bereits etwas Neues geplant ist. Entsprechend melancholisch geht es mit tiefem Rauschen los, ganz ohne Beats, die sind eh überschätzt. Der wahre große Moment lauert aber auf der B-Seite. So einen Track haben wir wirklich lange nicht mehr gehört. Majestätisch auf Großbildleinwand angelegt, bekommen hier nicht nur die frühen Autechre ihren Wobble ab, den man ihnen aus der Entfernung für ihre B-Seiten schon immer gerne angedichtet hätte. Sanft angetäuschte Dubs entkoppeln zunächst den Dancefloor von der Zeitachse, um losgelöst von allem dann der manischen Stimme besser zuhören zu können. Gigantisch. Wer die ersten beiden 12"s verpasst hat: Im Dezember erscheint eine Sammelbox, in der alle drei Maxis nochmal drin sind. Und jetzt bitte mehr Musik, Weevil!
www.weevilseries.com
THADDI

Curly Project - Gottfried / Preguntad
[Workbench/008]
Sehr smooth auch die neue EP der Venezianer. "Gottfried" überzeugt mit einem tief in die swingenden Momente hineingesogenen Sound, der sich in einer breiten Eleganz durch seinen Groove federt und im Hintergrund immer wieder mit jazzigen Fragmenten lockt. Die Rückseite ist, wie der Name schon sagt, Latinsound, dafür aber sehr gefühlvoll und voller tuschelnder Liebe für diesen Sound, die sich bis in die Perkussionfragmente zeigt.
BLEED

Jacuzzi Boys & Niels Weimann - Manoi
[Sonido Records/010 - Intergroove]
Die neue Sonido beginnt mit "Manoi" extrem klar im Sound und verdammt soulig, so dass vom Housecharakter eigentlich eher ein abstraktes Gebilde übrig bleibt, dessen Faszination aber doch allein durch die Sounds garantiert ist. Sehr transparent produziert und dennoch mit einem sehr warmen Gefühl gleitet der Track auf einer Art Plateau vor sich hin und entwickelt einen sehr eigenen Reiz. "Chroino" auf der Rückseite slammt mit sehr klarer Percussion und massivem Subbass in ähnlich verstört verwirrendem Sound. Eine Houseplatte für Kenner.
www.sonido-records.com
BLEED

Dan Caster - Dirty Girl [Shaker Plates/005]
Der Titeltrack ist ein sehr bumpig ausgelassener Minimalburner mit einer sanft machoiden Hookline aus der heraus sich langsam darke Sequenzen herausbohren und dem Stück dabei eine merkwürdig arabische Ader geben. Eigenwillig und ein wenig dark. Der Sascha Braemer Mix geht natürlich den Partyweg und kickt mit ausgelassenen Kids im Ringelrein plonkernder Grooves und wankelnder Basslines. Am seltsamsten aber der Andhim Remix auf dem der gesamte Sound irgendwie noch transparenter wirkt und der Groove ständig in alle Ecken zu springen scheint. Ein fast schon klassischer Minimalhit in perfekter Produktion.
BLEED

Tom Ellis feat. Suz - Brain Stew [Logistic/066]
Einer der strangesten Tracks des Monats dürfte dieses "Brain Stew" sein. Der Groove ständig im Wandel, die flirrenden Sounds immer wieder ungreifbar und verwirred, die Vocals gehen einem so tief unter die Haut, dass man erst mal gar nicht begreift wieviel Swing dieser Track heimlich entwickelt und immer wieder schraubt sich das Stück über unerwartete Harmoniewechsel weiter hinauf. Unglaubliches Stück, das einen immer wieder überraschen kann. Dazu noch ein völlig verkaterter Baby Ford Remix der die Stimme wie einen direkten Ausfluss aus dem Hirn klingen lässt und der monumental verrubbelte "Clear" Track auf dem harsche technoide Bassdrums auf Windchimes treffen und die Sequenzen einfach endlos durch die hattlose Eleganz des Stücks trudeln. Tom Ellis ist scheinbar zur Zeit unschlagbar weggedriftet.
BLEED

Micro_On - [Flash/024 - WAS]
Die neue Flash entwickelt in seiner hitzig perkussiven Art vor allem über die übermächtige Bassdrum vom ersten Moment an einen rasanten Killerinstinkt und kommt dann mit abgehackten Vocals und einem schillernden Dubeffekt aus einer endlosen Tiefe zu einer Art Dubtechnooverdrive. "Breaking Low" setzt diesen Hammerdubsound fort und bleibt dabei in den Grooves doch extrem angriffsfreudig und "Black Oration" mit seinem fast hittigen Piano nimmt sich immer wieder zurück um Platz für HipHop-Vocals zu machen. Dunkle sehr treibende Platte.
BLEED

MRI
PATRICA BOSSHARD AND SIMON GRAB

everestrecords
www.everestrecords.ch

TRAUM V130
FAIRMONT
3 CITIES EP

MBF 12072
KAISERDISCO
IN NO ONE´S SHADOW

MBF CD004 ALBUM
KAISERDISCO
IN NO ONE´S SHADOW

TRAPEZ ltd 94
MIHALIS SAFRAS
BERLINER EP

TRAPEZ 113
ROLAND M. DILL
CASINO CAPITALISM

TRAUM V129
FRESKA
COMANCHE

MBF 12071
PIEMONT
CHAIR OR THRONE

TRAPEZ 112
MICHAEL BOENIG
TORIS MOON

TRAUM
TRAPEZ
TRAPEZ ltd
MBF

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON +49 (0)221 7164158 FAX +57

dbg146_80_92_reviews.indd 92 13.09.2010 18:09:03 Uhr

DE:BUG 147 *VORSCHAU* / ab dem 29. Oktober 2010 am Kiosk

NETZNEUTRALITÄT: SENTIMENT

Die optimistische Sicht in Sachen Netzpolitik lautet dieser Tage: Schön, dass drüber geredet wird. Denn wenn Begriffe wie "Netzneutralität" den Weg in den Mainstream finden, können auch demokratische Debatten zum Thema geführt werden. Und die sind auch nötig, denn die Basis des Internets, wie wir es kennen und lieben, soll nach Maßgabe kommerzieller Interessen umgebaut werden: Apps statt Protokolle für die Nutzer lautet das Motto und weil Apps so schön bunt sind, sollen die Nutzer dafür auch extra bezahlen.

JUKE: FRISCH AUS CHICAGO

Aus dem Süden Chicagos ist auf dem Klangerbe von Dance Mania und den Local Heroes DJ Deeon und DJ Milton ein Sound entstanden, dem die Schubladisierung den Namen Juke aufgedrückt hat. Gerne schneller als 150bpm, trockene Roland-Drumcomputer, House-Elemente und massive Bässe bestimmen den Sound, zu dem Footwork getanzt wird. Produzenten wie DJ Rashad und DJ Nate führen diese Idee nun in abstraktere Gefilde. Nicht nur Dubstep-gelangweilte UK-Basser lechzen daher nach dem neuen Chicago-Thing mit massig Ghettoblast. Wir schauen für euch nach.

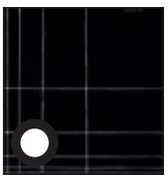
BORDER COMMUNITY: BREITWAND-PORTRAIT

Die Crew um Mastermind James Holden oszilliert nun schon seit einigen Jahren auf dem schmalen Grat zwischen bombastigen Trance-Sounds und querdenkerischen Hippie-Popismen. Wie weit man das Feld elektronischer Tanzmusik auffächern kann, bewies Holden zuletzt auf einer fulminanten DJ-Kicks-Zusammenstellung. Wir werden die ganze Bande verfolgen und ein Portrait im Breitwandformat zeichnen.

DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM



System - B
(Rump Recordings)
Die Dänen sind zurück. Thomas Knak, Anders Remmer und Jasper Skaaning haben gemeinsam als Future 3 bereits die Welt verändert, als Solo-Künstler sowieso. Jetzt haben sie sich als System wieder zusammengetan und deklinieren dabei nicht nur Dubstep mit der Elektronika-Brille: Sensationell wie das Meer.

John Roberts - Glass Eights
(Dial)
Das lang ersehnte Debütalbum des Dial-Benjamins John Roberts Glass Eights könnte eines der House-Alben des Jahres werden. In seinen feingliedrig poppigen Tracks funkeln Deephouse, Romantik und Klavierminiaturen in mattem Monochrom und sanften Grooves: wunderbares Herbsthighlight.

Bill Wells & Stefan Schneider - Pianotapes
(Karaoke Kalk)
Wells spielt Flügel, Schneider spiegelt und antwortet mit Tonband. Gemeinsam fließt es einfach besser. Dass die beiden vorher noch nie gemeinsam musiziert haben, ist fast skandalös: große Geste voller Überraschungen.

Hauschka - Foreign Landscapes
(Fat Cat)
Wenn Hauschka sein präpariertes Piano in die Ecke stellt und für ein Ensemble schreibt, dann sind die Erwartungen groß. Volker Bertelmann zeigt, dass er nicht nur ein toller Pianist ist, sondern auch ein großartiger Arrangeur und Komponist. Die Musik, die dabei entsteht ist nicht weniger als eine Erleuchtung.

Anton Waldt - Auf die 12
(Verbrecher)
Buch! Raver Tom ist uns seit Jahren ein guter, wenn auch irritierender Freund. Wer die verstreuten Berichte aus dem Nachtleben ob der eigenen Unschärfe, die einen manchmal überkommt, nicht mehr vollständig zusammengeklaubt bekommt, kann jetzt in Buchform sein Regal mit gedachter Bassdrum bestücken. Endlich.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS …

○ **ABONNEMENT INLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ **ABONNEMENT AUSLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ **GESCHENKABONNEMENT**
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (“Beschenkt”-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ **BANKEINZUG**

Kontonummer: .....

Bankleitzahl: .....

Kreditinstitut: .....

○ **BAR**

○ **ÜBERWEISUNG**

○ **PAYPAL**
(NUR AUSLANDSABO)

○ **DEINE DATEN**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ **GESCHENKABO FÜR**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg146_93_Abo.indd 93 14.09.2010 8:32:01 Uhr

TEXT ROMAN LENHOF & ANTON WALDT

MUSIK HÖREN MIT: WARREN SUICIDE

Warren Suicide sind Cherie und Nackt, gemeinsam machen sie die Grenzen zwischen Electroclash, Punk-Appeal und Comic Art obsolet. Halbe Sachen sind dabei nicht ihr Ding, das Paar lebt von, für und mit seiner Musik und das im Wortsinn: Ihre Neuköllner Hinterhofwohnung ist vor allem Tonstudio und Musiker-Hang-Out, fürs Privatleben muss eine Kammer genügen. Und wer ist dieser Warren Suicide? Ein gezeichneter Character, der Paul Klees "Angelus Novus" verblüffend ähnlich sieht.

SESSION VICTIM - ON THE ROLL (RETREAT, 2010)

(Cherie und Nackt wippen synchron auf dem Sofa)
Debug: Das sind die Jungs, mit denen wir fürs letzte Heft Musik gehört haben.

Cherie: Ach ja, Session Victim, cooler Name. Viele Grüße!

Nackt: Good Old Remix! Funkriff nehmen, Discobeat drunter, super Samples. Gut gemacht, sehr sexy. Wenn ich selbst auflege, wäre es wohl etwas zu soft: Ich lege viel von Warren auf, weil man dazu so gut schreien kann.

Debug: Du schreist beim Auflegen?

Nackt: Ja, natürlich! Man nimmt sich vor: nur Platten, Ball flach halten und so weiter, aber am Ende ...

BLACK DICE – NITE CREME (PAW-TRACKS, 2009)

(Wieder synchrones Wippen)
Debug: Das sind Black Dice aus New York, der erste Track ihres "Repo"-Albums.

Cherie: Geil!

Nackt: Die Haltung ist erst mal sympathisch, der Song ist so fuck-off-mäßig, aber will dich nicht fertig machen. Hat Humor, irgendwie. Humor ist sehr wichtig. Ich finde es auch geil, dass gar nicht erst versucht wird, einen Song oder eine Harmonie aufzubauen. Ein bisschen schade vielleicht, dass die Stimme so leise ist.

Debug: Ist dir die Stimme eher für den Inhalt oder als reines Instrument wichtig?

Nackt: Die Stimme ist das unmittelbarste Medium überhaupt und der Text nur als Tool wichtig. Es geht nicht darum, ob der jetzt "Left" oder "Right" singt, oder "Up'n'Down", sondern nur darum, wie man es singt.

dbg146_94_95_musikhörenmit.indd 94 08.09.2010 14:28:14 Uhr

Debug: Aber die Texte, an denen du mit Schreibmaschine arbeitest, sind schon Songtexte?

Nackt: Doch, das ist ein Song. Ich habe heute schon acht Zeilen geschafft! Weil ja die Haltung oft nicht stimmt. Du schreibst einen Text, in dem es um so etwas geht wie "meine Freundin hat mich verlassen". Dann hast du einen fetten Track, singst genau das, und schon ist der Beat kaputt und der Text gleich mit.

AUTOLUX – CENSUS (ATP/INDIGO, 2010)

Nackt: Klingt nach einer neuen Band. Die Gitarre hat auch was sehr Psychedelisches mit diesen doppelt gestimmten Saiten. Und die Stimme ist so Lennonmäßig, wie in "Blue Jay Way" mit diesem Effekt. Wer ist das?

Debug: Autolux aus L.A., neues Album.

Cherie: Also mir gefällt's unheimlich gut. Das ist das Ding, wo ich herkomme. Ein bisschen depressiv oder melancholisch vielleicht. Aktuell ist das New-York-Ding natürlich cooler, aber dieser Sound ist ein

Es geht nicht darum, ob der jetzt "Left" oder "Right" singt, oder "Up'n'Down", sondern nur darum, wie man es singt.

Alltime Favourite für mich.

Debug: Ihr kommt also aus der Gitarrenecke und habt euch in Richtung Tanzfläche bewegt und nicht umgekehrt?

Nackt: Es war Frust – und Gelegenheit. So um 2001 war ich voll genervt von Plattenfirmen, Popbands, MTV, von der ganzen Situation. Dann kam ein Kumpel um die Ecke und meinte: Komm, lass uns Blödsinn machen. Und am Ende hatten wir komische Techno-Musik gemacht. Es kam mir unfassbar subversiv vor, keine Songs zu schreiben, Konzerte nicht mehr als Vortrag zu begreifen.

TWEAK BIRD – THE FUTURE (SOUTERRAIN TRANSMISSIONS, 2010)

Debug: Ihr wippt schon wieder so schön synchron, was gefällt euch daran?

Nackt: Ich finde den Groove geil, nicht den Song. Dieser Teil, wo so ein rabiater Gitarrensound kommt, und alle geben Vollgas. Das klingt aufnahmetechnisch völlig verkackt und übersteuert. Großartig!

Debug: Also eher die Produktion, nicht diese Achtel in die Fresse?

Nackt: Ich finde das gar nicht in die Fresse.

Cherie: Doch, natürlich ist das in die Fresse.

Debug: Das sind die Tweak Bird, die waren letztens mit den Melvins auf Tour.

Cherie: An die Melvins habe ich auch gedacht. Kann ich mich für begeistern, aber wenn es das ganze Album so weiter geht, dann ist das ein bisschen anstrengend.

Debug: Immer stimmungsmäßig auf einem Level zu bleiben ist nicht so euer Ding, oder?

Nackt: Wir produzieren ja gerade unsere neue Platte, darum darf ich über die alte herziehen: Auf "Requiem For A Missing Link" sind super Songs, aber es entsteht keine Gesamtatmosphäre. Und ich will auch den Fans versprechen, dass wir mehr machen werden als zwei, drei coole Dance-Singles und ein Album voll mit anderem Dance-Kram. Ich würde mich freuen, wenn die Leute von einem Lebensgefühl und einer Haltung inspiriert werden, und da stehen wir nun mal für Diversität.

Debug: Wie sieht das live aus, mehr in Richtung Dance Act?

Nackt: Das kommt drauf an, manchmal drehen wir auch alle durch, es kann auch mal ein Punk-Gig werden. Live spiele ich hauptsächlich Gitarre und singe. Ich klettere auch gerne aufs Schlagzeug, falle von der Bühne runter oder mache irgendwas kaputt ...

Cherie: Mit ihm passieren lustige Sachen, er hat zum Beispiel einmal eine Cymbal runtergeschmissen, die das Hauptstromkabel des Clubs gekappt hat.

TRIAL & ERROR - AKIHABARA EP (ALL YOU CAN BEAT, 2007)

Cherie: Yeah.

Nackt: Genau so cool. Würde ich mich bepissen vor Lachen, beim Tanzen.

Debug: Weil es so albern ist?

Nackt: Nee, nicht albern – das ist lustig! Zu sagen, das ist die Melodie von meinem Lied jetzt: Mööp möp möp. Das ganze Gedengel ist natürlich ein bisschen langweilig, aber der Sound macht das wett, zum Tanzen ist es großartig.

Cherie: Entweder ist das Mr. Oizo, oder es erinnert mich zu sehr daran. Im richtigen Rahmen absolut cool. Zum Zuhören ist das im Sitzen aber wirklich schwierig, mir wackeln die Beine.

Debug: Das ist Housemeisters Label, keine Ahnung wer hinter dem Pseudonym steckt.

Cherie: Housemeister ist live auf jeden Fall total geil, mit dem haben wir mal in Holland gespielt.

FOYER DES ARTS – SCHIMMLIGES BROT (DIE UNFÄHIGKEIT ZU FRÜHSTÜCKEN, FÜNFUNDVIERZIG, 1985)

Cherie: Ich habe ja sowieso grundsätzlich vor allem Respekt.

(alle lachen)

Debug: Das ist jetzt Foyer des Arts, Mitte der 80er, mit Max Goldt.

Nackt: Wenn die Engländer sagen, die Deutschen haben keinen Humor, dann haben sie an das Lied gedacht.

Cherie: (hat inzwischen die Texte gelesen) Das hier ist politisch, und das ist auch gut, glaube ich. Aber ich fürchte, dass mir die Musik dann trotzdem zu anstrengend wäre.

BALAM ACAB – SEE BIRDS (MOON) (TRI ANGLE RECORDS, 2010)

Cherie: Find es okay. Hat was eigenes.

Nackt: Im Prinzip ist das alles okay oder nicht okay im richtigen Moment. Das ist wieder so ein klassischer Fall von "Wo sind die Vocals" für mich.

Cherie: Aber da waren Vocals! Da!

Debug: Hier ist die Stimme aber nur ein Instrument.

Cherie: Ja, genau. Und diese Wiederholung finde ich auch super cool.

Debug: Warum profitieren Tracks denn von Vocals?

Nackt: Hosen runterlassen, Intimität, zeigen, was Phase ist. Du kannst dich nicht hinter Wänden von Marshalls oder Moogs verstecken, Du gehst nach vorne und sagst: Jetzt beginnt die Kommunikation in irgendeiner Form. Es gibt so viele Leute, die sagen: Ich mach das jetzt, ich sing da drauf. Alec Empire oder so. Und die Musik bleibt trotzdem technoid oder elektronisch. Das hier ist für mich nichts anderes als Massive Attack ohne Vocals, ein bisschen billiger produziert, ganz böse gesagt. Aber "Protection" ist auch in 100 Jahren noch geil.

ATARI TEENAGE RIOT – START THE RIOT (DIGITAL HARDCORE RECORDINGS, 1995)

Nackt: Ah, 'ne Frau.

Cherie: Und ein geiler Beat.

(Geschrei setzt ein)

Cherie: Atari Teenage Riot! Ja, super geil, klar. Ich würde mich nie trauen, sowas zu machen, vor allem hätte ich Angst vor dem Feedback. Da machen die Leute das ja auch, "Start the Riot" und so. Tierisch! Aber ich glaube, ich bin dann doch einen Tick zu sensibel.

Debug: Ist dir das nicht zu platt? "Aufstand, Aufstand, Schlagt die Bullen" oder so?

Cherie: Ist doch korrekt, einer muss es ja machen. Platt ist, was im Fernsehen läuft.

Nackt: Ich finde, alles was wir gehört haben, hat auf seine Weise dann auch eine Position bezogen, und das ist immer okay. So bezieht auch Alec Empire eine Position, und die entspricht auch meiner am ehesten. Ich habe ihn kennen gelernt, und er ist ein sehr intelligenter, reflektierter Mensch. Ich würde ihm nicht mangelnde Kreativität unterstellen, sondern eher, dass er bewusst sagt: Ey, so simpel und stumpf wie diese Kick ist, so muss auch der Text sein. Also wenn ich mir eine eurer Platte aussuchen dürfte, würde ich die nehmen.

Cherie: Die und die New Yorker.

Nackt: Ich würde dir zum Geburtstag die L.A.-Band schenken.

Warren Suicicde gehen im November gemeinsam mit T.Raumschmiere und Band auf eine kleine Live-Tour, die Relentless präsentiert - der Energy Drink sucht und supportet Extremisten aus Sport und Musik.

11.11: Hamburg, Uebel und Gefährlich
12.11: Bremen, Zucker
14.11: Köln, Underground
25.11: Berlin, Maria
26.11: München, 59to1
27.11: Frankfurt - Tanzhaus west
(only dj/live show, no band)

www.relentlessenergy.de

dbg146_94_95_musikhörenmit.indd 95 08.09.2010 14:29:09 Uhr

TEXT SASCHA KÖSCH

BASICS
DAS BUCH

Das Buch ist eine mit einer Bindung versehene Sammlung von bedruckten, beschriebenen, bemalten oder auch leeren Blättern aus Papier oder anderen geeigneten Materialien. Laut Unesco-Definition sind Bücher nichtperiodische Publikationen mit einem Umfang von 49 Seiten oder mehr.

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die unsere De:Bug-Welt nicht funktionieren würde. An dieser Stelle nehmen wir jeden Monat eines dieser Basics kritisch & akribisch unter die Lupe. Diesmal: das Buch

Es war verrückt. Man konnte zusammengeflochtene Blätter in die Hand nehmen und darin versinken. Und obwohl es gefährlicher war als viele Drogen, war man am Ende immer ein wenig schlauer, die Welt nicht nur um Gedanken, sondern Dimensionen reicher. Total immersion, total recall, ein Medium, das hinter seinen Inhalten verschwindet, totale Nähe im Wurmloch farbloser Seiten, nach dem Weglegen wie ein Icon im Desktop der Wohnung. Der Geruch alter Seiten, diese Mischung aus Druck und verstorbenen Hautfetzen. Ja, ich kann französische Bücher an ihrem Geruch erkennen, genau wie französische Butter an ihrem Geschmack. Und ich schwöre, ich hatte Bücher, die mir mehr Out-Of-Body-Experience, mehr und direkteres Verrücktsein vermittelt haben, als jede Droge. Und die Technik, die habe ich schon gelesen, bevor sie überhaupt entwickelt wurde. Para-, Hypo-, Hyper-Texte - Palimpseste von Genette bis Stross. Bücher sind das einzige wofür ich im Netz Geld ausgeben würde. Und was sie sich alles versaut haben, diese Bücher. Bücher haben kein Cover. Jede Edition, jede Übersetzung meint anders aussehen zu müssen. Pop ohne Cover, puh, ist das Schwachsinn, oder revolutionär? Oder stehen Bücher außerhalb der Ordnung von Pop? Und mehr noch, Bücher haben Filesharing verschlafen. Elektronische Bücher beharren immer noch auf DRM. Bücher wollen sich einfach nicht wie normale Daten verhalten. Lasst euch nicht von dem ganzen eBook-Reader-Wahn, den iPads, Kindles und was sonst noch verwirren. Die späte Vereinnahmung des Buches durch die Technik ist kein Zufall, sondern ein Kniefall. Und dann noch die Preisbindung. Als wäre das geistiger Schnupftabak, der da über welchen Tresen auch immer gehandelt wird. Bücher sind keine Ware. Und dabei waren sie immer schon Tauschökonomie – die Tauschökonomie, nach deren Sinn Filesharing schon immer gesucht hat. Bücher sind nicht normal. Und selbst der knallhärteste Buchmarkt-Manager würde mich nicht davon überzeugen, und auch nicht der noch so lausige Buchmarkt in Deutschland könnte mich überreden, an das Buch als nur eine weitere Facette im Kapitalismus zu glauben. Schlagt das Kapital auf, die ersten 80 Seiten oder so, gaga à gogo, nur zusammengehalten von Buchdeckeln. Und wenn ein Autor nur von seinen Lesereisen leben kann, so wie der Musikant von seinen Auftritten, dann überzeugt mich das immer noch nicht. Bücher haben uns Büchereien erfinden lassen. Freies Wissen für alle, noch bevor das erste Modem "piep" gemacht hat. Oder Geheimwissen. Macht. Unterdrückung. Freiheit. All das eine Frage, die zwischen Buchdeckeln einzementiert wurde. Dieses eine Ding da mag mal auf den Namen Jesusphone gehört haben, aber das Buch Gottes hat einfach eine längere Akkulaufzeit. Im Notfall kann man es auch in die Biotonne werfen. Dabei gibt es gar nicht so viele verschiedene. 129.864.880 bei Googles letzter Buchzählung. Es gibt sogar mehr User auf Facebook, ganz zu schweigen von IPv4-Adressen. Lesbare Bücher sind vermutlich sogar noch seltener als hörbare Musik, wissenschaftliche Bücher oft in der Erstauflage noch teurer als Raritäten auf Discogs, gebrauchte nicht selten im Cent-Bereich und billiger als der schlimmste Plattenramsch auf dem Flohmarkt. Ein geleaktes PDF ist schneller da, als man überhaupt einen Torrent-Client aufmachen kann und braucht zum Lesen länger als jeder Kinofilm, hat im Bestfall mehr Plot, Zwischenräume, Ideen, Komplexitäten als das feinste 3D-HD einem suggerieren könnte. Aber ernsthaft, es gibt immer noch, Jahrtausende nachdem das Dispositiv Buch sich als durchaus weltverändernd, wenn nicht weltbeherrschend herausgestellt hat, Menschen, die behaupten, man hätte sein Wissen ja nur aus Büchern, nicht aus dem wirklichen Leben – als hätte es jemals ein wirkliches Leben ohne Bücher gegeben. Wir machen den Selbsttest: "Wissen aus Büchern" bringt uns bei Google schnurstracks auf den Weg des heiligen Wissens. Neuerdings ist das der Koran. "Wissen nur aus Büchern" zu Witzseiten, komplexen Fragen rings um den vaginalen oder klitorialen Orgasmus, zu Wissenswertem aus dem PCafé in Norderstedt, faustschen Interpretationshilfen, und ja, eine Schildkröte können wir so auch noch kaufen. Keine Frage, was wir bevorzugen.

Ich schwöre, ich hatte Bücher, die mir mehr Out-Of-Body-Experience, mehr und direkteres Verrücktsein vermittelt haben, als jede Droge.

dbg146_96_97_basics_bk.indd 96 09.09.2010 12:48:37 Uhr

VERBOTENE FRISUREN

In der Renaissance wurden Bilder ja etwas wörtlicher genommen als heute. Man konnte sie lesen. Und die Haare hatten etwas zu sagen. Sie standen für den Zustand der Seele. Caravaggios Bacchus oder Medusa zeigen da zwei sehr schöne und eindeutige Fälle. Wir haben heute zwar verlernt, die Haare zu lesen und Bilder sowieso – sieht man einmal von Verkehrszeichen ab – und zwar auch ganz zurecht. Denn es steht in den Bildern nichts mehr geschrieben. Höchstens Werbung, die wir überlesen. Aber Reste der alten Ikonografie gibt es wohl doch. Die Verbindung zwischen dem, was oben auf dem Kopf montiert wird, und dem, was sich innen ereignet, ist nicht ganz zufällig. Es gibt da Korrelationen, diplomatisch gesagt.

Die Damen aus der TV-Serie Mad Men führen hier Frisuren aus den frühen 60er Jahren vor. Von der großen Kopf- und Haar-Befreiungsbewegung wissen sie noch nichts. Alles wurde ganz glatt in eine kontrollierte Wellenbewegung gefroren, wie aus Gips. Modisch, kunstvoll, ja, aber in einem strengen Willen, sich entweder diesem oder jenem Schnitt zu unterwerfen. Es handelt sich um "anstrengende Frisuren", um es mit Max Goldt zu sagen. Aber schließlich prägt die Anstrengung auch den Lebensstil.

Was sagen uns also diese Bilder: etwas über die 60er Jahre? Etwas über die Gesellschaft der 60er Jahre? Oder etwas über einen Willen, die frühen 60er zu zeigen? Oder überhaupt über unseren Willen, etwas zu sehen, auch in der Verkleidung der 60er Jahre? Wir lachen über die gefrorenen Frisuren, aus jener verklemmten Zeit vor '68. Vielleicht weil das Pendel längst wieder dabei ist zurückzuschwingen, und die verklemmten Kleinbürger, denen die Banken die Häuser wegnehmen, einen Schuldigen für ihre Misere suchen. Da hilft Selbstkontrolle, also muss die Frisur wieder sitzen.

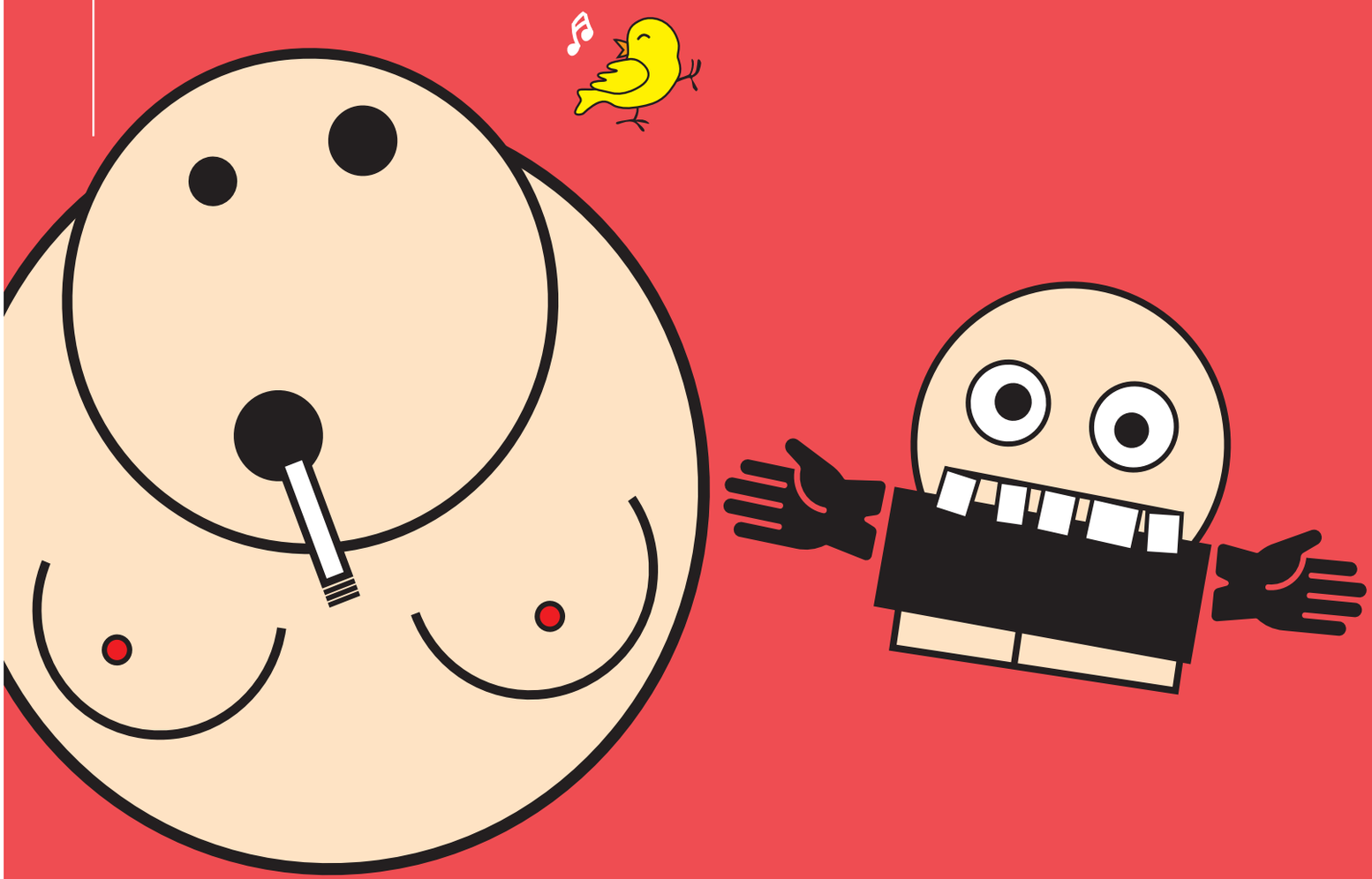
In China dagegen herrscht immer noch die alte Kontrollgesellschaft, über dem Aushang steht "Frisuren, die an unserer Schule verboten sind." Erlaubt sind eigentlich nur zwei. Kurzhaar, symmetrisch, Männer ganz kurz, Frauen ein wenig in die Stirn. Basta. Aber offenbar gab es Missverständnisse. Es war wohl nicht allen klar, dass alles, was nicht erlaubt wurde, verboten ist. Also haben sich die Sittenwächter genötigt gefühlt, eine kleine Ikonografie der Verfehlungen anzufertigen. Wider Absicht ist dabei eine Dokumentation genau der Frisuren herausgekommen, die im Reich der Mitte derzeit unterwegs sind. Auf ein Jahr 68 wird dort bekanntlich noch gewartet. Aber der Zustand der Seelen weckt schon Hoffnung.

dbg146_96_97_basics_bk.indd 97 09.09.2010 12:49:19 Uhr

TEXT ANTON WALDT **ILLUSTRATION** HARTHORST

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Kommt ein Slowfoodler in die Änderungsfleischerei und macht Smalltalk: Scheißwetter! Und, ja, es lässt sich nicht leugnen, Nihilismus und Nieselwetter ist das neue Brangelina und das Wetter der Megatrend des Jahres. Sogar der Mond ist feuchter als gedacht, wie neue Analysen des Gesteins der Apollo-Missionen ergeben haben. Demnach ist das Mondwasser nahezu regelmäßig über die gesamte Oberfläche des Erdtrabanten verteilt. Da heißt es schnell schalten, vor allem wenn ihr noch Kisten auf dem Mond zu stehen habt! Sonst ist das Wetter aber ein irre demokratischer und daher sympathischer Trend, womit nicht ausgeschlossen werden soll, dass man nicht auf allerhöchstem Niveau über das Wetter reden kann! Jedenfalls wenn man halbwegs up-to-Date ist, wie der Eventdaddy und seine Extremschnackse, denen man bestimmt nichts vormachen kann. Zum Beispiel neulich beim Straßenkunst-Workshop für Senioren, als sie Graffiti-Sprayen durchgenommen hatten und ein urbaner Dorftrottel in Prestigeturnschuhen den Deckel nicht von der Dose kriegen konnte und dann tatsächlich "Verflixt und zugenäht!" gesagt hat. Verflixt und zugenäht? Eventdaddy wusste natürlich sofort, dass man jetzt stattdessen "Arschfax und Nippelwetter" sagt. True Shit aus Zeitgeisthaven, alles drin und auf jeden dabei: Die negative Konnotation von "Fax" beweist fanatische Technologiebesessenheit und krankhaften Fortschrittsglauben. "Arsch" und "Nippel" verdeutlichen die umfassende Pornografisierung aller Lebensbereiche und "Wetter" ist natürlich eine überironisch-gebrochene Anspielung auf den Trend des Jahres, aber auch - ohne geht gar nicht! - Klimawandel-Awareness-Faktor. US-Forscher haben ja zum Beispiel gerade herausgefunden, dass der breite Einsatz von Leuchtdioden den Energieverbrauch für Beleuchtung so stark anschwellen lassen wird, dass alle Vorteile des Wirkungsgrades zunichte gemacht werden: "Bisher hat noch jede effizientere, billigere Beleuchtung den Energieverbrauch steigen lassen und sehr wahrscheinlich wird das auch in Zukunft so bleiben", erklärt Studienleiter Jeff Tsao und schaut betroffen aus der Wäsche, bis Mr. Arschloch persönlich aus dem Bioladen kommt und ihm die Fresse poliert. Merke: Nicht LEDs verbrauchen mehr Strom, Menschen verbrauchen mehr Strom! Nur für das Fressepolieren ist nicht Mr. Arschloch persönlich zu verantworten, sondern der Ökoladen, weil der Konsum von Bioprodukten zwangsläufig unethisches und selbstbezogenes Denken nach sich zieht, schließlich hat man ja schon etwas Gutes getan und darf zur Belohnung mal richtig die Sau rauslassen. Was heißt hier darf? Man muss! Wegen ausgleichender Gerechtigkeit und so weiter, aber auch weil es unhöflich ist, wenn man vom Bio-Shopping kommt und die ganzen Asos, die es sich nie im Leben leisten werden können, im Bioladen einzukaufen, ein schlechtes Gewissen bekommen und sich in Grund und Boden schämen. Yin und Yang heulen Rotz und Wasser, dass einem Angst und Bange wird und man gut beraten ist, eine Hand voll Psylos in der Hosentasche zu haben: Hippie-Doktoren an der UCLA haben nämlich herausgefunden, dass psychoaktive Pilze die Angstgefühle von Patienten verringern und ihre Stimmung verbessern. Die Studienteilnehmer berichteten zwar von leicht veränderten Bewusstseinszuständen, beklagten aber keine unangenehmen psychologischen Nebenwirkungen. Und, jetzt kommt's: Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass sich bei höheren Dosierungen auch die positive Wirkung verstärken sollte, im Klartext: immer rein mit den kleinen Rackern! Für ein besseres Morgen: Actionteller aufessen, Quick Check-in, Quick Check-out und wenn mal wieder ein Schwachmat für die schweigende Mehrheit spricht, ordentlich eins mit dem Sprachrohr verpassen. Und natürlich immer daran denken: Wir bringen uns alle gegenseitig groß raus!



dbg146_98_abt.indd 98 13.09.2010 17:51:04 Uhr

photo: alexander basile

WWW.CARHARTT-WIP.COM

carhartt®

© Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 08.09.2010 16:02:17 Uhr

CAMPER

EXTRAORDINARY CRAFTS

CREATIVE QUALITY & QUALITY EXECUTION

Camper To&ether
with Bernhard Willhelm.

Shop online at camper.com

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 08.09.2010 15:59:46 Uhr